

„Werden – Wachsen – Wollen“ –
Die Saarbrücker Druckerei und Verlag AG

Ein katholisches Unternehmen im Spannungsfeld einer bewegten Region:
Vorgeschichte – Fusion – Die Jahre des Aufbaus (1884–1926)

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Philosophie
der Philosophischen Fakultäten
der Universität des Saarlandes

vorgelegt von
Andreas Merl
aus Dudweiler

Saarbrücken, 2015

Die Dekanin:

Univ.-Prof. Dr. Brigitte Kasten

Berichterstatter/innen:

Univ.-Prof. Dr. Karl-Heinz Ohlig

Univ.-Prof. Dr. Gabriele B. Clemens

Tag der letzten Prüfungsleistung:

11. Mai 2015

Abb. 1: Titelseite der Festschrift aus Anlass des Neubaus (Juni 1926).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

MEINEN
ELTERN UND GROßELTERN
GEWIDMET

*
**

*„Prudens quisquis lector, volumen cum legeris istud,
scriptori imperito veniam concede depono
et eradere quod super est et non pergriteris
aptare quae desunt. Amen.”¹*

*
**

¹ „Wer immer du seist, kluger Leser [...], bitte ich dich inständig, wenn du dies liest: Gewähre dem unerfahrenen Schreiber Verzeihung und zögere nicht, zu tilgen, was überflüssig ist, und einzufügen, was fehlt. Amen.“ Stiftsbibliothek St. Gallen, Hs. 28, fol. 262r. Lateinischer Originaltext und deutsche Übersetzung zit. nach: MARKSCHIES (1995), S. XII.

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	II
VORBEMERKUNGEN.....	IV
VERZEICHNIS DER SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN	VI
VERZEICHNIS DER TABELLEN.....	X
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN	XI
1. Einleitung.....	12
1.1 Untersuchungsgegenstand: Die SDV AG und ihre Vorgängerunternehmen (1884–1940/1941)	14
1.2 Untersuchungszeitraum: Die Saarregion von der Hochindustrialisierung bis zum Ende der ‚Ära Rault‘ in der Völkerbundszeit (1884–1926).....	17
1.3 Forschungsstand und Quellenlage.....	23
1.4 Konzeptionelle Überlegungen, Fragestellungen und Aufbau der Studie.....	30
2. „Es waren zwei Ströme...“ – Die Vorgeschichte der SDV AG (1884–1920)	35
2.1 Die St. Johanner Volkszeitung – Entstehung und erste Jahre (1884–1889)	35
2.2 Der Aufstieg der Volkszeitung im Zeichen sozialer Spannungen (1890–1904). 44	
2.2.1 Am neuen Standort: Fürstenstraße, St. Johann.....	44
2.2.2 Aufschwung und Expansion im ‚saarabischen‘ Jahrzehnt.....	48
2.2.3 Die ‚Hilger-Lehnen-Prozesse‘	59
2.3 Die „feindlichen Schwestern“ (1904–1920).....	62
2.3.1 Der Rivale aus dem eigenen Lager – Die Saar-Post ante portas!	62
2.3.2 Die Saar-Post – Tageszeitung für Stadt und Land des Saargaaues.....	70
2.3.3 Das Buhlen um den katholischen Leser	75
2.3.4 National-patriotische Pressefront, ökonomische Krise, erste Annäherungen – Saar-Post und Volkszeitung während des Ersten Weltkriegs	80
2.3.5 Zeitungs- und Verlagsarbeit in unruhigen Zeiten – Novemberrevolution, französische Okkupation und der Beginn der Völkerbundsverwaltung	85
3. Eine Fusion mit Hindernissen – Der steinige Weg zur SDV AG (1920–1922).....	101
3.1 Die Saarbrücker Landes-Zeitung – Südwestdeutsches Nachrichtenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe	101
3.2 Die Bewährungsprobe: Der ‚Beamtenstreik‘ vom August 1920.....	112
3.3 Hängepartie Fusion.....	118

4. Die SDV AG – Die Jahre des Aufbaus (1922–1926)	127
4.1 Aufbruch inmitten der Krise	127
4.2 Die Belastungsproben: Der ‚Hunderttagestreik‘ und der ‚Fall Notton‘	141
4.3 Ein Verlag im Aufwind	165
5. Resümee	203
ANHANG	216
A. Verlagsbibliographie 1922–1926	216
B. Ausgewählte Schlüsseldokumente der Verlagsgeschichte	229
C. Kurzportraits	253
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	292
A. Ungedruckte Quellen	292
B. Gedruckte Quellen	295
C. Literatur	299
PERSONENVERZEICHNIS	313

VORBEMERKUNGEN

Die vorliegende Arbeit ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2015 von der Philosophischen Fakultät I der Universität des Saarlandes angenommen wurde. Die bis einschließlich 2013 publizierte Literatur fand in der Arbeit Berücksichtigung.

Es ist mir an dieser Stelle eine angenehme Pflicht, mich bei all jenen Menschen und Institutionen zu bedanken, die in den zurückliegenden Jahren zum erfolgreichen Abschluss der Arbeit beigetragen haben. Zunächst gilt mein tiefer Dank meinem Doktorvater Univ.-Prof. Dr. Karl-Heinz Ohlig. Er hat den Entstehungsprozess der Arbeit stets mit wachem Interesse und kritischem Rat begleitet. Ebenso möchte ich auch Frau Univ.-Prof. Dr. Gabriele B. Clemens danken, die ohne zu zögern sich bereit erklärte die Erstellung des Zweitgutachtens zu übernehmen sowie Frau PD Dr. Ulrike Stölting, die meine Anstrengungen um eine Promotionsförderung mit einem Gutachten wohlwollend unterstützte. In diesem Zusammenhang schulde ich Dank der Landesgraduiertenförderung des Saarlandes, die die Arbeit nicht nur mit einem Promotionsstipendium förderte, sondern darüber hinaus mir auch Forschungsaufenthalte in Berlin und Leipzig ermöglichte.

Selbstverständlich nicht unerwähnt bleiben dürfen die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der besuchten staatlichen und kirchlichen Archive und Bibliotheken in Berlin, Leipzig, Saarbrücken und Trier. Für die dort erhaltene wertvolle Unterstützung und Hilfe beim Einsehen der Dokumente, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher sei hier explizit gedankt. Dies gilt auch für den ehemaligen Geschäftsführer der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG GMBH Peter Neumann. Seine Kenntnisse über die Geschichte der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG, die er mit großer Offenheit mir freigiebig zur Verfügung stellte, waren für das Voranschreiten der Arbeit von immensen Wert.

Des weiteren möchte ich all jenen Weggefährten danken, die bis zum Schluss die Arbeit in kritischen Gesprächen und mit zahlreichen Anregungen begleitet haben. Dies waren im Einzelnen Univ.-Prof. Dr. Andreas Bergmann, Oliver Brockhoff, Univ.-Prof. Dr. Johannes Großmann, Rudolf Jung, Michelle Klöckner, Alexander König, Dr. Bernd Reichelt und Eckehard Schneider. Gesondert genannt werden muss Oliver Siebisch, der aufs vorbildlichste die kritische Lektüre des Manuskripts besorgte. Widmen möchte ich endlich die Arbeit meinen Eltern und Großeltern, ohne deren Geduld und Großzügigkeit die Arbeit niemals hätte zu Ende gebracht werden können.

Saarbrücken am Fest des Apostels Jakobus, den 25. Juli 2015

Andreas Merl

VERZEICHNIS DER SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN

*	geboren
†	gestorben
AB	Augustinus-Blatt
Abb.	Abbildung(en)
Abt.	Abteilung
AGB	Archiv für Geschichte des Buchwesens
AKG	Archiv für Kulturgeschichte
AKKZG	Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte, Münster
Anm.	Anmerkung(en)
AR	Aufsichtsrat
ARS	Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebietes
ArchMrhKG	Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
BAT	Bistumsarchiv Trier
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
Bd., Bde.	Band, Bände
BDZV	Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger
bearb.	bearbeitet
Beil.	Beilage(n)
betr.	betreffend
Bgm. M-B	Bürgermeisterei Malstatt-Burbach
BGV	Bischöfliches Generalvikariat
Bl.	Blatt, Blätter
BVP	Bayerische Volkspartei
CDU	Christlich-Demokratische Union
CV	Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen
CVP	Christliche Volkspartei des Saarlandes
DBZ	Deutsche Bauzeitung
DHk	Dein Heiland kommt
Diss.	Dissertation
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
Dok.	Dokument
DP	Deutsche Presse

dpa	Deutsche Presse-Agentur
dpd	Deutscher Pressedienst
DPS	Demokratische Partei Saar
DSS	Deutsche Schule an der Saar
durchges.	durchgesehen(e)
eingedr.	eingedruckt(en)
erg.	ergänzt(e)
Erg. H.	Ergänzungs-Heft
erw.	erweitert(e)
F.	Folge
farb.	farbig(en)
FBFWArch	Findbuch Firmen- und Werksarchive
fol.	folio
Frs.	Francs
FS	Festschrift
GCB	Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands
GiW	Geschichte im Westen
gr.	groß
H.	Heft
HB	Handbibliothek
HJb	Historisches Jahrbuch
Hrsg./hrsg.	Herausgeber, herausgegeben
Hs.	Handschrift
HSK	Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft
IBA	Internationales Biographisches Archiv
IHK	Industrie- und Handelskammer
jur.	juris
jur. utr.	juris utriusque
k. A.	keine Angaben
Kap.	Kapitel
KDStV	Katholische Deutsche Studentenverbindung
kgl.	königlich
kl.	klein
KNA	Katholische Nachrichten-Agentur
Kopft.	Kopftitel
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KStV	Katholischer Studentenverein
Kt.	Karte(n)
KV	Kartellverband der katholischen Studentenvereine Deutschlands

LAS	Landesarchiv des Saarlandes
LZ	Lüdinghauser Zeitung
med.	medicinae
mehr.	mehrere(n)
Mk.	Mark
Msgr.	Monsignore
NDB	Neue Deutsche Biographie
NL	Nachlass
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSK	Neue Saar-Kurier/Le Nouveau Courrier de la Sarre
NSZ	Neue Saarbrücker Zeitung
NSZ-Rheinfront	Nationalsozialistische Zeitung-Rheinfront
NZ	Neunkirchener Zeitung
oec. publ.	oeconomiae publicae
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PAM	Privatsammlung Andreas Merl
PB	Paulinus-Blatt
PD	Privatdozent(in)
Pf.	Pfennig(e)
phil.	philosophiae
PK	Pressekunde
Pl.	Plan, Pläne(n)
rer. pol.	rerum politicarum
RhArch	Rheinisches Archiv
röm.-kath.	römisch-katholisch
S.	Seite(n)
SchLZ	Schwäbische Landes-Zeitung
SDV	Saarbrücker Druckerei und Verlag
SF	Saar-Freund
SJ	Societas Jesu
SJSVZ	St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung
SJVZ	St. Johanner Volkszeitung
SLZ	Saarbrücker Landes-Zeitung
SMZ	Saar- und Mosel-Zeitung
SP	Saar-Post
Sp.	Spalte
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StAKO	Staatsarchiv Koblenz (heute Landeshauptarchiv)
StASB	Stadtarchiv Saarbrücken

SVZ	Saarbrücker Volkszeitung
SW	Saar-Wacht
SZ	Saarbrücker Zeitung
SZG	Saar-Zeitung
T.	Teil
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel(n)
TH	Technische Hochschule
theol.	theologiae
Titelb.	Titelbild
TLZ	Trierische Landes-Zeitung
Tsd.	Tausend
TU	Telegraphen Union
u.	und
Umschl.	Umschlag
Umschlagt.	Umschlagtitel
undat.	undatiert
Univ.-Prof.	Universitäts-Professor(in)
unpag.	unpaginiert
unverz.	unverzeichnet
verb.	verbessert(e)
Verf.	Verfasser
verm.	vermehrt(e)
vgl.	vergleiche
VKSaLGVf	Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung
VKZG	Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte
VLR	Vortragender Legationsrat
vollst.	vollständig
VS	Volksstimme
WTB	Wolff'sches Telegraphen Büro
ZDB	Zeitschriftendatenbank
zahlr.	zahlreich(e)
ZGS	Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend
zit.	zitiert
zsgest.	zusammengestellt
zugl.	zugelassen
ZV + ZV	Zeitungs-Verlag und Zeitschriften-Verlag

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tab. 1: Abonnentenstand der St. Johanner Volkszeitung (Post u. Agenturen).....	43
Tab. 2: Die wichtigsten Hauptausgaben der Tagespresse im Saargebiet (Stand: Sommer 1920).	108
Tab. 3: Preisentwicklung bei Betriebs-, Material- und Lohnkosten (ca. 1914–April 1922).	130
Tab. 4: Kursentwicklungen bei Papiermark und Franc (November 1918–Juni 1923).	131
Tab. 5: Zeitungsverbote im Saargebiet von 1923 (nur Saarpresse).....	149
Tab. 6: Zeitungsverbote im Saargebiet von 1924 bis 1932 (nur Saarpresse).....	154
Tab. 7: Zeitschriftenprogramm der SDV AG (Stand: Sommer 1926).....	167
Tab. 8: Hauptausgaben der Zentrums Presse im Saargebiet (Stand: 1924).....	172
Tab. 9: Redaktion der Saarbrücker Landes-Zeitung und der Sonntagsglocken an der Saar (Stand: Mai 1926).	176
Tab. 10: Eingereichte Entwürfe für den 'Ideen-Wettbewerb' Neubau der SDV AG (Mai 1924).	186

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 1: Titelseite der Festschrift aus Anlass des Neubaus (Juni 1926).....	I
Abb. 2: Ölportrait von ‚Preßkaplan‘ Georg Friedrich Dasbach (undat.).....	36
Abb. 3: Entwicklung der täglichen Gesamtauflage der Volkszeitung in den 1890er Jahren.....	52
Abb. 4: Zeitungskopf der Saar-Post (Dezember 1915).....	71
Abb. 5: Geschäftsräume der Saar-Post am Rathausplatz in St. Johann (Mitte 1920er Jahre).....	72
Abb. 6: Entwicklungsverlauf der Abonnentenzahlen der Saar-Post bis zum Ersten Weltkrieg.....	77
Abb. 7: Verwaltungskarte des Saargebietes 1920–1935.....	94
Abb. 8: Vorläufer der Saarbrücker Landes-Zeitung (1884–1920).....	100
Abb. 9: Zeitungskopf der Saarbrücker Landes-Zeitung (Juli 1920).....	101
Abb. 10: Außenansicht der ehemaligen Betriebsräume der Saar-Post GmbH in der Königin-Luisenstraße (Mitte 1920er Jahre).	103
Abb. 11: Preisentwicklung eines Monatsabonnements der Saarbrücker Landes-Zeitung (Juli 1920–Januar 1923).....	134
Abb. 12: Hofansicht der Betriebsräume der SDV AG in der Königin-Luisenstraße (Mitte 1920er Jahre).....	143
Abb. 13: Anzeige des Akzidenzdruckbereichs (Februar 1923).....	171
Abb. 14: Zeitungskopf der Saarbrücker Landes-Zeitung (November 1924).....	179
Abb. 15: Zeitungsexpedition und Lieferwagen (Mitte 1920er Jahre).	180
Abb. 16: Druckerei und Nebenstelle der SDV AG in der Fürstenstraße (Mitte 1920er Jahre).	183
Abb. 17: Portrait des Architekten Hans Herkommer (undat.).....	190
Abb. 18: Außenansicht des Neubaus der Saarbrücker Druckerei und Verlag AG gegen die Königin-Luisenstraße (Mitte 1920er Jahre).	201

Nicht in allen Fällen war es möglich den oder die Rechteinhaber zu ermitteln. Berechtigte Ansprüche werden selbstredend im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

1. Einleitung

„Die Entscheidung über die vollständige Einstellung der ‚Saarbrücker Landes-Zeitung‘ ist Ihnen sicherlich bekannt geworden. Es ist überaus bedauerlich, dass man unseren Einwendungen nicht mehr Interesse entgegengebracht hat. In Neustadt war jedoch das Urteil gesprochen worden, sodass es im Hinblick auf den Standpunkt der NSZ-Rheinfront schwer war, ein anderes Ergebnis zu erreichen. [...] Nun müssen wir uns mit der Tatsache abfinden und das objektive Urteil der späteren Geschichte überlassen.“¹

Resignation, Verbitterung und nicht zuletzt tiefe Enttäuschung drücken die Zeilen aus, die Ende August 1940 der Verlagsdirektor der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG (SDV AG), Josef Hall², in einem Brief an einen langjährigen Mitarbeiter des katholischen Unternehmens richtete. Hall hatte zuvor fast tatenlos mit ansehen müssen, wie die größte katholische Tageszeitung der Saarregion – vermutlich auf direkte Weisung des pfälzischen NSDAP-Gauleiters Josef Bürckel – aus der saarländischen bzw. deutschen Presselandschaft verschwand. Noch bis in den Sommer 1936 galt die *Saarbrücker Landes-Zeitung* als das Herzstück der SDV AG, ehe diese das renommierte Blatt in Folge der ‚Amann-Anordnungen‘ vom 24. April 1935 an den NS-Pressetrust abtreten musste.³ Der vom NS-Regime erzwungene Verkauf markierte den Anfang vom Ende der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG und einer mehr als fünf Dekaden erfolgreich betriebenen katholischen Presse- und Verlagsarbeit an der Saar. Entstanden war das Unternehmen im April 1922 aus der Verschmelzung der beiden katholischen Saarbrücker Zeitungsverlage SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH und SAAR-POST GMBH bzw. SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH, die bereits zuvor in einer Arbeitsgemeinschaft seit dem 1. Juli 1920 die *Saarbrücker Landes-Zeitung* herausgaben. Seine wirtschaftliche Blütezeit erlebte die SDV AG vor dem Hintergrund des 15jährigen politischen und territorialen Sonderwegs⁴ der Saarregion nach dem Ersten Weltkrieg unter der

¹ Schreiben von Josef Hall an Georg Kiefer vom 22. August 1940. LAS, SDV 210, Bl. 68.

² In Akten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und der Literatur fand sich auch die Schreibweise „Joseph Hall“.

³ Vgl. zur ökonomischen Gleichschaltung der deutschen Zeitungsverlage während der nationalsozialistischen Herrschaft allgemein PÜRER/RAABE (2007), S. 88 f, 92.

⁴ Zur Beschreibung der politischen Entwicklung der Saarregion im Zeitraum von 1919 bis 1959 hat sich mittlerweile der Terminus des ‚Sonderwegs‘ in der Forschung durchgesetzt. Vgl. grundlegend dazu HAHN (2007), S. 68.

Verwaltung des Völkerbunds, in der das Unternehmen zu einem der größten und einflussreichsten katholischen Druck- und Verlagshäuser im südwestdeutschen Raum aufstieg. Das Kerngeschäft umfasste den Druck und Verlag von Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Büchern, die sich primär an die saarländischen Katholiken richteten. Mit den Publikationen trug sie damit nicht nur unmittelbar zur binnenkommunikativen Vernetzung der Saarkatholiken bei, sondern diente auch zu deren Mobilisierung, Homogenisierung und Disziplinierung im katholischen Sinne.⁵

Im Fokus der vorliegenden verlagshistorischen Studie steht das katholische Druck- und Verlagshaus der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG mit seiner bis in den November 1884 zurückreichenden Vorgeschichte, dem komplizierten Fusionsprozess sowie der schwierigen Aufbruch- und Aufbauphase bis 1926. Es wird dabei die Frage untersucht, wie sich das konfessionelle Unternehmen und seine Vorgänger unter den oftmals wechselnden politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und sozio-kulturellen Rahmenbedingungen der Saarregion bis in die Mitte der 1920er Jahre entwickeln konnte.

Die nachstehende Einleitung will zunächst in einem ersten Schritt konzis an den Untersuchungsgegenstand und die –zeit heranzuführen. Daran schließt sich eine kritische Würdigung des aktuellen Forschungsstands an sowie eine umfassende Darstellung der Quellenlage zur Verlagsgeschichte der SDV AG. Unter Einbezug der bisher gesammelten Erkenntnisse werden sodann die Forschungsfragen formuliert, die der verlagshistorischen Untersuchung als stützendes Korsett dienen sollen. Abgeschlossen wird das Eingangskapitel mit einem Überblick zum Aufbau der Studie.

⁵Vgl. zur Aufgabe und Rolle der katholischen Presse bzw. des Buchhandels weiterführend und ausführlich KAUFMANN (1984), S. 117–120; WEICHLEIN (1996), S. 68–70; HÜBINGER/MÜLLER (2001), S. 370–376; HÜBINGER/MÜLLER (2006), S. 292–297.

1.1 Untersuchungsgegenstand: Die SDV AG und ihre Vorgängerunternehmen (1884–1940/1941)

„Werden – Wachsen – Wollen“⁶ – so lautete der Leitspruch des am 1. April 1922 in Saarbrücken neu gegründeten katholischen Druck- und Verlagshauses SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG. Keimzelle des Unternehmens war aber die *St. Johanner Volkszeitung*, deren Gründung auf das umtriebige Tun des Geistlichen Georg Friedrich Dasbach zurückging. Der Trierer ‚Preßkaplan‘ hatte das Blatt im November 1884 nicht nur zur publizistischen Unterstützung der Zentrumspartei ins Leben gerufen, sondern auch, um für die Interessen der katholischen Bevölkerung in der Saarregion wirksamer trommeln zu können. Vor allem durch ihren beherzten Einsatz in sozialpolitischen Fragen stieg die *Volkszeitung* rasch in der Gunst der Saarkatholiken, sodass das Blatt um die Jahrhundertwende den Rang des führenden und weitverbreitetsten Zentrumsorgans an der Saar erklomm. Im Sommer 1904 schickte sich indes ein katholisches Konkurrenzblatt an, der *Volkszeitung* den Platz an der Sonne streitig zu machen. Vor dem Hintergrund des im deutschen Katholizismus tobenden Gewerkschaftsstreits drängte Anfang Juli die von Saarbrücker Zentrumspolitikern gegründete *Saar-Post* in die Presselandschaft. Während Dasbach und seine *Volkszeitung* beim binnenkatholischen Konflikt zur ‚Berlin-Trierer-Richtung‘ tendierten, verstanden die Macher der *Saar-Post* ihr Blatt u. a. als publizistische Plattform für die christlichen Gewerkschaften. Was folgte war ein über die nächsten Jahre erbittert geführter ‚Zeitungskrieg‘ der „feindlichen Schwestern“⁷, aus dem am Vorabend des Ersten Weltkriegs die *Saar-Post* als Siegerin hervorging. Ökonomische Motive und Vernunft führten schließlich dazu, dass sich die Zeitungsverantwortlichen an den Verhandlungstisch begaben und über einen Zusammenschluss verhandelten, der aber erst im Frühjahr 1922 seine Umsetzung fand. Als erste Station auf dem Weg zur angestrebten Fusion der beiden Saarbrücker Zeitungsverlage erreichte man aber im Juli 1920 die Herausgabe eines gemeinsamen Blattes. Die *Saarbrücker Landes-Zeitung* – wie das neue Blatt nun hieß – ersetzte fortan *Volkszeitung* und *Saar-Post*.

⁶ Nachrichtenblatt und Anordnungen für das Personal der Saarbrücker Druckerei und Verlag AG [9] (1934), Nr. 3, unpag. LAS, SDV 13.

⁷ THOMA (1975), S. 138.

Binnen kürzester Zeit avancierte die *Landes-Zeitung* zum publizistischen Aushängeschild der SDV AG⁸ und zur auflagenstärksten katholischen Tageszeitung der Saarregion. Für die *Landes-Zeitung*, die die Pressegeschichte an der Saar in den 1920er und 1930er Jahren maßgeblich mitbestimmte und prägte,⁹ arbeiteten namhafte katholische Pressemacher wie Dr. Anton Betz, Dr. Peter Dückers oder Johannes Hoffmann. Flankiert wurde das Zentrumsorgan von dem religiös ausgerichteten Wochenblatt *Sonntagsglocken an der Saar* und einem breiten Sortiment an Periodika, darunter Verbands- und Fachzeitschriften sowie konfessionelle Zeitschriften. Darüber hinaus erwarb das Verlagsunternehmen Beteiligungen an Druckereien und Zeitungen in allen Landesteilen des Saargebietes. Spätestens ab Mitte der 1920er Jahre bildete der Buchverlag mit der Publikation von zumeist heimatkundlich-geschichtlichen, politischen, und theologischen Titeln die zweite tragende Firmensäule der SDV AG. Das vielseitige Verlagsprogramm – in dem sich u. a. Werke des aus dem saarländischen Wadgassen stammenden „Priesterdichter[s]“¹⁰ Johannes Kirschweg oder der österreichischen Schriftstellerin Maria Veronika Rubatscher fanden – konnte sich qualitativ durchaus mit denen der großen deutschen katholischen Verlage der Zeit messen. Ergänzend dazu unterhielt man mit der GÖRRES-BUCHHANDLUNG das saargebietsweit größte katholische Buchgeschäft. Dritter und letzter Geschäftssektor des Unternehmens, das zeitweise bis zu 300 Mitarbeitern ein Auskommen bot, war der Akzidenzdruck.

Ihren Sitz hatte die SDV AG in Saarbrücken, wo sie in den Jahren 1925/1926 in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof an der Ecke Königin-Luisen¹¹ und Viktoriastraße vom Stuttgarter Architekten Hans Herkommer ein modernes Verlags- und Repräsentationsgebäude errichten ließ. Das einende Band zwischen Presse- und Buchverlag stellte die Verlagsphilosophie her:

„[...] alle Zeitungen, Blätter, Bücher und Broschüren, die in diesem Verlag gedruckt werden und erscheinen, [...], [werden] nur die doppelte Aufgabe und das zweifache Ziel kennen,

⁸ Nicht umsonst sprach man daher auch vom ‚Verlag der Saarbrücker Landes-Zeitung‘. Nachrichtenblatt und Anordnungen für das Personal der Saarbrücker Druckerei und Verlag AG [9] (1934), Nr. 3, unpag. LAS, SDV 13.

⁹ Vgl. WAGNER (1933), S. 36 f; BALDAUF (1934), S. 74–78.

¹⁰ EMBACH (2004), S. 565.

¹¹ Heute in Saarbrücken die Ursulinenstraße.

das wir als Katholiken und als Deutsche haben: Schutz und Verteidigung der Wahrheiten des Christentums und der katholischen Kirche, Pflege und Erhaltung treu deutscher Gesinnung und der bürgerlichen und vaterländischen Tugenden in der Jugend und im Volke“¹².

Mit der Wiedereingliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich im Frühjahr 1935 setzte indes der jähe Niedergang des angesehenen katholischen Druck- und Verlagshauses ein. Versicherte im nationalen Taumel am Tag der offiziellen Rückgliederung die *Saarbrücker Landes-Zeitung* in ihrer Sonderausgabe noch „alle Kräfte restlos für die großen Aufgaben der Nation einzusetzen“¹³, so hatten die neuen NS-Machthaber an der Saar längst andere Vorstellungen von der Zukunft des Unternehmens. Für sie war die konfessionelle Verlagsgesellschaft ein Dorn im Auge und ein Objekt der Begierde zugleich, d. h. politisch motiviert galt es, einerseits frühzeitig die wichtigste Quelle der katholischen Publizistik im Saarland zu beseitigen, was den nicht unbedeutenden Nebeneffekt mit sich brachte, dass damit auch ein potentieller Konkurrent von Bürckels aufstrebenden NS-Gauverlag NSZ-RHEINFRONT vom Presse- und Buchmarkt verdrängt werden konnte. Andererseits hatte man beim NS-Gauverlag ein großes Interesse, in den Besitz des immer noch modernen Geschäfts- und Betriebsgebäudes zu gelangen, um seine eigene Position im Saarland abzusichern und weiter auszubauen. Was in den kommenden Jahren folgte, war das ökonomische Ausbluten und die systematische Zerschlagung der SDV AG, die 1940/1941 mit dem erzwungenen Verkauf der letzten noch in privater katholischer Hand befindlichen Aktienanteile an den NS-Gauverlag endete.¹⁴ Ein Schicksal, das in ähnlicher Weise ein Großteil der katholischen Verlagshäuser während des Dritten Reichs teilte.¹⁵

¹² Anonymus: Grundsteinlegung des Neubaus der Saarbrücker Landeszeitung, in: SLZ, Nr. 156 vom 12. Juni 1925, unpag.

¹³ W[ilhelm] Gries: Wir sind am Ziel!, in: SLZ, Nr. 59 vom 1. März 1935. „Die Saar ist frei“. Ausgabe anlässlich der Rückgliederung am 1. März 1935, S. 2.

¹⁴ Schreiben von Josef Hall an die Restitutionskammer des Landgerichts Saarbrücken vom 6. Oktober 1950. LAS, SDV 17, Bl. 153–158.

¹⁵ Vgl. u. a. LIMBURG (1946); WITTMANN (2011), S. 29–31.

1.2 Untersuchungszeitraum: Die Saarregion von der Hochindustrialisierung bis zum Ende der ‚Ära Rault‘ in der Völkerbundszeit (1884–1926)

Die Verlagsgeschichte der SDV AG ist aufs engste mit dem wechselvollen politischen und kulturellen Schicksal der Saarregion verflochten, die seit dem Ende des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/1871 Bestandteil des Deutschen Kaiserreichs war. Im 19. Jahrhundert hatte sich die Saarregion zunächst im Zuge der Industrialisierung – primär stützend auf den Steinkohlenbergbau – von einem agrarisch geprägten Gebiet zu einem prosperierenden Montanindustriezentrum entwickelt.¹⁶ Als Folge der Industrialisierung begann sich der Anteil von Katholiken an der Einwohnerschaft der Saarregion durch massive Binnenmigration kontinuierlich zu erhöhen, was die unmittelbare Konsequenz nach sich zog, dass sich die konfessionellen Verhältnisse zu ihren Gunsten verschoben.¹⁷ Besonders galt dies für das industrielle Kerngebiet, die ehemalige – vom Protestantismus beherrschte – Grafschaft Nassau-Saarbrücken. Hier trafen die katholischen Arbeiter mit ihren Familien auf eine protestantische Führungsschicht in Politik, Verwaltung und Wirtschaft, von der sie abhängig waren und die sie nur als Bürger zweiter Klasse betrachteten. Soziale und kulturelle Widersprüche fielen zwangsläufig mit den konfessionellen zusammen und führten letztlich zur Bildung eines katholischen Milieus entlang der sozialen Spannungslinie Arbeit-Kapital;¹⁸ „die Katholiken fühlten sich mit einem protestantischen kulturellen Überlegenheitsgefühl konfrontiert, das bei ihnen eine ‚Aschenbrödelmentalität‘ (David Blackbourn) förderte und ihren Rückzug ins konfessionelle Ghetto forcierte.“¹⁹ Zweiter mobilisierender Faktor zur Festigung des katholischen Milieus war der sich im Kulturkampf entfaltende Staat-Kirche-Konflikt. Nach 1870 gelang es der Deutschen Zentrumsparlei, sich als politische Interessenvertretung auch an der Saar zu formieren und dem protestantischen Liberalismus und Konservatismus entgegenzutreten. Parallel entwickelten sich durch die Entstehung eines breit ausdifferenzierten Vereinswe-

¹⁶ Vgl. kompakt zur regionalen Industrialisierungsgeschichte BANKEN (2002).

¹⁷ Bis 1910 stieg der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung auf 71,5 %, wohingegen sich 27,8 % zur protestantischen Konfession bekannten. BETTINGER (1975), S. 215.

¹⁸ MALLMANN (1995), S. 231 f; PAUL (1995a), S. 29 f; AKKZG (2000), S. 371, 377 f.

¹⁹ AKKZG (2000), S. 371.

sens und dem Aufkommen der katholischen Presse weitere Milieustrukturen. Gestützt wurde die „katholische Subgesellschaft“²⁰ vom allgegenwärtigen Klerus.²¹

Die durch den Ausstand der Bergleute im Frühsommer 1889 ausgelöste ‚große Streikzeit‘ endete 1893 mit dem Auseinanderbrechen des ‚Rechtsschutzvereins‘ und einer vollständigen Niederlage der Arbeiterbewegung. Ihr Scheitern sowie gute konjunkturelle Bedingungen förderten die sich anschließende politische Sonderentwicklung der Saarregion von 1893 bis 1904,²² die in der Literatur u. a. als „Ära Stumm“²³ oder „saarabisches‘ Jahrzehnt“²⁴ bezeichnet wird. Exponierteste Persönlichkeit und Namensgeber der Epoche war der protestantische Neunkircher Stahlmagnat und Politiker Carl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg, dessen ‚System Stumm‘ reichsweit zum Synonym einer sowohl auf „fürsorglich-soziale[n] wie repressiv-autoritäre[n] Elemente[n]“²⁵ beruhenden betrieblichen Sozialpolitik wurde.²⁶ Aufs energischste vertrat er eine ‚Herr-im-Haus‘-Politik, die weder Verhandlungen mit Gewerkschaften noch ein betriebliches Mitspracherecht der Arbeiterschaft akzeptierte. Stumm – ein erbitterter Gegner der Sozialdemokratie – witterte hinter ihr und sämtlichen Strömungen der Arbeiterbewegung Kräfte eines Umsturzes der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, den er mit einer Repressivpolitik in seinem direkten Einflussbereich schon im Ansatz zu unterbinden suchte.²⁷ Dem Beispiel Stumms schlossen sich weite Teile der Saarindustrie samt der Bergwerksdirektion an, sodass jegliche Emanzipationsbemühungen der Arbeiterschaft zum Erliegen kamen. Entgegen dem Trend im restlichen Deutschland verlängerten 1894 zwei bedeutende Unternehmensverbände das ‚Sozialistengesetz der Saarindustrie‘ und im darauf folgenden Jahr nahmen die Arbeitgeber zwar die Gründung von konfessionellen Arbeiterverbänden hin, eine Mitgliedschaft aber verbot Stumm seinen Beschäftigten ausdrücklich. Zudem führte

²⁰ ALTERMATT/METZGER (2003), S. 15.

²¹ PAUL (1995a), S. 32; AKKZG (2000), S. 371 f, 378.

²² MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 97.

²³ HELLWIG (1995), S. 220.

²⁴ MALLMANN (1981), S. 316.

²⁵ LANG (1989), S. 138.

²⁶ Ebd.

²⁷ MALLMANN (1981), S. 316; HEINZ (1988), S. 146; LANG (1989), S. 140 f; HELLWIG (1995), S. 220, 227.

der Neunkircher ‚Hüttenpatriarch‘ seit 1895 eine intensive Auseinandersetzung mit der christlich-sozialen Bewegung und ihren Vertretern, die er als verkappte Sozialisten brandmarkte.²⁸

Der Tod Carl Ferdinands Freiherr von Stumm-Halberg am 8. März 1901 leitete die letzte Phase des ‚saarabischen‘ Jahrzehnts ein. Mit dem Anspruch das sozialpolitische Vermächtnis Stumms fortzusetzen, war der neue Syndikus der Saarbrücker Handelskammer Alexander Tille angetreten, der sich wie der Verstorbene als entschlossener Gegner jeglicher sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Regung hervor tat. Zu seinem Maßnahmenkatalog gehörten u. a. 1903 die Bestätigung des ‚Sozialistengesetzes der Saarindustrie‘ und 1904 die Gründung des ‚Arbeitgeberverbandes der Saarindustrie‘ zur Unterbindung sozialdemokratischer Aktivitäten. Tilles kompromisslose Haltung richtete sich auch gegen die katholischen Fachabteilungen und Arbeitervereine sowie die christlichen Gewerkschaften, die er auf eine gemeinsame Stufe mit der Sozialdemokratie hievte.²⁹ In der Folge erwarb er sich wegen seines sozialpolitischen Kurses den wenig schmeichelhaften Titel des „geistige[n] Haupt[es] der saarabischen Scharfmacher“³⁰. Eine ebenso rigide Linie verfolgte die Königliche Bergwerksdirektion in Saarbrücken, die seit dem 15. Oktober 1900 von dem Geheimen Bergrat Ewald Hilger geleitet wurde. Wenn es um die Bekämpfung sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Strömungen ging, stand Hilger Stumm bzw. Tille in keiner Weise nach.³¹ Nikolaus Osterroth – von 1902 bis 1907 für die SPD an der Saar politisch aktiv³² – schrieb 1921 über die Zeit retrospektiv: „Justiz, Verwaltung und Polizei wetteiferten mit den Stummlingen und dem allmächtigen Saarbismarck, dem Geheimen Bergrat Hilger, um alles niederzukuñpeln, was mit der Arbeiterbewegung etwas zu tun hatte.“³³ Erst mit der Ablösung Hilgers als Leiter der Saarbrücker Bergwerksdirektion im Jahre 1905

²⁸ MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 96.

²⁹ MALLMANN (1981), S. 318; HEINZ (1988), S. 159–161; SAND (1996), S. 322.

³⁰ Anonymus: Aus dem Saarrevier. Kanailensystem, in: SW, Nr. 120 vom 25. Mai 1906, unpag. zit. nach: HEINZ (1988), S. 163.

³¹ HEINZ (1995), S. 59 f.; MALLMANN (1981), S. 318 f.

³² PAUL (1995b), S. 164–167.

³³ Nikolaus Osterroth: Als das Saarrevier noch saarabisch war, in: Vorwärts-Almanach 1921, S. 89 zit. nach: MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 97.

begann sich die politische und soziale Lage in der Saarregion langsam zu entspannen.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 beendete eine über 40 Jahre anhaltende Friedensphase. Auch wenn die Saarregion zunächst kein unmittelbarer Kampfplatz war, waren die Kriegsauswirkungen für die Bewohner nur schwer zu übersehen. Deutsche Heeresverbände und Versorgungszüge durchquerten auf ihrem Weg zur heftig umkämpften Westfront die Region. Lazarette wurden eilig eingerichtet, um die zu erwartenden Verwundeten aufzunehmen und zu versorgen. Ab dem Sommer 1915 wurden die Industrieanlagen an der Saar wiederholt Ziel alliierter Luftangriffe. Eine neue, schreckliche Form des Kriegshandwerks, das der Bevölkerung bis dahin gänzlich unbekannt war. Als sich im Herbst 1918 der unausweichliche Zusammenbruch der deutschen Westfront anbahnte, begann sich Deutschland bei den Alliierten um eine diplomatische Lösung des Konflikts zu bemühen. Mit der Unterzeichnung eines Waffenstillstands am 11. November 1918 in einem Salonwagen bei der französischen Stadt Compiègne endete offiziell der Erste Weltkrieg und entließ die Saarregion in eine vorerst ungewisse Zukunft. Gemäß den in dem Friedensdokument festgelegten Vereinbarungen wurde die Saar ab Ende November 1918 von der französischen Armee besetzt.³⁴

Das Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrags beendete im Januar 1920 das Regime der französischen Militärokkupation und unterstellte die Saar bis 1935 der Verwaltung des neu entstandenen Völkerbunds. Monate zuvor hatte das Gebiet im Südwesten des Deutschen Reichs für rund zwei Wochen im Brennpunkt der Friedensverhandlungen vor den Toren der französischen Hauptstadt Paris gestanden. Frankreich war dort mit seinem Vorstoß zur Annexion der Region an der mittleren Saar am Veto von US-Präsident Thomas Woodrow Wilson gescheitert, der auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker pochte. Stattdessen verständigten sich die Verhandlungsparteien auf einen Mittelweg, der den französischen Wünschen entgegen kam, aber auch US-Präsident Wilson zufriedenstellte. Die Übereinkunft sah

³⁴ SANDER (2012), S. 205–210.

vor, dass das saarländische Industrierevier nebst den angrenzenden Arbeiterwohnbezirken für 15 Jahre aus dem Deutschen Reich ausgegliedert wurde. Die Regierungs- und Verwaltungshoheit ging für diese Periode auf den Völkerbund über, der das knapp 1.900 km² große Gebiet über eine internationale Regierungskommission treuhänderisch verwalten ließ. Sämtliche Steinkohlenzechen des ‚Saarbeckengebietes‘³⁵ wechselten als Ausgleich für die von deutscher Seite im Ersten Weltkrieg zerstörten Industrieanlagen in Nordfrankreich und als Teil der Kompensation von Kriegsschäden in den Besitz des französischen Staates. Nach Ablauf der 15 Jahre sollte die Saarbevölkerung die Möglichkeit erhalten, über ihre weitere politische und territoriale Zukunft in einer Volksabstimmung zu entscheiden.³⁶

Durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages entstand so im Zentrum Europas ein künstliches Territorialgebilde mit deutscher Bevölkerungsmajorität,³⁷ dessen Charakterzüge der jugoslawische Schriftsteller und Journalist Theodor Balk 1934 wie folgt eindrücklich herausstellte:

„Mitten in Europa liegt ein kleines Land – von einem Ende bis zum anderen ist es eine halbe D-Zugstunde. [...] Es zählt 828.000 Einwohner. Das Stückchen Land, kaum größer als Luxemburg. 600 Einwohner drängen sich auf einen Quadratkilometer in den dichtest besiedelten Gegenden der Welt, im Jangtsetal... 433 Einwohner fallen auf einen Quadratkilometer in diesem Stückchen Land, mitten in Europa. [...] Viel Menschen... Viel Kohle... Viel Eisen und Stahl. [...] Das kleine Stück Land: das Saargebiet.“³⁸

Für die nächsten eineinhalb Jahrzehnte blieb daher das Saargebiet auch von den politischen und rechtlichen Entwicklungen im Deutschen Reich ausgeschlossen.³⁹ Verstärkt wurde diese Tendenz zusätzlich mit der stufenweisen Einführung des französischen Franc als alleiniges Zahlungsmittel und der Einrichtung einer Zollunion mit Frankreich. Die getroffenen Maßnahmen sollten die rasche Einbindung der Saarwirtschaft in den französischen Wirtschaftsraum bewirken.⁴⁰ Für die neue

³⁵ Der Versailler Vertrag bezeichnete in seiner französischen Fassung den aus Deutschland herausgelösten Gebietsteil als ‚bassin de la Sarre‘. In den folgenden Jahren bürgerte sich jedoch als amtliche Benennung der Name ‚Saargebiet‘ ein. HERRMANN (1993), S. 262; vgl. auch LAUFER (1995), S. 372–376; SCHLEIDEN (2008), S. 54–56.

³⁶ BURGARD/LINSMAYER (1999), S. 144 f.

³⁷ PAUL (1987a), S. 15.

³⁸ BALK (1934), S. 3.

³⁹ PAUL (1987a), S. 15.

⁴⁰ ZENNER (1966), S. 44–46.

politische Ordnung indes hegte die breite Masse der Saarländer kaum Sympathien. Vielmehr empfand sie die in Versailles bezüglich der Saar getroffenen Vereinbarungen zwischen den Alliierten und Deutschland als schreiende Ungerechtigkeit. Nach der Amtseinführung der internationalen Regierungskommission wurde zudem schnell deutlich, dass das Gremium unter Leitung seines französischen Präsidenten Victor Rault eine von französischen Interessen geleitete Verwaltungspraxis an den Tag legte. Die raultsche Politik der ersten Jahre zielte dabei auf die Schaffung eines weitgehend autonomen Saargebietes, das ökonomisch wie kulturell von Deutschland langsam gelöst und stattdessen möglichst eng an Frankreich angebunden werden sollte. Das Ergebnis waren hochkochende Spannungen zwischen saarländischer Öffentlichkeit und Regierungskommission, die sich wiederholt in national überformten Konfrontationen – wie etwa im ‚Beamtenstreik‘ vom August 1920 den ‚Hunderttagestreik‘ von 1923 – entluden und die Saarländer in einen besonders ausgeprägten „kulturelle[n] Nationalismus“⁴¹ flüchten ließ.⁴²

Nicht minder belastend für die Beziehungen war das Fehlen jeglicher politischer Partizipationsmöglichkeiten auf Landesebene. Zwar richtete die Regierungskommission nach massiven Drängen der saarländischen Parteien im März 1922 eine auf Basis demokratischer Wahlen bestimmte Volksvertretung ein – den sogenannten ‚Landesrat‘ – doch hatte diese lediglich eine konsultative Funktion. Obwohl sich unter den Nachfolgern Raults im Präsidentenamt – dem Kanadier George Washington Stephens sowie den zwei Briten Sir Ernest Colville Collins Wilton⁴³ und Sir Geoffrey Georg Knox – durch die Einhaltung einer strikt neutralen Politik die Situation im Saargebiet insgesamt beruhigte, konnte das zuvor aufgebaute Misstrauen gegenüber dem Völkerbund und der internationalen Regierungskommission nicht mehr überwunden werden.⁴⁴

⁴¹ LINSMAYER (2005a), S. 37.

⁴² Ebd., S. 25–28; BURGARD/LINSMAYER (1999), S. 148.

⁴³ Wilton stellte seine Präsidentschaft unter die Maxime „Strengste Unparteilichkeit und Fair Play“. O. Rohme: Unterredung mit Sir Ernest Wilton. Der neue Präsident des Saargebiets über sein Amt, in: SZ, Nr. 183 vom 8. Juli 1927, unpag.; BALDAUF (1934), S. 125.

⁴⁴ LINSMAYER (2005a), S. 28 f.

Eigentümlich für das Saargebiet der Völkerbundszeit war auch die soziale und konfessionelle Struktur seiner Bevölkerung, sodass Gerhard Paul zuzustimmen ist, wenn er von einer „proletarisch-katholischen Provinz“⁴⁵ spricht. Gestützt wird das Urteil von der Tatsache, dass rund 57 % aller saarländischen Erwerbstätigen in einem Arbeiterverhältnis standen und zuvorderst im Steinkohlenbergbau, in der Industrie oder dem Handwerk beschäftigt waren. Mit einem Anteil von 72,5 % an der saarländischen Gesamtbevölkerung stellten die Katholiken auch weiterhin die stärkste konfessionelle Gruppe.⁴⁶ Zudem begann nach dem Krieg ein erstarkender und sich zunehmend emanzipierender Katholizismus, nachhaltig dem politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben an der Saar seinen Stempel aufzudrücken. Die Zentrumspartei rückte in der Völkerbundszeit zur dominierenden politischen Kraft auf, die aus sämtlichen Wahlen zum ‚Landesrat‘ als klarer Sieger hervorging. Die sich zu Massenorganisationen entwickelnden christlichen Gewerkschaften waren fest mit der Partei verwoben, was sich u. a. darin widerspiegelte, dass eine Vielzahl ihrer Funktionäre auch den Führungszirkeln des Zentrums angehörte. Das Vereins- und Verbandswesen erlebte durch Erweiterung und Ausdifferenzierung eine Renaissance. Die neuen Angebote, die sich beispielsweise gezielt an den Bedürfnissen von Frauen und Jugendlichen orientierten, trafen auf große Resonanz und sorgten nebenbei dafür, dass Abwanderungswellen in außerkatholische Organisationen so gut wie ausblieben. Ein weitverzweigtes und engmaschiges Kommunikationsnetz garantierte schließlich einen reibungslosen Informationsfluss innerhalb des Saarkatholizismus.⁴⁷

1.3 Forschungsstand und Quellenlage

Bis jetzt hat die Historiographie um die SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG und ihre Vorgängerunternehmen weitgehend einen großen Bogen gemacht, sodass sich die aktuelle Forschungsliteratur zur Geschichte des katholischen Unternehmens relativ mühelos überblicken lässt. Verwiesen werden kann an dieser Stelle lediglich auf vier Publikationen der jüngeren Vergangenheit, die jeweils nur

⁴⁵ PAUL (1987a), S. 15.

⁴⁶ Ebd., S. 15–19.

⁴⁷ ZENNER (1993), S. 66–69; MERL (2008), S. 26.

einen rudimentären Aufriss der Verlagsgeschichte bieten.⁴⁸ Der Befund kann indes kaum überraschen, da die (Regional-)Geschichtsforschung im Allgemeinen bislang nur ein marginales Interesse an Medien-⁴⁹ und Verlagsgeschichte⁵⁰ im Saargebiet bzw. Saarland vor 1945 zeigte.⁵¹ Während die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg derweil u. a. durch die Veröffentlichung der dreibändigen Gesamtdarstellung „Medienlandschaft Saar von 1945 bis in die Gegenwart“⁵² als gründlich aufgearbeitet gelten, fehlen vergleichbare Projekte und breiter angelegte Untersuchungen für die Zeitspanne davor fast gänzlich. Dabei bietet gerade die Region an der mittleren Saar mit ihrer wechselvollen Historie vor 1945 nicht nur für die Mediengeschichte, sondern – im konkreten Fall der großen und überregional agierenden SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG und ihrer Vorgängerunternehmen – auch für die wissenschaftliche Verlagsgeschichtsschreibung ein gewinnbringendes und nahezu brach liegendes Forschungsterrain mit breiter Quellenbasis.

Trotz dieser Defizite ließen sich wesentliche Informationen für die Arbeit aus der vorliegenden, zumeist regionalgeschichtlichen Forschungsliteratur gewinnen, die – sich am Aufbau der Untersuchung orientierend – nachfolgend angesprochen werden soll.

Für die Aufarbeitung der Vorgeschichte der SDV AG außerordentlich lohnend waren die in den 1970er Jahren zeitnah zueinander erschienen Studien von Hubert

⁴⁸ Peter Neumann: Kurzchronik des Unternehmens vom April 1993/ca. 2002. LAS, FBFWArch SDV.; BÜCHERVERZEICHNIS (1996); MERL (2008); HENKEL (2011).

⁴⁹ U. a. widmet Peter Lempert in seiner 1985 publizierten Dissertation ein Kapitel der frankophilen Presse des Saargebietes in der Völkerbundszeit, während Dieter Muskalla in seiner aufmerksamen Studie zur Politik von Gauleiter Josef Bürckel sowohl die Rolle der Medien im Abstimmungskampf 1933 bis 1935 als auch in der NS-Zeit thematisiert. LEMPERT (1985); MUSKALLA (1995). Einen überblickartigen Zugang zur Geschichte der Tagespresse zwischen 1918 und 1945 verschafft seit kurzem MERL (2010a).

⁵⁰ Allein stehen hier die Bemühungen des Verlages der *Saarbrücker Zeitung*, der erst unlängst zum 250. Geburtstag des Blatts eine von Hans Bunte neu aufbereitete Zeitungs- und Verlagsgeschichte präsentierte. BÜNTE (2012).

⁵¹ Bezeichnenderweise klammert die ehemalige Leiterin des Saarbrücker Stadtarchivs, Irmgard Christa Becker, in ihrem Forschungsbericht über noch offene Fragen der Stadtgeschichte Saarbrückens während der Völkerbundszeit (1920–1935) diese Bereiche vollständig aus und das, obwohl sich die Saarmetropole ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu dem Medienzentrum der Region entwickelte. Vgl. BECKER (2010).

⁵² ZIMMERMANN/HUEDEMANN/KUDERNA (2010).

Thoma und Ulrich Fohrmann zur Person des Trierer ‚Preßkaplans‘ Georg Friedrich Dasbach. Von differierenden Forschungsfragen geleitet, schenken beide Autoren den verlegerischen und publizistischen Aktivitäten einer der schillerndsten Persönlichkeiten des katholischen Pressewesens im 19. Jahrhundert große Aufmerksamkeit. Da die Gründung der *St. Johanner Volkszeitung* Ende November 1884 auf Veranlassung von Dasbach erfolgte, liefern die Darstellungen wichtige Aufschlüsse sowohl über die historische Entwicklung der katholischen Tageszeitung bis zum Tod des ‚Preßkaplans‘ im Jahre 1907 als auch über den nach der Jahrhundertwende aufgebrochenen Konflikt mit der *Saar-Post*, dem – nach der *Volkszeitung* – zweiten in St. Johann-Saarbrücken beheimateten Zentrumsblatt.⁵³

Einzelne Aspekte der Verlagsgeschichte konnten dem allgemeinen Überblick von Karl August Schleiden über die kulturelle Entwicklung der Saarregion von 1815 bis 1957⁵⁴ sowie dem dritten Band der Reihe „Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945“ entnommen werden. Nicht ganz unumstritten⁵⁵ leuchtet darin Gerhard Paul das katholische Sozialmilieu an der Saar aus und widmet sich auf dieser Folie auch dem katholischen Verlags- und Pressewesen.⁵⁶ Ferner wurden die zeitungswissenschaftlichen Arbeiten von Eugen Wagner⁵⁷ und Heinrich Baldauf⁵⁸ aus den 1930er Jahren herangezogen. Da den Untersuchungen jedoch das nationale und chauvinistische Fluidum der Völkerbundszeit und des Saarkampfs anhaftet, galt es, sie äußerst sorgsam und kritisch zu rezipieren.

Helga Wermuth analysiert in ihrer Münchner Dissertation von 1975 die Rolle des ‚Reichstreuhänders‘ Max Winkler in der staatlichen deutschen Pressepolitik der Weimarer Republik. Sie kann aufzeigen, dass fast alle saarländischen Zeitungsunternehmen in der Völkerbundszeit durch die Zahlung von reichsdeutschen Geldern großzügig unterstützt wurden. Darunter auch die SDV AG, die im Zuge des Neu-

⁵³ THOMA (1975); FOHRMANN (1977).

⁵⁴ SCHLEIDEN (1989).

⁵⁵ Vgl. beispielsweise die kritischen Einschätzungen von HAUPERT/SCHÄFER (1999).

⁵⁶ PAUL (1995a).

⁵⁷ WAGNER (1933).

⁵⁸ BALDAUF (1934).

baus ihres Druck- und Verlagsgebäudes in Saarbrücken Mitte der 1920er Jahre in eine fatale ökonomische Schieflage geriet und deren Korrektur nur mit Hilfe finanzieller Zuwendungen aus Berlin gelang.⁵⁹

Fakten- und kenntnisreich behandelt Peter Henkel in seiner Biographie über den katholischen Journalisten und Verleger der Düsseldorfer *Rheinischen Post*, Dr. Anton Betz, ausführlich dessen Jahre als Redakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung*. Der gegen Ende des 19. Jahrhunderts im saarpfälzischen St. Ingbert geborene Betz, begann seine journalistische Laufbahn bei der *Landes-Zeitung*, wo er unter Chefredakteur Dr. Heinrich Krueckemeyer erste professionelle Schritte im Zeitungsmetier tätigte. Das von Henkel freigelegte Bild des katholischen Journalisten Betz fand gewinnbringend Verwendung in der Studie.⁶⁰

Bedingt durch den aufgezeigten lückenhaften Forschungsstand liegt die Konzentration zur Bewältigung der Forschungsaufgabe auf der Analyse und Auswertung des verfügbaren Quellenmaterials, das bundesweit auf mehrere staatliche, kommunale und kirchliche Archive sowie Bibliotheken verteilt ist.

Die Quellenlage zur Verlagsgeschichte der SDV AG kann prinzipiell als günstig eingestuft werden. Verantwortlich hierfür ist die Existenz von Teilen des Firmenarchivs, die sich heute im Fundus des Landesarchivs des Saarlandes in Saarbrücken-Scheidt befinden und im Gegensatz zu vielen anderen Unternehmensarchiven der Verlagsbranche⁶¹ die Wirren und Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs trotz Verlusten verhältnismäßig gut überstanden. Es war dem klugen und bedachten Handeln des einstigen Geschäftsführers der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG GMBH⁶², Peter Neumann, zu verdanken, dass die erhaltenen Firmendokumen-

⁵⁹ WERMUTH (1975).

⁶⁰ HENKEL (2011).

⁶¹ Erinnert sei exemplarisch an das Schicksal des Archivs der Trierer PAULINUS-DRUCKEREI, das Ende 1944 durch Kriegseinwirkung unwiederbringlich verloren ging. FOHRMANN (1977), S. 3.

⁶² Bei der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG GMBH handelt es sich um eine Nachfolgefirma der SDV AG. Zur Unternehmensgeschichte nach 1945 vgl. Peter Neumann: Kurzchronik des

te Ende der 1970er Jahre als Leihgabe in die Obhut des Landesarchivs kamen.⁶³ Daneben verwahren das Stadtarchiv Saarbrücken und das Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Frankfurt am Main kleinere Dokumentationen des Verlages.⁶⁴ Sie sind aber eher fragmentarischer Natur und haben für die Arbeit einen nachgeordneten Charakter.

Die im Landesarchiv zugänglichen Unterlagen der SDV AG bilden daher in quantitativer wie qualitativer Hinsicht das Rückgrat der Studie. Eine herausragende Stellung innerhalb des Quellenmaterials kommt ohne Zweifel den drei Protokollbüchern der Aufsichtsratssitzungen⁶⁵ und der Unternehmenschronik der Jahre 1919 bis 1925 zu. Darüber hinaus gehören zur Firmenüberlieferung für den angesteuerten Untersuchungszeitraum Gesellschaftsstatute, Geschäftsberichte, Bilanzen, Korrespondenzen, Geschäftsaufzeichnungen, Werbemanuskripte, Fotografien, Lohn- und Gehaltsbücher, personalbezogene Papiere, das Totengedenkbuch des Unternehmens sowie die von 1926 bis 1936 erschienene hauseigene Mitarbeiterzeitschrift *Nachrichtenblatt und Anordnungen für das Personal der Saarbrücker Druckerei und Verlag AG*. Nicht erhalten haben sich über die Zeit hingegen Schriftstücke zum Buchverlag und zur GÖRRES-BUCHHANDLUNG. Zusätzlich wurden im Landesarchiv die deponierten Nachlässe der Journalisten Ludwig Bruch und Peter Scheuer⁶⁶ eingesehen. Ihre Auswertung war vor allem im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Pressegeschichte des Saargebietes unerlässlich.

Der zweite bedeutende Aktenbestand – auf den sich die Untersuchung über die SDV AG stützt – ist die Überlieferung des Saarreferates im Politischen Archiv des

Unternehmens vom April 1993/ca. 2002. LAS, FBFWArch SDV, S. 1 f; BÜCHERVERZEICHNIS (1996), S. 31 f.

⁶³ Das überlassene Schriftgut vereint zwei unabhängige Überlieferungsstränge. Ein Teil des Aktenmaterials stammt aus dem Unternehmensarchiv der SDV GMBH. Der andere befand sich im Privatbesitz des einstigen Aufsichtsratsmitglieds Richard Becker, der wohl um 1960 seine Verlagsunterlagen der Nachfolgefirma zur Verfügung stellte. Peter Neumann: Anmerkungen zur Überlieferung der SDV vom April 1993. LAS, FBFWArch SDV, S. 3; Anonymus: Depositum Saarbrücker Druckerei und Verlag, undat. StASB, SDV 1, unpag.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ In den Büchern finden sich nahezu lückenlos die Protokolle für die Zeit von 1922 bis 1939.

⁶⁶ Der Nachlass von Peter Scheuer war bei Einsichtnahme zum größten Teil noch ungeordnet.

Auswärtigen Amtes in Berlin-Mitte. Das Saarreferat des Auswärtigen Amtes war als Reaktion auf die in Versailles getroffenen Bestimmungen bezüglich der Saar eingerichtet worden und unterstand bis 1921 der Leitung des VLR Friedrich Werner Graf von der Schulenburg. Auf ihn folgte bis zur Auflösung der Dienststelle 1935 der VLR Hermann Voigt. Die Abteilung bearbeitete sämtliche Saargelegenheiten und hielt den Kontakt in das von Deutschland abgetrennte Gebiet aufrecht. Zudem verfügte es vor Ort über ein Informantennetz, mit dem man stetig in enger Fühlung stand.⁶⁷ Die langjährige und akribische Arbeit des Saarreferates brachte einen ausgesprochen üppigen Aktenapparat hervor, der tiefgehende Einblicke u. a. in den politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Bereich des Saargebietes der Völkerbundszeit vermittelt. Insgesamt wurden mehr als 60 Bände aus dem Bestand gesichtet und auf ihre Verwertbarkeit für die Arbeit hin überprüft. Als fraglos ergiebig erwiesen sich dabei die Bände über die Saarpresse, die wichtige Informationen zur SDV AG enthielten. Wenn auch weit verstreut, ließen sich unter dem restlichen Aktenmaterial des Saarreferates noch verlagsgeschichtlich relevante Dokumente unterschiedlicher Qualität lokalisieren. Eine letzte Überlieferung, die im Politischen Archiv eingesehen wurde, war die der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes. Hier fanden sich zwei aufschlussreiche Aktenbände über Subventionsleistungen an die saarländischen Zeitungsunternehmen, von denen auch die SDV AG erheblich profitierte.

Zur Bewältigung weiterer Problemfelder und Klärung offener Fragen wurden Akten aus dem Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde, dem Bistumsarchiv in Trier und dem Saarbrücker Stadtarchiv herangezogen.

Unverzichtbar für die Arbeit war der Rückgriff auf die Gruppe der gedruckten Quellen. Dort, wo die Aktenüberlieferung Fragment blieb, konnten mit Hilfe von Zeitungen und Zeitschriften die Lücken in der Verlagsgeschichte geschlossen werden. Sehr hilfreich für die Studie erwies sich die Tatsache, dass „im Stadtarchiv Saarbrücken [...] der größte und weltweit wichtigste Bestand an saarländischen

⁶⁷ JACOBY (1973), S. 31.

Zeitungen der Zwischenkriegszeit“⁶⁸ zu finden ist. Durchgesehen und ausgewertet wurden hier die erhaltenen Jahrgänge der *St. Johanner Volkszeitung*⁶⁹, der *Saar-Post*, der *Saarbrücker Landes-Zeitung* und der *Saarbrücker Zeitung* sowie Einzelausgaben weiterer saarländischer Zeitungen. Ergänzend hierzu wurden in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig die Periodika eingesehen, die in den regionalen Bibliotheken mit ihren Jahrgängen nicht oder nur unvollständig auffindbar waren. In diese Gruppe einzuordnen sind noch die Gesellschaftsstauten, die Mitarbeiterzeitschrift der SDV AG sowie die Geschäftsberichte. Letztere haben sich jedoch nicht für alle Jahre erhalten.

Verlagseigene Publikationen zu Jubiläen und sonstigen besonderen Gelegenheiten sind aus quellenkritischer Sicht höchst problematisch. Dies rührt daher, dass Herausgeber und Autoren gerne im Dienst einer werbewirksamen Außendarstellung oder der Selbstinszenierung des Unternehmens zu Übertreibungen und sachlichen Unschärfen neigten. Infolgedessen muss beim Umgang mit diesen Quellen eine gesunde wissenschaftliche Skepsis angemahnt werden. Dennoch bieten sie oftmals eine Fülle an Anhaltspunkten und Informationen, die dort große Bedeutung erlangen, wo eine originäre Verlagsüberlieferung nur noch fragmentarisch vorhanden ist oder komplett fehlt.⁷⁰ Auch bei der Entstehung dieser Studie wurde auf solche Publikationen zurückgegriffen, wie z. B. auf die opulent ausgestaltete Festschrift „Werden, wachsen, wollen“⁷¹ zur Eröffnung des Neubaus des Druck- und Verlagsgebäudes der SDV AG in Saarbrücken 1926 oder die im November 1934 veröffentlichte, 109 Seiten starke Sondernummer der *Saarbrücker Landes-Zeitung* zum 50jährigen Jubiläum des Blatts bzw. des Verlags.⁷²

⁶⁸ BECKER (2010), S. 105.

⁶⁹ Ab 2. Januar 1897 *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung*; ab 1. April 1909 *Saarbrücker Volkszeitung*.

⁷⁰ GEBHARDT (1999), S. 885; TRINCKAUF, S. 1.

⁷¹ WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926).

⁷² SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934.

Das verständliche Fehlen lebender Zeitzeugen ließ sich durch die Verwendung autobiographischer Schriften wie die des ehemaligen Redakteurs der *Saarbrücker Landes-Zeitung* Dr. Anton Betz⁷³ oder des langjährigen Aufsichtsratsvorsitzenden Pfarrer Franz Josef Bungarten⁷⁴ zumindest partiell kompensieren. Die Authentizität der Aussagen wurde kritisch anhand des recherchierten Aktenmaterials zur SDV AG auf ihre Evidenz geprüft und somit für die Studie nutzbar gemacht.

1.4 Konzeptionelle Überlegungen, Fragestellungen und Aufbau der Studie

Die Gesamtschau des Forschungsstands hat gezeigt, dass bis heute eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Auseinandersetzung mit der Verlagsgeschichte der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG ausgeblieben ist. An diesem Punkt setzt die vorliegende Studie an und sucht damit, den defizitären Forschungsstand zumindest partiell zu überwinden. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich auf die erste Phase der Völkerbundszeit im Saargebiet von 1920 bis 1926, wobei aber im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Vorgeschichte des Verlages auch die Jahre zwischen 1884 und 1919 Berücksichtigung finden. Vorläufig ausgeklammert bleiben hingegen die restliche Völkerbundszeit bis zum Februar 1935 sowie die letzten Jahre des katholischen Druck- und Verlagshauses im Dritten Reich vom März 1935 bis 1940/1941. Die zeitliche Verengung der Arbeit auf die ersten gut vier Dekaden der Verlagsgeschichte der SDV AG ergab sich aus dem speziellen Forschungsinteresse des Verfassers für diesen Abschnitt, der mit der Fertigstellung des modernen Betriebs- und Geschäftsgebäudes des Unternehmens im Sommer 1926 seinen Abschluss fand.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage hält die Verlagsgeschichtsschreibung theoretische Ansätze und Modelle bereit, die unterschiedliche Zugänge zur Problemstellung erlauben.⁷⁵ Grundsätzlich verfolgt sie aber das Ziel, die Entwicklung

⁷³ BETZ (1970); BETZ (1973).

⁷⁴ BUNGARTEN (1951).

⁷⁵ Ausführlich dargestellt sind die Forschungsansätze bei TRINCKAUF, S. 4–41.

des Untersuchungsobjekts „vor dem zeitgeschichtlichen und branchenspezifischen Hintergrund“⁷⁶ nachzuzeichnen. Sie soll dabei „Firmengeschichte mit Buchhandels-, Literatur-, Mentalitäts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“⁷⁷ verbinden. Im konkreten Fall der SDV AG gilt es, diesen Anforderungskatalog noch um die Stellgröße der (konfessionellen) Pressegeschichte zu erweitern, da das Hauptgeschäft des Unternehmens – wie schon ausführlich beschrieben – im Pressesektor lag. Diesem Ansatz sieht sich die Arbeit verpflichtet, die auf seiner Basis eine Rekonstruktion der historischen Entwicklung der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG und seiner Vorgängerunternehmen bis in die Mitte der 1920er Jahre erstellt. Losgelöst von der rein verlagshistorischen Perspektive versteht sich die Untersuchung überdies als ein Beitrag zur Kommunikationsgeschichte des Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, der mithin auch zu einem facettenreicheren Bild der Kaiserzeit, der französischen Militärakkupation und der Völkerbundszeit im Saargebiet führen soll. Ebenso versteht sich die Studie als Ergänzung zur Stadtgeschichte Saarbrückens.

Die vorliegende Studie zur Geschichte der SDV AG gliedert sich in drei Hauptkapitel und ist chronologisch angelegt. Der sich der Einleitung unmittelbar anschließende Teil befasst sich in eingehender Weise mit der Entwicklung der katholischen Saarbrücker Zeitungsverlage von VOLKSZEITUNG und SAAR-POST im Zeitraum von November 1884 bis Juni 1920. Er zeigt, welchen wechselnden Bedingungen katholische Zeitungs- und Verlagsarbeit in der Saarregion ausgesetzt war, und beschreibt die Konflikte, die die Presseunternehmen – auch untereinander – ausfochten. Von Relevanz ist der breite Rückgriff aus dem Grund, weil beide Verlage ab dem 1. Juli 1920 in eine Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe der *Saarbrücker Landes-Zeitung* eintraten bzw. am 1. April 1922 zur SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG verschmolzen und sich somit auch Fragen nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten hinreichend beantworten lassen. Das nahtlos daran anknüpfende zweite Kapitel schildert die Verlagsepoche von Juli 1920 bis April 1922. Im Fokus des Interesses stehen dabei die Organisation der Arbeitsgemeinschaft von

⁷⁶ TRINCKAUF, S. 46.

⁷⁷ BÜRGER (1997), S. 5.

VOLKSZEITUNG und SAAR-POST zur Herausgabe einer katholischen Tageszeitung für das Saargebiet, die Anfänge der neuen *Saarbrücker Landes-Zeitung*, die erste intensiv geführte Machtprobe zwischen saarländischer Öffentlichkeit und der Völkerbundsregierung im August 1920 sowie das hartnäckige Streiten um die Fusion der Zeitungsunternehmen zur SDV AG. Das dritte Hauptkapitel widmet sich schließlich den Aufbruchsjahren der SDV AG von April 1922 bis Juni 1926. Das Kapitel beschreibt die erstaunliche Erfolgsgeschichte des jungen Unternehmens an deren Ende als Ergebnis im Sommer 1926 der Aufstieg zum größten katholischen Druck- und Verlagshaus des Saargebietes stand. Begleitet wurde dieser Prozess aber erneut von zu bewältigenden politischen, ökonomischen und innerbetrieblichen Herausforderungen wie beispielsweise der ‚Hunderttagestreik‘ oder die Affäre um das Aufsichtsratsmitglied Prof. Dr. Matthias Notton. Sichtbares Zeichen des Aufstiegs war das neue und moderne Verlags- und Repräsentationsgebäude in Saarbrücken, für das die SDV AG jedoch einen – im doppelten Sinne – hohen Preis zu entrichten hatte. Beschlossen wird die Studie von einer resümierenden Gesamtschau der wichtigsten Thesen und Untersuchungserkenntnissen.

Die Hauptkapitel ergänzt und veranschaulicht zudem der Anhang. In ihm findet sich die Verlagsbibliographie der SDV AG für die Jahre 1922 bis 1926, ausgewählte Schlüsseldokumente der angesteuerten Verlagepoche sowie die Kurzportraits des Vorstands und der Aufsichtsratsmitglieder der Aktiengesellschaft bzw. der Journalisten, die für die *Volkszeitung*, die *Saar-Post* und die *Saarbrücker Landes-Zeitung* tätig waren. Zur qualitativen Aufbereitung des Anhangs wurde recherchiertes Archivmaterial, Bibliothekskataloge, zeitgenössisches Schrifttum bis 1945, Zeitungen und Zeitschriften, autobiographische Zeugnisse, neuere Forschungsliteratur sowie einschlägige biographische Lexika genutzt. An dieser Stelle muss gesondert auf die verdienstvolle Pionierarbeit des 1992 verstorbenen stellvertretenden Direktors der Universitätsbibliothek Saarbrücken Lorenz Drehmann hingewiesen werden. Im Auftrag der SDV GMBH besorgte Drehmann Mitte der 1980er Jahre in minuziöser Recherche erstmals eine Verlagsbibliographie für den Zeitraum von

1925 bis 1939.⁷⁸ Als Hilfsmittel dienten ihm überwiegend regionale Bibliothekskataloge und Bibliographien sowie Werbeanzeigen in den von der SDV AG seinerzeit herausgegebenen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern.⁷⁹ Die bedauerlicherweise mit vielen Fehlern behaftete Zusammenstellung wurde 1996 um weitere bis dahin unberücksichtigt gebliebene Titel vervollständigt.⁸⁰ Von diesen Vorarbeiten konnte die neue und vom Verfasser völlig überarbeitete, detaillierte Verlagsbibliographie der SDV AG für den Zeitraum von 1922 bis 1926, die sich im Anhang der Arbeit befindet, in erheblichen Umfang profitieren. Die Verlagsbibliographie gliedert sich in die Bereiche: (1) Periodika, (2) (Sonder-)Beilagen zur Saarbrücker Landes-Zeitung, (3) Jubiläums-/Fest- und Sondernummern der Saarbrücker Landes-Zeitung, (4) Monographien, (5) Schriftenreihen und (6) Sonstiges.

Im Abschnitt ‚Ausgewählte Schlüsseldokumente der Verlagsgeschichte‘ lassen sich historische Quellen aus den Jahren 1921 bis 1926 finden. Aufnahme fanden dabei u. a. Geschäftsbriefe, Baupläne oder die erste Fassung des Gesellschaftsstatuts. Die getroffene Selektion will den doppelten Zweck erfüllen einerseits besondere Wegmarken der wechselvollen Verlagsgeschichte der SDV AG angemessen zu dokumentieren, andererseits dem interessierten Leser die Möglichkeit eröffnen sich selbst mit Auszügen des recherchierten Quellenmaterials auseinanderzusetzen. Hervorhebungen innerhalb der Dokumente wie beispielsweise Unterstreichungen oder Fettdruck wurden mitübernommen. Dies gilt auch für die originäre Orthografie und die Interpunktion. Der Schlussteil des Anhangs trägt in alphabetischer Reihung die Kurzportraits der in der Untersuchung erwähnten Mitglieder des Vorstands und des Aufsichtsrats der SDV AG zusammen. Ebenso berücksichtigt sind die Journalisten, die bis zum Sommer 1926 für die Hauptblätter des Verlages (*Saarbrücker Landes-Zeitung*, *Sonntagsglocken an der Saar*) und/oder die unmittelbaren Vorgänger der *Landes-Zeitung* (*Saar-Post*, *Volkszeitung*) arbeiteten. Die biographischen Skizzierungen verfolgen das Ziel die verantwortlichen und handelnden Subjekte der SDV AG über den eigentlichen Verlagskontext hinaus in

⁷⁸ ALMANACH (1986).

⁷⁹ Ebd., S. 19.

⁸⁰ BÜCHERVERZEICHNIS (1996).

ihrem politischen und sozio-kulturellen Umfeld transparent zu machen. Als Seitenprodukt entsteht dabei eine Zusammenstellung katholischer Presseschaffender sowie zentraler Persönlichkeiten des saarländischen Katholizismus der Kaiser- bzw. der Völkerbundszeit. Indes konnte nicht für jeden Protagonisten der Verlagsgeschichte der SDV AG ausreichende Informationen zur Erstellung einer Lebensskizze gesammelt werden. In diesem Fall findet sich aber bei der Erstnennung der Person im Haupttext eine Fußnote, die Hinweise auf weiterführende Literatur mit biographischen Angaben bereithält. Unter den dargelegten Gesichtspunkten muss die Zusammenstellung auch in einem gewissen Maße Fragment bleiben. Abgerundet wird die Studie endlich von sorgsam ausgewählten Fotomaterial, damit der Leser auch visuell in die spannende und ereignisreiche Verlagsgeschichte der SDV AG eintauchen kann. Zuletzt noch eine editorische Notiz. In der vorliegenden Untersuchung sind durchgehend Unternehmensnamen in KAPITÄLCHEN sowie Zeitungs- und Zeitschriftennamen *kursiv* gesetzt.

2. „Es waren zwei Ströme...“ – Die Vorgeschichte der SDV AG (1884–1920)

2.1 Die St. Johanner Volkszeitung – Entstehung und erste Jahre (1884–1889)

Die Anfänge der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG reichen zurück bis zur Gründung der *St. Johanner Volkszeitung* im November 1884 und stehen im engen Zusammenhang mit der Person von ‚Preßkaplan‘ Georg Friedrich Dasbach.¹ In der Zeitungsbranche war der Geistliche keine unbekannte Größe, hatte er sich doch in den 1870er Jahren als Verleger in Trier² und Linz am Rhein³ bereits einen Namen gemacht. Zum Zeitpunkt des Ersterscheinens der *Volkszeitung* existierte mit der seit 1872 in Saarlouis verlegten *Saar-Zeitung* nur ein Zentrumsorgan in der Saarregion. Entstanden war sie – wie ein Großteil der katholischen Tagespresse im Deutschen Reich⁴ – im Kontext der Gründung von Zentrumspartei und Kulturkampf, um nicht nur für die Ziele des politischen Katholizismus einzutreten, sondern auch als Sprachrohr und publizistische Klammer für das katholische Milieu an der Saar zu dienen.⁵

¹ Zu Dasbach allgemein sowie seinen publizistischen und verlegerischen Aktivitäten vgl. THOMA (1975); FOHRMANN (1977); EMBACH (2000), S. 497–502.

² Seit dem 1. Januar 1875 gab er die katholische Sonntagszeitung *Sanct-Paulinus-Blatt* und ab dem 1. April 1875 das Tageblatt *Katholische Volkszeitung* heraus, das zum 1. Oktober des gleichen Jahres den Titel *Trierische Landes-Zeitung* erhielt. Am 7./9. Juli 1875 erfolgte der Ankauf der Trierer Druckerei MICHAELIS, FELBERG & CIE. und ihre Umwandlung in die PAULINUS-DRUCKEREI VON G. F. DASBACH. FOHRMANN (1977), S. 72 f; EMBACH (2000), S. 500 f. Vgl. zur Geschichte des Unternehmens ferner Anonymus: Die Paulinus-Druckerei zu Trier. Gründung und Aufstieg – Krisen und neueste Entwicklung, in: PK 1 (1927/1928), Nr. 23, S. 232–234.

³ Im November 1879 Ankauf und Herausgabe der *Rhein- und Wied-Zeitung*. FOHRMANN (1977), S. 131–137.

⁴ Vgl. ausführlich zur Entstehung der katholischen Tagespresse in Deutschland ROEGELE (1982), S. 416–422; BECK (1996), S. 20–23.

⁵ Anonymus: Sechzig Jahre Saar-Zeitung, in: PK 6 (1932/1933), Nr. 2, S. 13; zu den Anfängen der *Saar-Zeitung* vgl. weiterführend HEITJAN (1931).

Abb. 2: Ölportrait von ‚Preßkaplan‘ Georg Friedrich Dasbach (undat.).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

Um für die politische und gesellschaftliche Emanzipation des katholischen Volksteils wirksamer kämpfen zu können, entschloss sich Dasbach – auch auf Drängen klerikaler Kreise der regionalen Zentrumspartei – zur Gründung einer katholischen Tageszeitung in St. Johann.⁶ Ausschlaggebend für die Wahl des Standorts waren mehrere Faktoren. Zum einen hatte sich St. Johann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gemeinsam mit Saarbrücken und Malstatt-Burbach aufgrund schnell ansteigender Bevölkerungszahlen im Gefolge der Industrialisierung⁷ zu einem großen Ballungsraum mit einem nicht unbedeutenden Anteil an Katholiken entwickelt.⁸ Zum anderen stieß die Saarlouiser *Saar-Zeitung* in den politisch wie ökonomisch von bürgerlich-protestantischen Eliten dominierten Saarstädten auf keinen nennenswerten Zuspruch.⁹ Freilich nicht ohne unternehmerischen Hintergedanken realisierte Dasbach das Projekt, eröffnete es ihm doch die Möglichkeit, seinen publizistischen Einfluss in der Saarregion weiter zu vergrößern.¹⁰ Den genauen Zeitpunkt des Entschlusses zur Umsetzung der Zeitungspläne lässt sich mangels Quellen nicht mehr exakt bestimmen. Ein Hinweis findet sich aber in den Erinnerungen der Trierer Schriftstellerin Antonie Haupt¹¹. Im Spätsommer 1884 trat Dasbach mit der Bitte an sie heran, für seine neue katholische Tageszeitung in St. Johann eine Erzählung zu verfassen. Zur Auflage machte er, dass diese sowohl unterhalten als auch im Raum St. Johann-Saarbrücken spielen sollte. Abgedruckt wurde der erste Teil des „Geheimnis des Waldes von St. Arnual“ in der Probenummer.¹²

⁶ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussage anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 185.

⁷ Vgl. BANKEN (2010).

⁸ Zur Bevölkerungsentwicklung und den Konfessionsverhältnissen in den Saarstädten vgl. WITTENBROCK (1999), S. 38–40, 47 f.

⁹ [Georg] Fr[iedrich] Dasbach: Die ‚Saarzeitung‘, in: SJVZ, Nr. 276 vom 30. November 1886, unpag.; KÜPPERS (2008), S. 40.

¹⁰ 1879 wurde die erste Agentur für das *Sanct-Paulinus-Blatt* in St. Johann eingerichtet, deren Abonnenntenkreis in der Saarregion u. a. durch die Herausgabe einer regional zugeschnittenen Beilage ab 1882 stetig anwuchs. Seit Dezember 1889 erschien diese unter dem Titel *Saarbrücker Arbeiterfreund* und konnte schon zu Beginn des neuen Jahres auch einzeln bezogen werden. 1893 erhielt der *Arbeiterfreund* mit dem *Berg- und Hüttenarbeiter* selbst eine eigene Beilage. THOMA (1975), Anm. 106, S. 138; FOHRMANN (1977), S. 165–167, 185.

¹¹ Zur Autorin vgl. ELLERHORST (1970); EMBACH (2004), S. 571 f.

¹² H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98; FOHRMANN (1977), S. 185.

Das neue Zentrumsblatt erschien erstmalig am 21. November 1884¹³ unter dem Titel *St. Johanner Volkszeitung – Organ für St. Johann, Saarbrücken und Umgegend*¹⁴. Einen Tag später meldete Dasbachs *Trierische Landes-Zeitung* über die Gründung des Schwesterblatts:

„St. Johann-Saarbrücken. 22. Nov. Die hiesigen Katholiken empfanden schon längst das Bedürfnis nach einer Zeitung, welche einerseits ihre Interessen in den kirchenpolitischen Fragen vertheidigte und anderseits sich den lokalen Verhältnissen unserer Gegend Rechnung trüge. Auf mehrfach geäußerten Wunsch hat sich der Verleger der ‚Tr. Landesztg.‘ entschlossen, eine ‚St. Johanner Volks-Zeitung‘ erscheinen [zu] lassen. Dieselbe wird in Trier gedruckt.“¹⁵

In den ersten Jahren ihres Bestehens handelte es sich bei der *Volkszeitung* jedoch nur um eine Nebenausgabe¹⁶ der *Trierischen Landes-Zeitung*. Stimmten die ersten beiden Seiten inhaltlich noch überein, so unterschieden sich die dritte und vierte durch lokale Nachrichten und Anzeigen von ihrem Schwesterblatt.¹⁷ Format (300 x 450 mm), Spaltenzahl (3) sowie deren Breite (95 mm) ähnelten ebenso den Maßen der *Landes-Zeitung* wie die Höhe des Zeitungskopfs.¹⁸ Durchschnittlich vier Seiten täglich warteten auf die Leser, denen man bei umfangreicherer Nachrichtenlage eine Ausgabe mit zwei zusätzlichen Seiten lieferte.¹⁹ Ab 1. Januar 1889 erfuhr die *Volkszeitung* eine Ergänzung mittels der Herausgabe einer zunächst wöchentlich mit der Samstagsausgabe erscheinenden illustrierten Beilage.²⁰ Das in Trier zusammengestellte und gedruckte Unterhaltungsblatt mit dem Titel *Glück auf!* brachte auf vier querformatigen Seiten u. a. religiös Erbauliches und Belehrendes, Rätsel,

¹³ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussage anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; KRUECKEMEYER (1926), S. 13.

¹⁴ SJVZ, Nr. 1 vom 1. Januar 1885.

¹⁵ TLZ, Nr. 320 vom 22. November 1884 zit. nach: H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Aussage anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

¹⁶ Nebenausgaben wurden als lokale Variante einer Hauptausgabe mit individuellen Lokalseiten und –anzeigen herausgegeben. Kopfblätter stattdessen waren mit einer Haupthausgabe restlos inhaltsgleich. Lediglich den Zeitungstitel (Kopf) passte man dem lokalen Zielgebiet an. MEIER (2006), S. 173.

¹⁷ Fohrmanns Feststellung, die *St. Johanner Volkszeitung* sei zu Beginn ein Kopfblatt der *Trierischen Landes-Zeitung* gewesen, muss daher mit Hinweis auf die zuvor gemachte Unterscheidung zurückgewiesen werden. Vgl. FOHRMANN (1977), S. 186.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Beispielsweise die SJVZ, Nr. 69 vom 23. März 1888.

²⁰ Anzeige: An unsere Leser!, in: SJVZ, Nr. 298 vom 22. Dezember 1888, unpag. Die von Fohrmann auf den 8. Juli 1888 datierte Einführung einer Beilage zur *Volkszeitung* konnte in der Überprüfung des betreffenden Jahrgangs nicht bestätigt werden. Vgl. FOHRMANN (1977), S. 185.

Feuilletons und humoristische Beiträge.²¹ Zwischen 1890 und 1891 ging der Verlag dazu über, das Unterhaltungsblatt auch mittwochs der Hauptausgabe beizufügen, um danach bis zu seiner Einstellung Ende 1910 zum alten Erscheinungsrhythmus zurückzukehren.²² War die *St. Johanner Volkszeitung* anfangs sechsmal in der Woche – außer montags – erhältlich,²³ konnte sie später vorübergehend auch täglich bezogen werden.²⁴ Für ein vierteljährliches Abonnement entrichteten die Leser bei Lieferung frei Haus 2,50 Mk. Für 40 Pf. weniger bestand die Möglichkeit das Blatt auch am Postschalter abzuholen.²⁵ Im direkten Vergleich zu den liberalen und konservativen Konkurrenzblättern²⁶ erhob die *Volkszeitung* einen relativ moderaten Bezugspreis mit dem sie sicherlich den zumeist einkommensschwachen katholischen Arbeiterfamilien ein Stück weit entgegenkommen wollte. Deutlich teurer im Bezug war beispielsweise die arrivierte nationalliberale *Saarbrücker Zeitung*, deren Abonnement im Quartal 3 bzw. 3,40 Mk. kostete.²⁷ Abonnementbestellungen für die *Volkszeitung* nahmen nicht nur die Expedition in St. Johann und die Agenturen an, sondern konnten auch im Postamt oder über den Briefträger erteilt werden.²⁸ Selbst an ein Reise-Abonnement hatte der Verlag gedacht, dass das Zentrumsblatt gegen Zahlung eines erhöhten Entgeltes nach Deutschland, Österreich-Ungarn und die Länder des Weltpostvereins nachsandte.²⁹

Gedruckt wurde die *Volkszeitung*³⁰ zunächst bei der PAULINUS-DRUCKEREI in Trier. Die Eisenbahn brachte im Anschluss die druckfrischen Exemplare nach St.

²¹ Unterhaltungsblatt zur St. Johanner Volkszeitung ‚Glück auf!‘, Nr. 59 vom 23. Juli 1890; FOHRMANN (1977), S. 159.

²² SJVZ, Nr. 170 vom 25. Juli 1890, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 159. Im weiteren Erscheinungsverlauf wurde der Name der Beilage auf *Unterhaltungsblatt* verkürzt. Der genaue Zeitpunkt dafür lässt sich indes durch das Fehlen einiger Jahrgänge nicht mehr bestimmen. Vgl. Unterhaltungsblatt zur St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung, Nr. 52 vom 9. August 1903.

²³ Impressum, in: SJVZ, Nr. 1 vom 1. Januar 1885, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 185, 187.

²⁴ Impressum, in: SJVZ, Nr. 73 vom 28. März 1888, unpag.

²⁵ Impressum, in: SJVZ, Nr. 245 vom 19. Oktober 1888, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 186.

²⁶ Bei Erscheinen der *St. Johanner Volkszeitung* teilten die *Saarbrücker Zeitung*, der *St. Johann-Saarbrücker Anzeiger*, die *Malstatt-Burbacher Zeitung* und die *St. Johanner Zeitung* den Zeitungsmarkt der Saarstädte unter sich auf.

²⁷ Impressum, in: SZ, Nr. 276 vom 23. November 1884, unpag.

²⁸ Impressum, in: SJVZ, Nr. 100 vom 1. Mai 1889, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 186.

²⁹ Anzeige: Reise-Abonnements, in: SJVZ, Nr. 129 vom 7. Juni 1888, unpag.

³⁰ Wie schon bei der Namensgebung für die Beilage zum *Paulinus-Blatt* – dem *Arbeiterfreund* – suchte Dasbach den Titel den lokalen Gegebenheiten anzupassen, um somit eine engere Identifika-

Johann, wo sie ihren Weg in die Geschäftsstelle der *Volkszeitung*, Am Markt 28, fanden und von dort unverzüglich in den Vertrieb gingen. Dieser Produktionsweg musste gewählt werden, da sich in der Saarregion kein Betrieb finden ließ, der den Druck des neuen katholischen Tageblatts übernehmen wollte.³¹ Angebunden an die Expedition war auch eine Redaktion. Der dort beschäftigte Journalist verantwortete nicht nur die lokale Berichterstattung und die Anzeigenannahme, sondern sprach bei Klärungsbedarf Artikel und Annoncen mit dem Urheber bzw. Auftraggeber nochmals ab. Mochte man indes auf diese Option nicht zurückgreifen, so sollten Nachrichten, Mitteilungen und Anzeigen auf dem direkten Postweg nach Trier zur PAULINUS-DRUCKEREI gesandt werden.³² Anfänglich vertraute Dasbach die *Volkszeitung* dem jungen Journalisten Paul Weilbacher an, der die redaktionellen Fäden bis Herbst 1885 in Händen hielt.³³ Ihm folgte als vorerst letzter Redakteur in St. Johann bis Anfang Oktober 1886 Johannes Roesberg.³⁴ Danach übernahm Dasbach das Blatt selbst und redigierte es von Trier aus. Über die Gründe der Redaktionsverlegung kann man hinsichtlich der ungenügenden Quellenlage nur spekulieren. Vielleicht spielten ökonomische Überlegungen eine Rolle, vielleicht war der ‚Preßkaplan‘ mit den journalistischen Leistungen nicht einverstanden oder der Vorgang stand im Zusammenhang mit dem Umzug der Expedition Mitte November 1886 in das Anwesen Bahnhofstraße 18; festgehalten kann jedoch werden, dass die für die *Volkszeitung* verantwortlichen Redakteure von Oktober 1886 an in Trier arbeiteten.³⁵ Dabei wechselten sie sich in unregelmäßigen Abständen bei der Bewältigung der journalistischen Aufgaben untereinander ab.³⁶ Ein

tion und Bindung des Lesers mit dem Blatt anzustreben. Er übernahm dabei gezielt Begriffe aus dem sozialdemokratischen Wortschatz und integrierte sie erfolgreich in die katholische Publizistik. HAACKE (1957); FOHRMANN (1977), S. 165–167. Den Titelzusatz ‚Volkszeitung‘ besetzte Dasbachs St. Johanner Blatt indes nicht exklusiv. Zusammen mit der Bezeichnung ‚Volksblatt‘ war er in der katholischen Presselandschaft Deutschlands weit verbreitet und sollte, so Wilhelm Kisky, offenbaren, dass die Zeitungen „im Volke wurzelten und für das Volk da sein wollten.“ KISKY (1928), S. 60.

³¹ FOHRMANN (1977), S. 186.

³² Ebd.; P[aul] Weilbacher/[Georg] F[riedrich] Dasbach: St. Johanner Volkszeitung, Organ für St. Johann, Saarbrücken und Umgegend, in: SJVZ, Nr. 68 vom 22. März 1885 (Erstes Blatt), unpag.

³³ Anonymus: Generalsekretär Dr. Paul Weilbacher †, in: AB 31 (1927), Nr. 7/8, S. 41; FOHRMANN (1977), S. 187.

³⁴ Impressum, in: SJVZ, Nr. 228 vom 3. Oktober 1886, unpag.

³⁵ Impressum, in: SJVZ, Nr. 229 vom 5. Oktober 1886, unpag.

³⁶ Vgl. dazu exemplarisch die mehrmalige Umbesetzungen des Jahres 1888 mit Georg Alt (Januar bis April; Mai bis Juni), Joseph Keil (April bis Mai; Juli bis September; Oktober bis Dezember) und August Körfggen (Juni bis Juli; September bis Oktober; Dezember). Zeitweise – nachweisbar von

Rotationskonzept, das Dasbach auch bei seinen anderen Zeitungspublikationen praktizierte.³⁷

Das Erscheinen einer neuen Zentrumszeitung in der saarländischen Presselandschaft zog unverzüglich die Aufmerksamkeit der liberal und konservativ gesinnten Presse auf sich. Die in Trier ansässige *Saar- und Mosel-Zeitung* kolportierte, dass Dasbachs Engagement in der Saarregion allein darauf ziele³⁸, „Wahlpolitik zu treiben, zur Kräftigung des geistlichen Einflusses auf die Massen (und) zum fördernden Wachstum des deutschfeindlichen Ultramontanismus“³⁹. Den kritischen Tenor hatte zuvor schon die *Saarbrücker Zeitung* angestimmt, die die *St. Johanner Volkszeitung* als den „Abklatsch eines Trierer ultramontanen Blattes“⁴⁰ abkanzelte. Heftige polemische Angriffe aus dem gegnerischen Presselager blieben bisweilen keine Seltenheit⁴¹ und wurden von der *Volkszeitung* mit einer kompromisslosen kämpferisch-apologetischen Haltung beantwortet. Dieser für die katholische Presse der Zeit charakteristische Wesenszug fand unmissverständlich Eingang in die programmatische Linie, die das Tageblatt verfolgte:

„Dieselbe tritt ein für Wahrheit, Freiheit und Recht, und zwar mit jener Ruhe und Mäßigung, welche sich für die Vertretung unserer Sache geziemt, aber auch mit jener Energie und Entschiedenheit, welche durch die heftigen Angriffe auf dieselbe nothwendig gemacht wird.“⁴²

Saarspezifisch versprach das Zentrumsblatt der Behandlung der sozialen Frage ausreichend Platz einzuräumen.⁴³ Zur Verbreitung der *Volkszeitung* und Werbung neuer Leser griff Dasbach auf das bereits bestehende Agenturennetz seiner beiden

Nr. 1 vom 1. Januar 1888 bis Nr. 176 vom 2. August 1888 – besaß die *Volkszeitung* mit Johann Nieraad auch einen eigenen Anzeigenredakteur. Vollständig ausgewertet wurde der 5. Jahrgang (1888) der *St. Johanner Volkszeitung*.

³⁷ FOHRMANN (1977), S. 159 f.

³⁸ Ebd., S. 188.

³⁹ SMZ, Nr. 292 vom 13. Dezember 1884, S. 2 zit. nach: ebd.

⁴⁰ Anonymus: Was will die neue ultramontane Zeitung im Saar-Revier?, in: SZ, Nr. 277 vom 24. November 1884, unpag.

⁴¹ Vgl. beispielsweise Anonymus: Nochmals das Programm des neuen Kaplanblatts, in: SZ, Nr. 282 vom 30. November 1884, unpag.

⁴² P[aul] Weilbächer/[Georg] F[riedrich] Dasbach: St. Johanner Volkszeitung, Organ für St. Johann, Saarbrücken und Umgegend, in: SJVZ, Nr. 68 vom 22. März 1885 (Erstes Blatt), unpag.

⁴³ Ebd.

Trierer Hauptblätter in der Saarregion zurück,⁴⁴ das bis 1890 eine sukzessive und systematische Erweiterung erfuhr.⁴⁵ Gleichzeitig sorgte der Klerus mit gezielter Werbung unter den Katholiken, dass der Bekanntheitsgrad der neuen Zeitung stieg.⁴⁶

Unterm Strich schienen die Maßnahmen Früchte zu tragen, denn nur sechs Wochen nach dem ersten Erscheinen bedankte sich der Verlag der PAULINUS-DRUCKEREI bei 1.100 Abonnenten,⁴⁷ die in der Saarregion wohnten und sich überwiegend aus Berg- und Hüttenarbeitern zusammensetzten.⁴⁸ Das Resultat war indes kein Grund zum Ausruhen, wollte man den Großteil der Saarkatholiken von einem Zeitungsbezug überzeugen. Mit Hilfe regelmäßig wiederkehrender Anzeigen, die zumeist optisch in bester Lage auf der Titelseite untergebracht waren, sollten neue Leserkreise angesprochen werden. Die Annoncen versprachen u. a. „gediegene Leitartikel, schleunigste Berichterstattung, spannende und sittenreine Feuilletons, reichhaltige Provinzial-Nachrichten“⁴⁹. Einen besonderen werbenden Effekt schienen sich die Verantwortlichen von unterhaltenden Feuilletons zu versprechen. Ende Dezember 1886 kündigte die *Volkszeitung* den „Abdruck eines ganz außergewöhnlich spannenden Kriminal-Romans, welcher den Namen eines Sensations-Romans mit vollem Recht führt“⁵⁰, an und garantierte einen „Roman mit größter Spannung und Befriedigung“⁵¹. Zusätzlich unterbreitete man möglichen Neuabonnenten das Angebot, die bis zum 1. Januar 1887 erscheinenden Ausgaben ohne Unkosten an sie zu liefern.⁵² Trotz aller Werbeanstrengungen wuchs der Abonnentenstamm nur langsam an. Interne Verlagsdokumente belegen, dass die *St. Johanner Volkszeitung* in ihren Anfangsjahren mit geringen, teilweise rück-

⁴⁴ Anfang 1885 waren Agenturen eingerichtet in Altenkessel, Altenwald, Bildstock, Burbach, Dudweiler, Fischbach, Guichenbach, Hanweiler, Hühnerfeld, Kleinblittersdorf, Püttlingen und Sulzbach. Anzeige, in: SJVZ, Nr. 11 vom 15. Januar 1885, unpag.

⁴⁵ Ergänzt wurde das Netz durch Standorte in Fenne, Gersweiler, Großrosseln, Illingen, Heusweiler, Pflugscheid, Quierschied, Schiffweiler, St. Ingbert und Völklingen. Anzeige, in: SJVZ, Nr. 100 vom 1. Mai 1889, unpag.

⁴⁶ FOHRMANN (1977), S. 188.

⁴⁷ Ebd.; Anzeige, in: SJVZ, Nr. 3 vom 4. Januar 1885, unpag.

⁴⁸ MALLMANN (1995), S. 236.

⁴⁹ Anzeige, in: SJVZ, Nr. 99 vom 1. Mai 1888, unpag.

⁵⁰ Anzeige: Abonnements-Einladung, in: SJVZ, Nr. 292 vom 19. Dezember 1886, unpag.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

läufigen Zahlen zu kämpfen hatte und erst im III. Quartal 1889 die Grenze von 1.000 Beziehern durchbrach.⁵³ Dasbach räumte später selbst ein, dass die *Volkszeitung* über Jahre ein Zuschussunternehmen blieb, in das er bis 1901 zusammen 73.000 Mk. investierte.⁵⁴

Tab. 1: Abonnentenstand der St. Johanner Volkszeitung (Post u. Agenturen).

	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
1887	726	761	702	719
1888	750	761	747	807
1889	864	844	1.197	k. A.

Quelle: Beitrag zur Chronik der „Saarbrücker Landeszeitung“, undat. LAS, SDV 5, Bl. 5.

Auch wenn das junge Blatt noch weit davon entfernt war schwarze Zahlen zu schreiben, setzte 1886 mit Verlegung der Expedition innerhalb St. Johannis der betriebliche Ausbau der *Volkszeitung* ein. Ab dem 15. November 1886⁵⁵ befand sich ihre Expedition zusammen mit der PAULINUS-BUCHHANDLUNG⁵⁶ in einem größeren Gebäude in der Bahnhofstraße 18⁵⁷, von wo in den nächsten Jahren das Zentrumsorgan vertrieben werden sollte.⁵⁸ Die Veränderungen wurden nicht nur von der liberalen und konservativen Presse genau registriert, sondern auch Teile des katholischen Lagers in der Saarregion wachten mit Argusaugen über Dasbachs Presseengagement.⁵⁹ Eine ausgesprochen kritische, wenn nicht sogar feindselige Position gegenüber dem Trierer ‚Preßkaplan‘ nahm der langjährige Saarbrücker Zentrumsführer Rechtsanwalt Dr. Johann Peter Muth ein. Hervorgerufen wurden die Differenzen von Äußerungen Dasbachs, der während des Kulturkampfs die

⁵³ Beitrag zur Chronik der „Saarbrücker Landeszeitung“, undat. LAS, SDV 5, Bl. 5.

⁵⁴ THOMA (1975), S. 130; FOHRMANN (1977), S. 313.

⁵⁵ Die Ausführungen Fohrmanns gilt es hier zu korrigieren. Vgl. FOHRMANN (1977), S. 186.

⁵⁶ Zur Buchhandlung und ihrer Entwicklung vgl. NEUMANN (1997), S. 127 f.

⁵⁷ Heinrich Krueckemeyers Angabe zur Hausnummer der Expedition ist fehlerhaft. Vgl. H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

⁵⁸ Ebd.; Anzeige, in: SJVZ, Nr. 263 vom 14. November 1886, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 186.

⁵⁹ G[eorg] F[riedrich] Dasbach: Erklärung, in: SJVZ, Nr. 144 vom 26. Juni 1886, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 189.

Haltung der von Muth mitbegründeten *Saar-Zeitung* in kirchenpolitischen Fragen mehrfach als kraftlos und zurückhaltend attackierte. Zusätzliche Nahrung erhielt der schwelende Konflikt durch Dasbachs Versuch, die *Saar-Zeitung* im November 1886 zu übernehmen und sie mit der *Volkszeitung* zu verschmelzen, was jedoch von Seiten des Saarlouiser Blattes im letzten Moment vereitelt werden konnte.⁶⁰ Dasbachs Bemühungen um die *Saar-Zeitung* müssen vor allem unter ökonomischen Aspekten betrachtet werden. Der aufwendige Herstellungsprozess der *Volkszeitung* – mit Druck in Trier und anschließenden Bahntransport nach St. Johann – dürfte für die PAULINUS-DRUCKEREI mit einem gewissen finanziellen und logistischen Aufwand verbunden gewesen sein. Eine Übernahme des Saarlouiser Zeitungsverlages einschließlich des Druckbetriebs hätte den Standortnachteil mit Sicherheit ausgeglichen und gleichzeitig dem Trierer Verlag mit seinen wichtigsten Tages- und Wochenblättern in der Saarregion – zumindest binnenkatholisch – zu einer uneingeschränkten publizistischen Monopolstellung verholfen. Für seine parteiinternen Kritiker an der Saar wäre die Ausschaltung ihres Organs zudem einer schweren Niederlage gleichgekommen und hätte den Weg der regionalen Zentrums Partei in eine „politische Richtung Dasbach’scher Observanz“⁶¹ erheblich begünstigt.

2.2 Der Aufstieg der Volkszeitung im Zeichen sozialer Spannungen (1890–1904)

2.2.1 Am neuen Standort: Fürstenstraße, St. Johann

Ausgang der 1880er Jahre glichen die Verhältnisse bei der *Volkszeitung* durch den komplizierten Herstellungsweg und der fehlenden redaktionellen Selbstständigkeit noch einem Provisorium.⁶² Um die bestehenden Zustände zu verbessern, mussten in St. Johann trag- und zukunftsfähige Strukturen entstehen, die zunächst ihr Fun-

⁶⁰ THOMA (1975), S. 127–130; FOHRMANN (1977), S. 189. Zu den Vorgängen aus Sicht der *Saar-Zeitung* vgl. auch HEITJAN (1931), S. 124 f.

⁶¹ G[eorg] F[riedrich] Dasbach: Die ‚Saarzeitung‘, in: SJVZ, Nr. 281 vom 5. Dezember 1886, unpag.

⁶² H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

dament in der Errichtung einer Druckerei fanden. Hierzu hatte Dasbachs PAULINUS-DRUCKEREI über einen Mittelsmann am 24. Dezember 1889 das so genannte ‚Nöggerath'sche Haus‘ – Ecke Bahnhof-/Fürstenstraße – erworben und in dem Anwesen eine Druckstätte eingerichtet,⁶³ die ihren Betrieb schon zum 1. Januar 1890 aufnehmen konnte. Abgeschlossen wurde die erste große Ausbauphase mit dem Ankauf der Nachbarimmobilie Fürstenstraße 5–7 am 17. März 1890. In rund eineinhalb Monaten wurde das Gebäude mittels baulicher Maßnahmen den Bedürfnissen eines Zeitungsbetriebs angepasst, sodass Expedition und Redaktion zum 1. Mai 1890 den neuen Komplex bezogen.⁶⁴ Das erste Mal in der noch jungen Geschichte der *Volkszeitung* waren somit ihre zentralen Funktionsstellen gemeinsam unter einem Dach vereint. Redaktionell unabhängiger wurde das Blatt nach den tiefgehenden Veränderungen indes nur bedingt. Während der in St. Johann arbeitende Journalist sich vorrangig um die lokale und regionale Berichterstattung sowie das Anzeigengeschäft zu kümmern hatte,⁶⁵ wurden in Trier weiterhin die restlichen Teile der Zeitung zusammengestellt. Neu war allerdings, dass die PAULINUS-DRUCKEREI diese in Form von Platten in die Saarstadt lieferte.⁶⁶ Die PAULINUS-BUCHHANDLUNG verblieb einstweilen noch an ihrem angestammten Platz in der Bahnhofstraße. 1891 zog sie dann aber auch in die neuen Verlags- und Geschäftsräume in der Fürstenstraße um.⁶⁷

⁶³ Vgl. Anzeige: Die Druckerei der St. Johanner Volkszeitung, in: SJVZ, Nr. 227 vom 30. September 1890, unpag.

⁶⁴ Beitrag zur Chronik der „Saarbrücker Landeszeitung“, undat. LAS, SDV 5, Bl. 5; [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschrift anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; KRUECKEMEYER (1926), S. 14; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98; FOHRMANN (1977), S. 259 f.

⁶⁵ Für die *Volkszeitung* waren in den 1890er Jahren als Redakteur in St. Johann tätig: Max Schelkle (1. Mai 1890 bis 31. Dezember 1892); Josef Dinnendahl (1. Januar 1893 bis 10. September 1893); Otto H. Bauer (11. September 1893 bis 12. Februar 1895); Karl Haffmanns (13. Februar 1895 bis 5. Januar 1902). H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

⁶⁶ KRUECKEMEYER (1926), S. 17.

⁶⁷ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98; NEUMANN (1997), S. 128.

Programmatisch hielt die *Volkszeitung* in den 1890er Jahren an ihrem eingeschlagenen Kurs fest, der sich eng an die Politik der Zentrumsparterie anlehnte und der fundamental vom kämpferisch-apologetischen Moment bestimmt wurde.⁶⁸ Sie entsprach so Dasbachs weiterhin favorisiertem Ideal einer katholischen Presse als Abwehr- und Kampfmittel, die „den Anprall der Feinde in der ersten Schlachtreihe abzuwehren“⁶⁹ hatte. Neu hinzu trat eine dezidierte Frontstellung gegen die an der Saar aufstrebende Sozialdemokratie.⁷⁰ In den ersten Jahren ihres Bestehens profilierte sich die Zentrumszeitung aber insbesondere durch die Behandlung sozialpolitischer Fragen. Schon im März 1885 hatte sie gemeinsam mit der *Saar-Zeitung* nach einem schweren Grubenunglück in Camphausen die preußische Bergbehörde scharf angegriffen und ihr vorgeworfen, aus Gewinngründen die Sicherheit der Kumpel absichtlich zu vernachlässigen.⁷¹

Im Bergarbeiterstreik von Mai/Juni 1889 an Ruhr und Saar – an dessen Ende sich mit dem ‚Rechtsschutzverein für die bergmännische Bevölkerung des Oberbergamtsbezirks Bonn‘⁷² das erste gewerkschaftliche Bündnis in der Saarregion bildete – positionierten sich das *Paulinus-Blatt*, die *Trierische Landes-Zeitung* und nicht zuletzt die *Volkszeitung* an der Seite der mehrheitlich katholischen Ausständigen. Deren Forderungen nach verbesserten Arbeitsbedingungen, gerechterer Entlohnung und Reduzierung der Arbeitszeit waren für Dasbach sowie die gesamte deutsche Zentrumspresse legitime Gründe genug, um sich der Sache der Kumpel anzunehmen.⁷³ Dasbach nutzte in dem Konflikt sein Pressenetz, mit dem er „die sozialen Auswüchse des Liberalismus brandmarkte und die Vorzüge des christlichen Sozialsystems propagierte.“⁷⁴ Die Formierung der Gegenseite ließ nicht lange auf sich warten. Während die liberale und konservative Presse des Trierer Regierungsbezirks demonstrativ den Schulterschluss mit der Saarbrücker Grubenverwal-

⁶⁸ Anzeige: Katholiken, unterstützt eure Presse!, in: SJVZ, Nr. 65 vom 20. März 1891 (Zweites Blatt), unpag.

⁶⁹ PB, Nr. 12 vom 23. März 1890, S. 177 zit. nach: FOHRMANN (1977), S. 238.

⁷⁰ Anzeige: Katholiken, unterstützt eure Presse!, in: SJVZ, Nr. 65 vom 20. März 1891 (Zweites Blatt), unpag.

⁷¹ FOHRMANN (1977), S. 202; MALLMANN (1995), S. 236.

⁷² Zu Gründung und Organisation des ‚Rechtsschutzvereins‘ vgl. MALLMANN (1981), S. 120–127.

⁷³ FOHRMANN (1977), S. 202; SANDER (1990), S. 43.

⁷⁴ FOHRMANN (1977), S. 202.

tung vollzog,⁷⁵ gaben die staatlichen preußischen Stellen Dasbach und seiner Presse die Mitverantwortung für den Streikausbruch:

„Wenn man jedoch bedenkt, daß seit den Zeiten des Kulturkampfes ein Teil der im Saarbezirk vertretenen Presse eine gegnerische Haltung der staatlichen Bergverwaltung gegenüber eingenommen und deren Maßnahmen planmäßig einer abfälligen Kritik unterzogen hatte, und daß mit Aufhebung des Sozialistengesetzes [...] der von Westfalen aus betriebenen Agitation freier Spielraum gelassen wurde, kann es nicht wundernehmen, daß die von außen herangetragene Bewegung auf einen fruchtbaren Boden fiel. Hierzu kam noch, daß die sichtbaren Erfolge des westfälischen Streiks, der anfangs die Unterstützung fast der gesamten bürgerlichen Presse fand, den Bergmann an der Saar mit überspannten Hoffnungen erfüllen mußte.“⁷⁶

Selbst in den eigenen Reihen blieb „Dasbachs soziale Agitation mit politischer Zielrichtung“⁷⁷ nicht unumstritten. Ein anonymen Kreis von Katholiken brachte am 8. Oktober 1889 in der nationalliberalen *Saarbrücker Zeitung* einen offenen Brief an Bischof Michael Felix Korum⁷⁸ zum Abdruck. Konkret verlangte das Schreiben vom Trierer Oberhirten, Dasbachs Presseaktivitäten zu unterbinden und ihn nur noch im pastoralen Dienst der Diözese einzusetzen. Im Mittelpunkt der Anschuldigungen stand die Auffassung, dass Haltung sowie Auftreten der *St. Johanner Volkszeitung* den sozialen und konfessionellen Frieden im Bezirk Saarbrücken ernststen Schaden zugefügt hätten. Dasbach gelang es allerdings in einer internen Aussprache, Korum von der Notwendigkeit seines Vorgehens zu überzeugen, womit Konsequenzen gegen seine Person bzw. Presse von bischöflicher Seite ausblieben.⁷⁹ Vieles deutet darauf hin, dass hinter dem anonymen Kreis von Katholiken die Dasbach-kritischen Kräfte um den Saarbrücker Zentrumsführer Dr. Johann Peter Muth standen. Dafür sprechen zunächst die vorgebrachten Vorwürfe, die auf frappierende Weise denen ähneln, die 15 Jahre später Ausgangspunkt für die Gründung einer zweiten katholischen Tageszeitung in St. Johann u. a. durch Muth werden sollten. Die Annahme wird ferner durch die Lancierung des Briefs in der *Saarbrücker Zeitung* gestützt. Eine Veröffentlichung in der von Muth mitbegründeten *Saar-Zeitung* hätte sicherlich den Verdacht schnell auf ihn gelenkt und

⁷⁵ FOHRMANN (1977), S. 203.

⁷⁶ E[rich] Müller: Die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse auf den staatlichen Steinkohlenbergwerken vom Jahre 1816 bis zum Jahre 1903, Berlin 1904 (= Der Steinkohlenbergbau des Preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken; VI. Teil), S. 49 zit. nach: SANDER (1990), S. 43 f.

⁷⁷ FOHRMANN (1977), S. 206.

⁷⁸ Vgl. zu Bischof Korum EMBACH (1996).

⁷⁹ FOHRMANN (1977), S. 206 f.; MALLMANN (1995), S. 237.

den Konflikt mit Dasbach weiter verschärft, so aber konnten die Urheber ihre Spuren verwischen.

2.2.2 Aufschwung und Expansion im ‚saarabischen‘⁸⁰ Jahrzehnt

Mit Anbruch des ‚saarabischen‘ Jahrzehnts geriet auch die Presse der Saarregion unter den Druck der allmächtigen Industriefürsten. Nachdem beispielsweise die *Saarbrücker Zeitung* unvoreingenommen über Veranstaltungen der christlich-sozialen Bewegung und der evangelischen Arbeitervereine berichtete, erhob Stumm den Vorwurf, das Blatt wäre „dem christlichen Sozialismus verfallen“⁸¹. Als mehrere Vorstöße von seiner Seite aus scheiterten, die *Saarbrücker Zeitung* mit Hilfe finanzieller Zuwendungen gefügig zu machen, gründete Stumm zusammen mit Politikern der Nationalliberalen Partei und mit Rückendeckung der Saarindustrie im Januar 1896 kurzerhand eine eigene Tageszeitung. Die *Neue Saarbrücker Zeitung* – dessen Namensgebung einen kalkulierten Affront gegenüber dem arrivierten national-liberalen Stammbblatt der Saarregion darstellte – vertrat fortan entschlossen die politische Richtung Stumms. Übermäßigen Erfolg war dem neuen Blatt indes nicht beschieden, das von der Bevölkerung nur lakonisch ‚Schleifstein‘⁸² genannt wurde.⁸³

Die *St. Johanner Volkszeitung* zog sich in dieser Phase keineswegs von den Auseinandersetzungen zurück. Vielmehr rückte sie das bedrückende Los des katholischen Arbeiters in den Mittelpunkt der Berichterstattung und deckte zudem immer

⁸⁰ Zu Herkunft und Bedeutung des Wortes ‚Saarabien‘ vgl. LANG (1989), S. 138; MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 97.

⁸¹ Sitzung der Handelskammer Saarbrücken am 10. Februar 1896. REDEN STUMM (1912), S. 34; HEINZ (1988), S. 149.

⁸² Nach Fritz Hellwig und dem ehemaligen Redakteur der *Saarbrücker Zeitung*, Ludwig Bruch, geht der Name ‚Schleifstein‘ auf eine lancierte Meldung der *Frankfurter Zeitung* zurück. Diese hatte im Zuge der Auseinandersetzungen Stumms mit der christlich-sozialen Bewegung die Nachricht verbreitet, dass der Großindustrielle in Gegenwart eines protestantischen Pfarrers die Bemerkung habe fallen lassen, bei seinem nächsten Treffen mit Kaiser Wilhelm II. werde er diesen für den Kampf gegen die Sozialdemokratie „scharfmachen“. HELLWIG (1995), S. 228; BRUCH (1961), S. 110. Eine andere Begründung liefert Joachim Heinz, wonach die *Neue Saarbrücker Zeitung* ihren Beinamen erhielt, „weil jeder Scharfmacher in ihr zu Wort kam.“ HEINZ (1988), S. 149.

⁸³ BELLOT (1954), S. 195 f; BRUCH (1961), S. 108 f; vgl. zu den Vorgängen auch REDEN STUMM (1912), S. 34–37.

wieder soziale Missstände auf. Gerade wegen ihres unnachgiebigen sozialpolitischen Engagements erfreute sich das Zentrumsorgan bei Bergleuten und Hüttenarbeitern zunehmender Popularität.⁸⁴ Die in den 1890er Jahren stetig wachsenden Abonnentenzahlen machten die *Volkszeitung* „zu einem Kampfblatt ersten Ranges gegen das ‚System Stumm‘“⁸⁵. Die für die Saarregion eigentümliche Verzahnung von Arbeiterschaft und Katholizismus fand damit auch auf publizistischer Ebene ihre Fortsetzung, die gleichermaßen mit ein Garant dafür war, dass dem Einfluss der Sozialdemokratie an der Saar enge Grenzen gesetzt waren.⁸⁶

Weniger Sympathie brachten die preußischen Behörden für die *Volkszeitung* auf, die sie wegen ihrer Tendenz und öffentlichen Auftretens als staatsgefährdend rubrizierten.⁸⁷ Mitteilungen der Bergwerksdirektion, der Eisenbahn oder der Gerichte wurden deshalb dem Tageblatt vorenthalten. Städtische Bekanntmachungen und amtliche Ausschreibungen – wie beispielsweise die Termine von Holzversteigerungen – wurden nur teilweise weitergeleitet und sollten dazu unentgeltlich Aufnahme finden, was das Zentrumsorgan mit Hinweis auf die ihm damit entstehenden Kosten kategorisch ausschloss.⁸⁸ Die Veröffentlichung von amtlichen Bekanntmachungen verlieh der Zeitung den Charakter eines Amtsblatts. Ihr Entzug oder Verweigerung konnte fatale ökonomische Auswirkungen nach sich ziehen. Einerseits büßte das Periodikum dadurch in den Augen der Leser unweigerlich an Attraktivität ein, andererseits entgingen ihm so wichtige Einnahmen.⁸⁹ Obwohl die katholischen Pressemacher vermehrt um eine Zuteilung von amtlichen Bekanntmachungen warben, blieben ihre Mühen vorerst vergebens.⁹⁰

⁸⁴ FOHRMANN (1977), S. 202 f.

⁸⁵ Ebd., S. 187; FRANKE (1957), S. 241.

⁸⁶ FOHRMANN (1977), S. 202; PAUL (1995a), S. 32; vgl. zur Rolle der Sozialdemokratie an der Saar zwischen 1870 und 1903 PAUL (1995b), S. 159–164.

⁸⁷ FOHRMANN (1977), S. 260.

⁸⁸ Anzeige: An unsere Geschäftsfreunde!, in: SJVZ, Nr. 13 vom 17. Januar 1891, unpag.; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

⁸⁹ Vgl. auch KOSZYK (1982), S. 13 f.

⁹⁰ Schreiben der St. Johanner Volkszeitung an Bürgermeister Meyer vom 24. Februar 1891. StASB, Bgm. M-B 428, unpag. Interner Vermerk über die Verhandlung bei der Stadtverordnetenversammlung vom 5. März 1891. StASB, Bgm. M-B 428, unpag.

Unter diesen Bedingungen und in einer schwierigen Konkurrenzsituation zur liberalen Presse galt es, die *Volkszeitung* wettbewerbsorientiert aufzustellen. Die PAULINUS-DRUCKEREI setzte daher auf eine Doppelstrategie, die sowohl den Ausbau des Abonnentenstamms, als auch die Belebung des Anzeigengeschäfts verfolgte.⁹¹ Anders als bei der Reklame in den Anfangsjahren, bemühte man jetzt zur Gewinnung neuer Zeitungsbezieher die gesamte Rhetorik katholischer Pressewerbung⁹² und verknüpfte diese mit den Erfahrungen aus den Arbeitskämpfen, wie sie u. a. in dem großformatigen Aufruf „Katholiken, unterstützt eure Presse!“ vom März 1891 zur Anwendung kam.⁹³ Das bemerkenswerte an dieser Anzeige war ihre zentrale Argumentationsführung. Weil die *Volkszeitung* erfolgreich für die Interessen und Rechte der katholischen Arbeiterschaft focht, verlangte sie nun im Gegenzug von dieser – quasi als ‚Pflichtleistung‘ – die Abbestellung von möglicherweise gehaltenen liberalen Zeitungen und stattdessen den Abschluss eines Abonnements des Zentrumsorgans. Um den Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, stützte man sich auf die Autorität von Papst, Bischöfen und Geistlichen, die das Kirchenvolk wiederholt zur Förderung der katholischen Presse ermahnt hätten.⁹⁴ Der Hintergedanke war simpel; Steigerung der Abonnentenzahlen bei gleichzeitiger Verdrängung der Konkurrenz aus den katholischen Kreisen der Saar und Einlösung von Dasbachs Fundamentalpostulat: „Ein katholischer Mann muß ein katholisches Blatt lesen“⁹⁵.

Zusätzlich zu den Werbeanstrengungen wurden finanzielle Anreize geschaffen. Zum 1. Januar 1894 senkte der Verlag den Preis für das Vierteljahresabonnement von bislang 2,50 auf 1,75 Mk., und zum 1. März 1897⁹⁶ erfolgte die Einführung

⁹¹ FOHRMANN (1977), S. 260.

⁹² Vgl. SCHMOLKE (1971), S. 342–352.

⁹³ Anzeige: Katholiken, unterstützt eure Presse!, in: SJVZ, Nr. 65 vom 20. März 1891 (Zweites Blatt), unpag.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ PB, Nr. 11 vom 13. März 1892, S. 166 zit. nach: FOHRMANN (1977), S. 239.

⁹⁶ Beitrag zur Chronik der „Saarbrücker Landeszeitung“, undat. LAS, SDV 5, Bl. 5. Krueckemeyer datiert die Einführung in seinem geschichtlichen Rückblick auf den 10. April 1897. H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98. Fohrmann nennt hingegen in seiner Studie das Jahr 1900. FOHRMANN (1977), S. 260. Da die betreffenden

einer Abonnentenversicherung⁹⁷. Diese zahlte im Falle von vollständiger Invalidität oder Tod eine Prämie von 500 Mk. aus, bot aber gleichzeitig die Möglichkeit den Bezieher längerfristig an die *Volkszeitung* zu binden.⁹⁸ Zudem waren Probenummern weiterhin gegen Entrichtung des Portos bzw. durch Abholung bei den Agenturen kostenlos erhältlich.⁹⁹ Ein probates Mittel um den Anzeigenbereich anzukurbeln, erkannte Dasbach in der regelmäßig wiederkehrenden Publikation der Auflagenzahlen, die er mitunter von einem Notar beglaubigen ließ.¹⁰⁰ Sie sollten dem Kunden einen florierenden Zeitungsbetrieb präsentieren, bei dem sich ein Inserat lohne. Von zusätzlich gewährten Rabatten und anderen Vergünstigungen erhoffte man sich ebenfalls positive Impulse für das Annoncengeschäft. Tatsächlich stieg die tägliche Gesamtauflage bis zum Ende des Jahrhunderts auf eine für die damalige Zeit respektable Höhe von 7.000 Stück.¹⁰¹ Damit übertraf das Blatt sogar die *Trierische Landes-Zeitung*, die 1898 eine Auflagenhöhe von nur 6.200 Exemplaren erreichte.¹⁰² Analog vergrößerte sich der Verbreitungsradius. Ein Gasthofanzeiger vom Februar 1899 listet 349 Gaststätten an 88 Orten in der Saarregion auf, in denen die *Volkszeitung* auslag.¹⁰³

Jahrgänge im StASB nicht mehr erhalten sind, konnte eine Überprüfung der Angaben nicht erfolgen.

⁹⁷ Vgl. KOSZYK (1982), S. 17.

⁹⁸ FOHRMANN (1977), S. 260.

⁹⁹ Anzeige: Katholiken, unterstützt eure Presse!, in: SJVZ, Nr. 65 vom 20. März 1891 (Zweites Blatt), unpag.

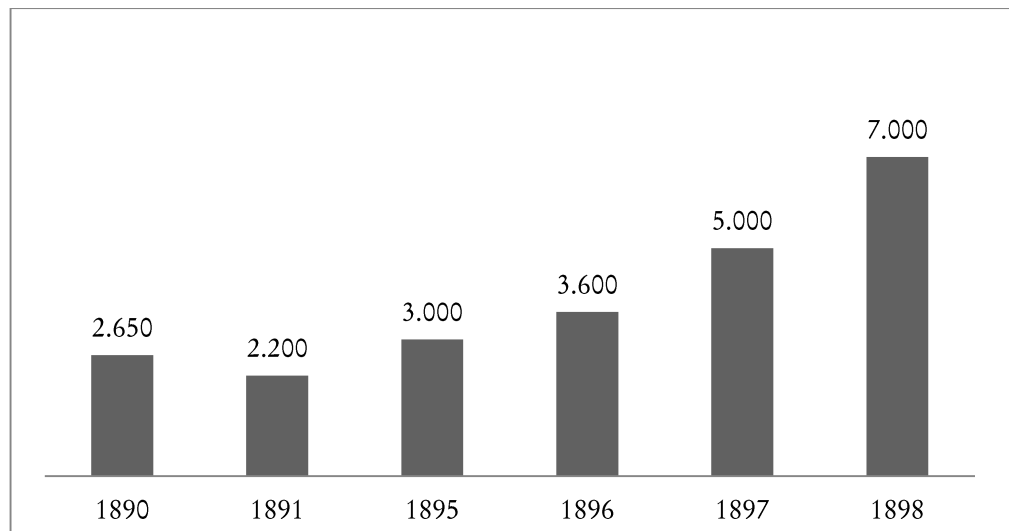
¹⁰⁰ FOHRMANN (1977), S. 255.

¹⁰¹ Ebd., S. 260 f.

¹⁰² Ebd., Tab. 9, S. 337.

¹⁰³ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

Abb. 3: Entwicklung der täglichen Gesamtauflage der Volkszeitung in den 1890er Jahren.



Quelle: FOHRMANN (1977), S. 261.

Aufschwung und Expansion bestimmten spätestens ab Mitte der 1890er Jahre die Gesamtentwicklung bei der *Volkszeitung*. 1896 verkaufte Dasbach das erste Geschäftshaus Ecke Bahnhof-/Fürstenstraße an einen örtlichen Schuhhändler, 1897 erfolgte der Einzug in das von Grund auf sanierte und erweiterte Betriebsgebäude Fürstenstraße 5–7 und 1899 wurde die bisher genutzte Doppelschnellpresse gegen eine moderne Rotationsmaschine ausgetauscht.¹⁰⁴ Die Neuerungen beschränkten sich indes nicht allein auf die betriebliche Struktur. Ab dem 2. Januar 1897 präsentierte sich das Zentrumsblatt seinen Lesern in einem größeren Format, optisch gewandelt durch eine verbesserte Aufmachung und unter dem neuen Titel *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung*.¹⁰⁵ Zwischen Oktober und Dezember 1894 wurde

¹⁰⁴ Beitrag zur Chronik der „Saarbrücker Landeszeitung“, undat. LAS, SDV 5, Bl. 5; KRUECKEMEYER (1926), S. 14; FOHRMANN (1977), S. 260, 308.

¹⁰⁵ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98; FOHRMANN (1977), S. 260. Wie schon bei anderen Daten zur Geschichte der *Volkszeitung*, widersprechen sich auch hier teilweise die vorliegenden Quellen. Erschwert wird ihre Bewertung dadurch, dass die Überlieferung der Zeitung für diese Jahre im StASB fehlt. So setzt die „Chronik der ‚Saarbrücker Landeszeitung‘“ das Datum zum Wechsel des Formats auf den 1. Dezember 1896 an. Beitrag zur Chronik der „Saarbrücker Landeszeitung“, undat. LAS, SDV 5, Bl. 5. Ulrich Fohrmann will hingegen nachgewiesen haben, dass Änderung von Format und Layout im unmittelbaren Zusammenhang mit der Einführung des Rotationsdrucks im November 1899 standen. FOHRMANN (1977), S. 308. Leider bietet aber seine Studie keinen Beleg, der dieses Ergebnis stützt. Als grundlegend falsch einzuordnen ist dagegen die Aussage Thomas, wonach die *St. Johann-Saarbrücker*

die *Volkszeitung* sogar kurzzeitig von einer eigenen Nebenausgabe für die katholische Arbeiterbevölkerung der lothringischen Industriestadt Saargemünd flankiert. Hintergrund der Bemühungen bildeten Verlagsinteressen, die St. Johanner Filiale durch eine höhere Auslastung der Druckerei wirtschaftlicher zu machen. Eigentlich für das Jahr 1890 angedacht, musste das Vorhaben damals kurzfristig aufgegeben werden, nachdem Informationen zur PAULINUS-DRUCKEREI drangen, wonach ein Konkurrenzunternehmen ähnliche publizistische Absichten in Saargemünd verfolgte.¹⁰⁶ Konkret umgesetzt wurden diese aber nie. Vier weitere Jahre verstrichen, ehe sich Dasbach zu einer Wiederaufnahme des Projekts entschließen konnte. Am 1. Oktober 1894 verließ die erste Ausgabe der *Saargemünder Zeitung*¹⁰⁷ die Druckerei in St. Johann. Der wirtschaftliche Erfolg des Blatts war mäßig und entsprach in kleiner Weise den Erwartungen der Verlagsleitung, denn im einzigen Erscheinungsquartal erzielte die *Saargemünder Zeitung* bloß Vertriebs Erlöse in Höhe von 53,55 Mk. brutto. Endlich wurde der Druck des Periodikums zum 31. Dezember 1894 wieder eingestellt.¹⁰⁸

Auch bei der zweiten Zeitungsgründung des Jahres 1894 – der *Neunkirchener Zeitung* – spielte die *Volkszeitung* anfänglich eine Rolle. Eigentlich hatte Dasbachs Pressekonzeption für die Saar nur die Errichtung eines Zentrumsblatts vorgesehen, mit dem die Katholiken der Region nahezu vollständig publizistisch erfasst werden sollten. Obwohl die *Volkszeitung* ihren Verbreitungsbereich ständig erweiterte, wurde sie nur wenig in den preußischen Landkreisen Ottweiler und St. Wendel beachtet. Die dortigen Katholiken fanden sich nämlich in keiner Weise von ihr adäquat repräsentiert. Stattdessen verlangten sie nach einem eigenen Blatt, das in erster Linie ihre Interessen gegenüber dem protestantischen Neunkircher Stahlmagnaten Carl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg verteidigte. Die schwierigen Umstände verleiteten Dasbach nochmals dazu verlegerisch in der Saarregion

Volkszeitung aus der Fusion der beiden selbstständigen Blätter *St. Johanner* und *Saarbrücker Volkszeitung* entstanden wäre. Vgl. THOMA (1975), S. 128.

¹⁰⁶ Vgl. detailliert zu den Umständen THOMA (1975), S. 103–105.

¹⁰⁷ Leider konnte in bundesdeutschen Archiven und Bibliotheken keine Überlieferung der *Saargemünder Zeitung* ausfindig gemacht werden.

¹⁰⁸ FOHRMANN (1977), S. 261.

aktiv zu werden. Da zunächst nur unzureichende Finanzmittel zur Verfügung standen, musste er den Druck kurzfristig für die Monate November und Dezember 1894 nach St. Johann zur *Volkszeitung* auslagern. Danach befand sich in der Hüttenstadt selbst eine kleine Druckstätte. Ab dem 17. November 1894 drängte mit der *Neunkirchener Zeitung* nun ein drittes Tageblatt aus dem Hause der Trierer PAULINUS-DRUCKEREI in die Saarregion.¹⁰⁹ Staatliche preußische Stellen aber auch Stumm versuchten von Anbeginn das Aufkommen der *Neunkirchener Zeitung* rigoros zu unterbinden. Am 29. Juni 1898 untersagte der Freiherr den Arbeitern seines Stahlwerks in Neunkirchen Besitz und Lektüre des Blatts. Um eine unnötige interne Wettbewerbssituation zu vermeiden, grenzte Dasbach die einzelnen Verbreitungsgebiete exakt gegeneinander ab. So beschränkte sich die *Neunkirchener Zeitung* auf den Wahlkreis Ottweiler – St. Wendel – Meisenheim und die benachbarten pfälzischen Gebiete. Die *St. Johanner Volkszeitung* deckte den Rest der Saarregion ab, wobei sie im angrenzenden Lothringen zusätzlich eine Vielzahl von Abonnenten gewinnen konnte. Zuletzt fand die *Trierische Landes-Zeitung* ihre Bezieher vorwiegend in Teilen des Kreises Merzig.¹¹⁰ Beide Vorgänge des Jahres 1894 sowie der Ausbau der *St. Johanner Volkszeitung* verdeutlichen Dasbachs Aktivitäten in den 1890er Jahren zur Vervollkommnung seines Pressenetzes.¹¹¹ Dem Kirchenvolk sollte jederzeit die Option gegeben sein, sich effektiv gegen Angriffe von außen publizistisch zu wehren.¹¹² Dort wo es – wie etwa in Neunkirchen – die Verhältnisse im besonderen Maße erforderten, stärkte Dasbach die katholische Pressephalanx mit neuen Gründungen, ohne jedoch die ökonomische Realisierbarkeit der Projekte aus den Augen zu verlieren.

Die um die Jahrhundertwende lauter werdenden Rufe katholischer Presseschaffender nach einer geistigen und technischen Angleichung des größtenteils rückständigen

¹⁰⁹ FOHRMANN (1977), S. 261 f.

¹¹⁰ Ebd., S. 261, 263 f.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 242 f.

¹¹² Vgl. dazu auch die Ausführungen Dasbachs vor dem katholischen Volksverein in Neunkirchen: „Die Katholiken haben eine katholische Presse nötig; im Kulturkampf hat sie vorzügliche Dienste geleistet. Und wenn wir nicht angegriffen werden, muß die katholische Presse dennoch da sein, damit sie durch ihr bloßes Dasein verhindere, daß wir angegriffen werden“. NZ, Jubiläums-Sondernummer vom 31. Dezember 1934 zit. nach: THOMA (1975), S. 131.

gen katholischen Pressewesens an die aktuellen Entwicklungen des Sektors, blieben in Trier bei der PAULINUS-DRUCKEREI nicht ohne Gehör.¹¹³ Das weiterhin von Dasbach geleitete Unternehmen, das inzwischen zu einem der größten katholischen (Zeitungs-)Verlagshäuser aufgestiegen war und zu deren Publikationspalette nach wie vor die *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* gehörte, reagierte auf die vielfach harsche Kritik mit einer „gemäßigten Modernisierung“¹¹⁴. Als hilfreich für diesen Prozess stellten sich die Erfahrungen heraus, die Dasbach zuvor von 1896 bis 1900 als Verleger der in Berlin erschienenen *Märkischen Volkszeitung*¹¹⁵ sammeln konnte. In der pulsierenden Reichshauptstadt stand er mit seinem Blatt im direkten Wettbewerb mit den auflagenstarken und beim Zeitungspublikum äußerst populären Generalanzeigern.¹¹⁶ Obgleich Dasbach in der Vergangenheit kaum eine Gelegenheit ausließ, gegen die Generalanzeiger wegen ihres religiösen und politischen Indifferentismus zu wettern und sie wiederholt als ‚farblose Presse‘¹¹⁷ dämonisierte, übernahm er teilweise deren Erfolgskonzept. Ein verbessertes Layout, Vergrößerung des Zeitungsformats, neues journalistisches Personal sowie strukturelle Reformen im redaktionellen Bereich waren nur einige der Maßnahmen, die man bei der PAULINUS-DRUCKEREI ergriff, um die eigenen Zeitungspublikationen den neuen Trends im Pressebereich anzupassen. Darüber hinaus sollten mit einer weiteren Standardisierung der Blätter die Herstellungskosten nochmals gedrückt werden.¹¹⁸

Die Veränderungen bei der *Volkszeitung* fielen indes nur marginal aus und betrafen hauptsächlich die Aufmachung, da das Blatt drei Jahre zuvor schon eine umfassende Neugestaltung erfahren hatte. Visuell auffälligste Novität war der zum 1. Juni 1900¹¹⁹ eingeführte Zeitungskopf mit den Stadtwappen von St. Johann und Saar-

¹¹³ SCHMOLKE (1971), S. 196; FOHRMANN (1977), S. 300.

¹¹⁴ FOHRMANN (1977), S. 300.

¹¹⁵ Vgl. zur *Märkischen Volkszeitung* allgemein und Dasbachs vierjährigen Engagement in Berlin ebd., S. 264–267; SCHULZ (1994), S. 58–68.

¹¹⁶ Vgl. einführend zur Generalanzeiger-Presse PÜRER/RAABE (2007), S. 67–69.

¹¹⁷ Zur Begrifflichkeit vgl. ausführlich WAGNER (1974), S. 78–82.

¹¹⁸ FOHRMANN (1977), S. 239, 300.

¹¹⁹ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98. Fohrmann gibt mit dem 9. Juni 1900 ein abweichendes Datum an. Ebd., S. 308. Die gemachten

brücken, die mittig zwischen den beiden groß gedruckten Worten „Volks-“ und „Zeitung“ platziert waren.¹²⁰ Die Rückkehr zum fünfspaltigen Umbruch ab der Ausgabe vom 12. November 1901¹²¹ muss ebenso vor dem Hintergrund der Modernisierung gesehen werden, wie die zum 25. November 1903 eingeführte Option, die *Volkszeitung* in zwei unterschiedlichen Ausgaben zu bestellen.¹²²

Wie sehr man sich an der Generalanzeiger-Presse orientierte, verdeutlicht eine Reklame zur Abonentengewinnung aus dem Sommer 1900. Die Anzeige, die als Aufhänger den ‚Boxeraufstand‘ nutzte, warb mit nachstehendem Wortlaut um neue Leserkreise:

„Die Ereignisse in China, wo der blutige Conflict von Tag zu Tag schärfere Formen annimmt, halten alle Welt in Spannung und lassen das Halten einer täglich erscheinenden Zeitung auch während der Sommermonate notwendig erscheinen.“¹²³

Im konkreten Fall trat an die Stelle der typischen Argumentationsmuster katholischer Pressewerbung eine gezielte Reklame mit aktuellen Tagesneuigkeiten und Sensation. Kein Appell an die Pressepflicht, keine Beschwörung der Opferbereitschaft, sondern stattdessen ein Angebot, das sich auffallend an den gewandelten Bedürfnissen des Lesepublikums ausrichtete. Die Verantwortlichen der PAULINUS-DRUCKEREI schienen – im Gegensatz zu manch anderen katholischen Pressemachern und Verlegern – die Zeichen der Zeit erkannt und daraus die richtigen Schlüsse für die *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* gezogen zu haben.¹²⁴ Unter dessen hielt ihr Aufschwung unvermindert an, sodass 1903 mit der Auflage von

Angaben konnten wegen des Nichtvorhandenseins des ersten Halbjahrs 1900 im StASB nicht überprüft werden.

¹²⁰ SJSVZ, Nr. 150 vom 4. Juli 1900; FOHRMANN (1977), S. 308.

¹²¹ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98. Ein Tag zuvor hatte bereits das Hauptblatt der PAULINUS-DRUCKEREI – die *Trierische Landes-Zeitung* – die Umstellung vollzogen. FOHRMANN (1977), S. 301.

¹²² Angeboten wurden Ausgabe A: *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* für 1,50 Mk.; Ausgabe B: *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung mit Illustriertem Sonntagsblatt* für 1,80 Mk. Die Preise verstanden sich pro Quartal und beinhalteten nicht die Zustellung. Impressum, in: SJSVZ, Nr. 271 vom 25. November 1903, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 308.

¹²³ Anzeige, in: SJSVZ, Nr. 150 vom 4. Juli 1900, unpag.

¹²⁴ Vgl. dazu auch die inhaltlich ähnlich gestalteten Werbeanzeigen vom 23. und 28. Juni 1900. Anzeige, in: SJSVZ, Nr. 142 vom 23. Juni 1900 (Erstes Blatt), unpag.; Anzeige, in: SJSVZ, Nr. 146 vom 28. Juni 1900 (Zweites Blatt), unpag.

10.500 Exemplaren erstmalig eine fünfstellige Auflagenzahl erzielt werden konnte.¹²⁵ Im gleichen Jahr erreichte die Gesamtauflage aller an der Saar erhältlichen Zeitungen aus dem Hause der PAULINUS-DRUCKEREI – *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung*, *Neunkirchener Zeitung* und *Paulinus-Blatt* – eine Höhe von rund 30.000 Stück. Es ist damit sicherlich nicht von der Hand zu weisen, dass es Dasbach trotz größter Schwierigkeiten und Widerstände gelungen war, einen einflussreichen publizistischen Block für den katholischen Volksteil in der Saarregion zu errichten.¹²⁶

Unangetastet in ihrer personellen Zusammenstellung trat die Redaktion der *Volkszeitung* in das neue Jahrhundert. Vor Ort in St. Johann arbeiteten Karl Haffmanns (Ressort Lokal/Regional) und Hubert Roller (Ressort Anzeigen, Leiter der Geschäftsstelle). Ende August 1900 wurde Roller nach Trier beordert und durch den vormaligen Redakteur der *Rhein- und Wied-Zeitung* – Hans Schuler – abgelöst.¹²⁷ Am 5. Januar 1902 zog sich Haffmanns aber aus gesundheitlichen Gründen von seinem Redaktionsposten zurück.¹²⁸ „Er hatte sich“ – wie Heinrich Krueckemeyer herausstellt – „im Dienst der Zeitung aufgerieben“¹²⁹. Haffmanns war besonders durch seine sozialpolitischen Attacken gegen die Bergwerksdirektion bekannt geworden, wofür er sich etliche Male vor Gericht zu verantworten hatte.¹³⁰ Zusätzlich zu seiner redaktionellen Arbeit für die *Volkszeitung* redigierte er noch den *Saarbrücker Arbeiterfreund*.¹³¹ Karl Haffmanns starb am 8. Januar 1903 nach

¹²⁵ FOHRMANN (1977), S. 313. Im Vergleich dazu kam die *Saarbrücker Zeitung* 1900 auf eine tägliche Gesamtauflage von 12.000 Exemplaren, was sie zum größten Tageblatt im Regierungsbezirk Trier machte. BRUCH (1961), S. 113.

¹²⁶ THOMA (1975), S. 138 f.

¹²⁷ Impressum, in: SJSVZ, Nr. 198 vom 29. August 1900, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 311.

¹²⁸ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Ein Überblick der gesamten Gerichtsverfahren gegen die Dasbach-Presse von 1890 bis 1907 findet sich bei FOHRMANN (1977), Tab. 29 + 35, S. 354 f, 358 f.

¹³¹ Ebd., S. 309.

schwerer Krankheit bei seinen Schwiegereltern in Barmen. Er wurde nur 36 Jahre alt.¹³²

Als Zwischenlösung sandte Dasbach den kurz vorher aus Berlin zur *Trierischen Landes-Zeitung* gewechselten Journalisten Georg Schork¹³³ an die Saar, der die Redaktion des Zentrumsorgans in St. Johann vom 3. Februar bis zum 20. November 1902 führte. Die mit dem Tod von Haffmanns entstandene Lücke wurde schließlich am 21. November 1902 mit dem Zeitungsmann Matthias Bretz¹³⁴ geschlossen. Entgegen den Vorgaben Dasbachs, die *Volkszeitung* zurückhaltender und vorsichtiger zu redigieren, blieb Bretz der sozialkämpferischen Linie seines Vorgängers treu.¹³⁵ Es verwundert daher kaum, dass in der Folge auch gegen ihn Gerichtsverfahren angestrengt wurden.¹³⁶ Keineswegs kritiklos nahm man in Trier die Entwicklung bei der *Volkszeitung* hin. Bretz wurde daher mehrfach zur Raison ermahnt, was dieser aber geflissentlich ignorierte. Letztlich blieb Dasbach keine andere Wahl, als seinen Redakteur am 30. Januar 1904 fristlos zu kündigen.¹³⁷ Bis zur Wiederbesetzung der vakanten Stelle zum 1. April 1904 mit Wilhelm de Vries führte vorübergehend Anzeigenredakteur Hans Schuler die Redaktionsgeschäfte weiter.¹³⁸ Die Umwandlung der PAULINUS-DRUCKEREI im November 1902 von einer Einzelfirma in eine GmbH¹³⁹ und der damit verbundene schrittweise Rückzug Dasbachs aus seinem Unternehmen bis 1906,¹⁴⁰ hatte keine unmittelbaren Auswirkungen auf die *Volkszeitung*. Allein der Druckvermerk im Zeitungskopf änderte sich. Stand dort bisher „Rotationsdruck und Verlag von Dasbach. Sämtlich [sic!] in St. Johann a. d. Saar“¹⁴¹, so fanden die Leser ab dem 15. Januar 1903 die

¹³² Mathias Bretz: Karl Haffmanns †, in: SJSVZ, Nr. 7 vom 10. Januar 1903, unpag.; Anonymus: Aus der Tagespresse. St. Johann-Saar, in: AB 7 (1903), Nr. 1, S. 5. Das von Ulrich Fohrmann als Sterbeort ermittelte St. Johann ist somit zu berichtigen. Vgl. ebd.

¹³³ Zur Person Schorks vgl. Anonymus: Personalien. Schriftleiter Georg Schork, in: DP 17 (1927), Nr. 41, S. 531 f; Anonymus: Georg Schork, in: AB 31 (1927), Nr. 9/10, S. 59 f; FOHRMANN (1977), S. 303 f; THOMAS (1992), S. 352.

¹³⁴ Ausmachen ließ sich auch die Schreibweise „Mathias Bretz“.

¹³⁵ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98; FOHRMANN (1977), S. 303, 309.

¹³⁶ Vgl. FOHRMANN (1977), Tab. 35, S. 358.

¹³⁷ Ebd., S. 309.

¹³⁸ Impressum, in: SJSVZ, Nr. 73 vom 30. März 1904, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 310

¹³⁹ Anzeige, in: SJSVZ, Nr. 274 vom 27. November 1902, unpag.

¹⁴⁰ Zu den genauen Hintergründen vgl. ausführlich FOHRMANN (1977), S. 294–298.

¹⁴¹ Impressum, in: SJSVZ, Nr. 10 vom 14. Januar 1903, unpag.

Angabe „Rotationsdruck u. Verlag d. Paulinusdruckerei G. m. b. H. in Trier, Filiale St. Johann a. S.“¹⁴².

Die fortgesetzten publizistischen Auseinandersetzungen der *Volkszeitung* mit den liberalen Wirtschaftsführern und der ihnen nahestehenden Zeitungspressen nahmen angesichts der unveränderten scharfen politischen und sozialen Gegensätze noch an Härte zu. Die Intensität, mit denen die Konflikte bisweilen ausgetragen wurden, weckten Erinnerungen an die Zeit des Kulturkampfs. Staatliche preußische Stellen, die Bergwerks- sowie die Eisenbahndirektion hielten ihren Anzeigenboykott gegenüber der *Volkszeitung* aufrecht, und das Zentrumsblatt wurde aus den Schlafhäusern der Bergleute verbannt.¹⁴³ Die bestehenden Verhältnisse ließen manchen außerhalb der Saarregion stehenden Zeitgenossen verwundert die Augen reiben:

„War doch gerade die Presse des Saargebiets, und zwar ohne Unterschied der Parteien, im ganzen deutschen Vaterlande wegen der Art und Weise, in der in ihr damals die scharfen politischen Gegensätze ausgefochten wurden, wenig berühmt. Sachlichkeit war jedenfalls dabei nicht die stärkste Seite. Die ‚St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung‘ hieß in diesen Polemiken entweder ‚die Dasbach-Presse‘ oder ‚Die schwarze Tante‘, die ‚Saarbrücker Zeitung‘ ‚Die blaue Tante‘, die ‚Neue Saarbrücker Zeitung‘ ‚Der Schleiffstein‘ [sic!]. Und auch vor persönlichen Angriffen gegen einzelne Redakteure scheute man keineswegs zurück.“¹⁴⁴

Ihren zeitweiligen Höhepunkt erreichten die Konfrontationen 1903 mit drei schnell aufeinanderfolgenden Presseprozessen, die als ‚Hilger-Lehnen-Prozesse‘ auch im Deutschen Reich für Schlagzeilen sorgten.

2.2.3 Die ‚Hilger-Lehnen-Prozesse‘

Den Auftakt der Prozessreihe bildete das Verfahren vom 30./31. Oktober 1903 vor der Strafkammer in Saarbrücken. Zusammen wurden zwei Beleidigungsklagen des Direktors der Königlichen Bergwerksdirektion Ewald Hilger gegen den katholischen Journalisten Ludwig Lehnen¹⁴⁵ verhandelt. Dieser hatte in zwei am 3. und 8. Juli 1903 in der *Neunkirchener Zeitung* veröffentlichten Beiträgen, Hilger und

¹⁴² Impressum, in: SJSVZ, Nr. 11 vom 15. Januar 1903, unpag.

¹⁴³ KRUECKEMEYER (1926), S. 18; FOHRMANN (1977), S. 308 f, 315 f; MALLMANN (1995), S. 241.

¹⁴⁴ H[einrich] Krueckemeyer: Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 70.

¹⁴⁵ Zu Lehnen vgl. FOHRMANN (1977), S. 315.

seinen Bergbeamten gezielte Wahlmanipulation zum Nachteil der Zentrumspartei bzw. Unregelmäßigkeiten bei der Vergabe von Auszeichnungen vorgehalten. Lehnen wurde in beiden Fällen für schuldig befunden und mit einer Geldstrafe von 500 Mk. belegt.¹⁴⁶

Das Gerichtsverfahren des Monats Oktober war indes nur ein Vorgeplänkel auf das, was sich im Dezember des gleichen Jahres beim letzten Presseprozess abspielen sollte. Auslöser war eine Rede Hilgers, die er als Reaktion auf anhaltende Attacken der *Volkszeitung* gegen seine Person am 26. April 1903 auf einer Wählerversammlung der Nationalliberalen Partei im Saarbrücker Saalbau hielt. Im Verlauf seiner Ausführungen bezichtigte er das Blatt der Verhetzung der Bergleute sowie dem Schüren von religiösem Fanatismus.¹⁴⁷ Zu den Äußerungen nahm die *Volkszeitung* in einer anonym abgefassten,¹⁴⁸ drei Artikel umspannenden und mit zahlreichen Polemiken gespickten Serie unter dem Titel „Und Herr Hilger sprach!“ Stellung. Abgedruckt wurden die Folgen vom 28. bis 30. April 1903.¹⁴⁹ Kurz darauf erschien die Serie in einer leicht von Ludwig Lehnen modifizierten Fassung am 30. April sowie am 1. und 4. Mai 1903 in der *Neunkirchener Zeitung*.¹⁵⁰

Der Beitrag erneuerte die zuvor von der Zentrumspresse aufgedeckten sozialen und politischen Missstände auf den fiskalischen Gruben im Saarrevier. Konkret hielt man Hilger und seinen Bergbeamten vor,¹⁵¹ die Kumpel

¹⁴⁶ Anonymus: Prozeß Kgl. Bergwerksdirektion gegen Redakteur Lehnen, in: SJSVZ, Nr. 251 vom 31. Oktober 1903 (Drittes Blatt), unpag.; Anonymus: Prozeß Kgl. Bergwerksdirektion gegen Redakteur Lehnen, in: SJSVZ, Nr. 252 vom 2. November 1903, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 316 f.

¹⁴⁷ Anonymus: Zur Eröffnung der Wahlbewegung, in: SZ, Nr. 114 vom 27. April 1903, unpag.; BELLOT (1954), S. 216.

¹⁴⁸ Obwohl der originäre Urheber der Artikelserie unbekannt blieb, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um den damaligen leitenden Redakteur der *Volkszeitung* Matthias Bretz handelte. Der streitbare Journalist war für seinen aggressiven Ton in sozialpolitischen Fragen und gegen die Nationalliberale Partei bekannt. Vgl. dazu auch die Hinweise im Nachruf zum Tod von Matthias Bretz. Anonymus: Matthias Bretz, in: SLZ, Nr. 42 vom 12. Februar 1926, unpag.

¹⁴⁹ Anonymus: Und Herr Hilger sprach!, in: SJSVZ, Nr. 95 bis 97 vom 28. bis 30. April 1903.

¹⁵⁰ VERHANDLUNGEN (1904), S. 4, 29 f.

¹⁵¹ BELLOT (1954), S. 216.

„in einer Weise für eine Partei zu beeinflussen, die an die russische Knute erinnere, die Arbeiter zu zwingen, dem nationalliberalen Wahlverein beizutreten, die Löhne mit Absicht zu niedrig zu halten und damit die Arbeiter in unwürdigen Lebensverhältnissen zu lassen.“¹⁵²

Hilger erstattete daraufhin für seine Bergbeamte und sich Strafantrag gegen Lehnem wegen öffentlicher Beleidigung. Dass der Redakteur der *Neunkirchener Zeitung* erneut in das Visier der Justiz geriet, war auch der Tatsache geschuldet, dass die Frist zur Stellung eines Strafantrages gegen die *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* bereits abgelaufen war.¹⁵³ Unter Vorladung von annähernd 150 Zeugen – darunter auch hochrangige Vertreter von Zentrum und Nationalliberaler Partei – kam die Klage im Dezember 1903 am Landgericht in Saarbrücken zur Verhandlung. Nach insgesamt fünf Prozesstagen konnte das Urteil verkündet werden. Redakteur Ludwig Lehnem erhielt wegen öffentlicher Beleidigung eine weitere Geldstrafe in Höhe von 900 Mk.¹⁵⁴ Ferner ordnete das Gericht an, „daß die Exemplare der Nr. 97, 98 und 100 der ‚Neunkircher [sic!] Zeitung‘ vom 30. April und 1. u. 4. Mai, sowie die zur Herstellung gebrauchten Platten und Formen unbrauchbar zu machen sind.“¹⁵⁵ Eine von Lehnem angestrebte Revision gegen die Urteile vom Oktober und Dezember 1903 verwarf das Reichsgericht indes am 29. September 1904.¹⁵⁶

Hatten die ‚Hilger-Lehnem-Prozesse‘ eigentlich den Zweck über Beleidigungsklagen zu entscheiden, so wurden sie schnell zu instrumentalisierten Schaubühnen des tieferliegenden Konflikts zwischen Katholiken und Protestanten an der Saar. So sprach beispielsweise Heinrich Boltz – einer der Anwälte Hilgers und zudem nationalliberaler Politiker – in seinem Schlussplädoyer im Dezember-Verfahren der Zentrumsprelle die Schuld zu, durch ihr Aufkommen und Wirken dafür gesorgt zu haben, dass das konfessionelle und soziale Klima nachhaltig vergiftet wurde.¹⁵⁷ Obgleich Hilger aus juristischer Sicht als Sieger aus den Prozessen hervorging, nahm seine Reputation und die der Bergwerksdirektion ernsthaften Schaden, da es

¹⁵² BELLOT (1954), S. 216.

¹⁵³ VERHANDLUNGEN (1904), S. 4, S. 30.

¹⁵⁴ VERHANDLUNGEN (1904), S. 212; FOHRMANN (1977), S. 317; WETTMANN-JUNGBLUT (2004), S. 115 f.

¹⁵⁵ BELLOT (1954), S. 212.

¹⁵⁶ FOHRMANN (1977), S. 317.

¹⁵⁷ Ebd.; WETTMANN-JUNGBLUT (2004), S. 115 f.

glückte, die tatsächlichen Zustände auf den preußischen Saargruben in der Öffentlichkeit zu entlarven.¹⁵⁸ Dafür mitverantwortlich war auch die minutiöse Berichterstattung in den Hauptblättern der PAULINUS-DRUCKEREI, die mit dem Ziel der Herstellung von größtmöglicher Publizität durchgeführt wurde. Mit gleicher Intention gab der Trierer Verlag Ende 1903¹⁵⁹ und im Januar 1904¹⁶⁰ üppige Broschüren mit den Verhandlungsverläufen heraus.¹⁶¹ Die Presseprozesse zogen im Deutschen Reich weite Kreise,¹⁶² sodass sich im Februar 1904 auf Antrag der Zentrumsparlei sogar der Preußische Landtag mit ihnen auseinandersetzte.¹⁶³

Am Ende des ‚saarabischen‘ Jahrzehnts hatte sich die *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* als führendes und auflagenstärkstes Zentrumsorgan an der Saar positioniert. Sie profitierte zweifellos von den scharfen politischen und gesellschaftlichen Gegensätzen, die in der Region mit den konfessionellen zusammenfielen. Die an den Kulturkampf erinnernden Verhältnisse boten einem kämpferisch-apologetischen Blatt wie der *Volkszeitung* ein optimales Betätigungsfeld. Doch war der Aufstieg von anhaltender Kritik an Auftreten und Tendenz begleitet, die sich nicht nur aus dem Bassin der politischen Gegner des Katholizismus speiste, sondern fortgesetzt auch aus den eigenen Reihen kam.

2.3 Die „feindlichen Schwestern“ (1904–1920)

2.3.1 Der Rivale aus dem eigenen Lager – Die Saar-Post ante portas!

Die Wogen der ‚Hilger-Lehnen-Prozesse‘ waren gerade erst geglättet, als Ende April 1904 die *Neue Saarbrücker Zeitung* Mutmaßungen kolportierte, wonach eine Gruppe der Zentrumsparlei des Wahlkreises Saarbrücken um den Politiker Dr. Johann Peter Muth beabsichtige, in naher Zukunft ein neues katholisches Tageblatt

¹⁵⁸ BELLOT (1954), S. 216 f; WETTMANN-JUNGBLUT (2004), S. 116.

¹⁵⁹ FREIE REICHSTAGSWAHL! (1903).

¹⁶⁰ VERHANDLUNGEN (1904).

¹⁶¹ FOHRMANN (1977), S. 317 f.

¹⁶² Vgl. Anzeige: In eigener Sache, in: SP, Nr. 8 vom 9. Juli 1904 (Erstes Blatt), unpag.

¹⁶³ BELLOT (1954), S. 217; WETTMANN-JUNGBLUT (2004), S. 115.

herauszugeben. Den Ausgangspunkt für diese Initiative bildeten Spannungen innerhalb des Zentrums, die durch das erneute Scheitern von Muth im Wahlkreis Saarbrücken bei den Reichstagswahlen 1903 hervortraten.¹⁶⁴ Begleitet wurde der Wahlkampf von einem aggressiv geführten Pressefeldzug der *Volkszeitung*, zu dem auch die heftig umstrittene Artikelreihe „Und Herr Hilger sprach!“ gehörte. Die Kampagne zielte einerseits auf eine möglichst geschlossene Mobilisierung der katholischen Wahlberechtigten und andererseits auf die Offenlegung der systematischen Unterdrückung und Desavouierung der katholischen Arbeiterschaft durch die liberalen Unternehmer.¹⁶⁵ „An Ausdrücken, wie ‚Joch der Bedrückung‘, ‚Knechtung‘, ‚Verhöhnung‘, ‚menschenunwürdiges Sklaventum‘ wurde nicht gespart“¹⁶⁶, womit die katholische Presse zum wiederholten Male bewusst auf dem schmalen Grat zwischen scharfer Kritik und Beleidigung balancierte. Thematisch griff man die fundamentalen konfessionellen Konflikte der letzten Jahrzehnte in der Saarregion auf: den Kulturkampf sowie die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit.¹⁶⁷

Das bruske Auftreten der *Volkszeitung* im Wahlkampf, das zudem in vielen Fällen jegliches journalistische Niveau hatte vermissen lassen, erntete nicht bei allen Parteigängern Beifall; allen voran Muth, der die *Volkszeitung* mitverantwortlich für seine Wahlschlappe machte. Zusammen mit weiteren Parteimitgliedern und mit der Unterstützung klerikaler Kreise forcierte Muth seit dem Jahreswechsel 1903/1904 die Herausgabe¹⁶⁸ „eines selbstständigen, im Wahlkreis selbst wurzelnden Zentrumsorgans“¹⁶⁹, das nach den Vorstellungen seiner Initiatoren nicht nur die Interessen der Saarbrücker Zentrumsparterie vertreten, sondern auch im Vergleich zur *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* – orientierend an der *Kölnischen Volkszeitung* – mit einem zurückhaltenden und sachlichen Ton aufwarten sollte.¹⁷⁰ Das man das

¹⁶⁴ Anonymus: Die ‚Saarpost‘ naht!, in: NSZ, Nr. 99 vom 28. April 1904 (Erstes Blatt), unpag.; FOHRMANN (1977), S. 311.

¹⁶⁵ BELLOT (1954), S. 212.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ THOMA (1975), S. 134; FOHRMANN (1977), S. 311.

¹⁶⁹ Anonymus: Die ‚Saarpost‘ naht!, in: NSZ, Nr. 99 vom 28. April 1904 (Erstes Blatt), unpag.

¹⁷⁰ FOHRMANN (1977), S. 311.

traditionsreiche Tageblatt aus der rheinischen Domstadt als Ideal für die neue Zeitung auswählte, war indes kein Zufall, denn die *Kölnische Volkszeitung* stand – ebenso wie der Kreis um Muth – auf Seiten der christlichen Gewerkschaften.

Die verlegerische Offensive der Muth-Gruppe visierte die Beseitigung des von Dasbach geschaffenen Pressemonopols und der damit verbundenen Zurückdrängung seines politischen Einflusses auf Partei und Region an. Seit dem ersten Auftreten des Trierer ‚Preßkaplans‘ an der Saar mit Gründung der *St. Johanner Volkszeitung* 1884 und dem gescheiterten Übernahmerversuch der von Muth in Saarlouis mitbegründeten *Saar-Zeitung* 1886 waren seine Presseaktivitäten von Parteiteilen skeptisch bis ablehnend beäugt worden. Muths Wahlniederlage schien nun als äußerer Anlass willkommen, um sich mit der Herausgabe eines eigenen Blatts von Dasbach und seiner Politik zu emanzipieren. Hinzu trat der aufziehende Gewerkschaftsstreit, der das katholische Milieu auch in der Saarregion entlang der Gewerkschaftsfrage spaltete. Während Dasbach und die *Volkszeitung* mit der ‚Berlin-Trierer‘-Richtung sympathisierten, kämpfte die Gruppe um Muth für das christliche Gewerkschaftsmodell. Es dürfte daher ebenfalls in ihrem Interesse gelegen haben, eine publizistische Plattform für die christlichen Gewerkschaften aufzubauen.¹⁷¹

Um die Jahrhundertwende hatten sich innerhalb des deutschen Katholizismus zwei divergierende gewerkschaftliche Strömungen herausgebildet: die ‚Köln-Mönchengladbacher‘ und die ‚Berlin-Trierer‘-Richtung. Erst genannte setzte sich für von Laien geführte, interkonfessionelle und politisch neutrale christliche Gewerkschaften ein, die zudem Arbeitskampfmaßnahmen als legitime Option betrachteten. Ihr gegenüber stand – gestützt auf die Bischöfe von Breslau und Trier, Kardinal Georg von Kopp und Michael Felix Korum – die integralistische ‚Berlin-Trierer‘-Richtung, die Fachabteilungen innerhalb der katholischen Arbeitervereine unter klerikaler Aufsicht protegierte. Beide Positionen kollidierten in dem um 1900 beginnenden sozialpolitischen Deutschen Gewerkschaftsstreit. Vordergründiger

¹⁷¹ KRUECKEMEYER (1926), S. 18 f; THOMA (1975), S. 137.

Gegenstand der innerkatholischen Auseinandersetzung war die Frage nach der Legitimität interkonfessioneller Gewerkschaften.¹⁷² Dahinter verbarg sich aber auch ein Fundamentaldiskurs über „die Emanzipation vom kirchlichen Führungsanspruch in rein innerweltlichen Angelegenheiten und um die Haltung gegenüber modernen Entwicklungen und Ideen“¹⁷³. Seit 1902 waren an der Saar berufliche Fachabteilungen in den katholischen Arbeitervereinen entstanden, deren Zahl bis 1907 auf 121 Vereine mit 19.763 Mitgliedern anstieg. Erst infolge der Einrichtung von Zahlstellen in Altenkessel, Dudweiler und Püttlingen durch den ‚Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter‘ am 1. Mai 1904 gelang es den christlichen Gewerkschaften in der Region Fuß zu fassen. Fünf Jahre nach seiner Gründung zählte der ‚Gewerkverein‘ 11.916 Mitglieder. Ebenfalls 1904 etablierte sich – mit tatkräftiger Hilfe des ‚Gewerkvereins‘ – der ‚Christliche Metallarbeiterverband‘, der jedoch vor dem Ersten Weltkrieg kaum Bedeutung erlangte. Die damit für die Fachabteilungen neu erwachsende gewerkschaftliche Konkurrenz löste – wenn auch verspätet – in der Saarregion den Gewerkschaftsstreit aus. Zwischen 1904 und 1920 lieferten sich Fachabteilungen und christliche Gewerkschaftsverbände in der Diözese Trier und insbesondere im Saarrevier einen mit erbitterter Vehemenz ausgetragenen Kampf.¹⁷⁴

Das von Muth geführte Konsortium favorisierte anfänglich den Ankauf der *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung*. Aus diesem Grund war man im März 1904 an Dasbach herangetreten und unterbreitete ihm am 10. des Monats eine Offerte über 100.000 Mk. für die Filiale in St. Johann einschließlich der Betriebsmittel und des Verlagsrechts. Die PAULINUS-DRUCKEREI rief ihrerseits einen Betrag in Höhe von 334.000 Mk. für die Immobilien, den Druckbetrieb mitsamt seinen Maschinen und das Verlagsrecht auf, wobei die auf dem Anwesen lastende Hypothek beim Trierer Verlag verbleiben bzw. verrechnet werden sollte. Zusätzlich bestand sie auf den Ankauf der *Neunkirchener Zeitung* zum Preis von 210.000 Mk., um – nach eigener

¹⁷² MAY (1981), S. 63; STEGMANN/LANGHORST (2000), S. 694–700; SAND (2004), S. 593.

¹⁷³ ASCHOFF (1990), S. 230 f.

¹⁷⁴ HEITZER (1984), S. 261 f.; MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 102; SANDER (1990), S. 45–49; PAUL (1995a), S. 34 f. Einen tieferen Einblick in den Konflikt in der Diözese Trier ermöglicht SAND (2004), S. 593–610.

Argumentation – eine drohende gegenseitige Konkurrenz zu vermeiden.¹⁷⁵ Die *Neue Saarbrücker Zeitung* spottete über das Verkaufsangebot:

„Ursprünglich war man gewillt, die ‚Volkszeitung‘ aufzukaufen, der Plan scheiterte aber an den hohen Forderungen Dasbachs. ‚Nur die Lumpe sind bescheiden‘, Brutus aber ist ein ehrenwerter Mann, man verlangte drum unter Brüdern den gewiß höchsten Preis von einer halben Million Mark.“¹⁷⁶

Höhe und Konditionen des Angebots der PAULINUS-DRUCKEREI werfen die Frage auf, ob Dasbach ernsthaft eine Veräußerung der *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* in Erwägung zog. Das Blatt hatte sich seit der Jahrhundertwende endgültig als führendes und auflagenstärkstes Zentrumsorgan in der Saarregion etabliert, das zudem seit einiger Zeit einen Gewinn erwirtschaftete und über modernste Geschäfts- und Betriebsräume verfügte. Darüber hinaus war sich Dasbach sicherlich bewusst, dass ein Verkauf – abgesehen von den zu erwartenden Einnahmen – nur zu seinem Nachteil gereichen konnte und in erster Linie seiner innerparteilichen Opposition in die Karten spielte. So lag es nahe ein Angebot zu generieren, das für die potentiellen Käufer aus den Saarstädten in vielerlei Hinsicht kaum annehmbar war. Auch auf die Gefahr hin, dass die Gegenpartei zur Gründung einer eigenen katholischen Zeitung schreiten würde. Für dieses Szenario schien man bei der PAULINUS-DRUCKEREI durch den Verbleib der *Volkszeitung* aber bestens gerüstet.

Wenig überraschend ging das Konsortium nicht auf die Ankaufsbedingungen der PAULINUS-DRUCKEREI ein. Stattdessen hinterlegte man eine verbesserte Offerte, die bei gleichbleibender Angebotssumme den Verzicht auf die Übernahme der Immobilien der St. Johanner Filiale vorsah. Um eine rasche Entscheidung herbeizuführen, erhielt Dasbach ein Ultimatum. Bis zum 20. März 1904, mittags 12 Uhr, gab man ihm Gelegenheit, über den neuen Vorschlag zu befinden. Falls bis zu diesem Zeitpunkt kein positives Signal aus Trier über den Verkauf eingehen sollte, drohte die Muth-Gruppe mit der Gründung einer eigenen Zeitung. Nachdem Dasbach die Frist ohne Reaktion verstreichen ließ, setzten unverzüglich die nöti-

¹⁷⁵ THOMA (1975), S. 135 f.; FOHRMANN (1977), S. 311.

¹⁷⁶ Anonymus: Die ‚Saarpost‘ naht!, in: NSZ, Nr. 99 vom 28. April 1904 (Erstes Blatt), unpag.

gen Vorbereitungen zur Herausgabe einer neuen katholischen Tageszeitung in St. Johann ein. Am 18. April 1904 billigte der Parteivorstand und –ausschuss des Saarbrücker Zentrums die Gründung eines zweiten Parteiblatts, das noch im Juni die Abonnentenwerbung aufnahm.¹⁷⁷ Über seine Tendenz gab die am 25. Juni 1904 erscheinende Probenummer wie folgt Aufschluss:

„Die Saarpost wird entschieden, nachhaltig und kraftvoll die Grundsätze der Zentrumspar-
tei vertreten, die Rechte des kleinen Mannes schützen und im sozialen Kampf die Interes-
sen der wirtschaftlich Schwachen verfechten. Einträchtig gesellt sie sich zu dem bereits be-
stehenden Zentrumsorgan. Sie wird eine neue Wehr sein, die sich im Saarrevier gegenüber
einer mächtigen politischen Gegnerschaft aufbäumt, eine Batterie mehr, die auffährt, um im
Geisteskampfe die Stellung der Katholiken zu verstärken.“¹⁷⁸

Wenn auch die geistigen Väter der *Saar-Post* im Vorfeld stets beteuerten, dass neue in St. Johann verlegte Zentrumsblatt werde nicht den Konkurrenzkampf mit der arrivierten *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* suchen, bewertete man in Trier die zukünftige publizistische Situation anders. Allein schon durch die zu erwartenden unterschiedlichen politischen Standpunkte erkannte die Verlagsspitze der PAULI-NUS-DRUCKEREI in der aufkommenden *Saar-Post* einen ernstzunehmenden Riva-
len, den sie mit einem modernisierten und attraktiven Blatt entgegentreten musste. Bis Ende 1904 erfolgten in diesem Sinne umfangreiche Um- und Ausbauten im inhaltlichen, redaktionellen, strukturellen und technischen Bereich der *Volkszei-
tung*. Als Richtschnur für die Veränderungen dienten u. a. die vorgebrachten Be-
schwerden der Muth-Gruppe, die letztlich zur Entstehung der *Saar-Post* führten; dem Rivalen aus dem eigenen Lager sollte somit vorzeitig der Wind aus den Segeln
genommen werden.¹⁷⁹

Erste Maßnahme war die Einführung einer zunächst täglich¹⁸⁰, dann dreimal wö-
chentlich¹⁸¹ publizierten Beilage mit dem Namen *Familienfreund* zum 4. Juni

¹⁷⁷ Anonymus: Das erste Jahrzehnt, in: SP, Nr. 148 vom 1. Juli 1914 (Erstes Blatt), unpag.; FOHRMANN (1977), S. 311 f.

¹⁷⁸ SP, Werbenummer vom 25. Juni 1904 zit. nach: [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwick-
lung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussgabe anlässlich der Eröffnung des Neubau-
es vom 28. Juni 1926, unpag.

¹⁷⁹ FOHRMANN (1977), S. 312.

¹⁸⁰ Anzeige: An unsere Leser!, in: SJSVZ, Nr. 125 vom 4. Juni 1904 (Erstes Blatt), unpag.

¹⁸¹ Anzeige: An unsere Leser!, in: SJSVZ, Nr. 126 vom 6. Juni 1904, unpag.

1904.¹⁸² Das in St. Johann gedruckte, vierseitige Unterhaltungsblatt im Format 270 x 390 mm, erschien in dreispaltigem Umbruch¹⁸³ und sollte „neben größeren spannenden Erzählungen kurze Abhandlungen von allgemeinem Interesse enthalten und eine Fülle unterhaltender und belehrender Lektüre bieten.“¹⁸⁴ Redigiert wurde der *Familienfreund* von Wilhelm de Vries, der seit dem 1. April 1904 zusammen mit Anzeigenredakteur Hans Schuler für die *Volkszeitung* arbeitete.¹⁸⁵

An der redaktionellen Organisation hatte sich seit der Einrichtung eines eigenen Büros im Zuge der Erweiterung des Zeitungsstandorts St. Johann Anfang der 1890er Jahre nichts Wesentliches geändert. Noch immer war die *Volkszeitung* in der Art von Trier abhängig, dass dort ein Redakteur den politischen Teil zusammenstellte, der in Form fertiger Platten anschließend per Bahn in die Saarstadt gelangte. Die vor Ort arbeitenden Journalisten – in deren Zuständigkeitsbereich lediglich die lokale bzw. regionale Berichterstattung und das Anzeigengeschäft fielen – vereinten die Teile dann zu einer Ausgabe des Zentrumsorgans. Das so über ein Jahrzehnt praktizierte Modell geriet zusehends in die Schusslinie zahlreicher Mitglieder des Saarbrücker Zentrums, die hierdurch die Interessen der lokalen Parteiorganisation unzureichend gewahrt sahen. Ferner rieben sie sich an dem mitunter harschen Tonfall des Blatts, deren Redakteure man in diesem Zusammenhang mangelndes journalistisches Know-how unterstellte.¹⁸⁶ Die zweite Modifikation bestand daher in der Aufstockung der Redaktion mit einem versierten Journalisten und der Schaffung eines eigenständigen politischen Ressorts. Die PAULINUS-DRUCKEREI versprach sich von dem Eingriff sowohl eine größere redaktionelle Selbstständigkeit als auch eine Anhebung der viel gescholtenen journalistischen Qualität des St. Johanner Zentrumsblatts.¹⁸⁷ Nachdem die eigentliche Wunschbe-

¹⁸² Fohrmann ermittelt in seiner Arbeit den 8. Juni 1904 als Einführungstag der Beilage, was jedoch einem kritischen Abgleich mit der betreffenden Ausgabe der *Volkszeitung* nicht standhält. Gleiches gilt auch für das an anderer Stelle genannte Datum vom 18. Juni 1904. Vgl. FOHRMANN (1977), S. 303, 312.

¹⁸³ FOHRMANN (1977), S. 302 f.

¹⁸⁴ Anzeige: An unsere Leser!, in: SJSVZ, Nr. 125 vom 4. Juni 1904 (Erstes Blatt), unpag.

¹⁸⁵ Ebd.; FOHRMANN (1977), S. 303, 310.

¹⁸⁶ THOMA (1975), S. 137.

¹⁸⁷ Anzeige: An unsere Leser!, in: SJSVZ, Nr. 140 vom 22. Juni 1904 (Erstes Blatt), unpag.; FOHRMANN (1977), S. 312.

setzung für die neue Stelle kurzfristig absprang, entschied sich Dasbach am 18. März 1904 für den 34jährigen aus Breslau stammenden Heinrich Krueckemeyer. Der promovierte Rechtswissenschaftler verdiente sich zuvor seine journalistischen Meriten als Chefredakteur von 1897 bis 1899 bei der in Ratibor ansässigen *Oberschlesischen Volkszeitung* und von 1899 bis 1904 in Danzig beim *Westpreußischen Volksblatt*. Zum 1. Juli 1904 – dem Tag des Ersterscheinens der *Saar-Post* – übernahm Krueckemeyer das politische Ressort und die Leitung der *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung*. Nach den zuvor gemachten Erfahrungen mit Redakteur Matthias Bretz forderte ihn Dasbach bei einer persönlichen Unterredung Ende Juni 1904 in Berlin eindringlich dazu auf¹⁸⁸ „in der Zeitung einen ruhigen, vornehmen Ton zu pflegen und auch in der Polemik dem Gegner gegenüber niemals ausfällig zu werden.“¹⁸⁹ Die klaren Anweisungen unterstrichen das Bestreben des Verlages, die *Volkszeitung* in seriöseres Fahrwasser zu manövrieren. In diesen Kontext einzuordnen ist auch die Einführung eines aus männlichen Lesern bestehenden Beirats, der der neuformierten Redaktion zur Seite gestellt wurde. Sein Zweck bestand darin, eine engere Verbindung zwischen Redakteuren und Leserschaft aufzubauen, konkrete Themenvorschläge einzureichen sowie Denkanstöße zur Zeitungsverbesserung zu liefern.¹⁹⁰ Transparenz, Offenheit sowie aktive Partizipation am journalistischen Prozess sollten nicht nur zu einer Stabilisierung der Leser-Blatt-Bindung führen, sondern ebenso dafür sorgen, dass Wünsche und Bedürfnisse des Zeitungspublikums nicht unberücksichtigt blieben. Die Aufstellung einer Zwillings-Rotationsmaschine mit höherer Druckleistung und -kapazität als zusätzliche Investition in den technischen Bereich komplettierte einstweilen die Modernisierung der *Volkszeitung*.¹⁹¹ Die Weichen waren – zumindest vorläufig – für eine erfolgreiche Zukunft gestellt, denn bis Ende 1904 vergrößerte sich der Abonnentenstamm auf 11.167 Bezieher.¹⁹²

¹⁸⁸ FOHRMANN (1977), S. 309 f.

¹⁸⁹ H[einrich] Krueckemeyer: Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 70.

¹⁹⁰ Anzeige: Abonnements-Einladung, in: SJSVZ, Nr. 221 vom 26. September 1904 (Erstes Blatt), unpag.

¹⁹¹ Ebd.; FOHRMANN (1977), S. 312.

¹⁹² Anzeige, in: SJSVZ, Nr. 295 vom 24. Dezember 1904 (Zweites Blatt), unpag.

Der innere Ausbau war indes nur eine Karte, die die PAULINUS-DRUCKEREI bzw. die *Volkszeitung* im Kampf gegen die *Saar-Post* ausspielte. Daneben suchte man ohne Skrupel, das neue Zentrumsorgan noch vor dem ersten Erscheinen in der katholischen Öffentlichkeit bloß zu stellen. Dazu lancierte die *Volkszeitung* in ihrer Ausgabe vom 15. Juni 1904 eine kleine Lokalnotiz, in der sie die Herausgeber der *Saar-Post* gezielt als eine „Gesellschaft von Laien“¹⁹³ diskreditierte, wobei der Begriff „Laien“ sogar zur besseren Wahrnehmung gesperrt gedruckt wurde.¹⁹⁴ Obendrein schalteten sich einige Geistliche – wie beispielsweise der mit Dasbach befreundete und in der Gewerkschaftsfrage zur ‚Berlin-Trierer‘-Richtung tendierende Pfarrer von Sulzbach Dr. Jakob Royer – ein, die den Abonnenten den Verbleib beim renommierten St. Johanner Zentrumsblatt nahelegten.¹⁹⁵ Das direkte Eingreifen des Pfarrklerus in Presseangelegenheiten war kein ungewöhnlicher Vorgang. Kraft ihrer Amtsautorität besaß das Wort der Geistlichkeit in kirchlichen und profanen Fragen für die Gemeinde uneingeschränktes Gewicht. Nicht selten schlüpften sie bei Pressefragen in die Rolle des Richters, der die Verbreitung von unerwünschten Publikationen in seinem Seelsorgsbezirk behindern konnte. Eine Empfehlung für oder gegen eine katholische Tageszeitung hatte daher in vielerlei Hinsicht weitreichende Folgen.¹⁹⁶

2.3.2 Die Saar-Post – Tageszeitung für Stadt und Land des Saargaus

Von den gezielten Störfeuern aus dem eigenen Lager ließen sich die Herausgeber des neuen Zentrumsorgans indes nicht sonderlich beeindrucken. Mit der *Saar-Post – Tageszeitung für Stadt und Land des Saargaus* erschien somit ab Freitag, den 1. Juli 1904 eine zweite in St. Johann verlegte katholische Tageszeitung, deren Verbreitungsgebiet sich über die Saarregion und das angrenzende Lothringen erstreckte.¹⁹⁷ Besonderer Blickfang war das im Zeitungskopf zwischen den Worten „Saar“

¹⁹³ Anonymus: St. Johann, 15. Juni, in: SJSVZ, Nr. 134 vom 15. Juni 1904 (Erstes Blatt), unpag.

¹⁹⁴ Ebd.; FOHRMANN (1977), S. 312.

¹⁹⁵ Ib: Die ‚Saar-Post‘ hats ihr angetan!, in: NSZ, Nr. 146 vom 22. Juni 1904, unpag.; FOHRMANN (1977), S. 312; SAND (1996), S. 322.

¹⁹⁶ SCHMOLKE (1971), S. 343; PAUL (1995a), S. 36. Vgl. dazu auch BLASCHKE (2000).

¹⁹⁷ SP, Nr. 1 vom 1. Juli 1904.

und „Post“ untergebrachte großformatige Wappen der Grafschaft Nassau-Saarbrücken, das auf den Geburts- und Standort der Zeitung verweisen sollte.¹⁹⁸

Abb. 4: Zeitungskopf der Saar-Post (Dezember 1915).



Quelle: SP, Nr. 296 vom 24. Dezember 1915.

Als Verleger und Geschäftsführer fungierte Emil Scheuer, ein ehemaliger Prokurist der DEUTSCHEN BANK in Saarbrücken.¹⁹⁹ Gemeinsam mit Muth und Prof. Dr. Matthias Notton wirkte er maßgebend bei der Gründung der katholischen Tageszeitung mit.²⁰⁰ Gedruckt wurde das Blatt, das anfänglich im Nordischen Format (400 x 570 mm) und in vierspaltigem Umbruch erschien, von der CONCORDIA-DRUCKEREI in St. Johann. Die erste Redaktion der *Saar-Post* setzte sich aus A. Tschakert (Politik), August Menth (Lokales/Feuilleton) und Viktor Bintz (Anzeigen/Reklame) zusammen.²⁰¹ Tschakert, der die Zeitung nur kommissarisch leitete, räumte zum 18. Juli 1904 seine Stelle für Dr. Hans Eisele.²⁰² Ende November 1904 verließ Eisele die Redaktion wieder in Richtung Koblenz, sodass Menth die Zei-

¹⁹⁸ Anzeige: Einladung zum Abonnement, in: SP, Nr. 2 vom 2. Juli 1904, unpag.

¹⁹⁹ KRUECKEMEYER (1926), S. 19.

²⁰⁰ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

²⁰¹ Impressum, in: SP, Nr. 1 vom 1. Juli 1904, unpag.

²⁰² Impressum, in: SP, Nr. 15 vom 18. Juli 1904, unpag.

tung knapp einen Monat alleine redigierte.²⁰³ Kurz vor dem Jahreswechsel übernahm dann der ehemalige Chefredakteur der *Neuen Augsburger Zeitung* – Michael Geßner – den politischen Teil.²⁰⁴ Zusätzlich war auch das Anzeigenressort in den ersten Dezembertagen mit Albert Wagner neu besetzt worden.²⁰⁵ Redaktion sowie die Geschäfts- und Betriebsräume verteilten sich über die gesamte Stadt St. Johann hinweg. War die Geschäftsstelle am Rathausplatz 5 untergebracht, so befanden sich die beiden Funktionsstellen Redaktion und Druckerei in angemieteten Räumlichkeiten in der Kaiserstraße 13.²⁰⁶

Abb. 5: Geschäftsräume der Saar-Post am Rathausplatz in St. Johann (Mitte 1920er Jahre).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

²⁰³ Impressum, in: SP, Nr. 131 vom 1. Dezember 1904, unpag.; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

²⁰⁴ Impressum, in: SP, Nr. 152 vom 28. Dezember 1904, unpag.; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

²⁰⁵ Impressum, in: SP, Nr. 134 vom 5. Dezember 1904, unpag.

²⁰⁶ Impressum, in: SP, Nr. 1 vom 1. Juli 1904, unpag.; Anonymus: Das erste Jahrzehnt, in: SP, Nr. 148 vom 1. Juli 1914 (Erstes Blatt), unpag.

Sechsmal in der Woche – außer sonntags – berichtete die *Saar-Post* auf vier Seiten über das aktuelle politische, gesellschaftliche und kirchliche Leben im In- und Ausland. Regionale und lokale Nachrichten fanden ebenso ihren festen Platz wie ein Fortsetzungsroman, das Feuilleton und der Anzeigenbereich.²⁰⁷ Fiel die tägliche Nachrichtenmenge höher als gewöhnlich aus, so wurden die Abonnenten zusätzlich mit einem zweiten Blatt versorgt.²⁰⁸ Ebenfalls zum Zeitungsumfang gehörte eine tägliche politische Beilage ohne selbstständigen Titel²⁰⁹ sowie die achtseitige illustrierte Sonntagsbeilage *Sterne und Blumen*.²¹⁰ Ergänzt wurde das Beilagenprogramm von der Unterhaltungsbeilage *Zur Feierstunde*, die ab dem 20. August 1904 jeden Tag der Hauptausgabe beigegeben wurde „und das neben guten Erzählungsstoff auch mancherlei des Wissenswerten in das Haus des Lesers bringen“²¹¹ sollte. Mit der Einführung reagierte der Verlag auf die seit Juni 1904 von der *Volkszeitung* veröffentlichte Beilage *Familienfreund*.²¹²

Die in der Probenummer aufgedeckte und in den ersten Ausgaben wiederholte Programmatik der *Saar-Post* wies in den zentralen Punkten kaum Unterschiede zur *Volkszeitung* auf. Bestimmt von einer apologetischen Grundhaltung vertrat sie die Interessen der Zentrumspartei, bekannte sich zu Kaiser und Reich und kämpfte für soziale Gerechtigkeit.²¹³ Obwohl die Gewerkschaftsfrage in der programmatischen Linie mit keiner Silbe thematisiert wurde, bezog das neue Zentrumsorgan dennoch eine eindeutige Position, wie es der Bericht vom 13. Juli 1904 des Trierer Regierungspräsidenten an den preußischen Innenminister dokumentiert:

„Bemerkenswert ist bereits in der ersten Nummer [...] die besonders freundliche Stellung des Blattes zu den christlichen Gewerkschaften, während bisher die Dasbach-Presse dem

²⁰⁷ Anzeige: Einladung zum Abonnement, in: SP, Nr. 2 vom 2. Juli 1904, unpag.

²⁰⁸ Beispielsweise SP, Nr. 62 vom 10. September 1904.

²⁰⁹ U. a. Beilage zur SP, Nr. 48 vom 25. August 1904.

²¹⁰ Anzeige: Einladung zum Abonnement, in: SP, Nr. 2 vom 2. Juli 1904, unpag. Bezogen wurde die Beilage vom Karlsruher BADENIA-VERLAG. Vgl. DUSSEL (2012), S. 129 f.

²¹¹ Anzeige: An unsere Leser!, in: SP, Nr. 44 vom 20. August 1904 (Erstes Blatt), unpag.

²¹² Ebd.

²¹³ Anzeige: Einladung zum Abonnement, in: SP, Nr. 2 vom 2. Juli 1904, unpag.

Wünsche des Bischofs Korum folgend energisch für die katholischen Fachvereine [...] eingetreten ist.“²¹⁴

Die angezeigte Tendenz der Zeitung sowie das seit den ‚Hilger-Lehnen-Prozessen‘ von Oktober bzw. Dezember 1903 belastete Verhältnis der katholischen Tagespresse zur Königlichen Bergwerksdirektion verhinderten – trotz intensiver Bemühungen von Verleger Scheuer²¹⁵ – vorerst Werbemaßnahmen und Verkauf der *Saar-Post* in den fiskalischen Schlafhäusern der Bergleute.²¹⁶ Der Abonnementpreis staffelte sich nach Art der Ausgabe und dem Vertriebsweg, wobei sich das Preisniveau an dem des Konkurrenzblattes von der PAULINUS-DRUCKEREI orientierte.²¹⁷ Ein vierteljährliches Abonnement ohne das illustrierte Sonntagsblatt kostete bei Abholung auf der Post oder der Geschäftsstelle 1,50 Mk., mit Beilage 1,80 Mk. Bestand hingegen der Wunsch, die Zeitung via Boten frei ins Haus gebracht zu bekommen, so erhöhte sich der Bezugspreis für das Quartal bei beiden Varianten um 30 Pf. auf 1,80 bzw. 2,10 Mk. Anders als die *Volkszeitung* offerierte man monatlich befristete Abonnements, was die *Saar-Post* für finanzschwächere Interessenten erschwinglich machte. Für die Bezieher der Ausgabe mit Sonntagsbeilage bestand überdies automatisch eine Abonnementversicherung in Höhe von 500 Mk.²¹⁸ Bestellungen für die *Saar-Post* nahmen im Juli 1904 zusätzlich zur Geschäftsstelle in St. Johann insgesamt 62 Agenturen entgegen, die sich fast über den gesamten preußischen Teil der Saarregion und das angrenzende Lothringen verteilten.²¹⁹ Wenig mehr als einen Monat später war das Agenturennetz auf 83 Standorte angewachsen, was auf eine positive Akzeptanz der *Saar-Post* beim katholischen Zeitungspublikum schließen lässt.²²⁰ Dafür spricht ebenso der Anstieg der Abonnentenzahlen, die sich nach Verlagsangaben in nur einem halben Jahr mehr als

²¹⁴ Bericht des Trierer Regierungspräsidenten vom 13. Juli 1904. StAKO, 442/6169 zit. nach: THOMA (1975), S. 133.

²¹⁵ Vgl. den Briefwechsel zwischen Scheuer und der Kgl. Bergwerksdirektion im Juni/Juli 1904. Anonymus: Unser Briefwechsel mit der Bergwerksdirektion, in: SP, Nr. 8 vom 9. Juli 1904 (Erstes Blatt), unpag.

²¹⁶ Anonymus: In eigener Sache, in: ebd.

²¹⁷ Impressum, in: SJSVZ, Nr. 147 vom 1. Juli 1904 (Erstes Blatt), unpag.

²¹⁸ Anzeige: Einladung zum Abonnement, in: SP, Nr. 2 vom 2. Juli 1904, unpag.

²¹⁹ Anzeige, in: SP, Nr. 1 vom 1. Juli 1904, unpag.

²²⁰ Anzeige, in: SP, Nr. 30 vom 4. August 1904, unpag.

verdoppelten.²²¹ Sowohl die gute wirtschaftliche Entwicklung als auch der zunehmende Wettbewerbsdruck der *Volkszeitung* veranlasste die Verlagsleitung, im Herbst 1904 die bisher genutzte Doppelflachdruckpresse gegen eine vierseitige Rotationsmaschine auszutauschen. Die erste im Rotationsdruckverfahren hergestellte Nummer der *Saar-Post* erschien somit am 29. November 1904, die zugleich – bedingt durch die technische Umstellung – ein größeres Zeitungsformat erhielt.²²²

2.3.3 Das Buhlen um den katholischen Leser

Die Entstehung der *Saar-Post* stellte den vorläufigen Gipfel des Konflikts zwischen Dasbach und Teilen der Saarbrücker Zentrumsparlei um Johann Peter Muth dar, über den inzwischen auch Bischof Korum in Kenntnis gesetzt worden war.²²³ Fortan vertraten die zwei St. Johanner Zentrumsorgane ihre eigenen politischen Standpunkte, die bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wiederholt Anlass zu scharfen publizistischen Auseinandersetzungen boten.²²⁴ Pfarrer Dr. Schlich hielt fest: „Zwar waren beide katholische Blätter in ihrem Wollen und in ihrem Ziel einig; aber die Verschiedenheit der Auffassung in den wirtschaftspolitischen und sozialen Fragen zeitigte doch manche Reibungen und Kämpfe“²²⁵, und Heinrich Krueckemeyer ergänzte:

„Die weniger gute Seite bestand vor allem in der unnötigen Zersplitterung der Kräfte im katholischen Lager und in manchen unfruchtbaren gegenseitigen Polemiken. So mancher hervorragende Leitartikel der Herren Pfarrer Porten, Pfarrer Weber, Pfarrer Dr. Royer – um nur einzelne Namen zu nennen – der auf die Nöten [sic!] und Bedürfnisse des ganzen Volkes zugeschnitten war, erschien naturgemäß nur in dem einen oder anderen Blatt und ging damit seiner Wirkung auf die Allgemeinheit verlustig. Das war ein schwerer Schaden.“²²⁶

²²¹ Am 1. Juli 1904 verzeichnete die *Saar-Post* 2.000 Bezieher. Am 1. Januar 1905 waren es bereits 4.150. Diagramm: Der Aufstieg der ‚Saar-Post‘, in: SP, Nr. 148 vom 1. Juli 1914 (Drittes Blatt), unpag.

²²² Anzeige: Im Zeichen des Fortschritts, in: SP, Nr. 129 vom 29. November 1904 (Erstes Blatt), unpag.; Anonymus: Das erste Jahrzehnt, in: SP, Nr. 148 vom 1. Juli 1914 (Erstes Blatt), unpag.

²²³ THOMA (1975), S. 132, 137 f.

²²⁴ Keine drei Wochen nach dem Start der *Saar-Post* lieferten sich die Blätter schon ihr erstes polemisches Scharmützel. Vgl. Anonymus: Saar-Post, in: SJSVZ, Nr. 164 vom 21. Juli 1904, unpag.; Anonymus: In eigener Sache, in: SP, Nr. 19 vom 22. Juli 1904, unpag.; Anonymus: Zur Abwehr, in: SP, Nr. 20 vom 23. Juli 1904, unpag.

²²⁵ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussage anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

²²⁶ KRUECKEMEYER (1926), S. 19.

Die Gewerkschaftsfrage spielte hingegen in dem Konflikt nur eine Nebenrolle. Zwar profilierte sich die *Saar-Post* als das unumstrittene Sprachrohr der christlichen Gewerkschaften in der Saarregion,²²⁷ doch revidierte die *Volkszeitung* unter ihrem neuen Chefredakteur Heinrich Krueckemeyer, der von sich selbst behauptete ein „Anhänger der christlichen Gewerkschaftsbewegung“²²⁸ zu sein, ihre Haltung im Gewerkschaftsstreit zugunsten einer neutralen Position.²²⁹ Der ‚Zeitungskrieg‘ zwischen *Saar-Post* und *Volkszeitung* begann den Zusammenhalt des katholischen Milieus an der Saar ebenso zu unterminieren und destabilisieren,²³⁰ wie der zeitgleich ausgetragene Gewerkschaftsstreit. Um den Konflikt zu entschärfen und die unbefriedigende publizistische Situation zu überwinden, setzten sich die Verantwortlichen von *Saar-Post* und *Volkszeitung* erstmalig 1905 gemeinsam an den Verhandlungstisch. Die Sondierungsgespräche zwischen *Saar-Post* Verleger Emil Scheuer und Chefredakteur Heinrich Krueckemeyer als Unterhändler der PAULINUS-DRUCKEREI über eine Zusammenlegung der Zentrumsblätter blieben indes ohne Ergebnis. Zu weit lagen die politischen Standpunkte und Interessen noch auseinander, sodass eine Verständigung vorläufig nicht zur Debatte stand.²³¹

Nach einem vielversprechenden, aber nicht unproblematischen Start begann sich die *Saar-Post* allmählich wirtschaftlich zu stabilisieren. Sie profitierte dabei – ebenso wie die *Volkszeitung* – von der Aufhellung der politischen und sozialen Atmosphäre in der Saarregion durch die Ablösung des langjährigen Leiters der Saarbrücker Bergwerksdirektion Ewald Hilger zu Beginn des Jahres 1905. Seitdem gehörten staatliche Boykotte und andere repressive Maßnahmen gegen die Zentrumspresse der Vergangenheit an. Öffentliche Bekanntmachungen und Akzidenzaufträge wurden nun ebenso uneingeschränkt an *Saar-Post* und *Volkszeitung*

²²⁷ Vgl. Karl Ollmert/Mathias Bretz: Zur Zusammenlegung der ‚Saar-Post‘ und der ‚Saarbrücker Volkszeitung‘, in: SP, Nr. 143 vom 30. Juni 1920, unpag.

²²⁸ KRUECKEMEYER (1926), S. 19.

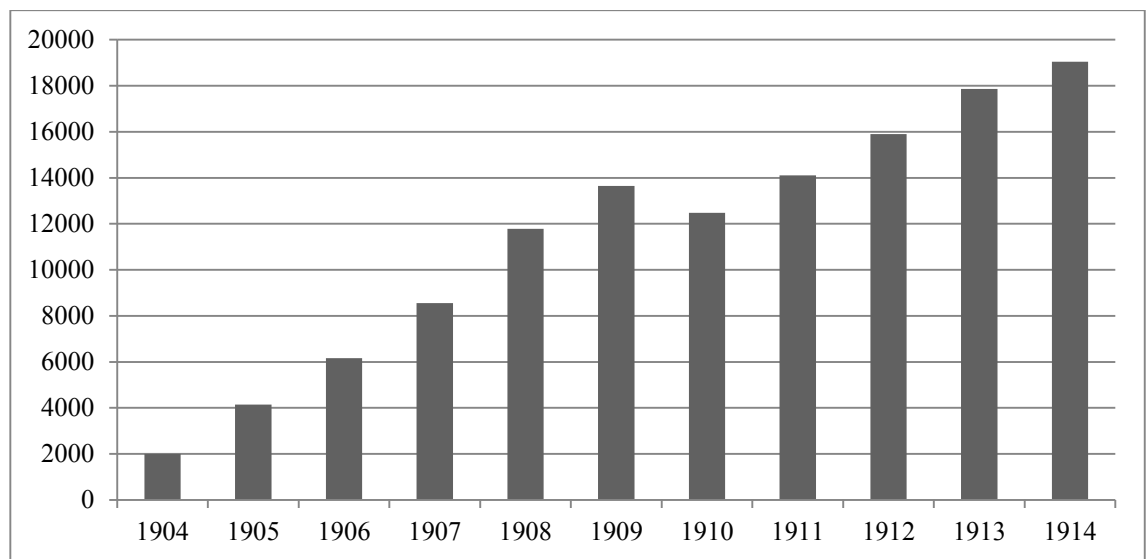
²²⁹ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Fests Ausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; KRUECKEMEYER (1926), S. 19.

²³⁰ Vgl. THOMA (1975), S. 133–136.

²³¹ KRUECKEMEYER (1926), S. 20; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

vergeben, wie die Mitteilungen der Eisenbahn- und Bergwerksdirektion sowie der Gerichte. Ferner sorgte die stetige Zunahme des katholischen Bevölkerungsteils für steigende Abonnentenzahlen und Einnahmen.²³² Mit der Umwandlung des Zeitungsunternehmens der SAAR-POST von einer Einzelfirma in eine GmbH mit einem Stammkapital von 140.000 Mk. im Herbst 1906 erfolgte der nächste Schritt in eine erfolgreiche Zukunft.²³³

Abb. 6: Entwicklungsverlauf der Abonnentenzahlen der Saar-Post bis zum Ersten Weltkrieg.²³⁴



Quelle: Diagramm: Der Aufstieg der ‚Saar-Post‘, in: SP, Nr. 148 vom 1. Juli 1914 (Drittes Blatt), unpag.

Schnelles Wachstum und weiter ansteigende Abonnentenzahlen veranlassten 1908 die Verantwortlichen der *Saar-Post*, über eine Betriebserweiterung und eine Modernisierung des technischen Bereichs nachzudenken. Die bisher genutzten Räumlichkeiten in der Kaiserstraße waren für die gestiegenen Anforderungen zu klein geworden, sodass nach geeigneten Alternativen innerhalb St. Johannis gesucht werden musste. Fündig wurde das junge Unternehmen in der Königin-Luisenstraße

²³² KRUECKEMEYER (1926), S. 19 f.

²³³ Urkunde über die Umwandlung der Einzelfirma SAAR-POST in eine GmbH vom 17. Oktober 1906. LAS, SDV 5, Bl. 8–10; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

²³⁴ Stichtag war jeweils der 1. Januar. Davon ausgenommen sind die Werte für die Jahre 1904 und 1914. Hier war der Stichtag jeweils der 1. Juli.

16, wo es zwei Hinterhäuser für seine Zwecke anmietete.²³⁵ Druckerei und Redaktion befanden sich ab dem 1. Oktober 1908 in den neuen Räumen. Zudem hatte man eine 16seitige Zwillingsrotationsmaschine erworben, mit der sich bis zu 24.000 Zeitungen in der Stunde herstellen ließen.²³⁶ In der Redaktion der *Saar-Post* arbeiteten zu diesem Zeitpunkt Joseph Meurer, der im Frühjahr 1906 den Posten des Chefredakteurs von Michael Geßner übernommen hatte,²³⁷ und Hans Geßner. Knapp drei Jahre trug Meurer die redaktionelle Verantwortung, bevor ihn der ehemalige Mitarbeiter der *Volkszeitung* Matthias Bretz am 5. März 1909 als leitender Redakteur ablöste.²³⁸ Nach seinem Rauswurf durch Dasbach Ende Januar 1904 hatte er im Dienst von katholischen Tageszeitungen in Mannheim und Kaiserslautern gestanden, bevor er wieder an die Saar zurückkehrte.²³⁹ Die letzte Umbesetzung der redaktionellen Ebene vor Kriegsausbruch betraf das Ressort Lokales/Feuilleton und musste im Dezember 1912 vorgenommen werden. An die Stelle des abgewanderten Hans Geßner rückte der ehemalige Bezirksleiter des ‚Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter, Saar‘, Karl Ollmert.²⁴⁰

Beim Blick auf die Redakteursliste der *Saar-Post* fällt die große Anzahl katholischer Journalisten auf, die sich nach ihrer Trennung vom St. Johanner Zentrumsblatt als feste Kapazität in der katholischen Presse etablierten wie etwa Dr. Hans Eisele, August Menth oder Michael Geßner. Viele von ihnen stießen zu Beginn ihrer Laufbahn zur *Saar-Post*, um bei ihr nicht nur journalistische Erfahrungen zu sammeln, sondern sie gleichzeitig auch als Sprungbrett für höhere Aufgaben zu nutzen. Offenbar strahlte das Blatt gerade für diese Zwecke eine gewisse Anziehungskraft auf junge katholische Pressemacher aus, die allesamt zudem eine geistige Affinität zu den christlichen Gewerkschaften aufwiesen. Am Vorabend des

²³⁵ Die gesamte Immobilie wechselte am 1. Juli 1912 durch Ankauf in den Besitz der SAAR-POST GMBH.

²³⁶ Anzeige, in: SP, Nr. 223 vom 26. September 1908 (Zweites Blatt), unpag.; Anzeige: Die Saar-Post schreitet vorwärts, in: SP, Nr. 229 vom 3. Oktober 1908 (Erstes Blatt), unpag.; Anonymus: Das erste Jahrzehnt, in: SP, Nr. 148 vom 1. Juli 1914 (Erstes Blatt), unpag.

²³⁷ Impressum, in: SP, Nr. 77 vom 3. April 1906, unpag.

²³⁸ Die Angabe 1908 im Beitrag von Pfarrer Dr. Schlich ist fehlerhaft. Vgl. [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschau anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

²³⁹ Anonymus: Matthias Bretz, in: SLZ, Nr. 42 vom 12. Februar 1926, unpag.

²⁴⁰ Impressum, in: SP, Nr. 280 vom 3. Dezember 1912, unpag.

Ersten Weltkriegs überwand die *Saar-Post* die Grenze von 19.000 Abonnenten, was sie zur meistgelesenen katholischen Tageszeitung an der Saar machte.²⁴¹

Der ehrgeizige Wettbewerb mit der *Saar-Post* hielt die PAULINUS-DRUCKEREI an, die Redaktion der *Volkszeitung* mit neuen Kräften aufzustocken. Einer von ihnen war Johann Werth²⁴², der gemeinsam mit Wilhelm de Vries für einige Jahre den Lokalteil und das Feuilleton arrangierte. Es lag daher auf der Hand, Werth das Ressort eigenverantwortlich anzuvertrauen, als de Vries im Sommer 1908 der *Volkszeitung* den Rücken kehrte.²⁴³ Durch die Vereinigung der drei Saarstädte St. Johann, Saarbrücken und Malstatt-Burbach am 1. April 1909 zur Großstadt Saarbrücken, änderte das Zentrumsblatt mit der Nummer vom gleichen Tag abermals seinen Namen in *Saarbrücker Volkszeitung*.²⁴⁴ Im Oktober 1911 kam das Personal-karussell nochmals in Schwung, nachdem sich Johann Werth in Richtung *Neunkirchener Zeitung* verabschiedete. Sein Nachfolger wurde Wilhelm Steger²⁴⁵, der nun gemeinsam mit Chefredakteur Heinrich Krueckemeyer das Blatt redaktionell auf Kurs hielt. Schließlich verließ nach zwölf Jahren Dienstzeit als Anzeigen- und Geschäftsstellenführer der *Volkszeitung* Hans Schuler zum 30. Oktober 1912 die Saarbrücker Filiale der PAULINUS-DRUCKEREI, die die vakant gewordene Stelle mit Heinrich Stolz²⁴⁶ wiederbesetzte.²⁴⁷ Zusammengenommen reichten die Anstrengungen indes nicht aus, um den Spitzenplatz unter den katholischen Tageszeitungen in der Saarregion zu verteidigen. Zwar verzeichnete man bei der Bezieher-²⁴⁸ bzw. Auflagenzahl²⁴⁹ Gewinne, doch bewegten sich diese nicht in den Größen-

²⁴¹ Diagramm: Der Aufstieg der ‚Saar-Post‘, in: SP, Nr. 148 vom 1. Juli 1914 (Drittes Blatt), unpag.

²⁴² Zu seiner Person vgl. Anonymus: Personalien. Johann Werth, in: DP 16 (1926), Nr. 28, S. 11 f.

²⁴³ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98; FOHRMANN (1977), S. 310.

²⁴⁴ SVZ, Nr. 74 vom 1. April 1909.

²⁴⁵ Für biographische Informationen zu Wilhelm Steger vgl. Zeugnis der SDV AG für Wilhelm Steger vom 20. Dezember 1939. LAS, SDV 110, S. 46.

²⁴⁶ Zu Stolz vgl. Gedenkbuch 1925 bis 1985 der SDV AG, unpag. LAS, SDV 153 A.

²⁴⁷ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98; FOHRMANN (1977), S. 310 f.

²⁴⁸ Informationen zum Abonnentenstamm sind aus der Zeit spärlich. Eine der wenigen Angaben datiert aus dem Dezember 1906 und beziffert den Abonnentenstand mit 13.536. Anzeige, in: SJSVZ, Nr. 293 vom 20. Dezember 1906 (Erstes Blatt), unpag.

ordnungen der *Saar-Post*, sodass die *Volkszeitung* in der Gunst der Leser hinter den publizistischen Emporkömmling aus dem eigenen Lager zurückfiel.

2.3.4 National-patriotische Pressefront, ökonomische Krise, erste Annäherungen – *Saar-Post* und *Volkszeitung* während des Ersten Weltkriegs

Nervös schoben sich am 1. August 1914 vor der Geschäftsstelle der *Saarbrücker Zeitung* Menschenmassen zusammen, als am frühen Abend gegen viertel vor sechs durch Aushang die Generalmobilmachung publik gemacht wurde. In den ersten Minuten nach der Bekanntgabe soll die Anwesenden ernstes Schweigen erfasst haben, berichtete die *Saarbrücker Zeitung*,²⁵⁰ „dann brauste aber ein erlösendes dreifaches Hoch auf Deutschland durch die Luft, eine Begeisterung auslösend, die ordentlich befreiend wirkte.“²⁵¹ Nicht viel anders dürfte es an diesem Tag im Sommer 1914 vor den Geschäftslokalen der *Saar-Post* am Rathausplatz und der *Saarbrücker Volkszeitung* in der Fürstenstraße zugegangen sein. Deutschland befand sich im Krieg, und *Saar-Post* und *Volkszeitung* verloren keine Zeit, sich in die national-patriotische Pressefront einzureihen. Mit einem Mal waren die jahrelangen Dissonanzen zwischen den beiden Saarbrücker Zentrumsblättern vergessen, die nun zugunsten einer neuen Kriegs- und Schicksalsgemeinschaft in den Hintergrund traten. „Der Kaiser ruft“²⁵², titelte die *Saar-Post* in ihrer Ausgabe vom 3. August 1914, um enthusiastisch fortzufahren, „in hellen Scharen eilen sie herbei. Es ist in diesen Stunden der Gefahr erhebend zu sehen, wie alles vom 17. bis zum 45. Lebensjahre sich zur Erfüllung der vaterländischen Pflicht drängt.“²⁵³ „Nun kann das gewaltige Völkerringen beginnen“²⁵⁴, konstatierte erwartungsvoll die *Volkszeitung* am gleichen Tag in ihrem Leitartikel, der in seinem weiteren Verlauf den

²⁴⁹ Für das Jahr 1913 spricht Heinrich Krueckemeyer von einer Mindestauflage von 17.000 Exemplaren. H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98

²⁵⁰ Anonymus: Mobil!, in: SZ, Nr. 209 vom 3. August 1914, unpag. Vgl. allgemein zum ‚Augusterlebnis‘ in Saarbrücken GEHLEN (1993).

²⁵¹ Anonymus: Mobil!, in: SZ, Nr. 209 vom 3. August 1914, unpag.

²⁵² Anonymus: Der Kaiser ruft, in: SP, Nr. 176 vom 3. August 1914, unpag.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Anonymus: Der europäische Konflikt ist da, in: SVZ, Nr. 176 vom 3. August 1914 (Erstes Blatt), unpag.

bevorstehenden Konflikt religiös überhöhte,²⁵⁵ „mit Mut und Gottvertrauen, mit Begeisterung und Selbstbewußtsein nehmen wir den uns aufgedrungenen Kampf auf. Mit Gott für König und Vaterland. Mit Gott für Kaiser und Reich.“²⁵⁶ Die Topoi von Kriegsbereitschaft, Volkseinheit und heiligen Waffengang dominierten in den folgenden Tagen die Spalten der Zentrumsblätter. Zur Kriegserklärung an Frankreich schrieb die *Saar-Post*: „Rußland will den Krieg, Deutschlands Erbfeind lechzt nach Revanche; das deutsche Volk erhebt sich, um festen Blicks und starken Arms, das Herz voll Gottvertrauen, dem Feinde Trotz zu bieten.“²⁵⁷ Tags drauf, am 5. August 1914, kommentierte die *Volkszeitung* den Kriegseintritt Großbritanniens mit den Worten:

„Nun werden wir erst recht mit frohem Mut und Gottvertrauen in den Krieg ziehen. Nun hauen wir mit beiden Fäusten drein. Nun wappnen wir uns doppelt. Nun geht der letzte Mann mit. Jetzt werden wir erst einmal zeigen, was Deutschland vermag, wenn es gereizt wird.“²⁵⁸

Extra- und Depeschenblätter²⁵⁹, zusätzliche Mittags- und Abendausgaben²⁶⁰, der Verkauf von Einzelnummern außerhalb des Abonnements²⁶¹ oder neue illustrierte Beilagen über das Kampfgeschehen²⁶² suchten das gesteigerte Informationsbedürfnis der Bevölkerung in den ersten Kriegstagen und -wochen zu befriedigen. Für die im Feld stehenden Soldaten boten *Saar-Post* und *Volkszeitung* ab Ende August 1914 ein spezielles Feldpostabonnement an, bei deren Bezug nur das Portogeld berechnet wurde.²⁶³

²⁵⁵ Vgl. GEHLEN (1993), S. 41; PAUL (1995a), S. 38 f.

²⁵⁶ Anonymus: Der europäische Konflikt ist da, in: SVZ, Nr. 176 vom 3. August 1914 (Erstes Blatt), unpag.

²⁵⁷ Anonymus: Deutschland steht auf!, in: SP, Nr. 177 vom 4. August 1914, unpag.

²⁵⁸ Anonymus: England hat Deutschland den Krieg erklärt, in: SVZ, Nr. 178 vom 5. August 1914, unpag.

²⁵⁹ Vgl. dazu die Mappen ‚Extrablätter‘ im Bestand der *Saar-Post* im StASB. Während bei der *Saar-Post* nur einige wenige Exemplare die Zeiten überdauert haben, sind die Ausgaben der *Saarbrücker Volkszeitung* vollständig erhalten geblieben. Das letzte Extrablatt der *Volkszeitung* mit der Nr. 436 datiert vom 23. November 1918. StASB, ZS 60.1–5.

²⁶⁰ Anzeige: Zur gefl. Beachtung!, in: SVZ, Nr. 193 vom 22. August 1914, unpag.

²⁶¹ Ab dem 6. August 1914 konnte die *Saar-Post* – vermutlich über Straßenverkauf oder Abholung auf der Geschäftsstelle und den Agenturen – zum Preis von fünf Pf. auch einzeln erstanden werden. Impressum, in: SP, Nr. 179 vom 6. August 1914, unpag.

²⁶² Anzeige, in: SVZ, Nr. 221 vom 24. September 1914 (Zweites Blatt), unpag.

²⁶³ Anzeige: Lieferung der ‚Saar-Post‘ an die Angehörigen des Heeres, in: SP, Nr. 198 vom 28. August 1914, unpag.; Anzeige: Die S. V. Z. durch die Feldpost, in: SVZ, Nr. 198 vom 28. August 1914, unpag.

Die Presse war jedoch zu diesem Zeitpunkt längst in das Korsett der militärischen (Vor-)Zensur gezwängt worden. Mit der Erklärung des Kriegszustandes für das Deutsche Reich am 31. Juli 1914 durch Kaiser Wilhelm II. trat das preußische Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Kraft. Die Bestimmung übertrug nicht nur die Exekutivgewalt auf die militärischen Befehlshaber, u. a. die Stellvertretenden Generalkommandos in den 24 Armeekorpsbezirken, sondern es setzte auch die im Reichspressegesetz von 1874 verankerte formale Pressefreiheit aus. Noch am gleichen Tag veröffentlichte der Reichskanzler eine 26 Punkte umfassende Auflistung, die detailliert regelte, über welche kriegsrelevanten Themenfelder zukünftig nicht mehr berichtet werden durfte. Die Abwicklung der Zensur fiel in den Zuständigkeitsbereich der Stellvertretenden Generalkommandos, die dafür eigene Stellen unterhielten. Missachteten Zeitungsverlage oder Journalisten die Zensurbestimmungen, so drohte ihnen ein umfangreicher Strafenkatalog. Die Sanktionen richteten sich dabei nach der Schwere des Verstoßes und konnten von einer einfachen Ermahnung bis hin zu einem zeitlich unbegrenzten Erscheinungsverbot bzw. Geld- oder Gefängnisstrafen reichen.²⁶⁴ Verantwortlich für Saarbrücken war das dort ansässige Stellvertretende Generalkommando des XXI./XVI. Armeekorps²⁶⁵, dessen Zensoren, die Hauptleute Friderici und Rexroth, die Aufgabe „im allgemeinen verständnisvoll“²⁶⁶ bewältigten. Die *Saarbrücker Volkszeitung* machte ihre Leser auf die veränderten presserechtlichen Rahmenbedingungen und die daraus resultierenden Beeinträchtigungen aufmerksam:

„Infolge des über unsern Bezirk verhängten Kriegszustandes unterstehen die Zeitungen einer Reihe von behördlichen Maßnahmen, die eine Verzögerung des Druckes und des Erscheinens der Blätter zur Folge haben. Die Abonnenten mögen diese Umstände gütigst berücksichtigen.“²⁶⁷

Unübersehbar zeigten sich bald – insbesondere in den Lokalteilen – die ersten Zensurlücken.²⁶⁸

²⁶⁴ SCHMIDT (1982), S. 185 f; WILKE (2007), S. 16–20.

²⁶⁵ Vgl. dazu weiterführend KLEIN (1990).

²⁶⁶ H[einrich] Krueckemeyer: Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 70.

²⁶⁷ Anzeige: Zur Beachtung!, in: SVZ, Nr. 176 vom 3. August 1914, unpag.

²⁶⁸ SVZ, Nr. 181 vom 8. August 1914; SP, Nr. 188 vom 17. August 1914.

Seit Kriegsbeginn ließ sich bei *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* eine gewisse inhaltliche Monotonie beobachten. Die Schilderung des Kriegsgeschehens füllte jetzt die Seiten der katholischen Tageblätter und drängte die angestammten Rubriken mehr und mehr ins Abseits wie auch Klemens Löffler für die gesamte deutsche Zentrums Presse feststellte:²⁶⁹

„Die offiziellen Materialien, die mannigfachen militärischen Berichte, die Veröffentlichungen der Reichsämtler und der Presse- und Propagandastellen, die Feldpostbriefe, die Auszüge aus den größern [sic!] Organen und den ausländischen Zeitungen usw. machten den Hauptinhalt aus, der ‚Burgfriede‘ ließ alles Parteipolitische zurücktreten, so daß sich die Zeitungen der verschiedenen Richtungen nur wenig voneinander unterschieden.“²⁷⁰

Durchbrochen wurde das Schema beim Tod von Papst Pius X., dem *Saar-Post* und *Volkszeitung* am 20. August 1914 eine ganze Titelseite widmeten,²⁷¹ um am nächsten Tag aber zur Kriegsberichterstattung im gewohnten Umfang zurückzukehren. Die generelle Gleichförmigkeit des redaktionellen Teils der Zeitungen war mit das Resultat der offiziellen Pressepolitik der Weltkriegsjahre. Mittels Zensur, den Anweisungen der Berliner Pressekonferenzen²⁷² sowie der Verbreitung von vorzensierten Depeschen des offiziellen WOLFF’SCHEN TELEGRAPHEN-BUREAU – kurz WTB – bemühten sich die Behörden, die Presse nach den Vorgaben der zivilen Führung und der Militärs auf eine einheitliche Linie zu bringen. Allzu leicht passten sich aber auch Verleger und Journalisten der staatlichen Anweisungspolitik an. Ließ sich ihr Verhalten anfänglich noch auf die national-patriotische Euphorie der ersten Kriegswochen und –monate zurückführen, so war es später hin vor allem der weitreichende Strafenkatalog, der für die gewünschte Disziplinierung der deutschen Pressemacher sorgte.²⁷³

Die mit zunehmender Kriegsdauer voranschreitende Verschlechterung der Versorgungslage brachte *Saar-Post* und *Volkszeitung* in ernste wirtschaftliche Bedrängnis. Insbesondere die Verknappung und die durch die Inflation ausgelöste Verteuerung

²⁶⁹ LÖFFLER (1924), S. 82.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ SP, Nr. 191 vom 20. August 1914; SVZ, Nr. 191 vom 20. August 1914.

²⁷² Vgl. WILKE (2007), S. 16–107.

²⁷³ SCHMIDT (1982), S. 190, 201 f.

von Druckpapier²⁷⁴, Farbe und Blei bereitete den Unternehmen erhebliches Kopfzerbrechen, was unmittelbar zu einer Reduzierung des Zeitungsumfangs führte.²⁷⁵ Zudem erreichten Druckbild und -papier nicht mehr das qualitative Niveau der Vorkriegszeit.²⁷⁶ Weitere gravierende Probleme ergaben sich mit der Infrastruktur und beim Personal, das infolge der Einberufungen zum Militärdienst nicht mehr zur Verfügung stand und mit dessen Aufgaben nun schlecht qualifizierte Behelfskräfte beauftragt waren.²⁷⁷ Endlich brachen die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft weg, wofür der Rückgang bei Privat- und Geschäftsinseraten, Zensurmaßnahmen und die unentgeltliche Übernahme von behördlichen Bekanntmachungen und Werbung, u. a. für Kriegsanleihen, verantwortlich waren.²⁷⁸ Nicht alle in Saarbrücken beheimateten Tageblätter überstanden die strukturelle Krisis während des Weltkrieges und gingen ein. Ein solches Schicksal ereilte z. B. die *Südwestdeutsche Abendzeitung*²⁷⁹. Am Ende übrig blieben lediglich die *Saarbrücker Zeitung*, die *Saar-Post* und die *Saarbrücker Volkszeitung*.

Während des Krieges erhielten die Bemühungen über einen Zusammenschluss der Saarbrücker Zentrums Presse neue Impulse. Der Klerus mahnte vermehrt zur Geschlossenheit und forderte als ersten Schritt dorthin die Herauslösung der *Volkszeitung* aus dem Verlag der PAULINUS-DRUCKEREI. Betraut mit dieser Aufgabe wurde ihr Chefredakteur Heinrich Krueckemeyer, der im November 1916 eine entsprechende Anfrage nach Trier richtete. Dort zeigte man sich prinzipiell gesprächsbereit, knüpfte jedoch an den Verkauf Bedingungen. Eine Veräußerung

²⁷⁴ Die Kosten für eine Waggonladung Zeitungspapier beliefen sich im Juni 1914 auf 2.000 Mk. Im Juli 1916 war der Preis für die gleiche Menge bereits auf 3.600 Mk. angestiegen. Lokalteil, in: LZ, vom 5. Februar 1923 zit. nach: GROßKOPFF (1963), S. 18.

²⁷⁵ Als Konsequenz musste u. a. die *Saar-Post* bis Kriegsende die Veröffentlichung sämtlicher Beilagen vollständig einstellen.

²⁷⁶ Der Geschichte der *Saarbrücker Zeitung* ist dazu beispielsweise zu entnehmen: „Die Zeitung war immer dünner und unansehnlicher geworden. Schlechtes, gelbes Papier, eine widerlich riechende Farbe, verschwommener Druck der sechs oder vier Seiten waren keine angenehmen Beigaben der Lektüre.“ BRUCH (1961), S. 136.

²⁷⁷ Vgl. H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

²⁷⁸ SCHMIDT (1982), S. 201.

²⁷⁹ Oktober 1883 bis November 1884 *Neue Saar-Zeitung*; November 1884 bis März 1909 *Malstatt-Burbacher Zeitung*; März 1909 bis April 1918 *Saarbrücker Lokal-Anzeiger*; April 1918 bis Juni 1918 *Südwestdeutsche Abendzeitung*.

sollte nur dann erfolgen, wenn die Garantie bestand,²⁸⁰ „daß das Blatt ,auch für die Zukunft in Zentrumshänden bleibe“²⁸¹. Eine nicht unproblematische Suche nach potentiellen Gesellschaftern für eine noch zu errichtende GmbH, die den Kauf auffing sowie der andauernde Krieg behinderten aber einstweilen die Umsetzung des Vorhabens.²⁸²

2.3.5 Zeitungs- und Verlagsarbeit in unruhigen Zeiten – Novemberrevolution, französische Okkupation und der Beginn der Völkerbundsverwaltung

Die Revolution erfasste die Saarregion am 9. November 1918. Wie in anderen deutschen Städten bildete sich zunächst in Saarbrücken ein Arbeiter- und Soldatenrat, dem sich noch am gleichen Tag die städtischen, staatlichen und militärischen Behörden unterstellten. Am Abend wurde die Saarbrücker Öffentlichkeit bei einer Volksversammlung in der Innenstadt sowie mittels Aushängen über die aktuelle politische Entwicklung informiert. Besonders mahnte man zur Ruhe, die bis auf kleinere Zwischenfälle auch in der Stadt eingehalten wurde. Ebenso wie das Saarbrücker Bürgertum wurde die örtliche Presse von der Dynamik der Ereignisse vollständig überrascht.²⁸³ Durch das Fehlen einer eigenen sozialdemokratischen Presse²⁸⁴ war der Arbeiter- und Soldatenrat gehalten, eine der verbliebenen bürgerlichen Zeitungen – die bürgerlich-liberale *Saarbrücker Zeitung* sowie die beiden Zentrumsblätter *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* – unter seinen Einfluss zu bringen. Zweck dieser Maßnahme war es einerseits, ein Organ zu kontrollieren, mit dem man die Bevölkerung erreichen und seine politischen Vorstellungen propagieren konnte. Andererseits wollte man ebenso in den Besitz einer leistungsfähigen Druckerei gelangen, die im Stande war, eine große Anzahl von Plakaten mit Verlautbarungen und Anordnungen herzustellen. Da die Auflagenzahlen der Zent-

²⁸⁰ KRUECKEMEYER (1926), S. 20.

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Ebd.

²⁸³ METZMACHER (1971), S. 233–238; PAUL/SCHOCK (1987), S. 18; HERRMANN (1993), S. 250–252.

²⁸⁴ Versuche, eine sozialdemokratische Zeitung an der Saar zu etablieren, waren bis dato fehlgeschlagen. Stattdessen konnte eine Nebenausgabe für das Saarrevier der in Frankfurt/Main verlegten *Volksstimme. Sozialdemokratisches Organ für Südwestdeutschland* abonniert werden. Vgl. PAUL (1987b), S. 25 f; STRUMM (1997), S. 1–4.

rumszeitungen zu gering waren,²⁸⁵ entschloss sich der Arbeiter- und Soldatenrat zur Beschlagnahmung der *Saarbrücker Zeitung*. Auf dem Verhandlungsweg bemächtigte sich der Rat in den Nachmittagsstunden des 9. November 1918 des Blattes.²⁸⁶ Auch bei der *Saar-Post* und vermutlich der *Volkszeitung* wurden Abordnungen des Arbeiter- und Soldatenrates am diesem Tag noch vorstellig. Doch anders als bei der *Saarbrücker Zeitung* verlangte man von ihnen nur die Übernahme der öffentlichen Bekanntmachungen in die täglichen Ausgaben, was die Verantwortlichen – trotz einiger Vorbehalte – aufgrund der veränderten politischen Lage auch zusicherten.²⁸⁷ Ansonsten konnten die Zentrumsblätter ohne weitere Einschränkungen oder Behinderungen von Seiten des Rates in den kommenden Tagen herausgegeben werden.²⁸⁸ Die *Saarbrücker Zeitung* diente hingegen bis zur Besetzung der Saarstadt durch französisches Militär am 22. November 1918 als offizielles Veröffentlichungsorgan des Arbeiter- und Soldatenrates.²⁸⁹

Unter reger Anteilnahme der Bevölkerung räumten die letzten deutschen Truppenverbände am 21. November 1918 das Gebiet links der Saar und zogen sich weiter Richtung Rhein zurück. Am darauf folgenden Tag rückte französisches Militär unter General Léon Grégoire in Saarbrücken ein, der am 24. November

²⁸⁵ Die *Saarbrücker Zeitung* erreichte 1918 eine Tagesauflage von 100.000 Exemplaren. BRUCH (1961), S. 131. Zahlen für *Saar-Post* und *Volkszeitung* konnten indes nicht eruiert werden.

²⁸⁶ Anonymus: In eigener Sache, in: SZ, Nr. 318 vom 16. November 1918, unpag.; August Gerhardt: Der 9. November 1918 in Saarbrücken. Ihr sollt Euch ab und zu erinnern!, in: VS, Nr. 55 vom 5. März 1928 (Neunte Beilage), unpag.; August Gerhardt: Verfälschung historischer Tatsachen?, in: VS, Nr. 189 vom 16. August 1929 (Erste Beilage), unpag.; Anonymus: Nochmals: Verfälschung historischer Tatsachen?, in: SZ, Nr. 228 vom 21. August 1929 (Erste Beilage), unpag.; METZMACHER (1971), S. 242 f; vgl. PAUL/SCHOCK (1987), S. 20 f.

²⁸⁷ Anzeige: An die Leser der „Saar-Post“, in: SP, Nr. 263 vom 11. November 1918, unpag.; Anonymus: „Saarbrücker Volkszeitung“ und Arbeiter- und Soldatenrat, in: SVZ, Nr. 270 vom 19. November 1918, unpag.

²⁸⁸ Jahre später behaupteten ehemalige Redakteure von *Saar-Post* und *Volkszeitung*, dass beide Blätter auf keiner Ebene mit dem Arbeiter- und Soldatenrat kooperiert hätten. Stattdessen tradierten sie ein Bild, wonach sich die Saarbrücker Zentrumspresse gegen alle Vereinnahmungsbemühungen des revolutionären Rates erfolgreich zur Wehr setzte. Mit Verweis auf das Faktum, dass die Zeitungen die öffentlichen Bekanntmachungen der neuen Machthaber abdruckten, sind die Äußerungen als eine bewusste Umdeutung der historischen Geschehnisse zu deuten. Vgl. Anonymus: Verfälschung historischer Tatsachen?, in: SLZ, Nr. 219 vom 14. August 1929 (Zweites Blatt), unpag.; Karl Ollmert: 1918, 1919 und 1920. Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonderausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 89.

²⁸⁹ Zur Rolle der *Saarbrücker Zeitung* in der Novemberrevolution vgl. ausführlich BRUCH (1961), S. 139–142; MERL (2010b).

1918 den dortigen Arbeiter- und Soldatenrat auflöste.²⁹⁰ Entsprechend den Bedingungen des am 11. November 1918 in Compiègne ausgehandelten Waffenstillstands ging die öffentliche Gewalt auf das französische Militär über,²⁹¹ das zur Herstellung der eigenen Sicherheit und Wahrung der öffentlichen Ordnung den Belagerungszustand erneuerte. Restriktionen bei der Meinungs- und Versammlungsfreiheit, die vollständige Unterbindung des Personen- und Warenverkehrs sowie der Kommunikationswege mit dem unbesetzten rechtsrheinischen Deutschland waren nur einige Maßnahmen, die drastisch den Alltag der Saarregion beschnitten.²⁹² Von Anbeginn war das Verhältnis zwischen Besatzungsmacht und Bevölkerung von der im Krieg weiter gestiegenen, nationalistisch aufgeladenen, gegenseitigen Aversion geprägt. Anordnungen wie die Grußpflicht gegenüber französischen Offizieren und der Trikolore, trugen weiter dazu bei, diese zu schüren. Als besonders demütigend empfand man die Präsenz von Besatzungssoldaten aus dem französischen Kolonialreich.²⁹³

Frankreichs Kriegsziele hatten abhängig von der jeweiligen politischen Führung und der militärischen Situation zwischen 1914 und 1918 mehrfach variiert. Bei der Erörterung über sie spielten schon früh Pläne einer Annexion der Saarregion eine wichtige Rolle, die zudem auch vehement von intellektuellen und wirtschaftlichen Gruppen in einem breiten öffentlichen Diskurs in Frankreich gefordert wurde.²⁹⁴ Die französische Besatzungspolitik suchte daher die Separation der Saar von Deutschland voranzutreiben und eine möglichst dauerhafte politische, ökonomische und mentale Ausrichtung der Region hin zum westlichen Nachbarn zu erreichen. Zur Entwicklung eines „état d’esprit favorable à la France“²⁹⁵ unter der saar-

²⁹⁰ BRUCH (1961), S. 142; HERRMANN (1993), S. 252.

²⁹¹ Zur französischen Okkupation der Saarregion nach dem Ersten Weltkrieg vgl. aus zeitgenössischer Sicht BRUCH (1934). Eine eingehende wissenschaftliche Untersuchung dieser Epoche der saarländischen Geschichte steht bis zum heutigen Tag jedoch noch aus. Eine erste Annäherung an das Thema bietet HERRMANN (1993), S. 252–263. Ferner vgl. neuerdings BEAUPRÉ (2007); BEAUPRÉ (2009), S. 142–148.

²⁹² WACHENDORF (1928), S. 22–26; BRUCH (1961), S. 142; HERRMANN (1993), S. 254.

²⁹³ HERRMANN (1993), S. 252 f; BURGARD/LINSMAYER (1999), S. 144; BECKER (2007), S. 46. Zur Problematik der Anwesenheit von französischen Kolonialtruppen vgl. ausführlich BEAUPRÉ (2009), S. 148–154.

²⁹⁴ MERL (2010a), S. 40; vgl. dazu ausführlich STEINMEYER (1976), S. 67–76; SOUTOU (1996).

²⁹⁵ SÜSS (1988), S. 41.

ländischen Bevölkerung bediente man sich der ‚pénétration pacifique‘. Mit der Methode verband sich sowohl ein umfangreiches ökonomisches und soziales Engagement der französischen Seite, als auch eine gezielte Kulturpropaganda, deren tragende Säule das Pressewesen werden sollte. Daher setzten die französischen Militärbehörden seit Beginn der Okkupation auf die systematische Lenkung und Beeinflussung bzw. Gewinnung der saarländischen Presse.²⁹⁶ In Anlehnung an die von Voss/Voss aufgestellten Kriterien französischer Pressepolitik für die besetzten Gebiete,²⁹⁷ lassen sich in Abgrenzung dazu für die Saarregion folgende herausarbeiten: (1) Einfuhrverbot²⁹⁸ bzw. Verkaufsbeschränkungen²⁹⁹ von Zeitungen und Zeitschriften aus dem unbesetzten Teil Deutschlands; (2) Kontrolle und Lenkung der Saarpresse mittels (Vor-)Zensur, Abkopplung von deutschen Nachrichtenquellen und Übernahmepflicht von französischen Propagandaartikeln und (3) Gründung und Etablierung von eigenen französischen Periodika in der Saarregion.³⁰⁰

Mit der Verhängung des Belagerungszustands richtete die französische Militärverwaltung umgehend für die Presse die (Vor-)Zensur ein,³⁰¹ die während der Okkupationsphase durch immer differenziertere Bestimmungen und Richtlinien ausgebaut wurde und somit die Handlungsspielräume der Redaktionen zunehmend einengte.³⁰² Vertrieben Verleger oder Journalisten trotzdem gegen die Auflagen, drohten Zeitungsverbote³⁰³ oder eine Geld- bzw. Freiheitsstrafe.³⁰⁴ Die Folgen der Zensur waren bald nicht nur für die Leser von *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* deutlich erkennbar. Kleinere und größere Flächen – die sogenannten ‚larges blancs‘ – zeugten auf den Zeitungsseiten von der gründlichen Arbeit der Zensur-

²⁹⁶ SÜSS (1988), S. 41–56; BRUNN (1989); BECKER (2007), S. 46 f; MERL (2010a), S. 41.

²⁹⁷ VOSS/VOSS (1982), S. 408.

²⁹⁸ Bekanntmachung, in: SVZ, Nr. 281 vom 4. Dezember 1918, unpag.

²⁹⁹ Bekanntmachung über Zensur von Presse, Zeitschriften, Filme und Bücher vom 2. September 1919, in: SVZ, Nr. 203 vom 4. September 1919, unpag.

³⁰⁰ Vgl. ausführlich LEMPERT (1985), S. 410–434.

³⁰¹ Eine entsprechende Verordnung erhielten die Redaktionen der in Saarbrücken verlegten Zeitungen Anfang Dezember 1918. Bekanntmachung, in: SVZ, Nr. 281 vom 4. Dezember 1918, unpag.

³⁰² Vgl. dazu die Sammlung von offiziellen Dokumenten bei WAGNER (1933), S. 52–58.

³⁰³ U. a. wurde das Erscheinen der *Volkszeitung* für zwei Tage vom 31. Januar bis zum 1. Februar 1919 wegen des Verstoßes gegen die Pressevorschriften untersagt. Bekanntmachung vom 31. Januar 1919, in: SVZ, Nr. 25 vom 2. Februar 1919, unpag.

³⁰⁴ Regelung des Pressedienstes vom 15. Januar 1919 abgedruckt bei: WAGNER (1933), S. 54; BRUCH (1961), S. 144.

ren.³⁰⁵ Zudem trugen die Blätter in ihrem Kopf einen Genehmigungsvermerk, der anzeigte, dass sie das Zensurprocedere durchlaufen hatten.³⁰⁶ Die französische Seite rückte indes rasch von dieser Vorgehensweise wieder ab. Um bei der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, dass die Zeitungen nicht mehr der Zensur unterlagen, ging man im Januar 1919 dazu über, die Redaktionen anzuweisen, unbedruckte Stellen mit bereits vorliegendem und genehmigtem Material zu verdecken.³⁰⁷ Fast zeitgleich verschwanden auch die Genehmigungsvermerke der Militärzensur aus den Zeitungsköpfen.³⁰⁸ Bis zum Ende der Okkupation hielten die französischen Militärbehörden an den Zensurmaßnahmen fest. Die Pressefreiheit und alle Formen der gedruckten Meinungsäußerung blieben unterbunden.

Ab Januar 1919 setzten von französischer Seite Bemühungen ein, die saarländische Presse zum Erreichen der politischen Ziele nutzbar zu machen. Den Redaktionen der beiden Saarbrücker Zentrumsblätter wurden dazu Propagandaartikel zugespielt, die diese ohne Quellenangaben und Kommentierung als vermeintlich eigenen Beitrag abzdrukken hatten.³⁰⁹ Weigerte sich eine Zeitung, den Anweisungen Folge zu leisten, so scheuten die französischen Behörden nicht davor zurück, das Erscheinen des betreffenden Blatts für eine bestimmte Zeitspanne zu untersagen.³¹⁰ Gegen die Praxis regte sich bei den großen Zeitungsverlagen in Saarbrücken Widerstand. In einer gemeinsam abgestimmten Aktion platzierten sie einen der erhaltenen Propagandaartikel in den Verlautbarungen der Militärbehörde, um der Leserschaft einen Hinweis auf die wahren Hintermänner zu geben. Bemerkenswerterweise passierten die so präparierten Ausgaben der *Saar-Post*, der

³⁰⁵ Die ersten Zensurlücken finden sich in den Ausgaben SP, Nr. 281 vom 3. Dezember 1918; SVZ, Nr. 282 vom 5. Dezember 1918.

³⁰⁶ Führt die *Saar-Post* das Kennzeichen „Geprüft von der französischen Militärbehörde. Censuré par la garnison“, so zeigte sich im Titelkopf der *Saarbrücker Volkszeitung* der Vermerk „Imprimé avec permission de la Censure Militaire de la Place de Sarrebruck. Gedruckt mit Erlaubnis der französischen Militärbehörde.“ SP, Nr. 302 vom 30. Dezember 1918; SVZ, Nr. 5 vom 8. Januar 1919.

³⁰⁷ SÜSS (1988), S. 29.

³⁰⁸ Sowohl *Saar-Post* als auch *Volkszeitung* erschienen zum letzten Mal am 18. Januar 1919 mit der Kennzeichnung. SP, Nr. 14 vom 18. Januar 1919; SVZ, Nr. 14 vom 18. Januar 1919.

³⁰⁹ Der erste Artikel mit dem Titel „Vorgänge aus dem Kriege“ wurde am 18. Januar 1919 veröffentlicht. Anonymus: Vorgänge aus dem Kriege, in: SVZ, Nr. 14 vom 18. Januar 1919, unpag.

³¹⁰ Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebühret! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (I), in: SF 7 (1926), Nr. 2, S. 21; WAGNER (1933), S. 58-67; BRUCH (1961), S. 144.

Saarbrücker Volkszeitung, der *Saarbrücker Zeitung* und der seit 1. Januar 1919 ebenfalls in der Saarmetropole erscheinenden sozialdemokratischen *Volksstimme* die französische (Vor-)Zensur, ohne beanstandet zu werden. Derartige Winkelzüge dürften jedoch keine dauerhafte Institution gewesen sein, da die Verlage bei der schlechten ökonomischen Verfassung der Saarpresse nach dem Ersten Weltkrieg kaum ein längeres Zeitungsverbot hätten riskieren können. Zudem schoben die Militärbehörden durch den Erlass einer neuen Bestimmung etwaigen Nachahmern einen Riegel vor.³¹¹ Für die Saarbrücker Presse war es das erste gemeinsam abgestimmte Vorgehen aus politischen Motiven heraus. Die zuvor hitzig ausgetragenen parteipolitischen Differenzen traten zugunsten einer publizistischen ‚Einheitsfront‘ zurück, die signalisierte, dass man nicht gewillt war, die restriktive französische Pressepolitik einfach nur hinzunehmen.³¹² Auch in anderen großen deutschen Städten der französischen Besatzungszone – beispielsweise in Mainz – arbeiteten die Zeitungsverlage aus identischen Beweggründen zusammen.³¹³ Dort wie in Saarbrücken waren seit Beginn der Okkupation die Redaktionen von den deutschen Nachrichtenquellen abgekoppelt. Die Zeitungen waren daher vom Pressematerial ausländischer Informationsdienste – speziell der ‚Agence Havas‘ – abhängig. Die französische Nachrichtenagentur unterhielt für diese Aufgabe in Saarbrücken daher auch ein eigenes Büro.³¹⁴ Zwar wurden die strengen Regelungen beim presdienstlichen Austausch mit den deutschen Nachrichtenagenturen später etwas gelockert, doch unterstanden Depeschen und Nachrichten ebenso der Zensur.³¹⁵ Im Zusammenspiel mit dem Vertriebsverbot von Zeitungen und Zeitschriften aus dem unbesetzten Deutschland sorgten (Vor-)Zensur, Presselenkung und die Kontrolle der Kommunikationswege dafür, dass die Saarbevölkerung keine Informationen erhielt, die die französischen Ziele gefährden konnte. Parallel halfen sie aber

³¹¹ Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebühret! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (I), in: SF 7 (1926), Nr. 2, S. 21 f; BECKER (2007), S. 47.

³¹² Vgl. Karl Ollmert: 1918, 1919 und 1920. Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 89.

³¹³ Vgl. SANGIORGIO (1939), S. 25.

³¹⁴ BRUCH (1934), S. 40; BRUCH (1961), S. 141.

³¹⁵ Johannes Reinicke: Ein Nachrichtenbüro im Saarkampf, in: SLZ, Nr. 59 vom 1. März 1935. „Die Saar ist frei“. Ausgabe anlässlich der Rückgliederung am 1. März 1935, S. 14.

auch, ein Bild nach außen zu projizieren, wonach die ‚francisation‘ der Saar erfolgreich voranschritt.³¹⁶

Die ökonomischen Probleme von *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* rissen auch nach dem Ende des Ersten Weltkriegs nicht ab; im Gegenteil, durch die Wirren der Novemberrevolution und der französischen Besatzung verschärfte sich ihre Lage weiter. Generell bangte das gesamte saarländische Pressewesen angesichts der Unterversorgung mit Roh-, Betriebs- und Hilfsstoffen sowie deren rasanter Verteuerung infolge des Umsichgreifens der Inflation um die Existenz.³¹⁷ Die Hauptsorge der Zeitungsverlage galt aber der ausreichenden Versorgung mit Papier, die durch die Sperrung des Güterverkehrs mit dem unbesetzten Deutschland in Frage gestellt war. Als Konsequenz gingen die Saarbrücker Zentrumsblätter wieder dazu über, ihren täglichen Umfang von vier auf zwei Seiten zu halbieren, was zumindest für einen gewissen Zeitraum den Fortbestand sicherte. Gegenüber ihren Lesern deutet die *Volkszeitung* sogar an, das Erscheinen zeitweilig einzustellen, falls sich in naher Zukunft die Bedingungen für die Presse nicht grundlegend ändern sollten.³¹⁸ Angeheizt von der anhaltenden Inflation, explodierten in den ersten Nachkriegsjahren in allen Bereichen die Kosten weiter, sodass die Saarpresse mehrfach gezwungen war, geschlossen die Bezugs- und Anzeigenpreise anzuheben.³¹⁹ Um die Verluste kompensieren zu können – zwischenzeitlich wurde sogar das Gerücht gestreut die *Volkszeitung* stünde kurz vor dem finanziellen Kollaps, was diese aber entschieden dementierte³²⁰ – mussten u. a. neue Zielgruppen gewonnen werden. Die *Volkszeitung* glaubte diese bei französischen Gewerbetreibenden und Händlern gefunden zu haben, die schon mit der Saarregion in wirtschaftlichen Kontakt standen oder dies planten. Das Blatt warb daher in einer französischsprachigen Annonce mit seiner modernen Druckstätte und pries sich selbst als unverzichtbare

³¹⁶ POSSELT (1935), S. 255; BECKER (2007), S. 47.

³¹⁷ BRUCH (1961), S. 143, 148.

³¹⁸ Anzeige: An unsere Leser!, in: SP, Nr. 278 vom 29. November 1918, unpag.; Anzeige: An unsere Leser!, in: SVZ, Nr. 291 vom 16. Dezember 1918, unpag.

³¹⁹ Anzeige: Bekanntmachung, in: SVZ, Nr. 133 vom 13. Juni 1919, unpag.; Anzeige: An die verehrten Zeitungsleser!, in: SVZ, Nr. 297 vom 28. Dezember 1919 (Erstes Blatt), unpag.; Anzeige: Schwer ist der Kampf, in: SP, Nr. 75 vom 30. März 1920, unpag.

³²⁰ Anzeige: Belohnung, in: SVZ, Nr. 179 vom 7. August 1919, unpag.; Anzeige: Aufklärung!, in: SVZ, Nr. 209 vom 11. September 1919, unpag.

Werbeplattform für potentielle Interessenten aus Frankreich an.³²¹ Im Hinblick auf die kurz zuvor bei den Versailler Friedensverhandlungen beschlossene Sonderentwicklung der Saarregion muss die Anzeigenoffensive sicherlich als pragmatischer Versuch gewertet werden, die Marke *Volkszeitung* neu auf dem Markt zu positionieren.

Zwischen dem 28. März und 13. April 1919 war die Saarfrage Gegenstand der Friedenskonferenz von Versailles.³²² Bei den Gesprächen drängte Frankreich auf den Anschluss der Saarregion als Kompensation für die im Krieg im eigenen Land entstandenen Schäden. Um ihre Forderungen nachhaltig zu untermauern, brachte die französische Delegation historische und ökonomische Belege vor. Doch scheiterte der Vorstoß an der Opposition von US-Präsident Thomas Woodrow Wilson, der zwar grundsätzlich Frankreichs Recht auf Reparationsleistungen anerkannte, aber einer Annexion kategorisch seine Zustimmung verweigerte, da diese nicht im Einklang mit seinem ‚14-Punkte-Programm‘ stand. Nach zähen diplomatischen Ringen einigten sich die Parteien auf eine Kompromisslösung, die von einer internationalen Sonderkommission unter Federführung der Experten André Tardieu (Frankreich), Charles Homer Haskins (USA) und James Wycliffe Headlam-Morley (Vereinigtes Königreich) in den Tagen des 9. und 10. April 1919 ausgearbeitet wurde. Diese fand in den Artikeln 45–50 und der 40 Paragraphen umschließenden Anlage – dem nachträglich so bezeichneten ‚Saarstatut‘ – Eingang in den Versailler Friedensvertrag.³²³

Das Vertragswerk regelte die Verschmelzung von Gebieten der preußischen Rheinprovinz mit Teilen der bayerischen Rheinpfalz zu einem temporär begrenzten staatsähnlichen Gebilde *sui generis*.³²⁴ Richtschnur bei seiner Schaffung war der Einbezug der Steinkohlenzechen, der Industriestandorte und der Wohnbezirke der

³²¹ Anzeige: Avis important, in: SVZ, Nr. 129 vom 7. Juni 1919 (Zweites Blatt), unpag.

³²² Vgl. zu den Verhandlungen in Versailles HIRSCH (1952), S. 33–47; SCHWABE (1985).

³²³ HIRSCH (1952), S. 48; ZUR MÜHLEN (1979), S. 11 f; BURGARD/LINSMAYER (1999), S. 144.

³²⁴ Zur völkerrechtlichen Stellung des Saargebietes vgl. KATSCH (1930), S. 20–30.

Arbeiterschaft.³²⁵ Am Ende entstand ein 1.912 km² großes Territorium mit rund 670.000 Menschen, das zwar im Friedensvertrag die Bezeichnung ‚Saarbeckengebiet‘ erhielt, aber schon bald – auch von offizieller Seite – Saargebiet genannt wurde. Es übertraf dabei von seiner Flächengröße die europäischen Kleinstaaten Andorra, Liechtenstein, San Marino und Monaco.³²⁶ Auf 15 Jahre musste Deutschland die Staatsgewalt über das Gebiet an den Völkerbund abgeben, der dieses als Treuhänder verwaltete.³²⁷ An Stelle des Völkerbunds trat eine von ihm jeweils für ein Jahr berufene internationale Regierungskommission. Das Fünfer-Gremium setzte sich aus einem Franzosen, einem Saarländer und drei weiteren Mitgliedern zusammen. Letztere mussten aus drei unterschiedlichen Staaten stammen und durften unter keinen Umständen die deutsche oder französische Staatsbürgerschaft besitzen.³²⁸ Die Regierungskommission wurde mit allen Kompetenzen ausgestattet, die vormals bei Deutschland bzw. den Ländern Preußen und Bayern lagen.³²⁹ Die Steinkohlenzechen gingen als Ersatz für die zerstörten Industrie- und Bergbauanlagen Nordfrankreichs und als Teil der Wiedergutmachung von Kriegsschäden in französischen Staatsbesitz über.³³⁰ Daneben garantierte der Kontrakt Frankreich das Recht, „jederzeit als Nebenanlagen der Gruben Volksschulen oder technische Schulen für das Personal und die Kinder des Personals“³³¹ sowie weitere karitative Einrichtungen – wie etwa Krankenanstalten – zu errichten und zu betreiben.³³² Am Ende einer Übergangsperiode von fünf Jahren nach Inkrafttreten des Friedensvertrages war zudem das Saargebiet in den französischen Zollraum zu integrieren.³³³ Auch durfte der Umlauf des französischen Franc weder untersagt noch behindert

³²⁵ ZUR MÜHLEN (1979), S. 12; BURGARD/LINSMAYER (1999), S. 145; AUST/HERRMANN/QUASTEN (2008), S. 182–185.

³²⁶ CARTELLIERI (1934), S. 83; HIRSCH (1952), S. 36.

³²⁷ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Artikel 49. SAARSTATUT (1932), S. 8.

³²⁸ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Anlage. Kapitel II: Regierung des Saarbeckengebiets. § 16 + 17. Ebd., S. 15.

³²⁹ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Anlage. Kapitel II: Regierung des Saarbeckengebiets. § 19. Ebd.

³³⁰ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Artikel 45. Ebd., S. 5.

³³¹ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Anlage. Kapitel I: Abtretung und Ausbeutung der Gruben. § 14. Ebd., S. 14.

³³² Ebd.

³³³ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Anlage. Kapitel II: Regierung des Saarbeckengebiets. § 31. SAARSTATUT (1932), S. 19 f.

werden.³³⁴ Nach Verstreichen der 15 Jahre sollte die Saarbevölkerung mittels eines Plebiszits über ihre weitere politische und territoriale Zukunft entscheiden, wobei drei Optionen offenstanden: (1) Fortdauer der Völkerbundsverwaltung; (2) Anschluss an Frankreich oder (3) Rückgliederung an Deutschland.³³⁵ Auf der Verwaltungsebene gliederte sich das Saargebiet in sieben Landkreise (Saarbrücken-Land, Saarlouis, Merzig, Ottweiler, St. Wendel, St. Ingbert und Homburg) sowie den Stadtkreis Saarbrücken.³³⁶ Kapitale und gleichzeitig Amtssitz der Regierungskommission wurde Saarbrücken. Als Standort für den Obersten Gerichtshof wurde die Stadt Saarlouis vorgesehen.³³⁷

Abb. 7: Verwaltungskarte des Saargebietes 1920–1935.



Quelle: ZUR MÜHLEN (1979), unpag.

³³⁴ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Anlage. Kapitel II: Regierung des Saarbeckengebiets. § 32. Ebd., S. 20.

³³⁵ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Anlage. Kapitel III: Volksabstimmung. § 34. SAARSTATUT (1932), S. 20 f.

³³⁶ CARTELLIERI (1934), S. 83 f.

³³⁷ KATSCH (1930), S. 54.

Die französische Besatzungsperiode an der mittleren Saar fand am 10. Januar 1920 durch das Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages unter formalen Aspekten ihr Ende und unterstellte somit das am Pariser Verhandlungstisch konstruierte Saargebiet für mindestens eineinhalb Jahrzehnte der neutralen Verwaltung des Völkerbunds.³³⁸ Im Februar 1920 ernannte der Völkerbundsrat in London die fünf Mitglieder der ersten internationalen Regierungskommission: den belgischen Major Jacques Lambert, den Kanadier Richard Deans Waugh, den Dänen Graf Moltke-Hvitfeldt, als saarländischen Vertreter den Saarlouiser Landrat Alfred von Boch sowie den französischen Staatsrat Victor Rault. Dem Franzosen wurde zugleich das Präsidentenamt der Regierungskommission anvertraut,³³⁹ die – nach den Weisungen des Völkerbundsrats – „keine anderen Aufgaben und Interessen als das Wohlergehen der Bevölkerung des Saarbeckengebiets“³⁴⁰ wahrnehmen sollte. Dass sich der Rat auf Victor Rault als ersten Präsidenten verständigte, lag sowohl an seinen fundierten Kenntnissen der französischen Verwaltungspraxis als auch an den guten Kontakten zur französischen Seite. Diese Fähigkeiten waren nach Überzeugung des Völkerbundsrats auch zwingend notwendig, um eine zum Wohle der Saarbevölkerung funktionierende Kooperation zwischen der verwaltungsverantwortlichen Regierungskommission auf der einen und Frankreich als wirtschaftliche Hegemonialmacht auf der anderen Seite sicherzustellen. Gegenstand der Londoner

³³⁸ BURGARD/LINSMAYER (1999), S. 148; zur gesamten Völkerbundszeit vgl. die querschnittartigen Darstellungen von GEBHARDT (1975); ZENNER (1979a), S. 589–595; JACOBY (1988); BEHRINGER/CLEMENS (2009), S. 94–102; CLEMENS (2012). Die vorstehenden Literaturhinweise sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die historiographische Erforschung der Völkerbundszeit seit geraumer Zeit stagniert. Galt es noch in den 1980er Jahren aus Anlass des 50. Jahrestags der ersten Saarabstimmung vom 13. Januar 1935 in Forscherkreisen als en vogue, sich mit der Phase der Völkerbundsverwaltung und dem Saarkampf auseinanderzusetzen – einen Überblick über die damals erschienene und heute immer noch größtenteils aktuelle Literatur vermittelt MALLMANN (1985). Aus der Publikationsliste der zweiten Hälfte der 1980er Jahre stechen noch hervor: Gerhard Pauls Studie zur Entwicklung der Saar-NSDAP zwischen 1920 und 1935 – PAUL (1987a) – die vom gleichen Autor bearbeitete biographische Skizze über den Chefredakteur der sozialdemokratischen Saarbrücker *Volksstimme* und Vorsitzenden der Saar-SPD, Max Braun – PAUL (1987b) – sowie die Untersuchung zum Chorgesangswesen der Völkerbundszeit von MICHALIK (1987) – so kühlte diese Begeisterung bald merklich ab, und nur noch wenige Monographien – u. a. LINSMAYER (1992); BECKER (2007); FABRY (2011) – Biographien – BOST (2002); KÜPPERS (2008) – Dokumentationen – CONRAD/RAUBER (2009); HEINZ (2009) – oder Sammelbände – LINSMAYER (2005b) – fanden ihren Weg an die Öffentlichkeit. Verwiesen sei an dieser Stelle noch an die anregenden Anmerkungen zur Forschungslage von BURGARD (2009) und CLEMENS (2012).

³³⁹ Bericht über die dritte öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats im St. James Palais in London vom 13. Februar 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 33, S. 69; ZENNER (1966), S. 41 f.

³⁴⁰ Instruktion des Völkerbundsrats für die Regierungskommission des Saarbeckengebiets vom 13. Februar 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 34, S. 70.

Beratungen war desweiteren die Frage nach der Beibehaltung der Stationierung französischer Streitkräfte an der Saar. Da der Aufbau einer lokalen Gendarmerie – so wie es eigentlich in § 30 des ‚Saarstatuts‘ vorgesehen war – noch nicht begonnen hatte und auch noch einige Zeit in Anspruch nahm, erhielt die Regierungskommission das Recht – bei Bedarf – zur Gewährleistung der öffentlichen Ordnung eine zeitliche Ausdehnung der französischen Truppenpräsenz beim Völkerbundsrat zu beantragen.³⁴¹

Noch vor dem offiziellen Amtsantritt der internationalen Regierungskommission am 26. Februar 1920, hatte sich das Gremium intern auf die Verteilung der einzelnen Geschäftsbereiche geeinigt. Da sich aber das kanadische Mitglied Waugh noch nicht im Saargebiet aufhielt, besaß die Übereinkunft zunächst aber nur provisorischen Charakter.³⁴² In den ersten Wochen und Monaten ihrer Verwaltungstätigkeit erwartete die Regierungskommission ein umfassendes Arbeitsprogramm, das es nach und nach zu bewältigen gab. Zu den dringendsten Aufgaben gehörte die schrittweise Beseitigung des französischen Okkupationsregimes und die Aufhebung des Belagerungszustands. Darunter fiel auch die vollständige Wiederherstellung der Presse- und Meinungsfreiheit, die wie andere Grundrechte während der Besatzungszeit suspendiert war. Über seine Fortschritte an der Saar informierte das Fünfer-Gremium den Völkerbundsrat:

„Wenige Tage, nachdem die Kommission von der Gewalt Besitz ergriffen hatte, hat sie die vollkommene Verkehrsfreiheit innerhalb des Gebiets wiederhergestellt, die Kontrolle auf den Bahnhöfen beseitigt (ausgenommen die Grenzbahnhöfe) und die Postkontrolle aufgehoben. Sie bereitet sich vor, die vollständige Freiheit der Presse und das Versammlungsrecht wiederherzustellen.“³⁴³

Ein engeres Presserecht war im ‚Saarstatut‘ des Versailler Vertrages allerdings nicht verankert worden. Vielmehr legte § 23 allgemeinverbindlich fest: „Die Gesetze und Verordnungen, die im Saarbeckengebiet am 11. November 1918 in Kraft waren,

³⁴¹ Bericht über die dritte öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats im St. James Palais in London vom 13. Februar 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 33, S. 66 f; ZENNER (1966), S. 41 f.

³⁴² Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 25. März 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 36, S. 73; KATSCH (1930), S. 67.

³⁴³ Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 25. März 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 88, S. 130.

bleiben (abgesehen von den mit Rücksicht auf den Kriegszustand getroffenen Bestimmungen) in Kraft.“³⁴⁴ Das rechtliche Fundament bildete für die Dauer der Völkerbundsverwaltung folglich das Reichspressegesetz von 1874, das de jure die Pressefreiheit garantierte.³⁴⁵ Anfang Juni 1920 bekräftigte dies die Regierungskommission nochmals selbst: „Die Regierungskommission achtet peinlichst die Preßfreiheit.“³⁴⁶ Ferner sorgte die politische und territoriale Sonderstellung des Saargebietes dafür, dass die repressiven Pressebestimmungen der Weimarer Republik – namentlich das ‚Notverordnungsrecht des Reichspräsidenten‘ und das ‚Gesetz zum Schutz der Republik‘³⁴⁷ – dort keine Gültigkeit besaßen. Der bayerische Staatskommissar für die Pfalz, Heinrich Jolas, bemerkte dazu,

„daß die Presse im Saargebiet eine nahezu vollkommene Pressefreiheit genießt. Insbesondere bestehen zum Schutze der Regierungskommission keine derartigen Maßnahmen wie sie in dem deutschen Gesetz zum Schutz der Republik enthalten sind. Die Tätigkeit der Regierungskommission unterliegt daher einer uneingeschränkten Kritik durch die Presse.“³⁴⁸

Abseits der kleinen und großen politischen Weltbühne hatte man bei den Anstrengungen zur Zusammenführung von *Saar-Post* und *Volkszeitung* ein neues Kapitel aufgeschlagen. Nach intensiver Suche und manchen Rückschlägen war es Heinrich Krueckemeyer Anfang 1919 gelungen, ein Konsortium zum Ankauf der *Volkszeitung* zu bilden.³⁴⁹ Die Kontakte zur PAULINUS-DRUCKEREI wurden wiederbelebt und die Gespräche über eine Veräußerung der *Saarbrücker Volkszeitung* erfolgreich zum Abschluss gebracht.³⁵⁰ Zum 1. April 1919³⁵¹ verkaufte das Trierer Ver-

³⁴⁴ Versailler Vertrag, Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Anlage. Kapitel II: Regierung des Saarbeckengebiets. § 23. SAARSTATUT (1932), S. 16.

³⁴⁵ Vgl. Johannes Reinicke: Ein Nachrichtenbüro im Saarkampf, in: SLZ, Nr. 59 vom 1. März 1935. „Die Saar ist frei“. Ausgabe anlässlich der Rückgliederung am 1. März 1935, S. 14.

³⁴⁶ Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 1. Juni 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 117, S. 167.

³⁴⁷ Vgl. PETER/ZEPPENFELD (1982), S. 209–213.

³⁴⁸ Bericht Heinrich Jolas an das Bayerische Außenministerium vom 11. Januar 1923. PA AA, R 76.179, Bl. L 470.286 f.

³⁴⁹ Krueckemeyer selbst datiert diesen Vorgang in einer anderen Darstellung auf das Jahr 1918. H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

³⁵⁰ Über die Verhandlungen ist nur wenig Konkretes bekannt. Einige Informationen lassen sich aber aus einem Schreiben der SDV AG vom Sommer 1928 an Prälat Dr. Ludwig Kaas destillieren. Der Brief berichtet davon, dass die PAULINUS-DRUCKEREI sich unter allen Umständen von ihrer Filiale in St. Johann trennen wollte. Zudem bot der Trierer Verlag – ähnlich wie Dasbach seinerzeit der

lagshaus seine Saarbrücker Filiale einschließlich der Liegenschaften zum Preis von 280.000 Mk. an den Treuhänder des Konsortiums, den damaligen Pfarrer von Brebach Franz Josef Bungarten.³⁵² Weitere Monate vergingen indes, ehe sich am 24. Februar 1920 die offizielle Gründung der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH mit einem Stammkapital von 21.000 Mk. vollzog, der am 13. März des gleichen Jahres der Eintrag ins Handelsregister B des Amtsgerichts Saarbrücken folgte. Zu den Geschäftsführern wurden Heinrich Stolz und Heinrich Krueckemeyer bestellt.³⁵³ Gemeinsam mit dem gerade abklingenden Gewerkschaftsstreit waren damit von Seiten der *Volkszeitung* die grundlegenden Voraussetzungen für eine Verschmelzung mit der *Saar-Post* erfüllt, mit der man schon seit geraumer Zeit darüber beriet. Ferner dürften aber auch ökonomische Aspekte eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Schnell erlangten beide Seiten in den zentralen Punkten Konsens, und Ende März/Anfang April 1920 ließen sie die Leserschaft wissen, dass man beabsichtige, zum 1. Mai 1920 zu fusionieren und darüber hinaus ab diesem Datum nur noch eine gemeinsame katholische Tageszeitung für die Saarregion erscheinen zu lassen. Zwar wurde noch die Existenz von offenen Fragen eingeräumt, doch waren die Verhandlungspartner der sicheren Überzeugung, diese in absehbarer Zeit lösen zu können.³⁵⁴ Es blieb bei einer Ankündigung, denn während der folgenden Gespräche traten neue Hindernisse auf, die dazu führten, dass man die Veröffentlichung des gemeinsamen Zentrumsblatts vorerst auf unbestimmte Zeit verschob. Immerhin beschlossen die langjährigen Konkurrenten dem Geschäftsführer der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH, Heinrich Stolz, ab

Muth-Gruppe – die *Volkszeitung* in einem Gesamtpaket mit der *Neunkirchener Zeitung* an, was aber das Saarbrücker Konsortium wegen fehlender Finanzmittel ausschlug. Schreiben der SDV AG an Domkapitular Prälat Dr. Ludwig Kaas vom 5. Juli 1928. BAT, Abt. 59, Nr. 46, unpag.

³⁵¹ Abweichend dazu steht auch Anfang Februar 1919 im Raum. H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

³⁵² [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussage anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; KRUECKEMEYER (1926), S. 20 f; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

³⁵³ Schriftwechsel zwischen der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft AG und Heinrich Stolz bzw. Richard Becker vom 17./19. Januar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 59–61; KRUECKEMEYER (1926), S. 21.

³⁵⁴ Anzeige: Verschmelzung der Saarbrücker Zentrumsprese, in: SP, Nr. 77 vom 1. April 1920, unpag.; SVZ, Nr. 76 vom 31. März 1920, unpag.

dem 1. Mai 1920 die geschäftliche Leitung beider Gesellschaften anzuvertrauen.³⁵⁵ Im Mai oder Juni 1920³⁵⁶ verständigten sich schließlich *Saar-Post* und *Volkszeitung* auf die Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer vereinigten katholischen Tageszeitung und den Betrieb einer gemeinsamen Akzidenzdruckerei.³⁵⁷ Mit der Kooperation zogen beide Seiten einen vorläufigen Schlusstrich unter die Zersplitterung der publizistischen Kräfte des Katholizismus in Saarbücken, was einen unbekannten Zeitgenossen in der ersten Ausgabe der neuen gemeinschaftlichen *Saarbrücker Landes-Zeitung* vom 1. Juli 1920 pathetisch jubeln ließ:

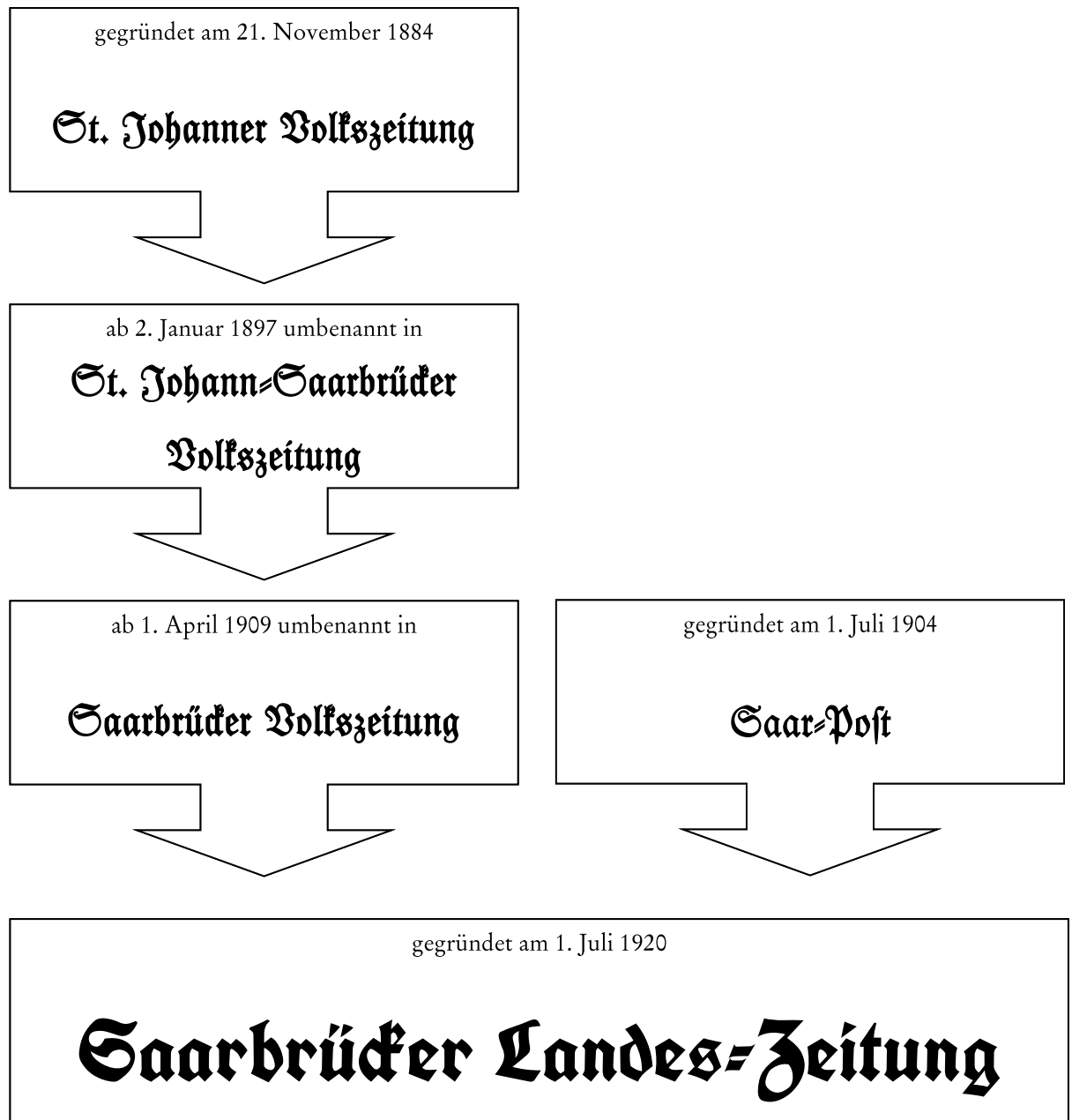
„Es waren zwei Ströme, beide aus dem katholischen Berglande entsprungen, die nun ihre Gewässer in einem einzigen breiten Bette vereinigen, um gemeinsam ihren bisherigen Idealen nachzuleben, das neue Land zu befruchten und blühende und fruchttragende Bäume an ihrem Ufer empor wachsen zu lassen. Möge unser Herrgott zu einem guten Gedeihen seinen reichsten Segen geben!“³⁵⁸

³⁵⁵ Anzeige: Verschmelzung von „Saarbrücker Volkszeitung“ und „Saar-Post“, in: SP, Nr. 100 vom 30. April 1920, unpag.; SVZ, Nr. 100 vom 30. April 1920, unpag.

³⁵⁶ Die in diesem Fall lückenhafte Überlieferung lässt leider keine genauere Datierung zu. Der von Heinrich Krueckemeyer vorgeschlagene Zeitraum Ende April 1920 ist äußerst vage und zudem mit dem Hinweis auf die gemeinschaftliche Veröffentlichung von *Saar-Post* und *Volkszeitung* vom 30. April 1920 auch zu bezweifeln. Vgl. H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

³⁵⁷ KRUECKEMEYER (1926), S. 21.

³⁵⁸ Anonymus: Saarbrücker Landeszeitung, in: SLZ, Nr. 1 vom 1. Juli 1920 (Erstes Blatt), unpag.

Abb. 8: Vorläufer der Saarbrücker Landes-Zeitung (1884–1920).

3. Eine Fusion mit Hindernissen – Der steinige Weg zur SDV AG (1920–1922)

3.1 Die Saarbrücker Landes-Zeitung – Südwestdeutsches Nachrichtenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Der bisherige Verlauf der Fusionsverhandlungen hatte mehr als deutlich gemacht, dass die angestrebte Verschmelzung der beiden katholischen Saarbrücker Zeitungsverlage keine Selbstverständlichkeit war. Umso mehr war das Erscheinen der gemeinsam produzierten *Saarbrücker Landes-Zeitung* im Sommer 1920 ein wichtiger Markstein auf dem Weg zum Zusammenschluss, auch wenn das Blatt nach den Worten von Johann Peter Muth „durch eine Art von Handstreich, sagen wir einmal ‚Kaiserschnitt‘ [...] zur Welt“¹ kam.

Am Donnerstag, dem 1. Juli 1920 erblickte die *Saarbrücker Landes-Zeitung* – *Südwestdeutsches Nachrichtenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe* das Licht der Öffentlichkeit.

Abb. 9: Zeitungskopf der Saarbrücker Landes-Zeitung (Juli 1920).



Quelle: SLZ, Nr. 2 vom 2. Juli 1920.

¹ Schreiben von Johann Peter Muth an Pfarrer Franz Josef Bungarten vom 24. Januar 1921. LAS, SDV 5, Bl. 134.

Sie löste damit die zeitgleich ausgelaufene *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* ab und ließ so ein Stück saarländischer Pressegeschichte endgültig ausklingen. Um die direkte Kontinuitätslinie zu den Vorgängern zu betonen, führte der völlig neu arrangierte Zeitungskopf daher fast selbstverständlich sowohl deren Namen als auch die Gründungsjahre, wobei fälschlicherweise für die *Volkszeitung* das Jahr 1883 angegeben wurde.² Die journalistische Belegschaft der beiden ehemals konkurrierenden Zentrumsorgane verschmolz unterdessen zu einer Redaktion. Den Posten des Chefredakteurs übernahm Heinrich Krueckemeyer, den seines Stellvertreters Matthias Bretz. Karl Ollmert wurden die Ressorts Soziales, Gewerkschaften, Justiz und Regionales übertragen, während Wilhelm Steger sich primär um die Lokal- und Kirchennachrichten sowie das Feuilleton kümmerte. Das Anzeigengeschäft lag in den Händen von Josef Hall.³ Über den eigentlichen Zusammenführungsprozess der Redaktionen schweigt sich das ermittelte Quellenmaterial weitgehend aus. Nur Pfarrer Dr. Schlich hielt in seinem historischen Rückblick knapp dazu fest, dass die Journalisten „in klarer Erkenntnis der großen Zukunftsaufgaben des vereinigten Blattes in Harmonie und Eintracht miteinander wirkten“⁴. Druck und Verlag der *Landes-Zeitung* lagen in den Händen der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH, die am 1. Juli 1920 durch Umfirmierung aus der SAAR-POST GmbH hervorging⁵ und von Heinrich Stolz sowie Josef Hall als erstem bzw. zweitem Geschäftsführer geleitet wurde.⁶ Als weitere Folge der Kooperation waren die Funktionsstellen der Zeitung noch weiter als bisher auf die Großstadt Saarbrücken verteilt, was nicht nur die internen Betriebsabläufe behinderte, sondern auch in einem nicht geringen Umfang die Unternehmensfinanzen

² SLZ, Nr. 1 vom 1. Juli 1920.

³ Impressum, in: SLZ, Nr. 2 vom 2. Juli 1920 (Erstes Blatt), unpag.; [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschau anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

⁴ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschau anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

⁵ Gewerbesteuer-Personalakte der Saar-Post GmbH, ca. 1913; Gewerbesteuer-Personalakte der Saarbrücker Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH, ca. 1921. StASB, Gewerbesteuerregister der Stadt Saarbrücken (unverz. Bestand), unpag.

⁶ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 20. Dezember 1920. LAS, SDV 1, S. 2.

belastete.⁷ Die nunmehr drei Geschäftsstellen befanden sich am Rathausplatz 5, in der Fürstenstraße 5–7 sowie in der Königin-Luisenstraße 16,⁸ wo die zuvor renovierten und erweiterten Redaktionsräume der ehemaligen *Saar-Post* nun von den Mitarbeitern der *Landes-Zeitung* genutzt wurden.⁹ Der Zeitungs- und Akzidenzdruck wurde aber weiterhin über die Standorte Fürsten- und Königin-Luisenstraße abgewickelt.

Abb. 10: Außenansicht der ehemaligen Betriebsräume der Saar-Post GmbH in der Königin-Luisenstraße (Mitte 1920er Jahre).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

Mit einer Startauflage von 21.000 Exemplaren¹⁰ – andere Quellen sprechen hingegen von ca. 40.000¹¹ – war die *Landes-Zeitung* nach der *Saarbrücker Zeitung* das

⁷ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussage anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

⁸ Impressum, in: SLZ, Nr. 1 vom 1. Juli 1920 (Erstes Blatt), unpag.

⁹ Abrechnung über den Neubau in der Königin-Luisenstraße 16 im Jahr 1920, undat. LAS, SDV 5, Bl. 115.

¹⁰ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussage anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

auflagenstärkste Blatt des Saargebietes.¹² Die Tagesausgabe im Nordischen Format und vierspaltigen Umbruch brachte es in den Anfangstagen im Schnitt auf einen Umfang von sechs Seiten und erschien außer montags täglich vormittags. Ihren Abonnenten- und Leserkreis fand die *Saarbrücker Landes-Zeitung* bei den Katholiken des Saargebietes und den angrenzenden Regionen Deutschlands und Frankreichs,¹³ die für den monatlichen Zeitungsbezug einschließlich einer Abonnentenversicherung 6,50 Mk. (Lieferung frei Haus) bzw. 6,20 Mk. (Abholung auf einer der Geschäftsstellen, bei Agenturen oder per Post) aufbringen mussten. Zusätzlich war das Blatt für 25 Pf. je Nummer auch im Straßenverkauf erhältlich.¹⁴ Der Monatsaufwand für ein Abonnement ordnete sich damit in der Mitte der Bezugspreisskala der in Saarbrücken verlegten Großzeitungen ein. Die bürgerlich-liberale *Saarbrücker Zeitung* berechnete im Monat bei kostenloser Zustellung 8,50 Mk.¹⁵ und ein Genosse zahlte bei gleichlautenden Konditionen für die sozialdemokratische *Volksstimme* 6,50 Mk.¹⁶ Lediglich der von Frankreich subventionierte und frankophil ausgerichtete *Neue Saar-Kurier/Le Nouveau Courrier de la Sarre* war mit 6 Mk. günstiger.¹⁷ Aus vorrangig ökonomischer Sicht kann daher die Preispolitik der *Landes-Zeitung* als Versuch gewertet werden, neue katholische Lesergruppen für das Blatt zu mobilisieren. Darüber hinaus galt es gewiss ebenso, die zuvor von *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* an die direkte Konkurrenz – insbesondere die *Saarbrücker Zeitung* – verloren gegangene Klientel zurück zu gewin-

¹¹ Anzeige, in: SLZ, Nr. 1 vom 1. Juli 1920 (Viertes Blatt), unpag.

¹² Die Auflagenzahl von 21.000 Stück muss als realistisch betrachtet werden. Verlagsinterne Dokumente belegen nämlich, dass bei der Zusammenlegung von *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* die Abonnentenzahl 19.746 betrug. Protokoll der 71. AR-Sitzung der SDV AG vom 19. Januar 1926. LAS, SDV 3, unpag. Durch das Fehlen von verbindlichen Pressestatistiken für die Zeit der Weimarer Republik bzw. hier in der Völkerbundszeit, müssen solche Zahlen grundsätzlich in einem kritischen Licht gesehen werden. Die von den Verlagen publik gemachten Angaben über die tägliche Gesamtauflage bzw. den Abonnentenstamm entsprach in den wenigsten Fällen den wahren Verhältnissen. Stattdessen sollte mit ihrer Hilfe der Schein eines leistungsstarken und ökonomisch gesunden Unternehmens erzeugt werden, das für potentielle Werbekunden genug Attraktivität ausstrahlte. Für die Forschung können solche Informationen dann eine wertvolle Hilfe und grobe Orientierung sein, wenn kein verlagsinternes Zahlenmaterial vorliegt. DUSSEL (2011), S. 129.

¹³ Anzeige: An unsere Leser in Stadt und Land!, in: SLZ, Nr. 1 vom 1. Juli 1920 (Drittes Blatt), unpag.; Anzeige: Ausgabestellen der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Nr. 36 vom 5. August 1920 (Zweites Blatt), unpag.

¹⁴ Impressum, in: SLZ, Nr. 2 vom 2. Juli 1920 (Erstes Blatt), unpag.; Anzeige, in: SLZ, Nr. 30 vom 30. Juli 1920, unpag.

¹⁵ Impressum, in: SZ, Nr. 172 vom 1. Juli 1920, unpag.

¹⁶ Impressum, in: VS, Nr. 151 vom 1. Juli 1920, unpag.

¹⁷ Impressum, in: NSK, Nr. 176 vom 1. Juli 1920, unpag.

nen, was im gleichen Zug aber auch dafür sorgte, dass missliebige politische Strömungen aus dem katholischen Milieu heraus gedrängt bzw. davon ferngehalten wurden.

Die Titelseite der mit insgesamt 16 Seiten äußerst umfangreich ausgefallenen Premierenausgabe der *Saarbrücker Landes-Zeitung*, dominierte ein Bericht über den ersten Parteitag der neu organisierten saarländischen Zentrumspartei. Dagegen fast unscheinbar am linken Rand platziert, befand sich ein programmatischer Artikel, der den Lesern nicht nur das neue Blatt näher brachte, sondern auch Einblick in Anspruch und Selbstverständnis vermittelte. Bewusst stellte der Beitrag die *Landes-Zeitung* in die unmittelbare Tradition ihrer Vorgänger, indem er die engen Verflechtungen mit *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* in den Vordergrund schob und deren Verdienste im Kampf für den Katholizismus an der Saar in den zurückliegenden Jahrzehnten ausgiebig würdigte. Nach den Vorstellungen der Herausgeber sollte die neue Zeitung noch effizienter als ihre Vorläufer die katholischen Belange im Saargebiet vertreten und durch schnelles Wachstum sich so weit entwickeln,¹⁸ „daß es die Konkurrenz mit jeder anderen Zeitung aushalten kann, daß es der befruchtende Mittelpunkt wird für alle katholischen Ideale und Bestrebungen, der Bannerhalter der katholischen Weltanschauung“¹⁹. Die selbstbewusste Außendarstellung implizierte eine direkte Kampfansage an die Mitbewerber auf dem Zeitungsmarkt. Einerseits beanspruchte die *Landes-Zeitung* den Primat unter der katholischen Tagespresse im Saargebiet, andererseits war man gewillt, die Marktmachtposition der bürgerlich-liberalen *Saarbrücker Zeitung* zu beseitigen, die – zum Ärgernis der katholischen Presseschaffenden – noch von zu vielen katholischen Familien gelesen wurde.²⁰ Um die gesteckten ehrgeizigen Ziele tatsächlich auch erreichen zu können, nahm man – wie schon so oft – das Kirchenvolk nach altbekannten Muster in die Pflicht: „Werbet für Euer Blatt, unterstützt es durch Abonnement und Inserate. In jedes katholische Haus, in jedes Zentrumshaus

¹⁸ Anonymus: *Saarbrücker Landeszeitung*, in: SLZ, Nr. 1 vom 1. Juli 1920 (Erstes Blatt), unpag.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Diese Doktrin findet sich wiederholt auch in späteren Verlagsunterlagen wie etwa in einem Positionspapier aus dem Jahr 1928. Positionspapier der SDV AG vom 27. Juni 1928. BAT, Abt. 59, Nr. 46, unpag.; BETZ (1973), S. 132 f; HENKEL (2011), S. 69, 72.

gehört in Zukunft die ‚Saarbrücker Landeszeitung‘.²¹ Zusätzlich schärfte der Artikel ein, dass es nun mit der *Landes-Zeitung* keine Ausflüchte mehr geben könne, eine Zeitung anderer politischer Coleur zu lesen, geschweige denn zu beziehen, da das neue Blatt – nach Ansicht seiner Herausgeber – die Bedürfnisse des katholischen Lesers in allen Belangen voll befriedige.²²

Politisch bekannte sich die *Saarbrücker Landes-Zeitung* erwartungsgemäß zum saarländischen Zentrum, wie auch die Partei das Blatt als offizielles Organ anerkannte, damit „das erhabene Zentrumsbanner [...] stolzer wie je über dem Saargebiete flattern“²³ konnte. Im Zeichen der gerade angebrochenen Völkerbundszeit sicherte die *Landes-Zeitung* der internationalen Regierungskommission loyale Beziehungen und konstruktive Mitarbeit so lange zu, wie diese die im Versailler Vertrag verbrieften Rechte der Saarbevölkerung achtete. Vor dem Erfahrungshorizont des unmenschlichen vierjährigen Schlachtens auf den Feldern und in den Gräben des Ersten Weltkriegs, warb das Blatt zudem für eine Aussöhnung zwischen den Völkern im christlichen Glauben,²⁴ eine Position, die auch die Zentrumspartei vertrat.²⁵ Doch wurden all diese Absichten von der selbstaufgelegten Verpflichtung überwölbt, sämtliche publizistischen Kräfte zum Schutz der deutschen Kulturidentität der Saar und zur Bewahrung des engen Bundes mit Deutschland aufzubieten. Waren die zuletzt genannten Punkte das Resultat der gewandelten politischen Realitäten nach dem Krieg und der weitverbreiteten Angst vor einer voranschreitenden Romanisierung der Saarregion, so wich die übrige Programmatik nur geringfügig von der der Vorgänger ab. Erhalten blieb ebenso das kämpferisch-apologetische Grundmoment, mit dem die *Landes-Zeitung* gedachte, jegliche Angriffe auf den Saarkatholizismus abzuwehren.²⁶ Das so publik gemachte Selbstverständnis der *Saarbrücker Landes-Zeitung* lässt sich konzis in den beiden Polen ‚katholisch‘ und ‚deutsch‘ zusammenfassen, die in den kommenden 15 Jah-

²¹ Anonymus: Saarbrücker Landeszeitung, in: SLZ, Nr. 1 vom 1. Juli 1920 (Erstes Blatt), unpag.

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ LINSMAYER (1992), S. 272 f.

²⁶ Anonymus: Saarbrücker Landeszeitung, in: SLZ, Nr. 1 vom 1. Juli 1920 (Erstes Blatt), unpag.

ren die Art der Berichterstattung sowie die Ausgestaltung des Zentrumsorgans bestimmen sollten.²⁷

Im Sommer 1920 trat die *Saarbrücker Landes-Zeitung* in eine Presselandschaft, die wegen ihrer hohen Zeitungsdichte und der erstaunlichen Vielfalt von 28 Hauptausgaben hervorstach. Obschon kriegsbedingt und durch die Folgen der repressiven Pressepolitik in der französischen Besatzungszeit etliche Titel eingingen, sorgten bereits ab 1919 erste Neugründungen wie die des SPD-Parteiorghans *Volksstimme* oder des frankophilen *Neuen Saar-Kuriers* für eine Wiederbelebung des saarländischen Pressemarktes. Verlagsort der auflagenstärksten und einflussreichsten Tageszeitungen war die Kapitale Saarbrücken, womit sie den Rang der ‚Medienmetropole‘ des Saargebietes einnahm. Die hier erscheinenden Großstadtblätter erlangten in der Völkerbundszeit den Status einer „Landespresse“²⁸, d. h. einerseits fanden sie saargebietsweit Verbreitung und wurden vielerorts zusätzlich zu einem Regional- bzw. Lokalblatt gehalten.²⁹ Andererseits waren „sie gegenüber der Regierungskommission, der Presse des Reiches und des Auslandes der Exponent der saarländischen Zeitungen überhaupt.“³⁰ Ausgenommen *Landes-Zeitung* und *Volksstimme* wurden die Saarbrücker Blätter täglich publiziert, wobei der *Neue Saar-Kurier* als Abendzeitung erschien und sich zudem primär über den Straßenverkauf verbreitete.³¹ Außerhalb Saarbrückens bot nur die bevölkerungsreiche Hütten- und Industriestadt Neunkirchen ein in etwa vergleichbares Angebot an Tageszeitungen, auch wenn deren Gesamtauflage deutlich bescheidener ausfiel. Über die beiden Städte hinaus eröffnete sich eine Presselandschaft, die bestimmt wurde von vielen Regional- und Lokalblättern mit kleiner bzw. geringer Tagesauflage. Diese Presse war vorrangig in den Städten der Industriezonen längs der Saar und des Sulzbachtals beheimatet. Einige Zeitungsverlage brachten zudem noch spezielle Nebenausgaben oder Kopfblätter für die unmittelbare Umgebung heraus, wie beispielsweise die

²⁷ Vgl. auch [Johannes] Schlich: Veritati – der Wahrheit, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonderausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 6.

²⁸ BALDAUF (1934), S. 70.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ WAGNER (1933), S. 73.

Homburger Zeitung, die mit der *Bexbacher Zeitung* eine Nebenausgabe für die Gemeinde Bexbach produzierte.

Tab. 2: Die wichtigsten Hauptausgaben der Tagespresse im Saargebiet (Stand: Sommer 1920).

	Ort	Titel	Tendenz	Auflage	Periodizität
(1)	Bous	Bouser Zeitung	parteilos	k. A.	6 x wöchentlich
(2)	Brebach	Brebacher Zeitung	parteilos	2.000	k. A.
(3)	Dillingen	Dillinger Anzeiger	parteilos	k. A.	6 x wöchentlich
(4)		Prims- und Niedtal-Zeitung	Zentrum	k. A.	3 x wöchentlich
(5)	Dudweiler	Dudweiler Zeitung	liberal	2.000–3.000	6 x wöchentlich
(6)	Friedrichsthal	Die Bürger-Zeitung	k. A.	k. A.	6 x wöchentlich
(7)		Friedrichsthal-Bildstocker Generalanzeiger	parteilos	k. A.	6 x wöchentlich
(8)		Der Hausfreund	k. A.	k. A.	6 x wöchentlich
(9)	Homburg	Homburger Zeitung	liberal	3.860	6 x wöchentlich
(10)		Westricher Tageblatt	Zentrum	k. A.	6 x wöchentlich
(11)	Lebach	Lebacher Anzeiger	parteilos	k. A.	2 x wöchentlich
(12)	Merzig	Merziger Volkszeitung	Zentrum	4.500	6 x wöchentlich
(13)		Merziger Zeitung	parteilos	k. A.	6 x wöchentlich
(14)	Neunkirchen	Neunkirchener Zeitung	Zentrum	13.000	7 x wöchentlich
(15)		Neunkircher Volks-Zeitung	demokratisch	8.000	6 x wöchentlich
(16)		Saar- und Blies-Zeitung	liberal	6.000	6 x wöchentlich
(17)	Ottweiler	Ottweiler Zeitung	parteilos	k. A.	3 x wöchentlich
(18)	Saarbrücken	Der Neue Saar-Kurier	frankophil	k. A.	7 x wöchentlich
(19)		Saarbrücker Landes-Zeitung	Zentrum	40.000	6 x wöchentlich
(20)		Saarbrücker Zeitung	liberal	65.000	7 x wöchentlich
(21)		Volksstimme	SPD	20.000	6 x wöchentlich
(22)	Saarlouis	Saar-Zeitung	frankophil	k. A.	6 x wöchentlich
(23)	St. Ingbert	St. Ingberter Anzeiger	liberal	k. A.	6 x wöchentlich
(24)		Westpfälzische Zeitung	Zentrum	k. A.	6 x wöchentlich
(25)	St. Wendel	Nahe- und Blies-Zeitung	liberal	k. A.	3 x wöchentlich
(26)		St. Wendeler Volksblatt	Zentrum	2.000–3.000	6 x wöchentlich

	Ort	Titel	Tendenz	Auflage	Periodizität
(27)	Sulzbach	Sulzbacher Volkszeitung	parteilos	2.000–3.000	6 x wöchentlich
(28)	Völklingen	Völklinger Nachrichten	liberal	6.000	6 x wöchentlich
(29)		Völklinger Volksfreund	Zentrum	k. A.	3 x wöchentlich

Quellen: Denkschrift Theodor Vogels zur Förderung der deutschen Presse im Saargebiet vom 12. März 1920. PA AA, R 95.913, unpag.; Chronik der saarländischen Zeitungen und ihrer ersten Verleger und Redakteure, undat. LAS, NL.Bruch 30 A+B, unpag.; ALA (1920), S. 33 f, 61 f, 91 f; SCHAETZING (1926), S. 50 f; BECKER (1933), S. 221–225.

Als typisch für die damalige Zeit gilt die Segmentierung der Presselandschaft nach politischen Strömungen. Wie der Übersicht zu entnehmen ist, diente der überwiegende Teil der Saarpresse als Parteiorgan oder stand einem politischen Lager nahe. Ebenso nutzen Gewerkschaften und Interessensverbände die Zeitungen für ihre Zwecke. Bis zur Installation des sogenannten ‚Landesrats‘³² im März 1922 – eines zwar demokratisch bestätigten saarländischen Parlaments, das aber nur beratend funktionierte – übernahm die Presse wichtige Aufgaben. Sie bot Parteien wie Gewerkschaften und Interessenverbänden in den ersten Jahren der Völkerbundsverwaltung die einzige effektive Möglichkeit, um auf indirekten Weg politischen Einfluss auf die internationale Regierungskommission zu nehmen. Die Presse formierte sich dabei zu einer überparteilichen publizistischen ‚Einheitsfront‘, wie sie in Ansätzen schon in der Besatzungszeit existierte. Gemeinsam nahm man wiederholt den politischen Kurs der Regierungskommission ins Visier, druckte kritische Berichte aus dem Ausland über die Saarverhältnisse ab und empörte sich nachdrücklich über den sich ausdehnenden französischen Einfluss im Saargebiet.³³ Die Rolle der Saarpresse während der Völkerbundszeit umriss Maria Zenner daher treffend „als berufene Hüterin des Deutschtums an der Saar und als unerbittliche Wächterin der Rechte der Saarländer gegenüber der Regierungskommission.“³⁴

³² Vgl. weiterführend zum ‚Landesrat‘ KATSCH (1930), S. 101–157; DÜLMEN/HANNIG/LINSMAYER (1985), S. 24 f.

³³ BALDAUF (1934), S. 78–85; ZENNER (1966), S. 59.

³⁴ ZENNER (1966), S. 59 f.

Wenngleich der internationale Fünfer-Ausschuss im Februar 1920 offiziell die politischen Zügel vom französischen Okkupationsregime übernommen hatte, so lag doch Frankreichs langer Arm immer noch weithin spür- und sichtbar für die Bevölkerung bleiern über dem Saargebiet. Mitnichten hatte man nämlich in Paris das ursprüngliche Anliegen eines Anschlusses der Region an der mittleren Saar aus den Augen verloren. Vielmehr hoffte Frankreich jetzt über den ‚Umweg‘ des Plebiszits die Annexion des Saargebietes oder zumindest von Teilen davon noch umzusetzen, wobei man die anstehende Periode der Völkerbundsverwaltung zur Gewinnung der deutschen Bevölkerung nutzen wollte. Als Zwischenziel war aber zunächst die Herstellung eines weitgehend autonomen Saargebietes vorgesehen, das politisch, ökonomisch, kulturell und mental von seinen deutschen Wurzeln getrennt und möglichst eng an den westlichen Nachbarn herangeführt werden sollte.³⁵ Hauptmotoren der fortgesetzten ‚pénétration pacifique‘ wurden die ‚Mines Domaniales‘, die ihr angeschlossenen Schuleinrichtungen sowie die internationale Regierungskommission um ihren französischen Präsidenten Victor Rault.³⁶

(1) Die MINES DOMANIALES FRANÇAISES DU BASSIN DE LA SARRE: Durch den Besitz und das Ausbeutungsrecht der Steinkohlenzechen stieg Frankreich quasi über Nacht zum wichtigsten Arbeitgeber der Region auf,³⁷ der den meisten Saarländern Lohn und Brot sicherte.³⁸ Die Grubenverwaltung – bei der auch der geheime Beauftragte des französischen Außenministeriums für die Saar untergebracht war – bemühte sich um das Vertrauen der Beschäftigten, indem sie auf eine ausgeglichene und wohlwollende Sozialpolitik zur Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation der Menschen setzte;³⁹ (2) Die ‚Domanialschulen‘: Die von der ‚Administration des Mines Domaniales‘ eingeführten und unterhaltenen Lehranstalten – in denen bilingual, nach eigenen Lehrplänen und durch einen aus überwiegend

³⁵ ZENNER (1966), S. 43, 49; LEMPert (1985), S. 64 f; LINSMAYER (2005a), S. 25.

³⁶ LEMPert (1985), S. 49 f.

³⁷ Bei der Übernahme der Steinkohlenzechen an der Saar durch Frankreich am 18. Januar 1920 waren 61.000 Arbeiter und 1.450 Angestellte im Bergbau beschäftigt. F[rantz] Singer: Der Weg der Saarlirtschaft in den letzten 15 Jahren, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 9.

³⁸ ZENNER (1966), S. 44.

³⁹ LEMPert (1985), S. 55–57, 61; MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 130.

frankophonen Ländern stammenden Lehrkörper unterrichtet wurde – standen allen saarländischen Schulpflichtigen offen. Die Schulen sollten dabei als geistig-kulturelle Brückenköpfe zur ‚francisisation‘ des Saargebietes funktionieren⁴⁰ und (3) Die internationale Regierungskommission: Der Fünfer-Ausschuss unter der Leitung Victor Raults verfolgte eine politische Linie, die sich mehr den Interessen Frankreichs verpflichtet fühlte als der geforderten unparteiischen Verwaltung der Region. Dem kam nicht nur entgegen, dass Rault den Vorsitz führte und fast alle Schlüsselressorts besetzte,⁴¹ sondern auch, weil das Gremium keineswegs neutral zusammengesetzt war. Dies galt für das belgische und dänische Mitglied der Regierungskommission, deren frankophile Haltung sich schnell deutlich abzeichnete. Das kanadische Ratsmitglied Waugh vermerkte nach seinem Ausscheiden kritisch:

„Die wenigsten der Kommissionsmitglieder hatten klare Einsicht in ihre Pflichten gegenüber der Saarbevölkerung und gegenüber dem Völkerbund. Auch schien der Völkerbund nicht fähig zu sein, den dominierenden Einfluß Frankreichs zu hemmen. Es war von Anfang an klar, daß das belgische und das dänische Mitglied der Kommission vollständig unter französischem Einfluß standen. Das dänische Mitglied war ganz und gar nur Stempel in den Händen der anderen ... Er (der Däne), der Franzose und der Belgier hatten stets die Majorität in der Kommission; sie brachten es ständig dahin, daß alle vorkommenden Fragen nach Instruktionen aus Paris erledigt wurden“.⁴²

Auch wenn Victor Rault nicht müde wurde darauf hinzuweisen, dass sein Vorgehen in Übereinstimmung mit den Instruktionen des Völkerbunds stand und einzig zum Nutzen des Saargebietes geschah,⁴³ hielt ihm die saarländische Öffentlichkeit nur allzu oft Befangenheit bei der Ausführung der Amtsgeschäfte vor. Unter den dargelegten Verhältnissen begriffen die Menschen an der Saar rasch die Verwaltung durch den Völkerbund als die Fortdauer der ungeliebten Okkupationszeit. Als Folge dieser spezifischen Eindrücke – zu denen auch die latente Furcht vor einer dauerhaften Abtrennung von Deutschland und dem Verlust der deutschen Kul-

⁴⁰ BUNGERT/MALLMANN (1976); LEMPert (1985), S. 71–74.

⁴¹ Nach der Ankunft Waughs an der Saar im April 1920 wurden die Geschäftsbereiche innerhalb der Regierungskommission wie folgt aufgeteilt: Victor Rault (Frankreich): Innere und Auswärtige Angelegenheiten, Sozialversicherung, Handel, Industrie und Arbeitswesen; Alfred von Boch (Saargebiet): Agrar-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesen; Jacques Lambert (Belgien): Öffentliche Arbeiten, Eisenbahn-, Post- und Fernmeldewesen; Graf Moltke-Hvitfeldt (Dänemark): Justiz, Unterricht und Kultus; Richard Deans Waugh (Kanada): Versorgungsangelegenheiten, Finanzen und Forstwesen. KATSCH (1930), S. 67.

⁴² New York Herald vom 20. Januar 1925 zit. nach: ebd., S. 96 f.

⁴³ Seine Rolle interpretierte Rault als „délégué français“ und „le fidéicommissaire de la Société des Nations“. ZENNER (1966), S. 79.

turidentität gehörte⁴⁴ – praktizierten die Saarländer über die Völkerbundsjahre einen „kulturelle[n] Nationalismus“⁴⁵, der „sich in Denkmälern, Liedern, Festen und ‚Treue-Kundgebungen‘ zur Pflege des ‚Deutschtums‘ manifestierte.“⁴⁶ Zu einem ersten offenen Machtkampf kam es im August 1920 mit dem ‚Beamtenstreik‘, bei dem die Saarpresse mit der *Landes-Zeitung* in vorderster Linie agierte.

3.2 Die Bewährungsprobe: Der ‚Beamtenstreik‘ vom August 1920

Dem Ausstand vorausgegangen war ein verbissenes Tauziehen von Regierungskommission und Saarbeamten über die Frage des juristischen Statuts der Beamten-schaft. Als eine Einigung zwischen den Parteien ausblieb, legten die Saarbeamten in der Nacht zum symbolträchtigen 6. August 1920 – es jährte sich zum 50. Male der Tag des Sturms auf die Spicherer Höhen im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871 – aus Protest ihre Arbeit nieder.⁴⁷ Empört über Raults unnachgiebige Haltung in der Beamtenfrage verkündete zudem das saarländische Mitglied des Fünfer-Gremiums, Alfred von Boch, noch im Laufe des Tages seine Demission.⁴⁸ Im Vorfeld und während des Streiks traten die Beamten wiederholt mit Hilfe der saarländischen Presse an die Öffentlichkeit, um ihren Forderungen Gehör und Gewicht zu verschaffen. Unterstützung erhielten sie von den Zeitungsredaktionen, die sich mit scharfen Worten an die Adresse der Regierungskommission in die Konfrontation einschalteten, aber oftmals auch dabei den Bogen des seriösen und niveauvollen Journalismus überspannten.⁴⁹ Der Fünfer-Ausschuss zeigte sich nach den bisher gesammelten Erfahrungen mit der Saarpresse daher wenig überrascht:

⁴⁴ ZENNER (1966), S. 42 f; BURGARD/LINSMAYER (1999), S. 148; LINSMAYER (2005a), S. 25; BEAUPRÉ (2009), S. 155–158.

⁴⁵ LINSMAYER (2009), S. 464.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ BECKER (2007), Anm. 53, S. 134; vgl. zur ersten Orientierung über die Ereignisse auch: Bericht über den Verlauf des ‚Beamtenstreiks‘ und die Massenausweisungen, undat. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 143, S. 213–215; ausführlich dagegen ANSCHÜTZ (1922).

⁴⁸ Anonymus: Rücktritt des Herrn von Boch aus der Saarregierung, in: SLZ, Nr. 39 vom 8. August 1920, unpag. Bei seiner Sitzung am 20. September 1920 in Paris ernannte der Völkerbundsrat den Arzt und vormaligen Bürgermeister der Stadt Saarlouis, Dr. Jakob Hector, zum Nachfolger des zurückgetretenen Alfred von Boch. Bericht über die Sitzung des Völkerbundsrates in Paris vom 20. September 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 156, S. 233–236.

⁴⁹ WAGNER (1933), S. 94.

„Die Kommission ist über diese Angriffe weder erstaunt, noch regt sie sich darüber auf. Aber es ist doch zu bemerken, daß die Heftigkeit dieser Angriffe und ihr böser Wille schließlich doch eine bedauerliche Wirkung auf eine im allgemeinen [sic!] ziemlich einfache Bevölkerung, die den Behauptungen in den Zeitungen Glauben zu schenken geneigt ist, ausüben. [...] Wenn die Regierungskommission hier diesen Feldzug systematischer Opposition erwähnen zu sollen glaubt, so geschieht es, weil er ihre Aufgabe in besonderer Weise kompliziert und eine vertrauensvolle Mitarbeit der Bevölkerung erschwert.“⁵⁰

Hinter den Pressekampagnen vermutete die Regierungskommission das Werk reichsdeutscher Propagandaorganisationen und bezichtigte die saarländische Presse der intensiven Zusammenarbeit mit diesen.⁵¹ Dass die Mutmaßungen nicht vollständig aus der Luft gegriffen waren, verdeutlichte ein spektakulärer Zwischenfall kurz vor Ausbruch des ‚Beamtenstreiks‘, in dem der Redakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung* Karl Ollmert verstrickt war. Aus Heidelberg kommend war der Journalist am 26. Juli 1920 im Zug nach Saarbrücken von französischem Zollpersonal arretiert worden. Seit einiger Zeit schon wurde Ollmert wegen des Verdachts der Agententätigkeit für Deutschland und der Anbahnung einer Verschwörung observiert. Bei seiner Durchsuchung fanden sich vertrauliche Dokumente, die nicht nur die konspirative Tätigkeit reichsdeutscher Propagandaorganisationen im Saargebiet eindeutig bestätigten, sondern auch die Arbeit Ollmerts für diese offenlegten. Für die Regierungskommission stand daher außer Frage, dass beide Ereignisse – die Enttarnung Ollmerts und der ausgebrochene ‚Beamtenstreik‘ – direkt in Beziehung standen.⁵²

Auf die Arbeitsniederlegungen reagierte die Regierungskommission am 6. August 1920 mit der Ausrufung des Belagerungszustands und der Übergabe der öffentlichen Gewalt an die inzwischen als Garnisonstruppen⁵³ stationierten französischen

⁵⁰ Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 1. Juni 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 117, S. 167.

⁵¹ Ebd.; WAGNER (1933), S. 94.

⁵² Karl Ollmert: 1918, 1919 und 1920. Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonderausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 89; BECKER (2007), S. 134.

⁵³ Erst Ende März 1920 hatte der Fünfer-Ausschuss beim Völkerbundsrat die Verlängerung der französischen Militärpräsenz beantragt. Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 25. März 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 88, S. 130.

Streitkräfte,⁵⁴ denn sie wählte hinter den Vorgängen ein von außen gesteuertes Attentat auf ihre Autorität.⁵⁵ Von nun ab bestimmte die öffentliche Szenerie französisches Militär und Gendarmerie, die an neuralgischen Punkten im gesamten Saargebiet Straßensperren und Kontrollpunkte errichteten. Vereinzelt Anschläge auf Anlagen und Telekommunikationseinrichtungen der Eisenbahn, die auf das Konto der Streikenden gingen, verschärften die Situation zusätzlich. Es kam zu ersten Razzien und Verhaftungen.⁵⁶ Um Ruhe und Ordnung wieder herstellen bzw. gewährleisten zu können, veröffentlichte der kommandierende General Georges Brissaud-Desmaillet am 7. August 1920 eine folgenschwere Direktive.⁵⁷ Eine der zwölf Bestimmungen bezog sich dabei direkt auf die Presse:

„Die Zeitungen haben sich darauf zu beschränken, Nachrichten ohne jeglichen Kommentar zu veröffentlichen. Sie sind verpflichtet, alle Verfügungen, Anschläge und Bekanntmachungen des Kommandierenden Generals zu veröffentlichen. Es ist ihnen streng untersagt, denselben irgend eine [sic!] Bemerkung zuzusetzen. Jede Übertretung dieses Verbots wird die Einstellung des Erscheinens der Zeitung nach sich ziehen.“⁵⁸

Faktisch war mit dem Erlass die gerade erst wiedergewonnenen Presse- und Meinungsfreiheit abermals ausgesetzt. Trotz der eindeutigen Restriktionen verzichtete die Saarpresse nicht auf den Abdruck weiterer Veröffentlichungen der streikenden Beamtenschaft.⁵⁹ Der schroffen Missachtung der Weisung begegnete die französische Militärbehörde mit der Verhängung eines einmonatigen Erscheinungsverbots gegen einzelne Tageszeitungen im Saargebiet. Unter den suspendierten Blättern befand sich auch die *Saarbrücker Landes-Zeitung*, der man darüber hinaus die Durchsuchung der Redaktionsräume androhte.⁶⁰ Mit der erneuten Einführung der

⁵⁴ Verhängung des Belagerungszustandes im Saargebiet vom 6. August 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 124, S. 190; Anonymus: Der Belagerungszustand, in: SLZ, Nr. 38 vom 7. August 1920, unpag.

⁵⁵ Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 25. Oktober 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 157, S. 237.

⁵⁶ Bericht über den Verlauf des ‚Beamtenstreiks‘ und die Massenausweisungen. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 143, S. 213; ANSCHÜTZ (1922), S. 39 f; BECKER (2007), S. 134.

⁵⁷ Verordnung des Generals Brissaud-Desmaillet über den Belagerungszustand vom 7. August 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 125, S. 190; Anonymus: Eine wichtige Verordnung, in: SLZ, Nr. 39 vom 8. August 1920, unpag.

⁵⁸ Verordnung des Generals Brissaud-Desmaillet über den Belagerungszustand vom 7. August 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 125, S. 190.

⁵⁹ A[n]ton Betz: Kritische Stunden, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 99.

⁶⁰ Zeitungsverbote im Saargebiet vom 8. und 13. August 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 128 a–c, S. 195 f; Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebührt! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (I), in: SF 7 (1926), Nr. 2, S. 24; WAGNER (1933), S. 97.

(Vor-)Zensur am 11. August 1920 nahmen die französischen Militärbehörden die wenigen noch herausgegebenen Tageszeitungen endgültig an die Kandare.⁶¹

In den Nachmittagsstunden des 8. oder 9. August 1920 umstellten französische Sicherheitskräfte die Verlagsdependence in der Königin-Luisenstraße, wo sich in der Redaktion der *Landes-Zeitung* aber nur Wilhelm Steger und der neue Volontär Anton Betz aufhielten. Das Militär drang in das Gebäude ein und durchkämmte unter Vorlage eines Durchsuchungsbefehls sukzessive sämtliche Redaktionsräume, wobei dem Büro von Karl Ollmert besondere Aufmerksamkeit zuteilwurde. Während die Aktion andauerte, versuchte Wilhelm Steger fernmündlichen Kontakt mit der Verlagsleitung aufzunehmen, die in der Geschäftsstelle am Rathausplatz arbeitete. Weil aber durch die Teilnahme der Postbeamten am Ausstand das Telefonnetz gestört war, musste sich Steger zu Fuß nach dem Rathausplatz begeben, um die Geschäftsführung über die Lageentwicklung in der Königin-Luisenstraße in Kenntnis zu setzen. Die Razzia endete mit der Sicherstellung einiger Schriftstücke und der vorübergehenden Festsetzung von Anton Betz, dem die Namensähnlichkeit zum eigentlich per Haftbefehl gesuchten stellvertretenden Chefredakteur Matthias Bretz zum Verhängnis wurde. Das Missverständnis ließ sich indes aufklären und der ahnungslose Volontär konnte nach kurzer Zeit den französischen Gewahrsam wieder verlassen.⁶² Hintergrund des Vorgehens der französischen Sicherheitskräfte bildete die Suche nach Beweisen des Zusammenwirkens zwischen Saarpresse und reichsdeutschen Propagandaorganisationen sowie die Vollstreckung von Haftbefehlen gegen die Redakteure Krueckemeyer, Bretz und Ollmert. Aus Sicht der Regierungskommission bzw. der französischen Militärbehörden gehörten die Journalisten zu einer Gruppe von unerwünschten Persönlichkeiten, denen nach der Festsetzung die sofortige Ausweisung aus dem Saargebiet drohte.⁶³ Die Journalisten entzogen sich dem bevorstehenden Zugriff entweder durch Flucht in den

⁶¹ Bekanntmachung des Generals Brissaud-Desmaillet vom 11. August 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 135, S. 200 f.

⁶² A[nton] Betz: Kritische Stunden, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 99; BETZ (1973), S. 131.

⁶³ Bericht über den Verlauf des ‚Beamtenstreiks‘ und die Massenausweisungen, undat. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 143, S. 214 f; ANSCHÜTZ (1922), S. 40 f; WAGNER (1933), S. 97–99; BECKER (2007), S. 134 f.

unbesetzten Teil Deutschlands (Ollmert)⁶⁴ oder tauchten – nachdem sie vorgewarnt wurden – für die Zeit des Ausnahmezustands unter (Krueckemeyer).⁶⁵ Weniger Glück hatte dagegen Matthias Bretz, der einige Tage im französischen Arrest verbrachte.⁶⁶ Der Schlag der französischen Sicherheitskräfte richtete sich nicht allein gegen die *Landes-Zeitung*, sondern galt mit fortgesetzten Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Ausweisungen der gesamten Saarpresse.⁶⁷ Besonders rigoros ging man dabei gegen die *Saarbrücker Zeitung* vor,⁶⁸ die die Regierungskommission schon vor dem Ausbruch des ‚Beamtenstreiks‘ als gefährlichsten politischen Scharfmacher im Saargebiet ausgemacht hatte:

„Man bemüht sich, sowohl den Völkerbund wie den Friedensvertrag in Mißkredit zu bringen und zu beweisen, daß letzterer unausführbar ist, und daß das im Saargebiet versuchte Werk einem unabwendbaren Mißerfolg entgegengeht. Dies sind die täglichen Themen, die in den Zeitungen des Saargebiets, namentlich in der wichtigsten, der ‚Saarbrücker Zeitung‘, entwickelt werden.“⁶⁹

Ohne dass es zu den geforderten Änderungen am umstrittenen Beamtenstatut durch die Regierungskommission kam, erklärte die Streikleitung der saarländischen Beamtenschaft den Ausstand am 14. August 1920 nach einem 24stündigen Generalstreik für beendet. Zeitgleich hörten der Belagerungszustand und die Zeitungsverbote auf,⁷⁰ sodass alle wichtigen Tageblätter des Saargebietes – darunter auch die *Saarbrücker Landes-Zeitung* – ab dem 15. August 1920 wieder regulär erscheinen konnten. Nur allmählich hielt die Normalität in die Königin-Luisenstraße Einzug,

⁶⁴ Karl Ollmert: 1918, 1919 und 1920. Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 89; ANSCHÜTZ (1922), S. 41.

⁶⁵ H[einrich] Krueckemeyer: Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 70.

⁶⁶ Karl Ollmert: 1918, 1919 und 1920. Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 89; Johannes Reinicke: Ein Nachrichtenbüro im Saarkampf, in: SLZ, Nr. 59 vom 1. März 1935. „Die Saar ist frei“. Ausgabe anlässlich der Rückgliederung am 1. März 1935, S. 14; ANSCHÜTZ (1922), S. 41.

⁶⁷ Einen Eindruck vermitteln die Aufzeichnungen des damaligen Chefredakteurs der *Saarbrücker Zeitung*, Albert Zühlke, die jedoch von einem anti-französischen und rassistischen Duktus überlagert sind. Vgl. Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebühret! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (I), in: SF 7 (1926), Nr. 2, S. 24.

⁶⁸ Zu den Vorgängen und den Konsequenzen für die *Saarbrücker Zeitung* vgl. auch BRUCH (1961), S. 154–161.

⁶⁹ Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 1. Juni 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 117, S. 167.

⁷⁰ Beendigung des Streiks; Aufhebung des Belagerungszustandes vom 14. August 1920. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 141, S. 205; Bericht über den Verlauf des ‚Beamtenstreiks‘ und die Massenausweisungen, undat. WEIßBUCH (1921), Dok. Nr. 143, S. 214.

wo Wilhelm Steger und Anton Betz die *Landes-Zeitung* vorläufig alleine fertigstellen mussten. Erst als sich mit der teilweisen Rücknahme der Haft- und Ausweisungsbefehle durch die Regierungskommission die Gesamtlage an der Saar etwas zu entspannen begann, kehrten in den ersten Septembertagen Heinrich Krueckemeyer und Matthias Bretz an ihre verwaisten Redaktionsschreibtische zurück.⁷¹ Für den aus dem Saargebiet ins deutsche Exil geflohenen Karl Ollmert galt dies indes nicht mehr. Die Regierungskommission lokalisierte in seiner Person „den Organisator des ‚Heimatsdienst‘ im Saargebiet“⁷² und ließ ihn weiter per Haftbefehl suchen. Am 20. Oktober 1920 wurde der Journalist in Abwesenheit in Saarbrücken von einem französischen Militärgericht⁷³ „des Anschlags auf die äußere Sicherheit des französischen Staates für schuldig befunden. [...] [und] zur lebenslänglichen Deportation in ein befestigtes Lager verurteilt.“⁷⁴ Anton Betz, der sich bis dahin noch als Volontär bei der *Landes-Zeitung* verdingt hatte, nahm im Zuge des erzwungenen Ausscheidens Ollmerts dessen Platz in der Redaktion ein.⁷⁵

Obschon sich die Regierungskommission im Nachgang als Sieger der Konfrontation fühlte,⁷⁶ so hatte sie letztlich nicht mehr als einen Pyrrhussieg errungen. Die Übergabe der öffentlichen Gewalt an die französischen Garnisonstruppen und deren bisweilen diskussionswürdiges Vorgehen mit Verhaftungen, Kriegsgerichtsverfahren und Ausweisungen – insbesondere gegen die Saarpresse – führte zu einer kaum reparablen Beschädigung des ohnehin schon fragilen Vertrauens der saarländischen Öffentlichkeit in die internationale Regierungskommission des Völker-

⁷¹ A[nton] Betz: Kritische Stunden, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 99.

⁷² Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 25. Oktober 1920. WEIßBUCH(1921), Dok. Nr. 157, S. 238.

⁷³ Karl Ollmert: 1918, 1919 und 1920. Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 89.

⁷⁴ Note der deutschen Regierung an die Regierungskommission des Saargebiets vom 12. Februar 1921. WEIßBUCH(1921), Dok. Nr. 95, S. 137.

⁷⁵ Arbeitsvertrag zwischen der Saarbrücker Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH/Saarbrücker Volkszeitung GmbH und Anton Betz vom 28. Dezember 1920. LAS, SDV 108, Bl. 1–3. A[nton] Betz: Kritische Stunden, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 99; BETZ(1973), S. 131 f.

⁷⁶ Bericht der Regierungskommission des Saargebiets an den Völkerbundsrat vom 25. Oktober 1920. WEIßBUCH(1921), Dok. Nr. 157, S. 237.

bunds.⁷⁷ Vor dem Erfahrungshorizont der erst kürzlich überwundenen Okkupationszeit und des ‚Beamtenstreiks‘ verfestigte sich nochmals das tiefliegende Ressentiment der Saarländer gegen alles Französische und schweißte die gesamte Öffentlichkeit für die nächsten Jahre aufs engste zusammen.⁷⁸ Für die *Saarbrücker Landes-Zeitung*, die kaum einen Fuß in die saarländische Presselandschaft gesetzt hatte, war der ‚Beamtenstreik‘ vom August 1920 die erste publizistische Bewährungsprobe. Ihrer in der ersten Ausgabe im Bezug auf die Regierungskommission angeschnittenen Programmatik folgend, stritt sie für die Anliegen der saarländischen Beamtenschaft, was beim Höhepunkt des Konflikts u. a. in ein mehrtägiges Erscheinungsverbot und die Durchsuchung der Redaktionsräume mündete. Niemand von den Verantwortlichen bei Verlag und Zeitung hatte wohl auch nur im Entferntesten an solch dramatische und stürmische Anfangswochen gedacht. Unterdessen traten die Fusionsverhandlungen in ihr entscheidendes Stadium.

3.3 Hängepartie Fusion

Ende 1920 legten zwei inzwischen eingesetzte Sachverständige den Gesellschaften den ersten Verschmelzungsentwurf vor, der nach gründlicher Beratung von der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH im Dezember 1920 einstimmig angenommen wurde.⁷⁹ Harsche Kritik erntete das Papier dagegen von der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH um Pfarrer Franz Josef Bungarten. Klärungsbedarf sah sie vor allem in der Frage der Bewertung der Unternehmen, was die Gesellschaft dazu veranlasste, eine Reihe externer Gutachten einzuholen.⁸⁰ Das nicht mit der Gegenseite abgesprochene Vorgehen führte zu neuen Unstimmigkeiten und verhinderte eine rasche Übereinkunft. In einem persönlichen Brief

⁷⁷ WAGNER (1933), S. 99–101.

⁷⁸ ZENNER (1966), S. 62 f; LINSMAYER (2005a), S. 25 f.

⁷⁹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 20. Dezember 1920. LAS, SDV 1, S. 2; Schreiben des AR und der Verhandlungsbeauftragten der Saarbrücker Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH an Pfarrer Franz Josef Bungarten vom 8. Januar 1921. LAS, SDV 5, Bl. 137. Johannes Schlich behauptet zwar, dass beide Gesellschaften den Fusionsentwurf absegneten, doch ist dies mit Verweis auf die Verlagsdokumente als unrichtig einzustufen. [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschau anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

⁸⁰ Unsigniertes Gutachten vom 2. Februar 1921. LAS, SDV 5, Bl. 119 f; unsigniertes Gutachten vom 12./13. Februar 1921. LAS, SDV 5, Bl. 125–131.

an Bungarten beschwor daher der Mitgründer der früheren *Saar-Post*, Johann Peter Muth, die Einheit der katholischen Presse in Saarbrücken. Unter dem Eindruck der nach dem Ersten Weltkrieg im Saargebiet aufgebrochenen politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse waren nach Meinung Muths Bestand und Ausbau der Arbeitsgemeinschaft zwingend notwendig, um etwa der aufstrebenden saarländischen Sozialdemokratie auf dem publizistischen Feld Paroli bieten zu können.⁸¹ Knapp ein Jahr, nachdem die damalige SAAR-POST GMBH und die SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH ihren Zusammenschluss avisiert hatten, drohte das Vorhaben an Bewertungsfragen zu scheitern.

Der entscheidende Durchbruch gelang indes mit der Einbindung der RHEINISCHEN TREUHAND-GESELLSCHAFT AG als Vermittler. Die Mannheimer Revisionsgesellschaft präsentierte im November 1921 nach einer kurzen Sondierungsphase den Fusionspartnern eine dreistufige Roadmap: (1) Erstellung eines Gutachtens auf Basis einer Prüfung der Bilanzen der Gesellschaften; (2) Entwurf eines Fusionsprogramms und (3) bei Anerkennung desselben durch die Parteien die Durchführung der Verschmelzung.⁸² Über die Probleme und Schwierigkeiten der anstehenden Aufgabe war man sich bei der TREUHAND durchaus bewusst, wenn sie ihr vorgestelltes Konzept mit den Worten schloss:

„Wir hoffen bestimmt in der Lage zu sein, bei halbwegs gutem Willen der Parteien sämtliche offen gebliebenen, infolge der fortwährenden Hinausschiebung immer komplizierter gewordenen Fragen einer befriedigenden Klärung zuzuführen“⁸³.

Die Roadmap der TREUHAND traf in Saarbrücken ausnahmslos auf positive Resonanz,⁸⁴ sodass Mitte Dezember 1921 die Arbeiten von der Revisionsgesellschaft aufgenommen werden konnten.⁸⁵ Ungeklärt blieb aber vorerst die Frage, welche

⁸¹ Schreiben von Johann Peter Muth an Pfarrer Franz Josef Bungarten vom 24. Januar 1921. LAS, SDV 5, Bl. 134.

⁸² Durchschrift eines Schreibens der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft AG an Bankdirektor Metz vom 2. November 1921. LAS, SDV 5, Bl. 91 f.

⁸³ Ebd., Bl. 93.

⁸⁴ Unsigniertes Schreiben [vermutlich von Richard Becker] an Pfarrer Franz Josef Bungarten vom 8. [November 1921]. LAS, SDV 5, Bl. 76; Schreiben von Georg Wilhelm Stenger an Richard Becker vom 14. November 1921. LAS, SDV 5, Bl. 74; Schreiben von Heinrich Stolz an Richard Becker vom 26. November 1921. LAS, SDV 5, Bl. 71.

⁸⁵ Schreiben der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft AG an Richard Becker vom 15. Dezember 1921. LAS, SDV 5, Bl. 66.

Rechtsform das neu zu gründende Unternehmen haben sollte. Bisher waren die Fusionsverhandlungen stets mit dem Ziel geführt worden, bei günstigem Abschluss zu einer GmbH zu verschmelzen. Nun regte die TREUHAND – wie zuvor auch schon Heinrich Krueckemeyer – aus Steuervorteilen die Gründung einer Aktiengesellschaft an. Die Empfehlung erntete in den Reihen der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH breite Skepsis. Einige Gesellschafter fürchteten u. a., dass durch die Publizitätspflicht einer AG zu viele Unternehmensdetails an die Öffentlichkeit dringen könnten. Trotz der Bedenken erhielt die TREUHAND den Auftrag, Fusionsprogramme für jede Rechtsform – GmbH und AG – zu entwickeln, wobei die Tendenz aber klar in Richtung des GmbH-Modells wies.⁸⁶ Eine Schlüsselposition besetzte in diesem letzten Stadium des Fusionsprozesses Großkaufmann Richard Becker aus Saarbrücken. Der Gesellschafter der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH stand nicht nur der Mannheimer TREUHAND als erster Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung,⁸⁷ sondern er agierte auch als Berater für seine Gesellschaft.⁸⁸

Der Einbezug der TREUHAND entpuppte sich als wahrer Glücksfall für die ins Stocken geratenen Fusionsbemühungen. Fachlich fundiert und professionell ging die Mannheimer Revisionsgesellschaft die Abwicklung des Projekts an, die zudem auf die engagierte Unterstützung von Richard Becker in Saarbrücken setzen konnte. Doch das Zeitfenster zum erfolgreichen Vollzug der Fusion war eng, was den Druck auf alle Beteiligten nochmals erhöhte. Aus steuerrechtlichen Motiven war es nämlich dringend geboten, die Gesellschaften vor dem 1. April 1922 aufzulösen. Ein Überschreiten dieser Linie hätte nicht nur die Verlage viel Geld gekostet, sondern erneut die Verschmelzung zeitlich nach hinten geschoben und damit auch

⁸⁶ Unsigniertes Schreiben [vermutlich von Richard Becker] an Pfarrer Franz Josef Bungarten vom 8. [November 1921]. LAS, SDV 5, Bl. 76; Schreiben von Georg Wilhelm Stenger an Richard Becker vom 14. November 1921. LAS, SDV 5, Bl. 74.

⁸⁷ Durchschrift eines Schreibens der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft AG an Prof. Dr. Matthias Notton vom 20. Januar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 57; unsigniertes Schreiben [vermutlich von Richard Becker] an die Rheinische Treuhand-Gesellschaft AG vom 26. Januar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 54.

⁸⁸ Unsigniertes Schreiben [vermutlich von Richard Becker] an Pfarrer Franz Josef Bungarten vom 8. [November 1921]. LAS, SDV 5, Bl. 76.

generell wieder in Frage gestellt.⁸⁹ Gut einen Monat bedurfte es indes, ehe die TREUHAND das angekündigte Gutachten nach Saarbrücken übermittelte,⁹⁰ wo es ohne Widerstände von den Fusionspartnern genehmigt wurde.⁹¹ Ende Januar 1922 folgte dann die Vorlage des zweiten Teils des Gutachtens einschließlich des lang-erwartenden Fusionsprogramms.⁹² Während die SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH zügig über den Entwurf beriet und ihn akzeptierte, hielt man sich bei der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH vorerst noch bedeckt.⁹³ Mitverantwortlich für diese Zurückhaltung dürfte sicherlich der Beschluss der Gesellschafterversammlung der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH gewesen sein, wonach man der Gegenseite die Entscheidung über die Rechtsform des zukünftigen Unternehmens überließ.⁹⁴ Um letzte Detailfragen zu klären und Zweifel auszuräumen, entsandte die TREUHAND am 20. März 1922 einen Unterhändler nach Saarbrücken.⁹⁵ Bei den anstehenden Treffen mit den Vertretern beider Gesellschaften kristallisierte sich heraus, dass die neuzugründende Firma die Rechtsform einer Aktiengesellschaft erhalten sollte.⁹⁶ Den Grund kennt Heinrich Krueckemeyer:

„Die Zahl der beiderseitigen Gesellschafter sowie der Kreis der Personen, die sich an der neuen Gesellschaft zu beteiligen wünschten, war inzwischen so angeschwollen, daß man zu der Überzeugung kam, die beste Form für die neue Gesellschaft sei eine A.G.“⁹⁷

Nachdem die letzten Barrieren aus dem Weg geräumt waren, ging alles ganz schnell. Am 23. März 1922 beschloss die außerordentliche Gesellschafterversamm-

⁸⁹ Unsigniertes Schreiben [vermutlich von Richard Becker] an Heinrich Krueckemeyer vom 27. Februar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 40; Einladung zur Generalversammlung der Saarbrücker Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH vom 21. März 1922. LAS, SDV 5, Bl. 34.

⁹⁰ Durchschrift eines Schreibens der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft AG an Prof. Dr. Matthias Notton vom 20. Januar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 57.

⁹¹ Unsigniertes Schreiben [vermutlich von Richard Becker] an die Rheinische Treuhand-Gesellschaft AG vom 26. Januar 1922. LAS, SDV, Bl. 54; Schreiben von Georg Wilhelm Stenger an Richard Becker vom 27. Januar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 48.

⁹² Schreiben der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft AG an Richard Becker vom 1. Februar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 47.

⁹³ Protokoll einer Besprechung der Gesellschafter der Saarbrücker Volkszeitung GmbH vom 7. Februar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 45; Schreiben der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft AG an Richard Becker vom 20. Februar 1922. LAS, SDV 5, Bl. 44.

⁹⁴ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 10. Februar 1922. LAS, SDV 1, S. 4 f.

⁹⁵ Unsigniertes Schreiben [vermutlich von Richard Becker] an Pfarrer Franz Josef Bungarten vom 18. März 1922. LAS, SDV 5, Bl. 36.

⁹⁶ Schreiben der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft AG an Richard Becker vom 28. März 1922. LAS, SDV 5, Bl. 23.

⁹⁷ KRUECKEMEYER (1926), S. 21.

lung der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH die Auflösung;⁹⁸ sieben Tage später – am 30. März 1922 – folgte ihr mit dem gleichen Ergebnis die SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH.⁹⁹ Gleichzeitig wurden Heinrich Krueckemeyer (SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH)¹⁰⁰ sowie Josef Hall und der Bürgermeister von Schaffhausen/Saar Nikolaus Gores¹⁰¹ (SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH)¹⁰² von ihren Gesellschaften mit deren Abwicklung beauftragt. Die letzten notwendigen Vorleistungen für die längst überfällige Fusion waren somit erfüllt.

Mit einem Grundkapital von 1.120.000 Mk. wurde sodann am 1. April 1922 durch Abschluss eines Gesellschaftsvertrags die neue Aktiengesellschaft unter der Firmierung SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG ins Leben gerufen.¹⁰³ Gegenstand des neuen Unternehmens, das seinen Sitz in Saarbrücken hatte,¹⁰⁴ war „das Druckerei- und Verlagsgeschäft, sowie der Handel mit Papier, Büchern und verwandten Artikeln.“¹⁰⁵ Als Gründungsgesellschafter, die zunächst alle Aktien übernahmen, fungierten Friedrich Held, Karl Friedrich Hodapp¹⁰⁶, Josef Merscher und Hans Scheibner (von der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH) sowie Nikolaus Gores und Jakob Thewes (von der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH). Den ersten Vorstand der SDV AG bildeten der Redakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung* Wilhelm Steger und der vormalige zweite Geschäftsführer der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT

⁹⁸ Protokoll der außerordentlichen Gesellschafterversammlung der Saarbrücker Volkszeitung GmbH vom 23. März 1922. LAS, SDV 5, Bl. 21.

⁹⁹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 30. März 1922. LAS, SDV 1, S. 6 f.

¹⁰⁰ Protokoll der außerordentlichen Gesellschafterversammlung der Saarbrücker Volkszeitung GmbH vom 23. März 1922. LAS, SDV 5, Bl. 21.

¹⁰¹ Zu Gores vgl. auch Schreiben von Josef Hall an die Geistlichen Bungarten und Schlich vom 2. Dezember 1937. LAS, SDV 229, Bl. 72; Gedenkbuch 1925 bis 1985 der SDV AG, unpag. LAS, SDV 153 A.

¹⁰² Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 30. März 1922. LAS, SDV 1, S. 7.

¹⁰³ Veröffentlichungen des Amtsgerichts Saarbrücken, in: SLZ, Nr. 131 vom 21. Mai 1922 (Zweites Blatt), unpag.

¹⁰⁴ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 1, S. 3. LAS, SDV 9.

¹⁰⁵ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 3, S. 3. LAS, SDV 9.

¹⁰⁶ Zur Person Karl Friedrich Hodapps vgl. auch Gedenkbuch 1925 bis 1985 der SDV AG, unpag. LAS, SDV 153 A.

MBH Kaufmann Josef Hall.¹⁰⁷ Seit Oktober 1913 stand der 1891 im badischen Kirchdorf¹⁰⁸ geborene Hall im Dienst der SAAR-POST GMBH bzw. der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH, wo er zuletzt gemeinsam mit Heinrich Stolz die Geschäftsleitung ausübte. Nachdem Stolz auf eigenen Wunsch zum 1. April 1922 aus dem Unternehmen ausschied, um mit seiner Familie nach München zu ziehen, fiel die Wahl auf den profilierten Josef Hall.¹⁰⁹ Die Bestellung in das Führungsgremium der SDV AG markierte für Hall die einstweilige Krönung seiner beruflichen Laufbahn. Besaß seine Installation langfristigen Charakter, so war die Berufung Stegers nur von kurzer Dauer. Steger, der von Beginn an nur als Übergangslösung vorgesehen war, sollte seinen Platz im Gremium räumen, sobald man einen zweiten Vorstand durch Stellenausschreibung gefunden hatte.

Der Vorstand war das Leitungsorgan der SDV AG, dem es oblag, das katholische Druck- und Verlagshaus nach den gesetzlichen Regelungen, den Vorgaben des Gesellschaftsstatuts¹¹⁰ „sowie der in einem etwaigen Anstellungsvertrag enthaltenen Bestimmungen zu führen.“¹¹¹ Über Bestellung und Abberufung des Vorstands, der laut Statut aus einem Direktor bzw. mehreren Direktoren bestehen konnte, entschied der Aufsichtsrat.¹¹² Das Führungsorgan vertrat „die Gesellschaft gerichtlich und außergerichtlich“¹¹³. Setzte sich dieser aus mehreren Direktoren zusammen, so bedurfte „es zur rechtsgültigen Zeichnung der Firma der Mitwirkung zweier Vorstandsmitglieder oder eines Vorstandsmitgliedes und eines Prokuristen.“¹¹⁴

¹⁰⁷ Veröffentlichungen des Amtsgerichts Saarbrücken, in: SLZ, Nr. 131 vom 21. Mai 1922 (Zweites Blatt), unpag.

¹⁰⁸ M. B. (1951).

¹⁰⁹ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

¹¹⁰ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 11, S. 5. LAS, SDV 9.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 10, S. 5. LAS, SDV 9.

¹¹³ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 11, S. 5. LAS, SDV 9.

¹¹⁴ Ebd.

Die Arbeit des Vorstands wurde vom zweiten Organ der SDV AG – dem Aufsichtsrat – genauestens unter die Lupe genommen.¹¹⁵ Das Gesellschaftsstatut umriss dessen Aufgabenfeld folgendermaßen: „Er hat die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen zu überwachen, die ihm vom Vorstand vorzulegende Jahresrechnung zu prüfen oder prüfen zu lassen und der Generalversammlung darüber Bericht zu erstatten.“¹¹⁶ In den Obliegenheitsbereich des Überwachungsgremiums fiel ferner die Bestellung des Vorstands, für den man – bei Bedarf – auch eine Geschäftsordnung mit „Richtlinien für die Geschäftsführung“¹¹⁷ erlassen konnte.¹¹⁸ Zusätzlich war statutarisch geregelt, dass der Aufsichtsrat zu folgenden Gesellschaftsgeschäften seine Zustimmung erteilen musste:

„(1) Die Anstellung und Abberufung von Redakteuren. (2) Der Ankauf und Verkauf, sowie die Belastung von Grundstücken. (3) Die Ausführung von Neu- und Umbauten, sowie die Anschaffung von Maschinen, soweit der Aufwand im einzelnen Falle den Betrag von hunderttausend Mark übersteigt. (4) Alle übrigen Transaktionen, welche über den Rahmen des normalen Geschäftsbetriebes hinausgehen.“¹¹⁹

Damit besaß der Aufsichtsrat weit über seine eigentliche Kontroll- und Überwachungsfunktion hinausgehende Kompetenzen, die in letzter Konsequenz eine aktive Beteiligung an der Geschäftsführung des katholischen Druck- und Verlagshauses bedeuteten. Außergewöhnlich war dies indes nicht, was etliche Gesellschaftsstatute aus der Zeit belegen und einen damaligen Rechtswissenschaftler urteilen ließ,¹²⁰ „daß das Schicksal der Aktiengesellschaft in jeder Beziehung in den Händen des Aufsichtsrates liegt.“¹²¹ Erst die Aktienrechtsreform von 1937 baute die Position des Vorstands gegenüber dem Aufsichtsrat aus, indem sie die Befugnisse des Kontrollorgans einschränkte.¹²² Letztlich war der Aufsichtsrat der SDV AG weit mehr als nur ein Kontrollorgan. Es war der Ort, an dem alle wichtigen Entscheidungen getroffen und die geschäftlichen Weichenstellungen des Unternehmens vorgenommen wurden, was sich auch daran zeigte, dass ab Januar 1923

¹¹⁵ Vgl. generell zum Aufsichtsrat SCHREEK (1933), S. 8 f.

¹¹⁶ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 16, S. 7. LAS, SDV 9.

¹¹⁷ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 17, S. 7 f. LAS, SDV 9.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 17, S. 8. LAS, SDV 9.

¹²⁰ SCHREEK (1933), S. 9.

¹²¹ Ebd.

¹²² SCHMIDT (2002), S. 762 f.

der Vorstand regelmäßig und ohne gesonderte Einladung an den Sitzungen teilnahm.¹²³

Laut Gesellschaftsstatut sollte der Aufsichtsrat der SDV AG aus mindestens sechs Mitgliedern bestehen,¹²⁴ unter denen „sich zwei katholische Geistliche aus dem Saargebiet befinden“¹²⁵ mussten. Die Gründer bestellten daher in den ersten Aufsichtsrat der Gesellschaft Justiziar Dr. Heinrich Krueckemeyer, Kaufmann Georg Wilhelm Stenger, Pfarrer Franz Josef Bungarten (alle SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH) sowie Oberregierungsrat Prof. Dr. Matthias Notton, den Geheimen Justizrat Dr. Johann Peter Muth und Pfarrer Hermann Josef Hendrichs (alle SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH).¹²⁶ Die Zusammenstellung des ersten Kontrollorgans kann als Indiz für eine geglückte Fusion unter gleichberechtigten Partnern angesehen werden, da durch die paritätische Besetzung des Gremiums keine der Seiten bevorzugt wurde. Die Wahl zum ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrats entschied Pfarrer Franz Josef Bungarten für sich; zu seinem Stellvertreter bestimmte man Heinrich Krueckemeyer.¹²⁷ Der so zusammengestellte Aufsichtsrat blieb bis zur ersten ordentlichen Generalversammlung der SDV AG am 8. Januar 1923 im Amt, wo er zunächst entlastet und anschließend neu gewählt wurde.¹²⁸ Sämtliche nachfolgenden Aufsichtsräte des katholischen Druck- und Verlagshauses wurden dann gemäß Statut von der Generalversammlung durch Wahl festgelegt.¹²⁹ Weibliche Mitglieder indes wird man auch in den kommenden Jahren vergeblich in den Reihen des Kontrollgremiums suchen.

Rückblickend brauchte es – beginnend bei den ersten losen Verhandlungen des Jahres 1905 – die Ewigkeit von 17 Jahren, bis die ehemals konkurrierenden katholischen Saarbrücker Zeitungsverlage allen Vorbehalten, Reibungen und persönlichen

¹²³ Protokoll der 15. AR-Sitzung der SDV AG vom 25. Januar 1923. LAS, SDV 2, unpag.

¹²⁴ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 12, S. 5 f. LAS, SDV 9.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Veröffentlichungen des Amtsgerichts Saarbrücken, in: SLZ, Nr. 131 vom 21. Mai 1922 (Zweites Blatt), unpag.

¹²⁷ Protokoll der 1. AR-Sitzung der SDV AG vom 10. April 1922. LAS, SDV 2, unpag.

¹²⁸ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 13. Dezember 1922. LAS, SDV 1, S. 17 f.

¹²⁹ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 12, S. 5. LAS, SDV 9.

Animositäten zum Trotz zueinander fanden. Die Gründung der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG im Frühjahr 1922 stellte das definitive Ende der Verlagsgeschichte von *Saar-Post* und *Volkszeitung* dar. Damit diese nicht vollständig aus dem Gedächtnis getilgt wurden, blieben ihre Namen, Gründungsdaten und neuerdings auch die Jahrgangszählung fester Bestandteil des Kopfs der *Saarbrücker Landes-Zeitung*.¹³⁰ Nach dem Aufbau der Landes-Zeitung zu einem saargebietsweit verbreiteten Massenblatt verfügte der saarländische Katholizismus von nun an auch über ein finanziell wie technisch bestens ausgestattetes Druck- und Verlagsunternehmen.

¹³⁰ SLZ, Nr. 119 vom 9. Mai 1922.

4. Die SDV AG – Die Jahre des Aufbaus (1922–1926)

4.1 Aufbruch inmitten der Krise

Die Ausgangslage für die junge SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG konnte im April/Mai 1922 nach dem gelungenen, aber zum Ende hin komplex gewordenen Verschmelzungsprozess kaum herausfordernder sein. Einerseits waren mit dem Chefredakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung* und dem Leiter des technischen Betriebs zwei Schlüsselpositionen im Unternehmen unbesetzt, andererseits bewegte sich die gesamte Saarpresse auch zwei Jahre nach dem Amtsantritt der internationalen Regierungskommission ökonomisch auf gefährlich dünnem Eis.

Eine für das katholische Druck- und Verlagshaus nur schwer zu füllende Lücke hinterließ der Austritt von Dr. Heinrich Krueckemeyer. Der Journalist war freiwillig zum 31. Dezember 1920 als Chefredakteur der *Landes-Zeitung* ausgeschieden, um sich ab dem 1. Januar 1921 als Justiziar einem saarländischen Unternehmen anschließen zu können.¹ Nachdem Matthias Bretz die Redaktion des Zentrumsorgans derweil kommissarisch leitete,² wurde im Februar 1922 noch von der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH die Stelle des Chefredakteurs mit der eines Leiters des technischen Betriebs extern ausgeschrieben.³ Im Trubel der heiklen Fusionsgespräche musste die Stellenfrage zunächst aber hinten angestellt werden, sodass die Lösung der Personalproblematik eine der ersten und dringlichsten Aufgaben der neuen SDV AG wurde. Es überrascht daher auch kaum, dass bei der ersten Aufsichtsratssitzung die Personalentscheidungen einen großen Raum einnahmen. In der Frage der Besetzung der Position des Chefredakteurs der *Landes-Zeitung* einigten sich die anwesenden Herren auf die beiden Kandidaten Theodor Warnecke vom *Westfälischen Merkur* aus Münster und Dr. Peter Dückers von der

¹ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98; FOHRMANN (1977), S. 310.

² Impressum, in: SLZ, Nr. 90 vom 2. April 1922 (Erstes Blatt), unpag.

³ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 10. Februar 1922. LAS, SDV 1, S. 5.

Rheinischen Volkswacht aus Köln.⁴ Die Entscheidung fiel schließlich auf Dr. Dückers,⁵ der schon am 15. Mai 1922 seine Arbeit als neuer Chefredakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung* aufnahm⁶ und dessen Name sich für den interessierten Leser erstmalig im Impressum der Ausgabe vom 22. Mai 1922 finden ließ.⁷ Wesentlich mehr Zeit beanspruchte hingegen die Suche nach einem Leiter des technischen Betriebs der SDV AG. Auch wenn man rasch in der ersten Aufsichtsratssitzung Konsens über einen Bewerber erlangte,⁸ zerschlug sich dessen Einstellung an seinen – aus Sicht der SDV AG – überzogenen Gehaltsvorstellungen. Die Stelle wurde daher im Sommer 1922 abermals ausgeschrieben.⁹ Aus dieser Bewerbungsrunde ging der aus Saarbrücken stammende Emmerich Killian als aussichtsreichster Kandidat hervor, den man in eine der nächsten Aufsichtsratssitzungen zu einem persönlichen Vorstellungsgespräch einlud.¹⁰ Dort wusste Killian auf Anhieb die Mitglieder des Aufsichtsrats von sich zu überzeugen. Als dann auch die diffizile Gehaltsfrage in beiderseitigem Einverständnis gelöst werden konnte, war seine Einstellung zum 1. Oktober 1922 beschlossene Sache.¹¹ An diesem Tag übernahm Emmerich Killian nicht nur die Leitung des technischen Betriebs, sondern er ersetzte auch gleichzeitig Redakteur Wilhelm Steger als zweites Vorstandsmitglied.¹² In den kommenden Jahren waren Josef Hall als kaufmännischer und Emmerich Killian als technischer Direktor gemeinsam für die Geschäftsführung und die Organisation der SDV AG verantwortlich. Eine unmittelbare hierarchische Struktur

⁴ Protokoll der 1. AR-Sitzung der SDV AG vom 10. April 1922. LAS, SDV 2, unpag.; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

⁵ Protokoll der 2. AR-Sitzung der SDV AG vom 12. Mai 1922. LAS, SDV 2, unpag.

⁶ Protokoll der 3. AR-Sitzung der SDV AG vom 23. Mai 1922. LAS, SDV 2, unpag.; [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

⁷ Impressum, in: SLZ, Nr. 132 vom 22. Mai 1922, unpag.; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

⁸ Protokoll der 1. AR-Sitzung der SDV AG vom 10. April 1922. LAS, SDV 2, unpag.

⁹ Protokoll der 2. AR-Sitzung der SDV AG vom 12. Mai 1922. LAS, SDV 2, unpag.; Protokoll der 3. AR-Sitzung der SDV AG vom 23. Mai 1922. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁰ Protokoll der 5. AR-Sitzung der SDV AG vom 25. Juli 1922. LAS, SDV 2, unpag.

¹¹ Protokoll der 6. AR-Sitzung der SDV AG vom 27. Juli 1922. LAS, SDV 2, unpag.

¹² Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 5. Oktober 1922. LAS, SDV 1, S. 11; Zeugnis der SDV AG für Direktor Emmerich Killian vom 11. November 1930. LAS, SDV 109, S. 13.

kannte der Vorstand in dieser Zeit nicht, dennoch galt Hall innerhalb des Führungsgremiums als „primus inter pares“.¹³

Die wichtigen und zukunftsweisenden Personalentscheidungen bei der SDV AG fielen in eine Zeit, in der die wirtschaftliche Krise des saarländischen Zeitungsgebietes allmählich immer bedrohlichere Konturen annahm. Mitverantwortlich war das schmerzliche Wegbrechen des traditionellen Verkaufsgebiets Elsass-Lothringen, wo beispielsweise die *Saarbrücker Zeitung* noch vor dem Ersten Weltkrieg täglich bis zu 6.000 Exemplare absetzte. Aus politischen Gründen unterband die französische Regierung 1922/1923 in dem ehemaligen deutschen Reichsland die Verbreitung der Saarpresse.¹⁴ Weitaus problematischer war hingegen die im Saargebiet grassierende Inflation, die die Material-, Betriebs- und Lohnkosten für die Verlage in immer neuere Sphären katapultierte. Speziell die Kosten für Einkauf und Bezug des wichtigen Druckpapiers belasteten die Zeitungsverlage in erheblichem Maße.¹⁵ Da es Frankreich weiterhin unterließ, den Rohstoff in das Saargebiet einzuführen, waren die Unternehmen gezwungen, das Papier in Deutschland einzukaufen.¹⁶ Die SDV AG, deren Verbrauch beispielsweise im Kalenderjahr 1923 405.552 kg betrug,¹⁷ kooperierte dazu mit dem VERBAND DEUTSCHER DRUCKPAPIERFABRIKEN GMBH in Berlin.¹⁸ Doch gerade dieser Geschäftskontakt erwies sich aus zweierlei Gründen für ein saarländisches Druck- und Verlagshaus als kostspielige Angelegenheit. Einerseits konnte der VERBAND DEUTSCHER DRUCKPAPIERFABRIKEN GMBH¹⁹ durch seine Markt beherrschende Stellung in den frühen 1920er Jahren die Preise nach Gutdünken diktieren,²⁰ andererseits fielen durch den weiten Eisenbahntransport aus Deutschland nicht zu unterschätzende Frachtkosten an.²¹

¹³ Protokoll der 146. AR-Sitzung der SDV AG vom 28. November 1930. LAS, SDV 4, unpag.

¹⁴ Protokoll der 3. AR-Sitzung der SDV AG vom 23. Mai 1922. LAS, SDV 2, unpag.; Schreiben des Preußischen Innenministeriums an das Auswärtige Amt vom 22. Dezember 1926. PA AA, R 75.947, Bl. 383; WAGNER (1933), S. 23 f.

¹⁵ Anonymus: Die katastrophale Lage der saarländischen Presse, in: SZ, Nr. 256 vom 24. September 1922, unpag.; BRUCH (1961), S. 163.

¹⁶ WERMUTH (1975), S. 157.

¹⁷ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 23. Februar 1924. LAS, SDV 1, S. 37.

¹⁸ Protokoll der 13. AR-Sitzung der SDV AG vom 4. Dezember 1922. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁹ Vgl. weiterführend zu dem Syndikat KURTZ (1966), S. 90–105.

²⁰ DUSSEL (2011), S. 136.

²¹ Anzeige: Die steigende Teuerung, in: SLZ, Nr. 165 vom 27. Juni 1922, unpag.

Ende April 1922 veröffentlichte die SDV AG in der *Saarbrücker Landes-Zeitung* Zahlenmaterial, das das ökonomische Dilemma und den daraus resultierenden existenzbedrohenden wirtschaftlichen Zustand der saarländischen Zeitungsverlage – insbesondere der Regional- und Lokalblätter – schonungslos offenlegte.²²

Tab. 3: Preisentwicklung bei Betriebs-, Material- und Lohnkosten (ca. 1914–April 1922).

Es kosteten	ca. 1914	Ende 1921	April 1922	Aufschlag um das
100 kg Zeitungspapier	21 Mk.	625 Mk.	1.300 Mk.	62 fache
100 kg Druckfarbe	45 Mk.	1.040 Mk.	1.500 Mk.	33 fache
100 kg Metall für Druckform	56 Mk.	3.500 Mk.	3.800 Mk.	69 fache
100 kg Maschinenöl	80 Mk.	1.200 Mk.	3.200 Mk.	40 fache
100 kg Walzenmasse	22 Mk.	7.500 Mk.	14.000 Mk.	636 fache
100 kg Zinn	150 Mk.	18.900 Mk.	21.900 Mk.	146 fache
1 qm Matrizen	0,25 Mk.	5,50 Mk.	30 Mk.	120 fache
Gehilfen-Wochenlohn	30 Mk.	900 Mk.	1.400 Mk.	46 fache

Quelle: Anzeige: Hoffnungslos, in: SLZ, Nr. 110 vom 30. April 1922 (Erstes Blatt), unpag.

Die ohnehin schon prekäre Situation verschärfte sich saarspezifisch zusätzlich durch das Nebeneinander von deutscher und französischer Währung. Nach Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages blieb zunächst die Mark das alleinige gesetzliche Zahlungsmittel im neuformierten Saargebiet, doch gebot § 32 des ‚Saarstatuts‘:

„Der Umlauf französischen Geldes im Saarbeckengebiet unterliegt keinem Verbot und keiner Beschränkung. Der französische Staat hat das Recht, sich bei allen Käufen und Zahlungen und bei allen Verträgen über die Ausbeutung der Gruben oder ihrer Nebenanlagen des französischen Geldes zu bedienen.“²³

Die fortschreitende Entwertung der Mark, der Wunsch der freien Gewerkschaften nach Franclohnen, aber auch politisches Kalkül veranlassten die ‚Administration des Mines Domaniales‘ im Sommer 1920, diesen Anspruch ohne Anstoß der internationalen Regierungskommission wahrzunehmen. Die französische Grubenver-

²² Anzeige: Hoffnungslos, in: SLZ, Nr. 110 vom 30. April 1922 (Erstes Blatt), unpag.

²³ Versailler Vertrag. Teil III. Abschnitt IV: Saarbecken. Anlage. Kapitel II: Regierung des Saarbeckengebiets. § 32. SAARSTATUT (1932), S. 20.

waltung begann daher ab dem 1. Juli 1920, sämtliche Geschäftsvorgänge in Franc abzuwickeln und den Lohn ihrer Mitarbeiter in französischer Währung auszusahlen. Infolge des nun existierenden Währungs dualismus zogen an der Saar die Lebenshaltungskosten kräftig an, sodass Saarbrücken bis in den Herbst 1923 als teuerste Stadt Deutschlands galt. Gewinner waren zweifelsfrei die Grubenbediensteten, die durch die Umstellung ein deutliches Plus in ihrer Lohntüte vorfanden. Die Franc entlohnung weckte Begehrlichkeiten, die darin mündeten, dass nun auch das Personal anderer saarländischer Wirtschaftszweige nach französischer Münze verlangte.²⁴

Tab. 4: Kursentwicklungen bei Papiermark und Franc (November 1918–Juni 1923).

	Kurse in Berlin für den		Dollarkurs in
	Dollar Papiermark	Franc Papiermark	Paris Franc
Parität	4,20	0,81	5,19½
11.11.1918	7,23	1,34	5,47½
02.01.1919	7,95	1,45	5,47½
02.01.1920	49,80	4,22	11,81
03.01.1921	74,50	4,33½	17,07
02.01.1922	186,75	14,90	12,45½
02.01.1923	7.260,—	535,—	13,57
01.06.1923	74.750,—	4.875,—	15,36½

Quelle: Kurt Hüttebräucker: Von der ersten in die zweite Inflation, in: SLZ, Festschrift anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

Trotz Protesten aus den Reihen der Industrie, der politischen Parteien, der Presse und einzelner Gewerkschaften folgten dem Beispiel der französischen Grubenverwaltung nacheinander die Schwerindustrie, die Regierungskommission sowie der überwiegende Teil der saarländischen Kommunen. Parallel zu diesem Prozess passte die Regierungskommission das gesamte Tarifwesen von Post und Eisenbahn dem Franc an. Gleiches unternahmen nun auch die Kommunen, die ihre Abgaben

²⁴ WIEGAND (1929), S. 20–24, 27; HIRSCH (1954), S. 28–30; ZENNER (1966), S. 44.

für Gas, Wasser, Strom und den öffentlichen Personennahverkehr sowie Teile der Gemeindesteuern ebenfalls in französischer Währung festsetzten.²⁵ Im Juni 1922 verfügte schon jeder zweite Saarländer über Franc,²⁶ was dazu führte, dass sich die saarländische Gesellschaft entlang ihres Einkommens aufspaltete. Genoss die eine Hälfte dank eines stabilen Zahlungsmittels den Konsum, so litt der Rest der Bevölkerung – u. a. Witwen, Rentner und Pensionäre – unter dem immer krasser werdenden Wertverfall der Mark und dem unaufhaltsamen Anstieg der Lebenshaltungskosten.²⁷ Bei den Francempfängern bildete sich geradezu eine „Frankenpsychose“²⁸ aus, wie ein deutscher Lagebericht aus dem Sommer 1922 plastisch schilderte:

„Durch die starke Entwertung der Mark ist eine Aenderung [sic!] im saarländischen Wirtschaftsleben insofern eingetreten, als der Warenhunger noch größer geworden ist. Dieser Warenhunger ist durch die enorme Nachfrage und die gesteigerte Kaufkraft der Frankempfinger bedingt, die sich in dichten Scharen in den Warenhäusern drängen und sie leer kaufen.“²⁹

Um den unübersichtlichen und verhängnisvollen Währungs dualismus an der Saar zu beseitigen, publizierte die Regierungskommission ungeachtet des Widerstands aus dem ‚Landesrat‘ am 22. Mai 1923 die ‚Verordnung betreffend die gesetzliche Währung im Saargebiet‘³⁰. Mit Inkrafttreten der Verfügung am 1. Juni 1923 löste der französische Franc, die deutsche Mark als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel im Saargebiet ab.³¹ Begünstigt durch die Haltung der Regierungskommission war die Saar damit vollständig in den französischen Währungsraum integriert, und Frankreich konnte im Sommer 1923 seinen bis dahin wichtigsten Erfolg in der Saarpolitik verbuchen.

²⁵ WIEGAND (1929), S. 32–38; HIRSCH (1954), S. 30–32; ZENNER (1966), S. 44.

²⁶ Bericht über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Saargebiet vom 1. Juni 1922. PA AA, R 76.179, Bl. L 470.264.

²⁷ MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 150 f; HEINZ (1993).

²⁸ MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 150.

²⁹ Bericht über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Saargebiet vom 1. Juni 1922. PA AA, R 76.179, Bl. L 470.264.

³⁰ Vgl. Nr. 352: Verordnung betreffend die gesetzliche Währung im Saargebiet vom 18. Mai 1923, im: ARS 4 (1923), S. 114 f.

³¹ WIEGAND (1929), S. 39–42.

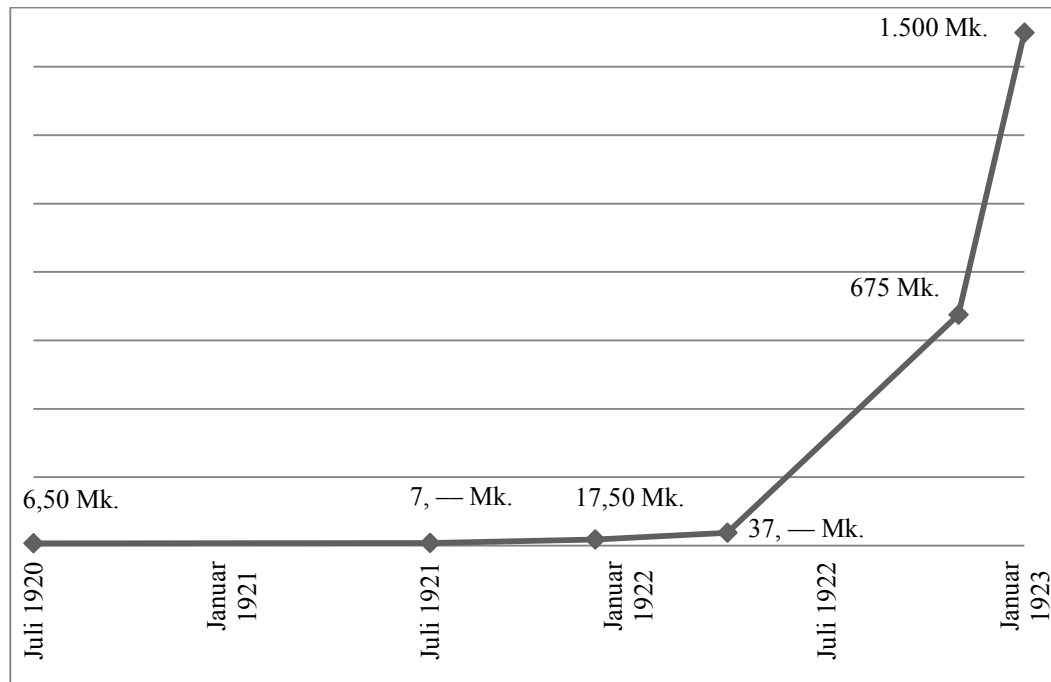
Für das saarländische Zeitungswesen hatte der Währungs dualismus fatale Konsequenzen, da ein Teil der anfallenden Kosten – wie etwa Fracht und Porto – in Franc zu entrichten waren, während die Einnahmen aus Zeitungsverkauf und Anzeigenschaltung ausschließlich aus der entwerteten Mark bestanden. Ferner mussten die Löhne, die von den Verlagen weiterhin in deutscher Währung ausgezahlt wurden, ständig an die hohen Lebenshaltungskosten angepasst werden. Aus Verlegerperspektive glich die Situation einem *circulus vitiosus*: Angesichts unaufhaltsam steigender Unkosten blieb ihnen keine andere Wahl, als die Preisschraube bei Abonnement- und Inseratengebühren sowie für Druckleistungen nochmals anzuziehen. Die Folgen dieser Politik waren das Ausbleiben von Druckaufträgen und teilweise dramatische Einbrüche im Abonnement- und Anzeigengeschäft, was wiederum zu rückläufigen Einnahmen führte.³² Zählte die *Saarbrücker Landeszeitung* bei ihrem ersten Erscheinen im Juli 1920 noch rund 21.000 Abonnenten, so lag dieser Wert im April 1922 mit 19.799 schon leicht darunter.³³ Ende Januar 1923 abonnierten das Zentrumsorgan gerade noch 14.000 Kunden; ein bis dahin nie erreichter Tiefststand.³⁴

³² Anonymus: Die katastrophale Lage der saarländischen Presse, in: SZ, Nr. 256 vom 24. September 1922, unpag.; WAGNER (1933), S. 105. Die Datierung des Zeitungsartikels bei Eugen Wagner ist fehlerhaft; BRUCH (1961), S. 163.

³³ Protokoll der 1. AR-Sitzung der SDV AG vom 10. April 1922. LAS, SDV 2, unpag.

³⁴ Protokoll der 15. AR-Sitzung der SDV AG vom 25. Januar 1923. LAS, SDV 2, unpag.

Abb. 11: Preisentwicklung eines Monatsabonnements der Saarbrücker Landes-Zeitung (Juli 1920–Januar 1923).



Quellen: SLZ, Nr.1 vom 1. Juli 1920; SLZ, Nr. 166 vom 1. Juli 1922; SLZ, Nr. 345 vom 30. Dezember 1921; SLZ, Nr. 110 vom 30. April 1922; SLZ, Nr. 308 vom 18. November 1922; SLZ, Nr. 6 vom 7. Januar 1923.

Innovationen waren daher gefragt, beabsichtigte man, einen Weg aus der Krise zu finden. Als eine der Hauptursachen für die schrumpfenden Kundenzahlen identifizierte die SDV AG den schlechten wirtschaftlichen Status vieler Saarkatholiken, die oftmals die nötigen Mittel für einen Zeitungsbezug nicht aufbringen wollten oder konnten.³⁵ Es galt also die Produktpalette der SDV AG um ein Erzeugnis zu erweitern, das sowohl die Ansprüche an ein katholisches Blatt erfüllte als auch in seiner Anschaffung bzw. Unterhaltung für den Abonnenten zumutbar blieb. Ein derartiges Konzept lag schon kurz nach Gründung des katholischen Druck- und Verlagshauses auf dem Tisch,³⁶ das die Herausgabe eines preisgünstigen, wöchentlich erscheinenden, religiös-politischen Sonntagsblatts³⁷ für das Saargebiet vorsah; quasi die ‚kleine Schwester‘ der *Saarbrücker Landes-Zeitung*. Nach Überzeugung der

³⁵ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

³⁶ Protokoll der 4. AR-Sitzung der SDV AG vom 19. Mai [Juni] 1922. LAS, SDV 2, unpag.

³⁷ Zum Wesen des katholischen Sonntagsblatts vgl. FARBINDER (1932), S. 92 f; HELFRICH (1932).

Verlagsleitung besaß das Projekt großes Potential, da die ansonsten im Saargebiet vertriebenen Wochenzeitungen – allen voran das arrivierte Trierer *Paulinus-Blatt* – nur wenig auf Bedürfnisse und Mentalität der saarländischen Katholiken sowie die besonderen politischen Konstellationen zugeschnitten waren und daher auch dort nur teilweise gehalten bzw. gelesen wurden. Dieses Manko sollte nun mit einer von der SDV AG herausgegebenen und eigens auf das Saargebiet abgestimmten katholischen Wochenzeitung behoben werden.³⁸ Zur Realisierung der Idee dachte man offensichtlich zunächst an den Erwerb des *Katholischen Sonntagsblatts für die Diözese Trier und für Westdeutschland* von der KATH. VERLAGSGESELLSCHAFT MBH in Trier.³⁹ Das 1894 von Jakob Klein gegründete Konkurrenzblatt zum *Paulinus* wurde im Rheinland, im Saargebiet und den daran angrenzenden Regionen Luxemburgs und Lothringens vertrieben.⁴⁰ Die Übernahme des *Katholischen Sonntagsblatts* zerschlug sich jedoch vorerst. Stattdessen traf man bei der SDV AG Vorbereitungen zur Herausgabe einer eigenen Wochenzeitung, die unter die redaktionelle Obhut von Matthias Bretz gestellt wurde.⁴¹ Bis zur Herausgabe der ersten Ausgabe galt es indes aber, noch einige Hindernisse zu überwinden. Von eminenter Wichtigkeit war dabei das Einholen des bischöflichen Placets zum neuen Sonntagsblatt. Mit den Verhandlungen beauftragte der Aufsichtsrat der SDV AG seinen Vorsitzenden Pfarrer Franz Josef Bungarten sowie die Mitglieder Pfarrer Hermann Josef Hendrichs und Kaufmann Georg Wilhelm Stenger. Bischof Franz Rudolf Bornewasser⁴² reagierte auf die Saarbrücker Vorstellungen mit Hinweis auf den diözesanen Stellenwert des *Paulinus-Blatts* reserviert, machte aber letztlich keine Einwände geltend. In seiner Sitzung vom 23. Oktober 1922 – an der auch der Saarbrücker Dechant Msgr. Alois Echelmeyer teilnahm – billigte der Aufsichtsrat der SDV AG ohne Gegenstimme die Herausgabe eines Sonntagsblatts. Die Ausgabe der ersten Nummer der *Sonntagsglocken an der Saar* erfolgte Ende Okto-

³⁸ Schreiben der SDV AG an Domkapitular Prälat Dr. Ludwig Kaas vom 5. Juli 1928. BAT, Abt. 59, Nr. 46, unpag.; [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschrift anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; FAßBINDER (1932), S. 93.

³⁹ Protokoll der 4. AR-Sitzung der SDV AG vom 19. Mai [Juni] 1922. LAS, SDV 2, unpag.

⁴⁰ FAßBINDER (1932), S. 93; EMBACH (2004), S. 577 f.

⁴¹ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

⁴² Zu Leben und Person Bornewassers vgl. weiterführend HEYEN (1996).

ber/Anfang November 1922⁴³ in einer Auflage von 10.000 Stück⁴⁴ und wurde von den Saarkatholiken gut angenommen.⁴⁵

Gelegenheit, sich und seine Printerzeugnisse einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, bot ein bistumsweit ausgerichteter ‚Presse-Sonntag‘ zur Unterstützung der katholischen Presse am 19. November 1922. Anlass für den zur gleichen Zeit auch in der Diözese Münster durchgeführten Aktionstag⁴⁶ war die angespannte ökonomische Lage des katholischen Pressewesens in Deutschland. Unter ähnlichen Symptomen leidend wie das saarländische Zeitungsgewerbe, verloren die katholischen Verlage nach dem Ersten Weltkrieg im Schnitt beim Abonnement ein Viertel und im Anzeigenbereich ein Drittel ihrer Kundschaft.⁴⁷ Auf seiner Generalversammlung am 3. Juli 1922 in Gelsenkirchen musste der ‚Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse‘⁴⁸ – ein Interessenverband katholischer Verleger und Journalisten, bei dem sich auch die SDV AG engagierte –⁴⁹ ernüchternd konstatieren: „Am größten sei die Not bei der katholischen Presse; die weitaus größte Zahl der katholischen Blätter müsse schwer um ihr Dasein ringen, oder liege schon in den letzten Zügen“⁵⁰. Nachhaltig negativ bemerkbar machte sich dabei die dezent-

⁴³ Protokoll der 8. AR-Sitzung der SDV AG vom 16. Oktober 1922. LAS, SDV 2, unpag.; Protokoll der 9. AR-Sitzung der SDV AG vom 23. Oktober 1922. LAS, SDV 2, unpag.; [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussage anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag. Der exakte Erscheinungstag der *Sonntags-glocken* muss unbekannt bleiben, da der einzige noch vollständig erhaltene erste Jahrgang des Blatts – trotz Ausweis in der ‚Zeitschriftendatenbank‘ (ZDB) – für die Öffentlichkeit nicht mehr zur Verfügung steht. Schriftliche Auskunft der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig an den Autor vom 7. November 2012. Mit Sicherheit falsch ist hingegen die Datierung 1. November 1923 von Heinrich Krueckemeyer. H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98. Werbeanzeigen für das neue Sonntagsblatt der SDV AG wurden schon im November 1922 in der *Landes-Zeitung* geschaltet. Vgl. Anzeige: Auf zur Tat!, in: SLZ, Nr. 308 vom 18. November 1922 (Erstes Blatt), unpag.; Anzeige: Katholiken! Zentrumsanhänger!, in: SLZ, Nr. 309 vom 19. November 1922 (Erstes Blatt), unpag.

⁴⁴ Protokoll der 8. AR-Sitzung der SDV AG vom 16. Oktober 1922. LAS, SDV 2, unpag.; H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

⁴⁵ Protokoll der 10. AR-Sitzung der SDV AG vom 30. Oktober 1922. LAS, SDV 2, unpag.

⁴⁶ SCHMOLKE (1971), S. 222.

⁴⁷ LÖFFLER (1924), S. 86 f.; KISKY (1928), S. 222.

⁴⁸ KISKY (1928), S. 223.

⁴⁹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 22. Januar 1923. LAS, SDV 1, S. 18 f.

⁵⁰ KISKY (1928), S. 223.

rale Struktur des katholischen Pressewesens, da die Verlage, die sich entweder in privater Hand befanden oder als Kapitalgesellschaft bzw. Genossenschaft organisiert waren,⁵¹ gänzlich auf sich allein gestellt blieben. Nicht nur die chronisch finanzschwachen kleinen und mittleren Zeitungsunternehmen ächzten unter dem gewaltigen wirtschaftlichen Druck, sondern auch die vermeintlichen Spitzenorgane wie die *Kölnische Volkszeitung* bekamen die Krise hart zu spüren.⁵² Indes konnte nicht jeder Verlag unter diesen Gegebenheiten bestehen. Zusammen mit zahlreichen Tageszeitungen verschwanden auch renommierte Zeitschriften – u. a. *Der Katholik* oder die *Historisch-Politischen Blätter* – Ende der 1910er/Anfang 1920er Jahre vom Pressemarkt.⁵³ Der besorgniserregende Zustand des katholischen Pressewesens in Deutschland veranlasste die Fuldaer Bischofskonferenz zum Handeln. In einem an die deutsche Geistlichkeit gerichteten Erlass vom 25. August 1922 forderte sie auch die Organisation und Durchführung von Pressesonntagen, an denen über die Notlage der katholischen Presse aufgeklärt und um Unterstützung für sie geworben werden sollte.⁵⁴ Zudem stellte das Dokument unzweideutig heraus:

„Es muß immer wieder darauf gedrungen werden, daß in der katholischen Familie eine katholische Zeitung nicht fehlen darf ... Die Höhe des Bezugspreises darf nicht durchweg als Grund zur Abbestellung der katholischen Zeitung oder zum Nichtabonnement vorgebracht werden; lieber sich da und dort ein Opfer in der Lebenshaltung auflegen und so das Abonnementsgeld einbringen!“⁵⁵

Im Vorfeld des ‚Presse-Sonntags‘ im Bistum Trier suchte die *Saarbrücker Landeszeitung* unter Nutzung einer aufwändigen Werbekampagne in ihrem Verbreitungsbereich die nötige Öffentlichkeit für den Aktionstag herzustellen.⁵⁶ Vielleicht kam an diesem Tag auch die Sprache auf den ‚Presse-Hilfsfonds‘, den die SDV AG im Sommer 1922 eingerichtet hatte.

⁵¹ LÖFFLER (1924), S. 78.

⁵² SCHMOLKE (1971), S. 221; KOSZYK (1972), S. 299 f.; DUSSEL (2011), S. 143.

⁵³ ROEGELE (1982), S. 423.

⁵⁴ SCHMOLKE (1971), S. 221 f.

⁵⁵ Unterstützung der katholischen Presse. Erlaß [der auf der Fuldaer Bischofskonferenz versammelten Oberhirten] an den hochwürdigen Klerus, in: Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Münster 56 (1922), S. 110 zit. nach: ebd., S. 222.

⁵⁶ Vgl. beispielsweise Anzeige: Auf zur Tat!, in: SLZ, Nr. 308 vom 18. November 1922 (Erstes Blatt), unpag.; Anzeige: Katholiken! Zentrumsanhänger!, in: SLZ, Nr. 309 vom 19. November 1922 (Erstes Blatt), unpag.

Zweck des Fonds war es, den durch die Währungskapriolen unverschuldet in Not geratenen (Ex-)Abonnenten der *Saarbrücker Landes-Zeitung* – vorwiegend von der Mark lebende Witwen, Rentner und Pensionäre – den kostenlosen bzw. vergünstigten Weiterbezug des Blatts zu ermöglichen. Der dazu nötige finanzielle Grundstock sollte durch Spenden aufgebaut werden. In der Pflicht sahen die Initiatoren des Fonds vor allem Leser aus gutsituierten katholischen Kreisen, an deren Adresse sie über die *Landes-Zeitung* nachdrückliche Appelle sendeten.⁵⁷ Bei einer anderen, unübersehbar an den Dekalog angelehnten Werbeanzeige verschmolz die ‚traditionelle‘ Rhetorik der katholischen Pressewerbung mit einem mahnenden Aufruf zur innerkatholischen Solidarität:

„Angesichts der fortschreitenden Verteuerung und der damit von Woche zu Woche trostloser werdenden Lage im Zeitungsgewerbe möchten wir unseren Lesern, insbesondere unseren Parteifreunden, Männern wie Frauen, die Beachtung der nachstehenden 5 Zeitungsgebote eindringlich empfehlen.

E r s t e s G e b o t: Du sollst Dein christliches Blatt nicht abbestellen, sondern gerade mit Rücksicht auf die Erhöhung des Bezugspreises, zu der es ja nur durch die bitterste Not gezwungen wird, es weiterhalten.

Z w e i t e s G e b o t: Du sollst dafür sorgen, daß Deine Bekannten, Verwandten und Nachbarn ein christliches Blatt in ihrer Familie halten und lesen.

D r i t t e s G e b o t: Du sollst alle Vierteljahre einen Beitrag zum Presse-Hilfsfonds leisten, damit daraus bedürftigen Familien ein christliches Blatt ins Haus geschickt werden kann.

V i e r t e s G e b o t: Du sollst in den Wirtshäusern, Hotels, an den Bahnhöfen und dort, wo Du sonst verkehrst, nur eine christliche Zeitung verlangen.

F ü n f t e s G e b o t: Du sollst Deine christliche Zeitung verteidigen und für sie werben und so für sie sorgen, wie wenn sie Dein eigen wäre.

Bei etwas gutem Willen dürfte es der überwiegenden Mehrheit unserer Leser und Leserinnen ein Leichtes sein, diese Gebote zu befolgen.“⁵⁸

Die Bemühungen der *Saarbrücker Landes-Zeitung* waren nicht umsonst, sodass sich das Zentrumsorgan im November 1922 für die bisher im Fonds eingegangenen

⁵⁷ Anzeige: Ein Wort an unsere Leser aus gutsituierten Kreisen!, in: SLZ, Nr. 183 vom 15. Juli 1922 (Zweites Blatt), unpag.; Anzeige: Zeitungshilfe. Ein Wort an alle, die es angeht!, in: SLZ, Nr. 294 vom 4. November 1922 (Zweites Blatt), unpag.

⁵⁸ Anzeige: Fünf Gebote für den christlichen Zeitungsleser!, in: SLZ, Nr. 282 vom 22. Oktober 1922 (Zweites Blatt), unpag.

Gelder bei den Stiftern bedanken konnte, ohne aber es zu unterlassen, auf die dringende Notwendigkeit weiterer Spenden hinzuweisen.⁵⁹

Eine erste wirtschaftliche Standortbestimmung lieferte der Jahresabschluss für das erste (Rumpf-)Geschäftsjahr des katholischen Druck- und Verlagshauses, das statuarisch festgesetzt zum 30. Juni 1922 schloss. Die daran anschließenden Geschäftsjahre der SDV AG erstreckten sich über den Zeitraum vom 1. Juli bis zum 30. Juni des Folgejahres.⁶⁰ Ausarbeitung und Vorlage des Jahresabschlusses fielen in das Aufgabengebiet des Vorstands,⁶¹ der diesen „alljährlich innerhalb der ersten sechs Monate des Geschäftsjahres für das abgelaufene Jahr [...] der Generalversammlung vorzulegen“⁶² hatte. Die Generalversammlung galt als das höchste Organ der SDV AG.⁶³ Sie war „eine in Angelegenheiten der Aktiengesellschaft einberufene Versammlung, in der allen berechtigten Aktionären die Möglichkeit der Vertretung ihrer Interessen gewährt“⁶⁴ wurde. Den Zuständigkeitsbereich des Gremiums steckten die gesetzlichen Vorschriften ab.⁶⁵ Dem Organ war es u. a. vorbehalten die Jahresbilanzen und die Verteilung des erwirtschafteten Reingewinns zu genehmigen, die Mitglieder des Vorstands und des Aufsichtsrats zu entlasten, den zukünftigen Aufsichtsrat via Wahl zu bestimmen, das Statut abzuändern, die Erhöhung bzw. die Herabsetzung des Grundkapitals zu billigen oder die Gesellschaft aufzulösen.⁶⁶ Die ordentlichen Generalversammlungen – zu deren form- und fristgerechten Einberufung sowohl Vorstand als auch Aufsichtsrat berechtigt waren –⁶⁷ fanden jährlich am Sitz des Unternehmens in Saarbrücken statt.⁶⁸

⁵⁹ Anzeige: Zeitungshilfe. Ein Wort an alle, die es angeht!, in: SLZ, Nr. 294 vom 4. November 1922 (Zweites Blatt), unpag.

⁶⁰ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 23, S. 10. LAS, SDV 9.

⁶¹ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 24, S. 10. LAS, SDV 9.

⁶² Ebd.

⁶³ Vgl. allgemein zur Generalversammlung EWELER (1927), S. 25 f; SCHREEK (1933), S. 15.

⁶⁴ EWELER (1927), S. 26.

⁶⁵ Ebd.; Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 22, S. 10. LAS, SDV 9.

⁶⁶ EWELER (1927), S. 27; SCHREEK (1933), S. 20; vgl. beispielhaft die Tagesordnungen der Generalversammlungen der SDV AG von 1931 und 1932. Einladung zur ordentlichen Generalversammlung am 19. November 1931 vom 2. November 1931. LAS, SDV 9, Bl. 14; Einladung zur ordentlichen General-Versammlung am 27. Oktober 1932 vom 5. Oktober 1932. LAS, SDV 9, Bl. 31.

⁶⁷ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 20, S. 9. LAS, SDV 9.

⁶⁸ Gesellschafts-Statut der SDV AG von 1922. § 19, S. 8 f. LAS, SDV 9.

Aus besonderem Anlass konnte auch eine außerordentliche Generalversammlung anberaumt werden,⁶⁹ wie dies etwa im Dezember 1923 beim Ankauf eines großen Baugrundstücks in Saarbrücken⁷⁰ oder im Januar 1925 bei einer Erhöhung des Grundkapitals der Firma geschah.⁷¹

Die erste ordentliche Generalversammlung der SDV AG für das (Rumpf-)Geschäftsjahr 1922 fand am 8. Januar 1923 unter reger Teilnahme der Aktionäre im Saarbrücker Johannishof statt. In seinem Bericht machte der Vorstand darauf aufmerksam, dass Inflation, Währungs dualismus sowie das schwächelnde Anzeigengeschäft eine positive Geschäftsentwicklung des katholischen Druck- und Verlagshauses im vergangenen Zeitraum stark behinderten. Doch für die wirtschaftlichen Herausforderungen der Zeit schien die Verlagsspitze das richtige Rezept gefunden zu haben, denn es gelang dem Unternehmen mehr als nur eine schwarze Null zu schreiben. Der Vorstand schlug daher den Aktionären der SDV AG die Ausschüttung einer Dividende von 11 % des Grundkapitals vor, wobei der Wert aber unter Berücksichtigung der gerade wütenden Inflation letztlich dürftig ausfiel.⁷² Im weiteren Verlauf der Generalversammlung wurde satzungsgemäß der neue Aufsichtsrat bestimmt. Die Aktionäre bestätigten die Gremiumsmitglieder Franz Josef Bungarten, Dr. Heinrich Krueckemeyer, Prof. Dr. Matthias Notton sowie Georg Wilhelm Stenger. Für den im Mai 1922 infolge eines Autounfalls verstorbenen Dr. Johann Peter Muth und den freiwillig aus dem Aufsichtsrat scheidenden Pfarrer Hermann Josef Hendrichs, rückten Großkaufmann Richard Becker, Bürgermeister Nikolaus Gores und der Saarbrücker Geistliche Dr. Johannes Schlich nach.⁷³ In ihren Positionen als Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats verblieben im folgenden Geschäftsjahr Franz Josef Bungarten und Dr. Heinrich Krueckemeyer.

⁶⁹ Vgl. SCHREEK (1933), S. 15.

⁷⁰ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 10. Dezember 1923. LAS, SDV 1, S. 30; Protokoll der 29. AR-Sitzung der SDV AG vom 11. Dezember 1923. LAS, SDV 2, unpag.

⁷¹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 12. Januar 1925. LAS, SDV 1, S. 59.

⁷² Anonymus: Bericht über die erste ordentliche Generalversammlung der SDV AG am 8. Januar 1923, in: SLZ, Nr. 13 vom 14. Januar 1923 (Zweites Blatt), unpag.

⁷³ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 15. März 1923. LAS, SDV 1, S. 19 f.

Die SDV AG hatte erfolgreich ihre Feuertaufe in der Krise gemeistert und war auf besten Weg sich zu konsolidieren. Mit der *Saarbrücker Landes-Zeitung* und den *Sonntagsglocken an der Saar* besaß das katholische Druck- und Verlagshaus eine auflagenstarke Tageszeitung und ein neues Sonntagsblatt, die nach Überzeugung der Verantwortlichen passgenau den katholischen Leserkreis im Saargebiet ansprachen. Da der Buch- und Zeitschriftenverlag noch nicht über ein bescheidenes Anfangsstadium hinaus gekommen war, galt der Akzidenzdruckbereich als der zweite wichtige Geschäftspfeiler. Die Zusammenarbeit von Vorstand und Aufsichtsrat gestaltete sich als reibungslos und für das Unternehmen wirtschaftlich fruchtbar, doch sollte die beängstigende Eintrübung des politischen Klimas zu Jahresbeginn 1923 auch für die SDV AG weittragende Konsequenzen haben.

4.2 Die Belastungsproben: Der ‚Hunderttagestreik‘ und der ‚Fall Notton‘

Die finsternen Wolken, die am politischen Himmel des Saargebietes aufzogen, kamen in Form eines Tarifstreits zwischen der ‚Administration des Mines Domaniales‘ und den saarländischen Gewerkschaften. Mitten in den festgefahrenen Verhandlungen erreichte am 11. Januar 1923 die Meldung über die militärische Besetzung der Ruhr das Saargebiet. Aus Protest gegen den französisch-belgischen Ruhreinmarsch forderten Parteien und Gewerkschaften unter der Losung „Deutschlands Trauer ist unsere Trauer“⁷⁴ gemeinsam für den 15. Januar 1923 zu einem 30-minütigen Generalstreik auf. Die befristete Arbeitsniederlegung bildete den Auftakt zu weiteren national aufgeladenen Versammlungen und Demonstrationen in den folgenden Tagen, die die Regierungskommission von Ordnungskräften umgehend auflösen ließ.⁷⁵ Die Entwicklung suchten nun die Gewerkschaften zur Durchsetzung ihrer Forderungen zu nutzen, was eine Koppelung der sozialen an die nationale Frage zur Folge hatte. Höhere Löhne auf der einen und symbolische Unterstützung für das besetzte Ruhrgebiet auf der anderen Seite, bildeten die genuinen Gründe des Bergarbeiterstreiks von 1923, der sich „zu einem Macht-

⁷⁴ Zit. nach: MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 155.

⁷⁵ Ebd., S. 154 f; PAUL (1984), S. 52.

kampf zwischen der Saarbevölkerung und der französischen Politik“⁷⁶ verdichtete.⁷⁷

Die Regierungskommission suchte zunächst noch, den sich anbahnenden Arbeitskampf abzuwenden, indem sie die Kohlenbesteuerung um 2,5 Prozentpunkte reduzierte, um damit der Grubenverwaltung einen kleinen finanziellen Spielraum zur Anhebung der Löhne zu gewähren. Nachdem dann eine neue französische Tarifofferte abermals ausgeschlagen wurde und eine noch gütliche Vereinbarung an der starren Haltung der Gewerkschaften zerbrach, riefen diese am 4. Februar 1923 zum Streik auf.⁷⁸ 99 % der beschäftigten Kumpel im Saargebiet – rund 72.000 Bergleute – schlossen sich dem Aufruf an und gingen in den Ausstand. Die französische Grubenverwaltung reagierte umgehend auf die Entwicklung: Annullierung des knappschaftlichen Schutzes der Streikenden, Entfernung von Gewerkschaftsmitgliedern, Kündigung der Werkwohnungen und die Besetzung der Kohlengruben durch französische Garnisonstruppen. Mit dem Erlass von Notverordnungen, die das öffentliche Leben an der Saar veränderten, wechselte die Regierungskommission in das Lager der französischen Grubenverwaltung. Massiven Druck übten die Streikenden auf die wenigen Kumpel aus, die sich dem Ausstand entzogen. Sie sahen sich während der Dauer des Streiks übelsten Diffamierungen, tätlichen Angriffen und sozialer Ausgrenzung ausgesetzt.⁷⁹

Die ökonomischen Auswirkungen des Ausstands bekam die SDV AG bald drastisch zu spüren, da die Betriebsabläufe an den Standorten Fürsten- und Königin-Luisenstraße durch Sperrung der Stromzufuhr empfindlich gestört wurden. Schon wenige Tage nach Ausbruch des Bergarbeiterstreiks musste die Grubendirektion mangels ausreichender Versorgung mit Kohlen und Koks die Stromversorgung von etlichen saarländischen Betrieben auf ein Minimum zurückfahren bzw. ganz ein-

⁷⁶ ZENNER (1966), S. 74.

⁷⁷ PAUL (1984), S. 52 f.; LINSMAYER (2005a), S. 27 f.

⁷⁸ ZENNER (1966), S. 73; MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 154.

⁷⁹ LINSMAYER (2005a), S. 27.

stellen.⁸⁰ Das führte dazu, dass die SDV AG zur Aufrechterhaltung des Unternehmens provisorisch auf ein Notstromaggregat baute, das seinen Platz im Hof des Druckereigebäudes fand.

Abb. 12: Hofansicht der Betriebsräume der SDV AG in der Königin-Luisenstraße (Mitte 1920er Jahre).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

Die Umstellung gestaltete sich indes problematischer als erwartet, da das Aggregat oftmals seinen Dienst verweigerte. Zusätzlich kompliziert wurde die Lage durch reduzierte Gaslieferungen, wodurch einige wichtige Apparaturen im Druckereibereich – wie etwa die Setzmaschinen – nur noch eingeschränkt genutzt werden konnten. Die Energieengpässe schlugen sich deutlich im Umfang der *Saarbrücker Landes-Zeitung* nieder, der auf zwei bis vier Seiten zusammenschmolz.⁸¹ Am 15.

⁸⁰ Anonymus: Handel und Volkswirtschaft. Der beginnende Kohlenmangel in der Saarindustrie, in: SLZ, Nr. 42 vom 12. Februar 1923, unpag.

⁸¹ A[nton] Betz: Kritische Stunden, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 99 f.

Februar 1923 entschuldigte sich das Blatt daher bei den Abonnenten für seinen quantitativ bescheidenen Inhalt:

„Infolge unvorhergesehener Hemmungen konnten wir auch gestern noch nicht mit der eigenen Kraftanlage arbeiten und sind wiederum gezwungen, die Zeitung in einem kleineren Umfange erscheinen zu lassen. Wir bitten daher unsere Leser, unserer Zwangslage Verständnis entgegenzubringen.“⁸²

Streckenweise näherte sich das Druckbild des Zentrumsorgans sogar frappant dem erschreckenden Qualitätsniveau der Kriegsjahre an. Erst nach ein paar Tagen bekam man bei der SDV AG die Probleme allmählich in den Griff, sodass für die kommenden drei Monate – so lang bestand der Energieengpass fort – eine rudimentäre Betriebsführung wieder garantiert war.⁸³ Redakteur Anton Betz erinnerte sich an die Behelfslösung und ihre Konsequenzen für die täglichen Abläufe:

„Im Hofe ratterte Tag und Nacht ein 40-PS-Motor eines Kraftwagens und so oft eine schwere Druckmaschine eingeschaltet wurde, gingen im ganzen Haus die Lichter in ein schwaches Halbdunkel über. Die Zeitung versuchte jedoch mit allen Mitteln, die Betriebsfähigkeit und damit das Erscheinen zu sichern.“⁸⁴

Gerade jetzt in dieser politisch hochbrisanten Zeit konnte sich die *Landes-Zeitung*, die im Übrigen mit der Ausgabe vom 30. Januar 1923 die Abonnement- und Anzeigenpreise für das Saargebiet in Franc erhob,⁸⁵ unter keinen Umständen einen Erscheinungsstopp erlauben, denn zusätzlich zum Arbeitskampf im Saarbergbau beschäftigten der ‚Hector-Prozess‘⁸⁶, die drohende allgemeine Einführung des Franc und vor allem der Streit um die Schulpolitik der Regierungskommission⁸⁷ die saarländische Presse.

⁸² Anzeige: Zur gefälligen Kenntnisnahme!, in: SLZ, Nr. 45 vom 15. Februar 1923, unpag.

⁸³ A[nton] Betz: Kritische Stunden, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 100; Johannes Reinicke: Ein Nachrichtenbüro im Saarkampf, in: SLZ, Nr. 59 vom 1. März 1935. „Die Saar ist frei“. Ausgabe anlässlich der Rückgliederung am 1. März 1935, S. 14.

⁸⁴ A[nton] Betz: Kritische Stunden, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 100.

⁸⁵ Protokoll der 15. AR-Sitzung der SDV AG vom 25. Januar 1923. LAS, SDV 2, unpag.; SLZ, Nr. 29 vom 30. Januar 1923.

⁸⁶ Vgl. zu diesem politischen Strafprozess am Saarbrücker Landgericht in dem das saarländische Mitglied der Regierungskommission Dr. Jakob Hector verstickt war ausführlich WAGNER (1933), S. 108–113.

⁸⁷ Vgl. u. a. Rettet und erhaltet unsere deutsche Schule!, in: SLZ, Nr. 12 vom 13. Januar 1923 (Zweites Blatt), unpag.; Anonymus: Saarbergleute und Schulfrage, in: SLZ, Nr. 25 vom 26. Januar 1923, unpag.

Die Regierungskommission, Frankreich und der Völkerbund wurden auch weiterhin von der Saarpresse wenig zimperlich angegangen. War in verschiedenen Fällen die vorgebrachte Kritik an den Verhältnissen im Saargebiet durchaus legitim, so disqualifizierten sich viele der Beiträge und Kommentare in den Zeitungen aber gleich wieder durch ihren giftigen, gar galligen Tonfall, der mit fast schon gewohnter Regelmäßigkeit weit über ein noch tolerierbares Maß hinausschoss.⁸⁸ Im politischen Pulverfass Saargebiet des Winters/Frühjahrs 1923 schienen die internationale Regierungskommission und ihr Präsident Victor Rault ob der immer härter werdenden polemischen Gangart der saarländischen Presse mit ihrer Geduld am Ende angekommen zu sein. Unter scharfen Protesten des kanadischen Mitglieds Richard Deans Waugh und ohne Einbezug des ‚Landesrats‘ unterzeichnete Rault während des Bergarbeiterstreiks am 7. März 1923 die ‚Notverordnung betreffend Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Saargebiet unter entsprechender Anwendung der Vorschriften des deutschen Reichsgesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922‘.⁸⁹ Der Erlass, der sich in sechs Abschnitte mit 19 Artikeln unterteilte, fußte weitgehend auf dem deutschen ‚Republikenschutzgesetz‘. Dieses war auf den Weg gebracht worden, nachdem die junge Weimarer Republik in den frühen 1920er Jahren im Innern durch den Terror rechtsgerichteter Geheimverbände, wie etwa der ‚Organisation Consul‘, tief erschüttert wurde.⁹⁰ Veröffentlicht wurde die ‚Notverordnung‘ am 11. März 1923 im *Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebietes*; 24 Stunden später trat sie in Kraft.⁹¹ Von Bedeutung für die Saarpresse war insbesondere Artikel 2 mit seinen repressiven Mechanismen, der Pressefreiheit und Versammlungsrecht im Saargebiet konterkarierte. Genau hieß es in der ‚Notverordnung‘:

„Mit Gefängnis bis zu 5 Jahren, neben den auf Geldstrafe bis zu 10.000 Franken erkannt werden kann, wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung

a) den Friedensvertrag von Versailles verächtlich macht,

b) ferner wer

⁸⁸ HIRSCH (1954), S. 39.

⁸⁹ Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebühret! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (II), in: SF 7 (1926), Nr. 3, S. 37; WAGNER (1933), S. 114 f; BALDAUF (1934), S. 108; ZENNER (1966), S. 75.

⁹⁰ DUSSEL (2011), S. 123 f.

⁹¹ Nr. 167: Notverordnung betreffend Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Saargebiet unter entsprechender Anwendung der Vorschriften des deutschen Reichsgesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 vom 7. März 1923, im: ARS 4 (1923), S. 49–51.

1. den Völkerbund, dessen Mitglieder oder die Signatarmächte des Friedensvertrages von Versailles,
 2. die Regierung des Saargebietes, ihre Mitglieder oder die von ihr getroffenen Einrichtungen oder die Beamten, welche beauftragt sind, diese Einrichtungen durchzuführen oder in Gang zu halten,
- beschimpft oder verleumdet,
- c. wer öffentlich oder in einer Versammlung Drohungen oder ehrverletzende Kundgebungen äußert, welche geeignet sind, die freie und unbeeinflusste Stimmabgabe bei der Volksabstimmung gemäß § 34 der Anlage zu Abschnitt IV (Teil 3) des Friedensvertrages zu beeinträchtigen,
 - d. wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Teile der Bevölkerung des Saargebietes, welche auch deren Staatsangehörigkeit sei, durch Drohungen, Beschimpfungen oder Verächtlichmachung eines Teiles gegeneinander öffentlich aufreizt,
 - e. wer öffentlich oder in einer Versammlung die Farben der Regierungskommission beschimpft“.⁹²

Die Artikel 14 und 15 im vierten Abschnitt konkretisierten dann das Strafmaß für die Presse bei Verletzung der ‚Notverordnung‘:

„Wird durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift die Strafbarkeit einer der in Artikel 1 und 2 bezeichneten Handlungen begründet, so kann die periodische Druckschrift wenn es sich um eine Tageszeitung handelt, bis auf die Dauer von 4 Wochen, andernfalls bis auf die Dauer von 6 Monaten verboten werden.

Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt.

Das Verbot wird von dem Mitglied der Regierungskommission, dem die Angelegenheiten des Inneren unterstehen, verfügt.

Artikel 15

Wer eine nach Artikel 14 verbotene periodische Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Geldstrafe bis zu 10.000 Franken erkannt werden.“⁹³

Die ‚Notverordnung‘ der Regierungskommission vom 7. März 1923 muss als Demonstration der Macht gegenüber der saarländischen Öffentlichkeit gewertet werden. Mit ihrem Erlass hatte das internationale Fünfer-Gremium nun ein Instrument in der Hand, um gegen die Dauerkritik der unbequemen Saarpresse

⁹² Nr. 167: Notverordnung betreffend Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Saargebiet unter entsprechender Anwendung der Vorschriften des deutschen Reichsgesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 vom 7. März 1923. Abschnitt 1. Artikel 2, im: ebd., S. 49.

⁹³ Nr. 167: Notverordnung betreffend Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Saargebiet unter entsprechender Anwendung der Vorschriften des deutschen Reichsgesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 vom 7. März 1923. Abschnitt 4. Artikel 14 + 15, im: ARS 4 (1923), S. 50.

vorzugehen und damit für sich, Frankreich und den Völkerbund endlich den nötigen Respekt zu verschaffen. Zugleich ergab sich auch die Möglichkeit, den kommunikativen Operationsraum der politischen Parteien einzuengen, da der überwiegende Teil der Zeitungen als deren Organe fungierte. Ein Ausschalten der Blätter schränkte dabei drastisch die Artikulationsmöglichkeiten der Parteien ein.

Auf die Aktivitäten der Regierungskommission reagierte die Saarpresse verwundert und empört zugleich.⁹⁴ In ihrer Ausgabe vom 13. März 1923 kommentierte die *Saarbrücker Landes-Zeitung*: „Diese Notverordnung bedeutet bei der Dehnbarkeit ihrer Bestimmungen nichts anderes als die Mundtotmachung der öffentlichen Meinung des Saargebietes.“⁹⁵ Der 1921 bei der *Saarbrücker Zeitung* als Chefredakteur ausgeschiedene Albert Zühlke machte sogar „ein ebenso grobkörniges wie perfides Vorgehen durch einen Anschlag gegen die Pressefreiheit“⁹⁶ aus. Lange musste man auf die ersten Verbote nicht warten. Als erste davon betroffen waren Mitte März 1923 vornehmlich Zeitungen und Zeitschriften aus dem Reichsgebiet. So wurden für die Spanne von sechs Monaten *Die Woche* und *Der Saar-Freund* – beide aus Berlin – von der Regierungskommission im Saargebiet aus dem Verkehr gezogen. Von den saarländischen Blättern traf es zunächst die 1921 gegründete und in Saarbrücken verlegte kommunistische *Arbeiter-Zeitung*, die mit einem vierzehntägigen Erscheinungsverbot belegt wurde.⁹⁷ Auch die beiden großen Tageszeitungen der Saar blieben vom Bannstrahl der Regierungskommission nicht verschont. Der *Saarbrücker Landes-Zeitung* und der *Saarbrücker Zeitung* wurde am 23. März 1923 das Erscheinen für 24 Stunden untersagt, was den zeitgleich tagenden Saarbrücker Stadtrat veranlasste, aus Protest seine Sitzung vorzeitig zu schließen.⁹⁸ Anstelle der gewohnten Tagesausgabe erhielten die Abonnenten der *Landes-*

⁹⁴ WAGNER (1933), S. 115.

⁹⁵ Anonymus: Eine Verordnung gegen die öffentliche Meinung im Saargebiet, in: SLZ, Nr. 71 vom 13. März 1923, unpag.

⁹⁶ Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebühret! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (II), in: SF 7 (1926), Nr. 3, S. 37.

⁹⁷ WAGNER (1933), S. 115; BALDAUF (1934), S. 112 f.

⁹⁸ Anonymus: Eine bewegte Sitzung des Saarbrücker Stadtrats. Zuschuß- und Steuerfragen. – Protest gegen die Maßregelung der Presse, in: SLZ, Nr. 83 vom 25. März 1923 (Zweites Blatt), unpag.; WAGNER (1933), S. 115–117.

Zeitung am 24. März 1923 nur ein Flugblatt, das über das Verbot und seinen genauen Grund orientierte:

„Durch Verfügung vom 23. März 1923 des Mitgliedes der Regierungskommission für die Angelegenheit des Innern [in dem Fall Präsident Rault selbst; Anm. d. Verf.] ist auf Grund des Artikels 15 der Notverordnung vom 7. März 1923 zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Saargebiet die ‚Saarbrücker Landeszeitung‘ auf die Dauer von 24 Stunden verboten worden. Das Verbot beginnt am 23. März 1923, 6 Uhr abends. Grund: Die Nr. 81 der ‚Saarbrücker Landes-Zeitung‘ vom 23. März 1923 enthält unter der Ueberschrift [sic!] ‚Die Lage im Ruhr- und Rheingebiet‘ Mitteilungen, welche den Tatbestand des Art. 2b der vorbezeichneten Notverordnung erfüllen“⁹⁹.

Die gegen die Saarpresse ausgesprochenen Verbote lösten im Saargebiet einen Sturm der Entrüstung aus. Zuerst wandten sich die Fraktionen des ‚Landesrats‘ mit einer gemeinsamen Denkschrift am 24. März 1923 an den Völkerbundsrat, in der sie die ‚Notverordnung‘ einer scharfen Kritik unterzogen.¹⁰⁰ Begleitet wurde die Aktion der politischen Parteien vom ‚Verband der Saarpresse‘¹⁰¹, der am 29. März¹⁰² und am 11. April 1923¹⁰³ je eine Eingabe bezüglich der ‚Notverordnung‘ und den daraus sich ableitenden Zeitungsverboten nach Genf richtete. Die internationale Regierungskommission zeigte sich indes unbeeindruckt vom öffentlichen Aufschrei. Bis Mitte April 1923 folgten unter Anwendung des umstrittenen Erlasses weitere kurz- und mittelfristige Erscheinungsverbote gegen saarländische Tageszeitungen. Darunter befand sich ein weiteres Mal die *Saarbrücker Landes-Zeitung*, deren Erscheinen im April für eine Woche nicht gestattet war.¹⁰⁴

⁹⁹ Flugblatt der SDV AG zum Verbot der Saarbrücker Landes-Zeitung vom 24. März 1923.

¹⁰⁰ Die Denkschrift findet sich in Auszügen abgedruckt bei: WAGNER (1933), S. 120–122.

¹⁰¹ Der ‚Verband der Saarpresse‘ bzw. der ‚Verein der Saarpresse‘ war ein Zusammenschluss saarländischer Journalisten, der von 1904/1906 bis 1935 Bestand hatte. Zu seiner Geschichte vgl. WAGNER (1933), S. 122; BRUCH (1972); FRANZ (1997).

¹⁰² Eingabe des ‚Verbandes der Saarpresse‘ vom 29. März 1923, abgedruckt bei: WAGNER (1933), S. 140 f.

¹⁰³ Eingabe des ‚Verbandes der Saarpresse‘ vom 11. April 1923, in: SLZ, Nr. 98 vom 17. April 1923, unpag.; Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebühret! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (II), in: SF 7 (1926), Nr. 3, S. 38; WAGNER (1933), S. 120.

¹⁰⁴ Anonymus: Der Oberste Gerichtshof und die Verbote der Landeszeitung, in: SLZ, Nr. 163 vom 24. Juni 1923, unpag.

Tab. 5: Zeitungsverbote im Saargebiet von 1923 (nur Saarpresse).

	Ort	Titel	Tendenz	Verbot(e)	Dauer
(1)	Merzig	Merziger Volkszeitung	Zentrum	1	2 Wochen
(2)	Neunkirchen	Neunkirchener Zeitung	Zentrum	1	24 Stunden
(3)		Neunkircher Volks- Zeitung	demokratisch	1	1 Woche
(4)		Saar- und Blies-Zeitung	liberal	1	3 Tage
(5)	Saarbrücken	Der Neue Saar-Kurier	frankophil	1	24 Stunden
(6)		Saarbrücker Landes- Zeitung	Zentrum	2	insg.: 1 Woche u. 1 Tag
(7)		Saarbrücker Zeitung	liberal	3	insg.: 3 Wochen u. 1 Tag
(8)		Volksstimme	SPD	1	1 Woche
(9)		Arbeiter-Zeitung	KPD	1	2 Wochen
(10)	Saarlouis	Saar-Zeitung	Zentrum	2	insg.: 1 Woche u. 1 Tag
(11)	Sulzbach	Sulzbacher Volkszeitung	parteilos	1	2 Wochen
(12)	Völklingen	Völklinger Nachrichten	liberal	1	1 Woche

Quelle: BALDAUF (1934), S. 109.

Die Anstrengungen von Parteien und Presse gegen die repressive Politik der Regierungskommission liefen beim Völkerbund auch deshalb nicht ins Leere, weil internationale Medien damit begannen, sich kritisch mit der Saarproblematik zu beschäftigen. Das Völkerbundssekretariat zeigte sich empört über den Umgang mit der Presse, und im April 1923 debattierte der Völkerbundsrat auf schwedischen Antrag über die von Rault unterzeichnete ‚Notverordnung‘. Bei der Sitzung missbilligten die Vertreter Schwedens und des Vereinigten Königreichs die Entwicklung im Saargebiet und plädierten für die Rücknahme des Erlasses nach Ende des Ausstands.¹⁰⁵ Rault, der ebenfalls der Genfer Ratstagung beiwohnte, rechtfertigte sein Krisenmanagement und machte überdies deutlich, dass es nicht die Absicht gäbe, die ‚Notverordnung‘ nach Ende des Bergarbeiterstreiks aufzuheben. Um seinen Standpunkt argumentativ zu unterfüttern,¹⁰⁶ führte er u. a. die „Agitation

¹⁰⁵ ZENNER (1966), S. 75–77.

¹⁰⁶ HIRSCH (1954), S. 36.

der Saarpresse“¹⁰⁷ ins Feld. Für den Moment konnte sich der französische Präsident der Regierungskommission damit gegenüber seinen Kritikern beim Völkerbund etwas Luft verschaffen.

Während der gesamten Dauer des Bergarbeiterstreiks stand Rault im engen Austausch mit der französischen Regierung, sodass er bei seiner Rückreise aus der Schweiz zunächst einen Zwischenhalt in Paris einlegte. Am 21. April 1923 – zwei Tage vor der Ratstagung in Genf – hatte er von Ministerpräsident Raymond Poincaré via Fernschreiber die Aufforderung erhalten, den Belagerungszustand über die Saar zu verhängen. Poincaré musste aber von Rault unterrichtet werden, dass das Saargebiet der Verwaltung des Völkerbunds unterstand und nicht wie das Rheinland französisches Besatzungsgebiet war. Zusätzlich warnte das französische Völkerbundsreferat vor einem solchen Schritt. Rault sicherte aber zu, bei Notwendigkeit weitere Notverordnungen in die Wege zu leiten, was er wieder gegen die Opposition Waughs, ohne Einbezug des ‚Landesrats‘ und den Widerstand der saarländischen Öffentlichkeit auch tat.¹⁰⁸ Am 2. Mai 1923 unterzeichnete er eine zweite ‚Notverordnung‘, die mit dem Tag ihres Erlasses das Streikpostenstehen unter Strafe stellte.¹⁰⁹ Nicht zuletzt wegen großzügiger, von der deutschen Reichsregierung bereitgestellter Finanzmittel hielt die Streikfront der saarländischen Kumpel 100 Tage, bis am 15. Mai 1923 der Ausstand nach Schlichtung durch das Internationale Arbeitsamt eingestellt wurde. Am Ende erstritten sich die Gewerkschaften von der französischen Grubenverwaltung eine Lohnerhöhung und die Wiedereinstellung ihrer zuvor beim Streik entlassenen Arbeitskollegen.¹¹⁰ Für die Regierungskommission und ihren Präsidenten Victor Rault sollte der ‚Hunderttagestreik‘ beim Völkerbund in Genf aber noch ein unerfreuliches Nachspiel haben.

¹⁰⁷ HIRSCH (1954), S. 36.

¹⁰⁸ ZENNER (1966), S. 74 f; WINTZER (2006), Anm. 4, S. 321.

¹⁰⁹ Nr. 312: Verordnung betreffend Änderung des § 152 der Gewerbeordnung vom 2. Mai 1923, im: ARS 4 (1923), S. 100.

¹¹⁰ PAUL (1984), S. 53; LINSMAYER (1992), S. 221; vgl. auch Anonymus: Der Bergarbeiterstreik nach 100 Tagen beendet. Das Ende des Streiks im Saarbergbau, in: SLZ, Nr. 125 vom 15. Mai 1923, unpag.

Am 21. Juni 1923 forderte die Regierung des Vereinigten Königreichs in einem Aide-mémoire an den Völkerbundsrat eine genaue Prüfung der Verwaltungspraxis der Regierungskommission.¹¹¹ Auf der 25. Ratstagung vom 2. bis 7. Juli 1923 musste sich daher der internationale Fünfer-Ausschuss einer Befragung unterziehen. Dass es überhaupt zur britischen Initiative bzw. zu einer Vernehmung durch den Völkerbundsrat kommen konnte, war im besonderen Maße dem Verhalten Waughs geschuldet.¹¹² Das kanadische Mitglied der Regierungskommission war während des Bergarbeiterstreiks in Opposition zu Rault gegangen und informierte sowohl die Regierung des Vereinigten Königreichs als auch das Völkerbundssekretariat über interne Vorgänge. Die Befragung, der der englische Lord Edgar Algernon Robert Cecil vorstand und am 6. Juli 1923 begann, brachte den französischen Präsidenten der Regierungskommission sowie Frankreich in schwere Bedrängnis. Bezugnehmend auf die eingereichten Denkschriften der saarländischen Parteien und die Mitteilungen Waughs standen im Mittelpunkt der Befragung die umstrittenen Notverordnungen, die Präsenz des französischen Militärs sowie die Neutralitätspflicht der Regierungskommission. Rault verteidigte seine Politik mit dem Hinweis, dass diese immer im Einklang mit den Bestimmungen des ‚Saarstatuts‘ gestanden hätten. Ebenso rechtfertigte er die engen Beziehungen zu Frankreich und den Verbleib der französischen Garnisonstruppen an der Saar. Allerdings musste Rault einräumen, dass er einen privaten Schriftverkehr mit der französischen Regierung pflegte, von deren Inhalt der restliche Teil der Regierungskommission keine Kenntnis besaß. Obwohl Raults Schilderung Zweifel an der Rechtmäßigkeit seiner politischen Linie nicht unbedingt ausräumen konnte, strich die am 7. Juli 1923 vom Völkerbundsrat verabschiedete Resolution die bis dahin geleistete Arbeit der Regierungskommission anerkennend heraus und sicherte ihr weiterhin Hilfe für die Bewältigung der Herausforderungen im Saargebiet zu. Der symbolische Schulterschluss zwischen Völkerbund und Regierungskommission sollte überdies eine weitere Diskreditierung des Fünfer-Gremiums in der Öffentlichkeit verhindern. Parallel dazu befürwortete das Papier die Rücknahme der Notverordnungen zu einem geeigneten Zeitpunkt, die schnelle Aufstockung der örtlichen

¹¹¹ HIRSCH (1954), S. 37; ZENNER (1966), S. 78.

¹¹² ZENNER (1966), S. 77 f.

Sicherheitskräfte und den Abzug des französischen Militärs.¹¹³ Schließlich wurde noch ausdrücklich festgesetzt, dass sich die Regierungskommission einzig und allein gegenüber dem Völkerbundsrat zu verantworten hat. Die Ergebnisse der Ratstagungen vom April und Juli 1923 bildeten sodann die Grundlage der zukünftigen Saarpolitik des Völkerbundssekretariats: (1) Beendigung der französischen Militärpräsenz; (2) Umbesetzung der Regierungskommission mit dem Ziel der Errichtung eines echten internationalen und neutralen Fünfer-Ausschusses.¹¹⁴

Noch bevor die Regierungskommission Anfang Juli 1923 geschlossen zum Rapport nach Genf aufbrach, kassierte sie die unpopuläre ‚Notverordnung‘ vom März 1923 ein und tauschte sie gegen die ‚Verordnung betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet‘ aus. Mit der Verabschiedung des auf den ersten Blick großzügiger gehaltenen Erlasses am 18. Juni 1923¹¹⁵ beseitigte das Fünfer-Gremium damit bereits vor der mit Spannung erwarteten Untersuchung durch den Rat zumindest partiell eine der zentralen Forderungen des Völkerbunds aus dem April 1923.¹¹⁶ Die neue Verordnung garantierte zwar grundsätzlich wieder die Pressefreiheit und das Versammlungsrecht im Saargebiet,¹¹⁷ doch standen der Regierungskommission immer noch Mittel zur Verfügung, um unterdrückend gegen die öffentliche Meinung vorzugehen; § 3 stellte diesbezüglich klar:

„Wer durch Druckschriften oder in öffentlichen Versammlungen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die im Saargebiet durch den Friedensvertrag von Versailles geschaffene Ordnung angreift, wird gemäß § 18 des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874 bestraft.

In gleicher Weise wird bestraft, wer

1. Die Regierung des Saargebiets, ihre Mitglieder oder die von ihr getroffenen Einrichtungen oder die Beamten, welche beauftragt sind, diese Einrichtungen durchzuführen oder in Gang zu halten, aus Anlaß dieser Amtsführung beschimpft oder verleumdet,

¹¹³ HIRSCH (1954), S. 37–39; ZENNER (1966), 78 f.

¹¹⁴ ZENNER (1966), S. 79, 81.

¹¹⁵ Nr. 385: Verordnung betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vom 18. Juni 1923, im: ARS 4 (1923), S. 134 f.

¹¹⁶ Gut ein weiteres Jahr musste noch vergehen, bevor auch die zweite ‚Notverordnung‘ über das Verbot des Streikpostenstehens aufgehoben wurde. Nr. 328: Verordnung zur Ergänzung des § 152 der Gewerbeordnung vom 15. Juli 1924, im: ARS 5 (1924), S. 308.

¹¹⁷ Nr. 385: Verordnung betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vom 18. Juni 1923. § 2, im: ARS 4 (1923), S. 134.

2. Wer die verschiedenen Teile der Bevölkerung des Saargebiets, welches auch deren Staatsangehörigkeit sei, gegeneinander aufreizt oder aufzureizen versucht.“¹¹⁸

Verstöße gegen die Auflagen konnten mit § 6 geahndet werden, der zudem auch den Geltungsbereich definierte:

„Die Verbreitung im Saargebiet aller Druckschriften, welche außerhalb des Saargebietes erscheinen, kann verboten werden.

Die Veröffentlichung, der Verkauf und die Verteilung von Druckschriften jeder Art, welche im Saargebiet erscheinen, kann auf die Dauer bis zu einem Monat dann verboten werden, wenn ein Artikel der Druckschrift den Tatbestand des § 1 [korrekt müsste es lauten § 3; Anm. d. Verf.] erfüllt.

Das Verbot kann auch auf jede angeblich neue Druckschrift ausgedehnt werden, die sich sachlich als die alte darstellt, welche von einem Verbot getroffen wurde.

Das Verbot wird von dem Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern verfügt.“¹¹⁹

Ferner räumte die Verordnung auch die Beschlagnahmung von Druckschriften ein.¹²⁰

Auf die am 22. Juni 1923 im *Amtsblatt der Regierungskommission* veröffentlichte so genannte ‚Ersatznotverordnung‘ regte sich sofort wieder ein breiter Widerstand von Parteien und Presse. Der ‚Verband der Saarpresse‘ führte abermals Beschwerde beim Völkerbund und auch der ‚Landesrat‘ verurteilte die neue Rechtslage.¹²¹

„Auch diese neue Verordnung soll nach den Absichten der Regierung den Eindruck erwecken, als müsse die Bevölkerung des Saargebietes durch Ausnahmeverordnungen niedergehalten werden. Der Landesrat verwahrt sich nochmals ausdrücklich gegen diese erneute Irreführung der öffentlichen Meinung. Er wird im Verein mit der Bevölkerung den Kampf um die freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift und um das freie Versammlungs- und Vereinsrecht fortführen und es sich nicht gefallen lassen, daß eine nicht vom Vertrauen der Bevölkerung getragene Regierung die geistige Absperrung von der übrigen Welt nach Gutdünken herbeizuführen sucht. Auch diese Verordnung muss fallen.“¹²²

¹¹⁸ Nr. 385: Verordnung betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vom 18. Juni 1923. § 3, im: ARS 4 (1923), S. 134.

¹¹⁹ Nr. 385: Verordnung betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vom 18. Juni 1923. § 6, im: ebd.

¹²⁰ Nr. 385: Verordnung betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vom 18. Juni 1923. § 4, im: ebd.

¹²¹ WAGNER (1933), S. 127 f.

¹²² Landesratswahlprotokoll von 1923, zit. nach: WAGNER (1933), S. 127 f.

Schwang im letzten Satz noch die Hoffnung auf eine baldige Revision des Erlasses mit, so wartete man an der Saar auf dieses wichtige politische Signal des internationalen Fünfer-Ausschusses vergeblich. Bis zur offiziellen Rückgliederung an das Deutsche Reich Anfang März 1935 blieb die ‚Ersatznotverordnung‘ in Kraft, wobei aber die Erscheinungsverbote im Zeichen der allgemeinen politischen Entspannung im Saargebiet – speziell unter den Präsidenten George Washington Stephens und Sir Ernest Colville Collins Wilton – bis 1932 merklich abnahmen.

Tab. 6: Zeitungsverbote im Saargebiet von 1924 bis 1932 (nur Saarpresse).

	Ort	Titel	Tendenz	Typus	Jahr/Dauer
(1)	Brebach	Deutsche Saar-Zeitung	DNVP	Wochenblatt	1925 (4 Wochen)
(2)		Der Saar-Deutsche	NSDAP	Wochenblatt	1925 (4 Wochen)
(3)		Saardeutsche Volksstimme	NSDAP	Wochenblatt	1931 (3 Monate)
(4)	Dillingen	Dillinger Tageblatt; Saarländische Tageszeitung	Zentrum	Tageszeitung	1926 (4 Wochen); Beseitigung des Verbots nach acht Tagen
(5)	Homburg	Deutsche Saar-Zeitung ¹²³	NSDAP	Wochenblatt	1924 (4 Wochen)
(6)	Neunkirchen	Neunkircher Volks-Zeitung	demokratisch	Tageszeitung	1925 (4 Wochen)
(7)	Saarbrücken	Arbeiter-Zeitung	KPD	Tageszeitung	1927 (4 Wochen); 1932 (4 Wochen)
(8)		Saar-Großstadtbrille	parteilos	Wochenblatt	1924 (4 Wochen) 1925 (4 Wochen)
(9)		Sonntagsglocken an der Saar	katholisch	Wochenblatt	1925 (4 Wochen)
(10)		Saar-Illustrierte	parteilos	Wochenblatt	1926 (4 Wochen);

¹²³ Die *Deutsche Saar-Zeitung* erschien erstmalig im August 1924 als Wochenblatt mit nationalsozialistischer Tendenz. Von der Regierungskommission Ende 1924 mit einem Erscheinungsverbot von einem Monat belegt, wurde die *Deutsche Saar-Zeitung* nach parteiinternen Richtungskämpfen noch im Verlauf des Jahres 1925 als Organ der saarländischen DNVP neupubliziert. PAUL (1987a), S. 147 f.

	Ort	Titel	Tendenz	Typus	Jahr/Dauer
(11)	Saarlouis	Saarlouiser Tageszeitung	Zentrum	Tageszeitung	1926 (4 Wochen); Beseitigung des Verbots nach acht Tagen
(12)		Saar-Zeitung	Zentrum	Tageszeitung	1926 (4 Wochen); Beseitigung des Verbots nach acht Tagen

Quellen: Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebühret! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (II), in: SF 7 (1926), Nr. 3, S. 39; BALDAUF (1934), S. 112, 124; PAUL (1987a), S. 147–152.

Die verhängten Strafen ergingen zumeist an Zeitungen, die in radikale politische Positionen stießen. Aber auch eher ‚unverdächtige‘ Satireblätter wie die *Saar-Großstadtbrille* oder die *Saar-Illustrierte* mussten für einige Zeit aus der Presselandschaft weichen. Ein Verbot handelte sich auch noch die SDV AG ein, als im Januar 1925 die *Sonntagsglocken an der Saar* von ihr einen Monat nicht herausgebracht werden durften.¹²⁴

War der ‚Hunderttagestreik‘ nur ein zeitlich begrenzter Konflikt, so entfaltete sich der Streit um die Schulpolitik der Regierungskommission – und hier besonders um die französischen ‚Domanialschulen‘ – zu einem beherrschenden Dauerthema der Völkerbundszeit, über die in allen saarländischen Bevölkerungsschichten ein hoch-emotionaler Diskurs geführt wurde. Zu den Garantien, die das ‚Saarstatut‘ des Versailler Friedensvertrags Frankreich gewährte, gehörte auch die Einführung und der Betrieb von eigenen Lehranstalten. So kam es, dass die ‚Administration des Mines Domaniales‘ bereits 1920 für das Grubenpersonal sowie deren Angehörige in Saarlouis und Sulzbach erste Schulen einrichtete; weitere folgten in fast allen größeren Industrieorten und Bergmannsgemeinden der Saar. Im Gegensatz zu den deutschen Lehranstalten setzten die laizistischen ‚Domanialschulen‘ konsequent

¹²⁴ Protokoll der 47. AR-Sitzung der SDV AG vom 9. Januar 1925. LAS, SDV 2, unpag.; Albert Zühlke: Ehre, dem Ehre gebühret! Ein Kapitel aus dem Freiheitskampf an der Saar (II), in: SF 7 (1926), Nr. 3, S. 39.

auf ein pädagogisches Modell mit Koedukation, Interkonfessionalität, bilingualer Ausbildung und den Verzicht auf körperliche Strafen. Somit existierten während der Völkerbundszeit gleichberechtigt zwei Schulsysteme im Saargebiet nebeneinander. Einmal die angestammten deutschen Schulen, die im Verantwortungsbereich der Regierungskommission lagen, sowie die von der französischen Grubenverwaltung gegründeten und ihr direkt unterstellten ‚Domanialschulen‘. Als es am 10. Juli 1920 die Regierungskommission per Verfügung bzw. Verordnung ermöglichte,¹²⁵ dass den Kindern der Bergwerksbeschäftigten ohne Beachtung ihrer Nationalität die ‚Domanialschulen‘ geöffnet wurden¹²⁶ und zudem diese unter bestimmten Umständen auch Schulpflichtige aufnehmen durften, die keinerlei Verbindung zu den Gruben besaßen,¹²⁷ löste dies eine von politischen Parteien, Verbänden und Kirchen initiierte nationale Protestwelle aus. Insbesondere das Zentrum und der saarländische Klerus machten auf breiter Front gegen die französischen Grubenschulen mobil.¹²⁸ In einer Ende Februar 1923 über die *Saarbrücker Landes-Zeitung* verbreiteten Stellungnahme markierten die Geistlichen des Dekanats St. Wendel den katholischen Standpunkt in der Schulfrage nur allzu deutlich:

„1. Katholische Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder in katholische Schulen zu schicken, wo solche bestehen. Die in Frage kommenden französischen Schulen sind keine katholischen Schulen im Sinne der Kirche.

2. Durch die Errichtung französischer Schulen neben den verfassungsmäßigen deutschen katholischen Schulen wird ein Zwiespalt in die Erziehung der Schuljugend hineingetragen, der geeignet ist, den Frieden auch in der Bevölkerung zu stören.

3. Das Bestehen der gesetzlich berechtigten deutschen katholischen Schulen wird durch die französischen Schulen stark gefährdet.

Aus diesen Gründen mißbilligen wir es aufs entschiedenste, wenn katholische Eltern ihre Kinder in die französischen Schulen schicken. Wir bitten die gesamte katholische Bevölkerung, mit uns in dieser Frage zusammenzuwirken.“¹²⁹

¹²⁵ BUNBERT/MALLMANN (1976), S. 228–230; MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 165.

¹²⁶ Nr. 104: Verfügung betreffend Schulen der Bergverwaltung vom 10. Juli 1920, im: ARS [1] 1920, S. 40.

¹²⁷ Nr. 105: Verordnung betreffend Benutzung der Schulen der Bergverwaltung vom 10. Juli 1920, im: ebd.

¹²⁸ Einspruch der Zentrumsfraktion des Landesrates gegen die Schulpolitik der Regierung, in: SLZ, Nr. 49 vom 19. Februar 1923, unpag.; BUNBERT/MALLMANN (1976), S. 229; MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 165 f.

¹²⁹ Die katholische Geistlichkeit gegen die französischen Schulen, in: SLZ, Nr. 55 vom 25. Februar 1923, unpag.

Als personifizierte Zielscheibe für die vermeintliche antideutsche Schulpolitik der Regierungskommission musste bis zu seiner Ruhestandsversetzung der Leiter der Abteilung für katholischen Kultus und Schulwesen, Ministerialdirektor Prof. Dr. Matthias Notton, herhalten, „der während seiner Amtszeit wie kein zweiter vom Mißtrauen der Bevölkerung umgeben war.“¹³⁰ Notton war nicht nur katholischer Geistlicher und Aktionär der SDV AG, sondern er saß delikaterweise auch im Aufsichtsrat des Unternehmens.

Prof. Dr. Matthias Notton wurde am 28. Januar 1866 in Saarlouis als Sohn des Kaufmanns Franz Notton und seiner Frau Margarete geboren.¹³¹ Nach dem Besuch der Volks- und Höheren Bürgerschule,¹³² wechselte er 1882 an das Realgymnasium nach Trier, das er zwei Jahre später mit Bestehen der Reifeprüfung verließ. Seine schulische Laufbahn war an diesem Punkt aber keineswegs zu Ende. Notton, der Zeit seines Lebens als ein ehrgeiziger, selbstbewusster und kämpferischer Mensch galt, wurde danach noch Schüler am Humanistischen Gymnasium in Koblenz, wo er im Herbst 1886 erfolgreich ein weiteres Mal das Abitur ablegte.¹³³ Es folgten zwei Semester Philosophie in München und Münster, ehe er seine philosophisch-theologischen Studien an der Kaiserlich-Königlichen Universität in Innsbruck weiterführte. Unterkunft fand der junge Mann aus der Saarregion für die Zeit im internationalen Konvikt der Gesellschaft Jesu. Während der Innsbrucker Studienjahre lernte Notton den späteren Straßburger Ehrendomherrn und Universitätsprofessor Eugène Muller¹³⁴ und den Pfarrer Dr. Alphonse Pflimlin kennen, mit denen er schon bald die Liebe zum Elsass teilte.¹³⁵ Nach seiner Promotion im Dezember 1891¹³⁶ kehrte der frisch dekorierte Doktor der Theologie von seiner stu-

¹³⁰ L[udwig] B[ruch]: Notton ging, in: SZ, Nr. 237 vom 31. August 1931, unpag.

¹³¹ Personalbogen des Diözesanpriesters Prof. Dr. Matthias Notton vom 15. Oktober 1936. BAT, Abt. 85, Nr. 1.276, Bl. 1 f.

¹³² Trauerpredigt von Pfarrer Johann Hecken an der Begräbnisfeier für Prälat Dr. Matthias Notton vom 25. September 1943. BAT, Abt. 85, Nr. 1.276, Bl. 90.

¹³³ Personalbogen des Diözesanpriesters Prof. Dr. Matthias Notton vom 15. Oktober 1936. BAT, Abt. 85, Nr. 1.276, Bl. 2.

¹³⁴ Zu Eugène Muller vgl. SMOLINSKY (1997).

¹³⁵ Trauerpredigt von Pfarrer Johann Hecken an der Begräbnisfeier für Prälat Dr. Matthias Notton vom 25. September 1943. BAT, Abt. 85, Nr. 1.276, Bl. 91.

¹³⁶ Totenbild von Prof. Dr. Matthias Notton vom 25. September 1943. BAT, Abt. 85, Nr. 1.276, Bl. 89.

dentischen Auslandsstation in die Heimat zurück. Von 1892 bis 1893 lebte Notton im Trierer Priesterseminar, wo er sich auf den Hirtendienst in der Gemeinde vorbereitete. Am 18. März 1893 wurde er von Bischof Michael Felix Korum in der Hohen Domkirche St. Peter zu Trier in den Priesterstand erhoben. Seine Kaplanszeit verbrachte er in Vallendar und St. Wendel. Im Juli 1897 übernahm Matthias Notton als Pfarrer die katholische Gemeinde in Beltheim (Hunsrück). Dort wirkte der Geistliche pastoral knapp sechs Jahre. Ob hier oder schon früher in ihm der Wunsch gereift war, in den Schuldienst zu gehen, kann anhand des ermittelten Quellenmaterials nicht gesagt werden. Fest indes steht aber, dass Notton zwischen April 1903 und Dezember 1920 als Religionslehrer am Saarbrücker Ludwigsgymnasium wirkte.¹³⁷ Inzwischen Mitglied der Zentrumspartei entwickelte er sich vor dem Krieg mit seinem intensiven Engagement für die Rechte der katholischen Arbeiter und seinem kompromisslosen Auftreten gegen den preußisch-protestantischen Nationalliberalismus zu einer der einflussreichsten Kapazitäten des Katholizismus an der Saar.¹³⁸ Im aufbrechenden binnenkatholischen Gewerkschaftsstreit mischte er sich für das christliche Gewerkschaftsmodell ein, was u. a. auch die Konsequenz trug, dass er im Frühjahr/Sommer 1904 gemeinsam mit Dr. Johann Peter Muth und Emil Scheuer zur Gründung der *Saar-Post* schritt. Während des Ersten Weltkriegs trommelte Notton an der Heimatfront resolut für die Zeichnung von Kriegsanleihen.¹³⁹ Nach dem Krieg schied er freiwillig aus dem Lehrerberuf aus und wurde stattdessen zum 1. Januar 1921 zum Oberregierungsrat bei der Völkerbundsregierung ernannt. Fortan leitete der nunmehr ranghohe Beamte die Abteilung für katholischen Kultus und Schulwesen. In den nächsten Jahren sah sich Notton nicht nur wegen der von ihm mitgestalteten Schulpolitik der Regierungskommission, sondern auch wegen seiner umstrittenen Haltung in zentralen kirchenpolitischen Fragen – er hatte sich etwa im Dezember 1921 als einziger Geistlicher im Saargebiet geweigert, eine an den Heiligen Stuhl gerichtete Eingabe

¹³⁷ Personallbogen des Diözesanpriesters Prof. Dr. Matthias Notton vom 15. Oktober 1936. BAT, Abt. 85, Nr. 1.276, Bl. 1–4.

¹³⁸ Anonymus: Stadtnachrichten. Ministerialdirektor Prof. Dr. Notton, in: SLZ, Nr. 239 vom 2. September 1931 (Zweites Blatt), unpag.; W[ilhelm] Hard: Professor Dr. Notton, in: DSS 11 (1931/1932), S. 246.

¹³⁹ Trauerpredigt von Pfarrer Johann Hecken an der Begräbnisfeier für Prälat Dr. Matthias Notton vom 25. September 1943. BAT, Abt. 85, Nr. 1.276, Bl. 91.

zur Beibehaltung der Diözesangrenzen zu unterzeichnen –¹⁴⁰ fortdauernden öffentlichen Anfeindungen ausgesetzt.¹⁴¹ Die Debatte machte auch nicht vor der SDV AG halt.

Erstmalig befasste sich der Aufsichtsrat des katholischen Druck- und Verlagshauses im Juli 1922 mit dem ‚Fall Notton‘, als die bürgerlich-liberale *Saarbrücker Zeitung* in einem Artikel heftig gegen den Oberregierungsrat polemisierte. Als Erwiderung auf die publizistische Breitseite sollte eine von Josef Hall angefertigte Replik in der *Landes-Zeitung* untergebracht werden, was jedoch vorläufig ausblieb. Chefredakteur Dr. Dückers hatte von sich aus eine entsprechende Veröffentlichung mit dem Hinweis auf Nottons Mitarbeit in der Völkerbundsregierung zu verhindern gewusst.¹⁴² In ähnlichen Fällen – beispielsweise im Januar 1921, als u. a. die sozialdemokratische *Volksstimme* auf das saarländische Zentrum im Allgemeinen und die Ernennung Nottons zum Chef der Abteilung für katholischen Kultus und Schulwesen im Speziellen schimpfte –¹⁴³ bezog die *Saarbrücker Landes-Zeitung* – damals unter der Interimsleitung von Matthias Bretz stehend – klare Position hinter dem umstrittenen Beamten. Beim aktuellen Vorgehen der *Saarbrücker Zeitung* tat dies der Aufsichtsrat der SDV AG ebenfalls ohne Wenn und Aber. Er sprach gegen Dr. Dückers eine strenge Rüge aus und wies ihn an, die zurückgehaltene Replik unverzüglich in die *Landes-Zeitung* aufzunehmen.¹⁴⁴ Die eigenverantwortliche Aktion des Chefredakteurs kann vielleicht damit begründet werden, dass er – abweichend von den allermeisten Aufsichtsratsmitgliedern und Verlagsdirektor Josef Hall – keinen direkten persönlichen Bezug zu Notton hatte. Für Dückers, der selbst nicht aus dem Saargebiet stammte und erst seit kurzem dort seine neue Heimat gefunden hatte, war der Leiter der Abteilung für katholischen Kultus und Schulwesen nur ein hoher Beamter der ungeliebten und angefeindeten

¹⁴⁰ Eine undatierte Abschrift des Dokuments findet sich in den Unterlagen des Saarreferats. PA AA, R 75.760, Bl. L 471.854–471.860.

¹⁴¹ L[udwig] B[ruch]: Notton ging, in: SZ, Nr. 237 vom 31. August 1931, unpag.; Anonymus: Stadtnachrichten. Ministerialdirektor Prof. Dr. Notton, in: SLZ, Nr. 239 vom 2. September 1931 (Zweites Blatt), unpag.; W[ilhelm] Hard: Professor Dr. Notton, in: DSS 11 (1931/1932), S. 247 f.

¹⁴² Protokoll der 6. AR-Sitzung der SDV AG vom 27. Juli 1922. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁴³ Erklärung des Vorstandes der Zentrumspartei, in: SLZ, Nr. 16 vom 17. Januar 1921, unpag.

¹⁴⁴ Protokoll der 6. AR-Sitzung der SDV AG vom 27. Juli 1922. LAS, SDV 2, unpag.

internationalen Regierungskommission, der zudem immer wieder offen mit Frankreich und Separatismusbestreben in Verbindung gebracht wurde. Eine Verteidigung seiner Person – obschon Notton katholischer Priester, verdientes Mitglied der Zentrumspartei und Angehöriger des Aufsichtsrats war – wäre einem Ausscheiden der *Saarbrücker Landes-Zeitung* aus der publizistischen ‚Einheitsfront‘ gleichgekommen, was ihr zugleich das Stigma der nationalen Unzuverlässigkeit eingebracht hätte. Eine solche Entwicklung wollte Chefredakteur Dr. Dückers – auch unter Inkaufnahme einer Konfrontation mit dem Aufsichtsrat – wohl unter allen Umständen vermeiden.

Die SDV AG kam im ‚Fall Notton‘ nicht zur Ruhe. Als Ende Januar 1923 die Zeichen im Saarbergbau auf Streik standen und die Eröffnung des von der saarländischen Öffentlichkeit mit Spannung erwarteten ‚Hector-Prozesses‘ herannahte, sorgte ein kritischer Artikel der *Saarbrücker Landes-Zeitung* über die Schulpolitik der Regierungskommission¹⁴⁵ bei Notton für helle Empörung. Bei der nächsten Zusammenkunft des Aufsichtsrats am 25. Januar 1923 machte dieser seinem Unmut Luft und beklagte sich über die – nach seiner Meinung – unsachliche Art und Weise der Berichterstattung des verlagseigenen Vorzeigeblatts in der Sache. Darüber hinaus ordnete er den Beitrag – in dessen Verlauf sein Name überhaupt nicht fiel – als dezidierten Affront gegen seine Person ein.¹⁴⁶ Die restlichen Gremiumsmitglieder – einschließlich des Vorsitzenden Pfarrer Bungarten – mochten sich indes der Auffassung Nottons nicht vollends anschließen. Vielmehr nahmen sie den verantwortlichen Journalisten – mit hoher Wahrscheinlichkeit Chefredakteur Dr. Dückers – ein wenig in Schutz, da man attestierte, dass der inkriminierte Beitrag auf einer ungenügend recherchierten Faktenlage gründete. Um die Situation aber zu klären, bot Bungarten die Veröffentlichung einer Richtigstellung an,¹⁴⁷ die dann in der Ausgabe der *Landes-Zeitung* vom 27. Januar 1923 unter der Über-

¹⁴⁵ Anonymus: Ein neuer Regierungserlaß über die französischen Schulen, in: SLZ, Nr. 19 vom 20. Januar 1923 (Zweites Blatt), unpag.

¹⁴⁶ Laut Protokoll monierte Notton einen Artikel vom 23. Januar 1923, was sich aber nach Abgleich mit der entsprechenden Nummer der *Landes-Zeitung* als Falschangabe herausstellte. Protokoll der 15. AR-Sitzung der SDV AG vom 25. Januar 1923. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁴⁷ Protokoll der 15. AR-Sitzung der SDV AG vom 25. Januar 1923. LAS, SDV 2, unpag.

schrift „Zur Frage der Umschulung in die französischen Schulen“ auch gebracht wurde. Darin ergänzte und korrigierte nun der anonyme Autor zwar seine Ausführungen, doch die prinzipielle Kritik an der Schulpolitik schwächte er keinen Deut ab¹⁴⁸, und in Richtung Notton formulierte er: „Diese Feststellung war unsere Aufgabe, nicht der Kampf gegen irgendeine Person in der Regierung, die ja auch gar nicht genannt worden ist.“¹⁴⁹ Die verlagsinternen Querelen weiteten sich unmerklich zu einer akuten Belastungsprobe für den Aufsichtsrat der SDV AG aus. Die Ereignisse der zurückliegenden Tage verlangten danach, im ‚Fall Notton‘ Farbe zu bekennen und geeignete Schritte einzuleiten.

Das nächste ordentliche Treffen des Gremiums beraumte man daher schon für den 31. Januar 1923 an, auf dessen Tagesordnung allein die Erörterung der Schulpolitik und die journalistische Auseinandersetzung mit dem Streitthema stand. Auch nach den Beratungen genoss Notton uneingeschränkte Rückendeckung, während sich die Redaktion der *Landes-Zeitung* eine schallende Ohrfeige einhandelte:¹⁵⁰

„Der Aufsichtsrat der SDV AG hat sich in seiner Sitzung vom 31. Januar mit der Haltung der ‚Saarbrücker Landeszeitung‘, insbesondere auch auf dem Gebiete der Schulfrage, beschäftigt. Aus Anlaß der letzten Artikel über die Haltung der Schulabteilung gelangte der Aufsichtsrat nun einstimmig zur Ansicht, daß bei der Veröffentlichung dieser Artikel nicht die Sorgfalt gewahrt worden ist, die die Sache erforderte. Die Redaktion hätte vor allem erst bei den zuständigen Stellen die notwendigen Informationen einholen müssen. Dann wären die nach der Ansicht des Aufsichtsrats einseitigen Angriffe gegen die Schulabteilung nicht erfolgt. Der Aufsichtsrat macht es der gesamten Redaktion zur Pflicht, in Zukunft mit größerer Sorgfalt bei Veröffentlichungen solcher Artikel vorzugehen.“¹⁵¹

Obendrein erhielt Notton die Chance zu einer Stellungnahme in der *Saarbrücker Landes-Zeitung*. Doch bevor der Beitrag dort hineingesetzt werden sollte, musste er schriftlich Bungarten und Dr. Krueckemeyer zugespielt werden.¹⁵² Scheinbar traute man der Redaktion respektive Chefredakteur Dr. Dückers durchaus eine Manipulation des Artikels zu. Unter Beachtung der bisherigen eindeutigen ‚Pro-

¹⁴⁸ Anonymus: Zur Frage der Umschulung in die französischen Schulen, in: SLZ, Nr. 26 vom 27. Januar 1923, unpag.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Protokoll der 16. AR-Sitzung der SDV AG vom 31. Januar 1923. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁵¹ Protokoll der 16. AR-Sitzung der SDV AG vom 31. Januar 1923. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁵² Ebd.

Notton‘-Haltung des Aufsichtsrats, lässt sich das vorgesehene ‚Vier-Augen-Prinzip‘ ansonsten nur schwerlich erklären.

Wer nach den Krisengipfel Ende Januar 1923 bei der SDV AG auf eine friedliche Beilegung der hausgemachten Streitigkeiten setzte, wurde schon wenig später wieder unsanft von den Realitäten eingeholt. Im Zuge einer Werbeaktion unter dem saarländischen Klerus musste Verlagsdirektor Hall erfahren, dass Notton zuletzt in Priesterkreisen jede sich bietende Möglichkeit nutzte, um sich abfällig über die *Saarbrücker Landes-Zeitung* und die SDV AG zu äußern.¹⁵³ Über die Hintergründe dieses Manövers lässt sich indes nur spekulieren, da die ermittelten Quellen dazu keine Hinweise bereithalten. Für sein unternehmensschädigendes Auftreten konnte Notton jedoch nicht mehr vom Aufsichtsrat zur Rechenschaft gezogen werden, da er mit sofortiger Wirkung auch auf die Teilnahme an den Sitzungen des Gremiums verzichtete. Stattdessen gab Aufsichtsratsmitglied Nikolaus Gores – ein alter Mitstreiter aus den Zeiten der *Saar-Post* – eine Erklärung im Sinne Nottons ab, wonach dieser der *Landes-Zeitung* zwar unumwunden das Recht zubilligte, vom deutschen Standpunkt aus die Schulpolitik der Regierungskommission kritisch ins Visier zu nehmen, doch sollten das Blatt und seine Redakteure dabei auch – insbesondere gegen seine Person – sachlich und fair agieren. Trotz der herben Schelte hielt man Notton von Verlagsseite weiterhin die Tür offen und zeigte sich in allen Punkten immer noch gesprächsbereit.¹⁵⁴ Über seinen Mittelsmann Gores erneuerte Notton indes in der Aufsichtsratssitzung vom 15. Februar 1923 seine Klagen.¹⁵⁵ Ohne dass sich in den folgenden Monaten etwas Entscheidendes in der Sache tat, kehrte Notton Mitte Mai 1923 der SDV AG verstimmt und verärgert den Rücken. Den Aufsichtsratsvorsitzenden Pfarrer Bungarten ließ er in einem persönlichen Brief wissen: „Sehr geehrter Herr Pastor! Vergeblich habe ich mich bemüht, die ‚Landeszeitung‘ dahin zu bringen, energischer die kulturellen Interessen zu vertreten. Das Blatt weicht immer mehr von Richtlinien ab, die wir ihm bei der Gründung gegeben haben. Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus dem Aufsichts-

¹⁵³ Protokoll der 17. AR-Sitzung der SDV AG vom 7. Februar 1923. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Protokoll der 18. AR-Sitzung der SDV AG vom 15. Februar 1923. LAS, SDV 2, unpag.

rat. Mit konfrationellen Gruß gez. Prof. Notton.“¹⁵⁶ Mit seinem Rückzug aus dem Aufsichtsrat erklang der vorläufige Schlussakkord im ‚Fall Notton‘.

Für das Geschäftsjahr 1922/1923 durfte man bei der SDV AG wegen der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht unbedingt auf ein erfolgreiches Anknüpfen an die Ergebnisse des Vorjahres hoffen. Doch trotz des beträchtlichen Gegenwinds überraschte das katholische Druck- und Verlagshaus auf der zweiten ordentlichen Generalversammlung am 4. Dezember 1923 im Saarbrücker Johannishof seine Aktionäre mit positiven Geschäftszahlen.¹⁵⁷ Dem Vorschlag des Vorstands zur Verteilung einer Dividende von 7 % stimmte die Generalversammlung ebenso zu wie der durch die Einführung des Franc als alleiniges Zahlungsmittel im Saargebiet notwendig gewordenen Umstellung des Grundkapitals von Mark in die französische Währung.¹⁵⁸ Eine Umbesetzung des Aufsichtsrats fand in der Form statt, dass auf den Mitte Mai 1923 ausgeschiedenen Oberregierungsrat Prof. Dr. Matthias Notton Justiz-Oberamtmann Friedrich Held folgte.¹⁵⁹ In seiner konstituierenden Sitzung bestätigte der Aufsichtsrat sowohl Pfarrer Franz Josef Bungarten als auch Dr. Krueckemeyer in ihren Gremiumspositionen.

Der ‚Hunderttagestreik‘ „war ein die 15 Jahre Völkerbundsherrschaft prägendes Massenerlebnis“¹⁶⁰, dessen fühlbare Wirkung auf die Mentalität der saarländischen Öffentlichkeit und die politische Kultur des Verwaltungsgebietes durch das zeitgleiche Zusammentreffen mit weiteren aufgebrochenen Konfliktherden wie etwa der Schulpolitik oder der Einführung des Franc noch intensiviert wurde. „Seitdem überschattete die nationale Frage alles, vermischte sich mit allem.“¹⁶¹ Eine Mitverantwortung daran trug auch die Regierungskommission. Ihr parteiisches Verhalten während des Ausstands löschte nicht nur den letzten Funken des Vertrauens der

¹⁵⁶ Protokoll der 21. AR-Sitzung der SDV AG vom 17. Mai 1923. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁵⁷ Protokoll der 27. AR-Sitzung der SDV AG vom 8. November 1923. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁵⁸ Anonymus: Kurzmeldung über die Ergebnisse der zweiten ordentlichen Generalversammlung der SDV AG am 4. Dezember 1923, in: SLZ, Nr. 332 vom 12. Dezember 1923 (Zweites Blatt), unpag.

¹⁵⁹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 4. Dezember 1923. LAS, SDV 1, S. 29.

¹⁶⁰ MALLMANN/STEFFENS (1989), S. 163.

¹⁶¹ Ebd.

Saarländer in den internationalen Fünfer-Ausschuss, sondern führte endlich in der Konsequenz zur Kontrolle des Regierungssystems durch den Völkerbundsrat und einer neuen politischen Linie des Völkerbundssekretariats für die Saar. Bevor jedoch von der Regierungskommission konkrete Schritte eingeleitet werden konnten, schied im August 1923 Richard Deans Waugh freiwillig aus seinem Amt. Unüberbrückbare Differenzen mit Präsident Rault in der Frage der Notverordnungen bewogen ihn zur Amtsaufgabe. Die Nachfolge trat am 29. Oktober 1923 sein kanadischer Landsmann George Washington Stephens an.¹⁶² Kam zunächst in der Problematik um den Abzug der französischen Garnisonstruppen nur wenig Bewegung, so nahm die Umbesetzung der Regierungskommission zu einem neutralen Gremium in März 1924 erste fassbare Formen an. An die Stelle des in der saarländischen Öffentlichkeit wegen seiner Schul- und Kirchenpolitik verschrienen dänischen Mitglieds Graf Moltke-Hvitfeldt trat der Spanier Carlos Espinosa de Los Monteros. Der Saarländer Julius Land wurde durch den ehemaligen Reichstagsabgeordneten und amtierenden Vorsitzenden des ‚Landesrats‘ Bartholomäus Koßmann¹⁶³ ersetzt. Die Anhörung in Genf hinterließ beim französischen Präsidenten der Regierungskommission Spuren, sodass sich Rault nun verstärkt bemühte, den neuen Vorgaben des Völkerbundssekretariats gerecht zu werden. Eine abermalige Umbildung erfuhr der internationale Fünfer-Ausschuss nach dem plötzlichen Ableben des spanischen Mitglieds Espinosa de Los Monteros im Sommer 1924. Auf ihn folgte der Tscheche Dr. Franz Vezensky, der bisher das Amt eines Richters am Obersten Gerichtshof des Saargebietes in Saarlouis bekleidete.¹⁶⁴

Der ‚Fall Notton‘ stellte die interne Geschlossenheit der SDV AG auf einen ernsten Prüfstand. Das belastende Tauziehen zwischen ‚deutschen Kräften‘ und der Regierungskommission im Kleinen spielte sich zudem in einem Moment ab, in dem sich das katholische Druck- und Verlagshaus mit den gravierenden ökonomischen Auswirkungen des ‚Hunderttagestreiks‘ konfrontiert sah. Dabei traten in dem Konflikt erstmalig Gegensätze zwischen der Redaktion der *Landes-Zeitung*

¹⁶² KATSCH (1930), S. 55 f.

¹⁶³ Zu Koßmann vgl. MALLMANN (1989); BOST (2002); FABRY (2011).

¹⁶⁴ KATSCH (1930), S. 56; ZENNER (1966), S. 83 f.

und dem Aufsichtsrat auf, der sich mit dem angegriffenen Mitglied Prof. Dr. Matthias Notton weitestgehend solidarisch zeigte. Diese Haltung ist insofern bemerkenswert, da die restlichen Mitglieder des Gremiums (u. a. Bungarten, Dr. Schlich oder Richard Becker) ansonsten als unerschütterliche Verfechter der deutschen Option in der nationalen Frage galten. Warum aber Notton trotz der ihm zuteil gewordenen Unterstützung gegen die SDV AG vorging und sich aus dem Aufsichtsrat zurückzog, muss einstweilen ohne Antwort bleiben. Obschon das Ansehen des katholischen Druck- und Verlagshauses durch den ‚Fall Notton‘ Kratzer abbekommen hatte, verspürte die SDV AG in allen Unternehmensbereichen – letztlich auch wegen Überwindung von Inflation und Währungs dualismus durch die Einführung des Franc als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel – ab der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1923/1924 einen kräftigen Aufwind.

4.3 Ein Verlag im Aufwind

Einer der Bereiche, der mit zur positiven Gesamtentwicklung des Unternehmens beitrug, war der Buch- und Zeitschriftenverlag, dessen Produktionsvolumen sich bislang in überschaubaren Bahnen bewegte. Das bis zum Frühsommer 1926 stetig ausgeweitete Buchverlagsprogramm der SDV AG bot dem Leser eine breitgefächerte thematische Auswahl, wobei das Hauptgewicht auf der Veröffentlichung von Saarliteratur und theologischen Titeln lag. Die Schwerpunktsetzung ergab sich logischerweise aus der konfessionellen Verortung des katholischen Druck- und Verlagshauses sowie aus den speziellen Gegebenheiten des saarländischen Sonderwegs unter der Völkerbundsverwaltung.¹⁶⁵ Dem Medium Buch wurde dabei u. a. die Funktion eines kulturpolitischen Mittels zur Bewahrung der deutschen Kulturidentität und zur Eindämmung der von Frankreich gesteuerten ‚pénétration pacifique‘ zugedacht. Als eine der Grundmaximen ihrer Buchverlagstätigkeit verfolgte die SDV AG daher das Ziel:

„Mit dem deutschen Buch den Kampf um den deutschen Gedanken an der Saar wirksam und nachhaltig zu unterstützen und zu vertiefen. [...] Das Wissen um die Geschichte der Saar in weiteste Kreise zu tragen, gerade in jener Zeit, als der schwerste unmittelbare Druck

¹⁶⁵ Vgl. zum Buch als publizistisches Kampfmittel in der Völkerbundszeit aus zeitgenössischer Sicht BALDAUF (1934), S. 176–178.

vom Westen auf der Saar lastete – in den Jahren 1920–25 – diese Aufgabe hatten grundlegende saargeschichtliche Werke“¹⁶⁶.

Eines davon war die von dem Saarbrücker Historiker Prof. Dr. Albert Ruppertsberg verfasste und 1923 erschienene „Geschichte des Saargebietes“, die zu einem ersten Verkaufsschlager der SDV AG avancierte.¹⁶⁷ Zur Auflagenhöhe lässt sich – wie bei allen Titeln dieser Verlags epoche – nichts Genaues berichten, da kein entsprechendes Zahlenmaterial überliefert ist. Bis auf kleinere Ausnahmen war das Buchgeschäft aber ein wirtschaftlich lukrativer Zweig, wie Verlagsdirektor Josef Hall im Januar 1926 zufrieden dem Aufsichtsrat melden durfte.¹⁶⁸ Gewöhnlich wurden die Buchpublikationen in den verlagseigenen Zeitungen und Zeitschriften stark beworben. Die oftmals graphisch gefällig arrangierten Anzeigen konnten gerade in der weitverbreiteten *Saarbrücker Landes-Zeitung* täglich aufgefunden werden. Darüber hinaus fertigte man noch gesonderte Werbekataloge an, die wohl überwiegend an den saarländischen und deutschen Buchhandel gingen.¹⁶⁹ Auf gleiche Weise wurde auch für den Zeitschriftenverlag Reklame betrieben, in dem im Juni 1926 insgesamt 17 Titel erschienen.

Das Zeitschriftenprogramm der SDV AG umfasste vor allem konfessionelle Zeitschriften, Verbands- sowie Fachzeitschriften. Besonders auflagenstark waren die vom Jesuitenorden herausgegebenen und im gesamten deutschsprachigen Raum bekannten religiösen Monatsschriften *Männer-Apostolat*¹⁷⁰ und *Mütter-Sonntag*, die es Mitte 1926 zusammen auf 530.000 Exemplare (*Männer-Apostolat*: 230.000; *Mütter-Sonntag*: 300.000) brachten. Übernommen hatte der Saarbrücker Verlag die beiden Blätter im November 1923, als deren Existenz in Deutschland unter dem

¹⁶⁶ E[duard] Schaefer: Katholische Verlagsarbeit für Heimat und Kirche, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 102.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Protokoll der 71. AR-Sitzung der SDV AG vom 19. Januar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

¹⁶⁹ Vgl. Werbekatalog der SDV AG „Unsere Verlagswerke und Broschüren“, ca. Mitte 1920er Jahre. PAM.

¹⁷⁰ Zur Zeitschrift *Männer-Apostolat* vgl. BLASCHKE (2010).

Druck der Inflation in Frage stand.¹⁷¹ In der Regel übernahm die SDV AG nur die technische Produktion und den Vertrieb der Zeitschriften.

Tab. 7: Zeitschriftenprogramm der SDV AG (Stand: Sommer 1926).

Name	Titelzusatz
(1) Der BEAMTENBUND	Zeitschrift des Beamtenbundes des Saargebietes
(2) DASBACH-BLÄTTER	Zeitschrift für Landwirtschaft und Genossenschaftswesen des Saargebietes
(3) HEERBANN Mariens	Werkblatt der Männerkongregationen Nordwest-Deutschlands
(4) Dein HEILAND kommt	Wochenschrift für die lieben Kommunionkinder
(5) KAUFMANNSPOST	Monatsschrift des DHV für die Mitglieder des Saargebiets
(6) KIRCHENBLÄTTER von St. Jakob	Mitteilungsblatt für alle Angehörigen der Pfarrei
(7) KULTURLEBEN an der Saar	Organ des katholischen Lehrerinnenverbandes
(8) MÄNNER-APOSTOLAT	Monatsblätter für die katholische Männerwelt
(9) Der Deutsche METALLARBEITER	Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands
(10) MÜTTER-SONNTAG	Monatsblätter für katholische Frauen
(11) PFARRBOTE von St. Johann und St. Michael	Mitteilungsblatt für die beiden Pfarreien
(12) Der SAAR-BERGKNAPPE	Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet
(13) Der SAARHANDEL	Nachrichtendienst des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet, E.V.
(14) Deutsche SCHULE an der Saar	Organ des katholischen Lehrerverbandes des Saargebiets
(15) Südwestdeutsche SPORTZEITUNG	Organ des Süddeutschen Fußball-Verbandes sowie anderer Sportverbände
(16) Die THEATER-GEMEINDE	Blätter für volkstümliche Kunstpflege
(17) Saarländische WIRTEZEITUNG	Organ des Gastwirteverbandes im Saargebiet

Quelle: F[elix] H[ardt]: Eine kath[olische] Kulturstätte in Saarbrücken, in: PK 1 (1927/1928), Nr. 6, S. 43.

¹⁷¹ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; E[duard] Schaefer: Katholische Verlagsarbeit für Heimat und Kirche, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 102.

Aus diesem Schema heraus fiel aber das katechetische Blatt *Dein Heiland kommt*, das ab 1925 von dem katholischen Druck- und Verlagshaus veröffentlicht wurde. Ausschlaggebend für das Erscheinen war der Bedarf an qualitativen Unterrichtsmaterialien für die Erstkommunionvorbereitung. Die bisher genutzten Schriften stammten hauptsächlich von Verlagen aus dem Rheinland. Doch seit der Separierung vom Deutschen Reich gelangten diese nur noch sporadisch in das Saargebiet, und ihr Bezug bewegte sich überdies außerhalb der monetären Möglichkeiten vieler katholischer Familien. Um dem entgegenzuwirken,¹⁷² eröffnete die SDV AG im Juli 1924 direkte Gespräche mit dem Düsseldorfer SCHWANN-VERLAG über den Ankauf von Matern¹⁷³ des dort aufgelegten *Kommunionglöckleins*.^{174, 175} Endlich entschloss man sich aber, selbst das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen, da die vom SCHWANN-VERLAG aufgerufenen Konditionen für den Materndienst weit von den eigenen Vorstellungen abwichen.¹⁷⁶ Dreh- und Angelpunkt der neuen Zeitschrift *Dein Heiland kommt* wurde das Aufsichtsratsmitglied und Pfarrer von St. Jakob in Saarbrücken Dr. Johannes Schlich, der nicht nur die Herausgeberschaft und die Endredaktion des Blatts übernahm, sondern auch im Vorfeld Mitarbeiter für das Vorhaben gewann und die kirchliche Druckerlaubnis einholte.¹⁷⁷ Für seine Dienste erhielt der Geistliche zudem vom Verlag eine Vergütung von 1.000 Frs. ausgezahlt.¹⁷⁸ Die erste Nummer von *Dein Heiland kommt* begrüßte ihre jungen Leser im Januar 1925 einladend:

„Das Kommunionblättchen will euch Freude bringen. Freude all den lieben Kindern, die das große Glück haben, in diesem Jahre zum ersten Mal den göttlichen Heiland in ihr Herz zu empfangen. Die Geistlichen sagen es euch im Kommunionunterricht, wie gütig und liebevoll der göttliche Kinderfreund gegen die Kinder ist, wie reich er alle diejenigen segnet und beglückt, die sich eifrig auf den Tag der ersten hl. Kommunion vorbereiten.“¹⁷⁹

¹⁷² Schreiben von Pfarrer Dr. Johannes Schlich an das BGV in Trier vom 19. Juli 1924. BAT, Abt. 85, Nr. 1.554, Bl. 26.

¹⁷³ Dovifat/Wilke kennzeichnen Matern als „Pappeplatten, in die Zeitungstext vom fertigen Satz eingepreßt ist. Ausgegossen, ersparen sie die Satzkosten und geben Artikel, Spalten, Bilder, Seiten und fertige Zeitungen druckfertig her.“ DOVIFAT/WILKE (1976), S. 31.

¹⁷⁴ Vgl. zum *Kommunionglöcklein* SCHANK (2004), S. 159.

¹⁷⁵ Protokoll der 37. AR-Sitzung der SDV AG vom 24. Juli 1924. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁷⁶ Protokoll der 39. AR-Sitzung der SDV AG vom 8. September 1924. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁷⁷ Schreiben von Pfarrer Dr. Johannes Schlich an das BGV in Trier vom 19. Juli 1924. BAT, Abt. 85, Nr. 1.554, Bl. 26.

¹⁷⁸ Protokoll der 53. AR-Sitzung der SDV AG vom 30. April 1925. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁷⁹ Anonymus: Liebe Kinder!, in: DHK 1 (1924/1925), Nr. 1, unpag.

Die in Gestaltung und Aufbau dem *Kommunionglöcklein* sehr ähnelnde Zeitschrift, erschien in ihrem ersten Jahrgang in einer Auflage von 15.000 Stück¹⁸⁰ alle zehn Tage im Zeitraum von Januar bis ‚Weißen Sonntag‘. Zur Aufbewahrung der einzelnen Nummern konnten bei der SDV AG separate Sammelordner genauso bestellt werden wie zurückliegende Jahrgänge in broschierter oder gebundener Fassung. Das Wagnis eines selbst konzipierten und verlegten katechetischen Blatts, das „alljährlich für Tausende von Erstkommunikanten ein wertvoller Berater und Führer“¹⁸¹ war, zahlte sich aber für die SDV AG aus, denn schon der zweite Jahrgang von *Dein Heiland kommt* wurde in einer Auflage von 24.000 Exemplaren gedruckt.¹⁸²

Daneben erfreuten sich auch die *Sonntagsglocken an der Saar* wachsender Beliebtheit bei den Saarkatholiken. Die einzige bis dahin im Saargebiet verlegte katholische Wochenzeitung erschien immer freitags in einem Umfang von 12 bis 16 Seiten,¹⁸³ wobei sich ihre Abonnentenzahl bis zum Frühsommer 1926 bei rund 10.000 einpendelte (Stand April 1924: 9.640¹⁸⁴; November 1924: 10.480¹⁸⁵; Juni 1926: 10.130¹⁸⁶). In ihrem Verbreitungsbereich, der nahezu identisch mit dem der *Saarbrücker Landes-Zeitung* war, gelang es den *Sonntagsglocken* in den vergangenen Jahren, sich mehr und mehr Marktanteile zu sichern. Ein Schlüssel zum Erfolg lag in der aggressiven Vertriebspolitik der SDV AG, die die Wochenzeitung teilweise gratis oder im vergünstigten Bezug an karitative Institutionen und mittellose Familien abgab. Unbehagen und Missgunst machten sich dagegen bei der PAULINUS-DRUCKEREI breit, die ihren all über die Jahre mühsam aufgebauten Leserstamm des von ihr herausgegebenen altherwürdigen *Paulinus-Blatts* an der Saar, durch das

¹⁸⁰ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

¹⁸¹ E[duard] Schaefer: Katholische Verlagsarbeit für Heimat und Kirche, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 102.

¹⁸² [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

¹⁸³ Anzeige: Sonntagsglocken an der Saar, in: SLZ, Nr. 186 vom 12. Juli 1925 (Drittes Blatt), unpag.

¹⁸⁴ Protokoll der 31. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. April 1924. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁸⁵ Protokoll der 41. AR-Sitzung der SDV AG vom 11. November 1924. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁸⁶ Protokoll der 81. AR-Sitzung der SDV AG vom 7. Juni 1926. LAS, SDV 3, unpag.

Vordringen der *Sonntagsglocken* gefährdet sahen.¹⁸⁷ Vorhaltungen aus Trier an die Adresse der SDV AG blieben daher nicht aus.¹⁸⁸ Das Saarbrücker Druck- und Verlagshaus setzte sich gegen die erhobenen und aus ihrer Perspektive völlig haltlosen Unterstellungen zur Wehr und mahnte im Hinblick auf die gemeinsamen Ziele katholischer Pressearbeit nachdrücklich zum Zusammenhalt:

„Statt Verdrängung zu fürchten oder sich gar gegenseitig vorzuwerfen, sollen die katholischen Blätter sich aktiv und konkurrenzfähig ausgestalten, um die unkatholischen und indifferenten Tages- und Wochenblätter aus den katholischen Familien zu verdrängen. Das ist Katholizismus der Tat!“¹⁸⁹

Vorerst musste aber das Unternehmen bei den *Sonntagsglocken* noch draufzahlen, da weder die Einnahmen aus dem Abonnement noch aus den Inseraten ausreichten, um kostendeckend zu arbeiten. An eine vorzeitige Einstellung des Blatts dachte jedoch in der Verlagsspitze niemand,¹⁹⁰ weil – wie Bungarten ausdrücklich bekräftigte – „bei den Sonntagsglocken ein erhebliches religiöses Interesse vorliege“.¹⁹¹ Weiterhin stabil zeigte sich außerdem der Akzidenzdruckbereich, der durch Aufträge von öffentlicher und privater Hand, Industrie, Handel und Gewerbe bestens ausgelastet war. Zum bereitgestellten Angebot an Gelegenheitsdrucken gehörten u. a. Formulare, Plakate, Gratulationskarten, Postkarten, Prospekte, Preislisten, Zirkulare, Aktien oder Briefbögen.¹⁹² Das nominelle Zugpferd im Stall der SDV AG – die *Saarbrücker Landes-Zeitung* – lahmte indes bedenklich.

¹⁸⁷ Vgl. BALDAUF (1934), Anm. 150, S. 72.

¹⁸⁸ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

¹⁸⁹ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

¹⁹⁰ Protokoll der 71. AR-Sitzung der SDV AG vom 19. Januar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Anzeige, in: SLZ, Nr. 20 vom 21. Januar 1923 (Zweites Blatt), unpag.

Abb. 13: Anzeige des Akzidenzdruckbereichs (Februar 1923).



Quelle: Anzeige: Akzidenzdruck, in: SLZ, Nr. 32 vom 2. Februar 1923.

Als das Projekt *Landes-Zeitung* im Sommer 1920 seinen Anfang aus dem Zusammenschluss von *Saar-Post* und *Saarbrücker Volkszeitung* nahm, hatten die Initiatoren anspruchsvolle Vorgaben für das Blatt ausgegeben: (1) die Übernahme der Führungsrolle unter der Zentrums Presse an der Saar und (2) die Durchbrechung der Vormachtstellung der bürgerlich-liberalen *Saarbrücker Zeitung* auf dem saarländischen Pressemarkt. Gut vier Jahre nach dem ambitionierten Start und manchem Rückschlag konnte die *Landes-Zeitung* auf einen Abonnentenstamm von knapp 29.000 Beziehern bauen,¹⁹³ was ihr immerhin den Primat unter den katholischen Blättern des Saargebietes sicherte.

¹⁹³ Protokoll der 31. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. April 1924. LAS, SDV 2, unpag.

Tab. 8: *Hauptausgaben der Zentrums Presse im Saargebiet (Stand: 1924).*

	Ort	Titel	Tendenz	Auflage	Periodizität
(1)	Dillingen	Prims- und Niedtal-Zeitung	Zentrum	k. A.	3 x wöchentlich
(2)	Friedrichsthal	Friedrichsthal-Bildstocker Tageblatt	Zentrum	k. A.	6 x wöchentlich
(3)	Merzig	Merziger Volkszeitung	Zentrum	4.500	6 x wöchentlich
(4)	Neunkirchen	Neunkirchener Zeitung	Zentrum	13.000	6 x wöchentlich
(5)	Saarbrücken	Saarbrücker Landes-Zeitung	Zentrum	40.000	6 x wöchentlich
(6)	Saarlouis	Saar-Zeitung	Zentrum	5.600	6 x wöchentlich
(7)	St. Ingbert	Westpfälzische Zeitung	Zentrum	5.500	6 x wöchentlich
(8)	Völklingen	Völklinger Volksfreund	Zentrum	k. A.	3 x wöchentlich

Quelle: DUKES (1924), S. 39, 60–66.

Ein ausgesprochener Kraftakt war diese Leistung jedoch nicht, denn eine ernstzunehmende Konkurrenz aus dem eigenen Lager hatten SDV AG und *Landes-Zeitung* nun nicht wirklich zu fürchten. Allein die unverändert zur Trierer PAULINUS-DRUCKEREI gehörende Dasbach-Gründung *Neunkirchener Zeitung* bot noch eine – wenn auch niedrige – fünfstellige Tagesauflage. Doch im Gegensatz zur *Saarbrücker Landes-Zeitung*, die saargebietsweit und in den deutschen Grenzregionen erhältlich war, beschränkte sich ihr Verbreitungsradius und der der übrigen saarländischen Zentrums Presse auf den regionalen bzw. lokalen Raum, was sich an den ausgewiesenen Klein- und Kleinstauflagen der Blätter deutlich ablesen lässt.

Von der *Saarbrücker Zeitung* war die *Landes-Zeitung* aber in allen Belangen noch weit entfernt. Das auflagenstärkste Blatt der Saar besaß nicht nur seit Sommer 1920 ein Büro in der Reichshauptstadt Berlin, sondern verfügte ebenso über ausgeprägte nachrichtendienstliche Kontakte in die wichtigsten Metropolen auf dem europäischen Kontinent. Die mit bis zu zehn Journalisten besetzte Redaktion bot zudem Gewähr, dass die *Saarbrücker Zeitung* nach wie vor die beliebteste Tageszeitung des Saargebietes blieb.¹⁹⁴ Davon zeugen die rund 65.000 Kunden, die das Blatt 1924

¹⁹⁴ BRUCH (1961), S. 150.

bezogen.¹⁹⁵ Unter dem seit Oktober 1925 als Chefredakteur eingesetzten Arnold Nagel durchschritt die *Saarbrücker Zeitung* eine umfassende Modernisierung, die mit dazu verhalf, dass das Blatt seine Marktmachtposition behauptete.¹⁹⁶ Interessiert verfolgte man bei der SDV AG den Entwicklungsverlauf. Um den verlorenen Boden auf den vorauseilenden Wettbewerber wieder gut zu machen, setzte beim Verlag schon frühzeitig eine Justierung der entsprechenden Stellschrauben ein.

Zu den vier Kennzeichen, die eine Zeitung ausmachen, gehören die Universalität, die Periodizität, die Publizität sowie die Aktualität bzw. die zeitnahe Berichterstattung. Ist letzteres nicht gegeben, so verliert die Zeitung unweigerlich für den Leser an Wert und Attraktivität, da dieser von ihr grundsätzlich die neuesten Informationen aus dem In- und Ausland wünscht.¹⁹⁷ Genau in diesem Bereich sah die SDV AG bei der *Landes-Zeitung* akuten Handlungsbedarf. Zur Behebung der Schwachstellen beschloss der Aufsichtsrat im November 1922 nach dem Vorbild der *Saarbrücker Zeitung* den Aufbau einer eigenen Berliner Vertretung.¹⁹⁸ Wegen seiner guten Vernetzung im deutsch-katholischen Pressewesen beauftragte das Gremium Chefredakteur Dr. Dückers mit der Durchführung des Vorhabens,¹⁹⁹ das im Herbst 1923 mit dem Engagement eines Berliner Korrespondenten erfolgreich seinen Abschluss fand. Die ausgehandelten Bedingungen sahen u. a. vor, dass der verpflichtete Journalist jeden Tag ein Telefon-Abonnement im zeitlichen Umfang von zwölf Minuten bereitzustellen hatte.²⁰⁰ Den ‚Mann vor Ort‘ besaß die *Landes-Zeitung* indes nicht allein, sondern sie teilte sich dessen Arbeitskraft mit anderen katholischen Tageszeitungen, was das finanzielle Risiko für die involvierten Verlage kalkulierbar machte. Dass ein Korrespondent mehrere Blätter zusammen bediente und damit eine sogenannte „Kollektivvertretung“²⁰¹ ausübte, war für die Zeit nichts Auffallendes.²⁰² Der spätere Chefredakteur der *Saarbrücker Landes-*

¹⁹⁵ BRUCH (1961), S. 164.

¹⁹⁶ Ebd., S. 168.

¹⁹⁷ DUSSEL (2011), S. 1 f.

¹⁹⁸ Protokoll der 12. AR-Sitzung der SDV AG vom 21. November 1922. LAS, SDV 2, unpag.

¹⁹⁹ Protokoll der 25. AR-Sitzung der SDV AG vom 18. September 1923. LAS, SDV 2, unpag.

²⁰⁰ Protokoll der 26. AR-Sitzung der SDV AG vom 9. Oktober 1923. LAS, SDV 2, unpag.

²⁰¹ KAPFINGER (1932), S. 186.

²⁰² Ebd.

Zeitung Johannes Hoffmann arbeitete etwa seit den frühen 1920er Jahren als Hauptstadtreakteur zahlreichen Zentrumsorganen aus dem west- und süddeutschen Reichsgebiet zu.²⁰³ Ein Berliner Korrespondent reichte der SDV AG aber nicht aus. Am Ende der Völkerbundszeit besaß die *Landes-Zeitung* ein Geflecht an Vertretungen, das von Paris über Genf und München bis nach Rom reichte und dafür sorgte,²⁰⁴ dass dem Blatt die aktuellsten Nachrichten aus den für das Saargebiet relevanten politischen, kulturellen und ökonomischen Schaltstellen auf kürzestem Weg zugeleitet wurden. Um den Nachrichtenteil noch aktueller und damit attraktiver gestalten zu können, strebte die SDV AG überdies eine dauerhafte Partnerschaft mit dem WTB an. Die deutsche Nachrichtenagentur mit Sitz in Berlin war 1849 gegründet worden und konnte – Stand 1932 – im Deutschen Reich weit mehr als 40 Büros sowie Vertretungen rund um den Globus aufweisen.²⁰⁵ Gemeinsam mit der zum Hugenberg-Konzern gehörenden TELEGRAPHEN-UNION – kurz TU – beherrschte das WTB in der Weimarer Republik den deutschen Markt.²⁰⁶ Auch wenn es wegen der hohen Kosten im Aufsichtsrat durchaus Vorbehalte gegen den Vertrag gab, konnte die Redaktion der *Saarbrücker Landes-Zeitung* ab Herbst 1923 mit dem Dienst des WTB disponieren.²⁰⁷

Zur redaktionellen Aufbereitung des eintreffenden Nachrichtenmaterials und zur inhaltlichen Komposition des Zentrumsorgans standen – den für die Anzeigen zuständigen Verlagsdirektor Josef Hall einmal ausgeklammert – nach wie vor vier Journalisten bereit.²⁰⁸ Zu wenig, wie Chefredakteur Dr. Dückers befand, und der daher dem Aufsichtsrat dringend eine Verstärkung des Redaktionsstabs empfahl, wollte das Blatt im Wettbewerb mit der *Saarbrücker Zeitung* nicht auf der Strecke bleiben. Prinzipiell teilte das Gremium die Ansichten von Dr. Dückers, doch

²⁰³ Johannes Hoffmann: Journalistische Erfahrungen im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Vortrag vor den Studierenden des Instituts für Zeitungswissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität in München am 18. November 1965 (Umdruck). StASB, HB 453/76, S. 6.

²⁰⁴ H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.

²⁰⁵ Eine detaillierte Aufstellung der in- und ausländischen Vertretungen des WTB findet sich bei BASSE (1991), S. 259–261.

²⁰⁶ KAPFINGER (1932), S. 189 f.; DUSSEL (2011), S. 126.

²⁰⁷ Protokoll der 25. AR-Sitzung der SDV AG vom 18. September 1923. LAS, SDV 2, unpag.

²⁰⁸ Impressum, in: SLZ, Nr. 93 vom 6. April 1923 (Zweites Blatt), unpag.

schreckte man vor allzu hohen Personalinvestitionen vorerst zurück.²⁰⁹ Um aber trotzdem etwas gegen die chronische Unterbesetzung der Redaktion zu unternehmen, kam man überein, „vorläufig für sofort noch einen weiteren jüngeren Redakteur, der flotter Berichterstatter und Stenograph sein muss, anzustellen.“²¹⁰ Die Redaktionsstärke der *Landes-Zeitung* lag bis Anfang 1926 konstant bei vier ständigen Mitarbeitern, wobei sich aber das personelle Gerüst u. a. durch den Weggang von Anton Betz im Frühjahr 1923 zur Saarlouiser *Saar-Zeitung*²¹¹ noch einige Male veränderte. Neu befeuert wurde die Personaldebatte im Januar 1926, als der Vorsitzende des Aufsichtsrats – Bungarten – den Wunsch nach Anstellung eines geistlichen Mitarbeiters äußerte, ohne jedoch dem Gremium Namen von wirklichen Interessenten vorlegen zu können.²¹² Vermutlich wäre Bungartens Vorstoß schnell wieder in Vergessenheit geraten, hätte man nicht bei der SDV AG Anfang Februar 1926 nach dem plötzlichen Ableben von Redaktionsurgestein Matthias Bretz unverhofft unter Zugzwang gestanden. Damit augenblicklich für den verstorbenen Bretz adäquaten Ersatz gesorgt werden konnte, breitete Bungarten vor dem Aufsichtsrat zwei Personalvarianten aus. Erstere sah eine externe Besetzung der freigewordenen Stelle mit einem geistlichen Mitarbeiter vor, der sich allein der *Sonntagsglocken* annehmen sollte. Als potentiellen Kandidaten brachte Bungarten den Namen des Studienrates Heinrich Faßbinder ins Spiel, der schon von 1924 bis Ende Mai 1925 die Beilage *Neue Jugend* der *Landes-Zeitung* redaktionell betreut hatte²¹³ und exakt in das gesuchte Anforderungsprofil des Aufsichtsratsvorsitzenden passte. Die zweite Variante befürwortete dagegen eine interne Lösung durch die Abstellung Wilhelm Stegers. Die Überlegungen gingen dahin, Steger von der *Saarbrücker Landes-Zeitung* abzuziehen und ihm stattdessen die Redaktion der *Sonntagsglocken* zu geben. Im Gegenzug sollte die Stelle bei der *Landes-Zeitung* neu ausgeschrieben werden.²¹⁴ Mochten für den Aufsichtsrat beide Optionen Vor-

²⁰⁹ Protokoll der 22. AR-Sitzung der SDV AG vom 10. Juli 1923. LAS, SDV 2, unpag.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Anfang Februar 1923 hatte der Aufsichtsrat der SDV AG die Kündigung von Betz angenommen. Protokoll der 17. AR-Sitzung der SDV AG vom 7. Februar 1923. LAS, SDV 2, unpag. Letztmalig führte das Impressum der *Landes-Zeitung* seinen Namen am 6. April 1923. Impressum, in: SLZ, Nr. 93 vom 6. April 1923 (Zweites Blatt), unpag.; HENKEL (2011), S. 81.

²¹² Protokoll der 71. AR-Sitzung der SDV AG vom 19. Januar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

²¹³ Protokoll der 54. AR-Sitzung der SDV AG vom 26. Mai 1925. LAS, SDV 2, unpag.

²¹⁴ Protokoll der 73. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. Februar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

und Nachteile in sich bergen, so war man dennoch davon überzeugt, „dass es zweifellos das Beste wäre, wenn Herr Steger die Sonntagsglocken übernehmen würde, und wenn dessen Platz für einen tüchtigen, politischen Redakteur frei gemacht werden könnte.“²¹⁵ Da Steger aber den Plänen eine Absage erteilte, griff der Aufsichtsrat ohne Zögern bei Heinrich Faßbinder zu.²¹⁶ Faßbinder, der aus Trier stammte und im August 1912 die Priesterweihe erhalten hatte, arbeitete vor seinem endgültigen Einstieg bei der SDV AG als Religionslehrer am Lehrerinnenseminar in Saarbrücken.²¹⁷ Vorläufig wurde Faßbinder für ein halbes Jahr auf Probe und anschließend mit einer Kündigungsfrist von einem halben Jahr bei einem monatlichen Salär von 300 Mk. angestellt.²¹⁸ Seinen Dienstantritt beim katholischen Druck- und Verlagshaus setzte man auf den 15. Mai 1926 fest.²¹⁹ Wie angedacht, übertrug man ihm die redaktionelle Verantwortung der *Sonntagsglocken an der Saar*. Sein Stellenprofil umfasste aber auch Arbeiten für die *Landes-Zeitung*, wo der Redaktionsstab durch die Festanstellung Faßbinders auf eine Stärke von sechs ständigen Mitarbeitern angehoben wurde.

Tab. 9: Redaktion der Saarbrücker Landes-Zeitung und der Sonntagsglocken an der Saar (Stand: Mai 1926).

Name	Ressorts
Dr. Peter Dückers	Chefredakteur; Innen- und Außenpolitik
Heinrich Faßbinder	Sonntagsglocken; Kirche und Schule; Feuilleton
Herr Frank	Telefon-Stenograph
Dr. Josef König ²²⁰	Regionalnachrichten; Kinderbeilagen; Briefkasten
Dr. Paul Quirin	Handel und Wirtschaft; Lokalnachrichten
Wilhelm Steger	Kunst und Wissenschaft; Beilagen

Quelle: Protokoll der 80. AR-Sitzung der SDV AG vom 28. Mai 1926. LAS, SDV 3, unpag.

²¹⁵ Protokoll der 74. AR-Sitzung der SDV AG vom 24. Februar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Weiterführend zu seiner Person vgl. Alphabetische Auflistung der Geistlichkeit der Diözese Trier, in: HANDBUCH TRIER (1938), S. 905.

²¹⁸ Protokoll der 75. AR-Sitzung der SDV AG vom 3. März 1926. LAS, SDV 3, unpag.

²¹⁹ Protokoll der 77. AR-Sitzung der SDV AG vom 16. April 1926. LAS, SDV 3, unpag.

²²⁰ Zur Biographie des Journalisten vgl. MUSKALLA (1995), S. 555.

Faßbinder kam früh in den Genuss eines Privilegs, das sich darin manifestierte, dass er nur lose in den täglichen Redaktionsbetrieb eingebunden war. Auf sein persönliches Begehren hin durfte er wegen besserer Recherchemöglichkeiten seiner journalistischen Tätigkeit gewöhnlich von zu Hause aus nachgehen. Das kulante Zugeständnis an seine Person war indes an die Verpflichtung geknüpft, sich zu festgelegten Zeiten – wie etwa Sprechstunden oder Konferenzen – in den Redaktionsräumen einzufinden.²²¹ Die im Zusammenhang mit dem Einstellungsverfahren ebenfalls in Betracht gezogene Anstellung eines zusätzlichen Journalisten für die *Landes-Zeitung* wurde weiter im Aufsichtsrat thematisiert. Für diesen hatte man zuvörderst die Rolle der rechten Hand von Chefredakteur Dr. Dückers im Auge. Die Suche nach einem fähigen Kandidaten, der nicht nur über ausgeprägte politische Fachkenntnisse verfügte, sondern auch ebensolche Kommunikationsfähigkeiten mitzubringen hatte, sollte über eine Stellenausschreibung in der größten katholischen Tageszeitung Deutschlands – der *Kölnischen Volkszeitung* – sowie dem Organ des ‚Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse‘ – dem *Augustinus-Blatt* – erfolgen.²²² Auf das Inserat meldete sich mit Karl Ollmert auch unerwartet der frühere Redakteur von *Saar-Post* und *Saarbrücker Landes-Zeitung*, der im August 1920 während des ‚Beamtenstreiks‘ vor seiner drohenden Verhaftung aus dem Saargebiet geflohen war. Die Reaktionen im Aufsichtsrat auf Ollmerts Bewerbung fielen zwiespältig aus. Für einen Teil des Gremiums galt er als Idealbesetzung, der andere meldete hingegen – ob seiner schwierigen Vergangenheit – Bedenken an. Da Ollmert sich aber seit einiger Zeit um die Annullierung des gegen ihn im Herbst 1920 ausgesprochenen Urteils direkt bei der internationalen Regierungskommission bemühte, wollte man bei der SDV AG vorerst die Angelegenheit auf sich beruhen lassen und abwarten, bis eine endgültige Entscheidung in seinem Fall getroffen war.²²³ Die bis zum Sommer 1926 unternommenen Anstrengungen bei der *Landes-Zeitung* sollten dafür sorgen, dass das Zentrumsorgan wieder näher an die *Saarbrücker Zeitung* heranrückte. Um dorthin zu gelangen, investierte der Verlag kräftig in sein journalistisches Personal sowie die Nachrichtenversorgung und passte sogar den Erscheinungsrhythmus an den des liberalen Branchenprimus

²²¹ Protokoll der 84. AR-Sitzung der SDV AG vom 12. Juli 1926. LAS, SDV 3, unpag.

²²² Protokoll der 75. AR-Sitzung der SDV AG vom 3. März 1926. LAS, SDV 3, unpag.

²²³ Protokoll der 77. AR-Sitzung der SDV AG vom 16. April 1926. LAS, SDV 3, unpag.

an²²⁴ ohne aber bei all den Bemühungen die Modernisierung der arg in die Jahre gekommenen Aufmachung der *Saarbrücker Landes-Zeitung* außer Acht zu lassen.

Der erste, der die Finger in diese Wunde legte, war im September 1921 Jungredakteur Anton Betz. Er konfrontierte die Verlagsspitze mit dem altbackenen Erscheinungsbild der *Landes-Zeitung* und verwies im Vergleich dazu – als positives Musterbeispiel – auf die *Saarbrücker Zeitung*. Aber nicht nur am eigenen Blatt ließ Betz in Sachen Aufmachung kein gutes Haar, sondern er bezog in seine Kritik auch die *Trierische Landes-Zeitung* mit ein. Verlagsdirektor Josef Hall reagierte insgesamt verhalten auf die ihm vorgetragenen Einwände. Zwar würdigte dieser dabei explizit das Layout der *Saarbrücker Zeitung*, doch wollte er die Meinung von Betz bezüglich der *Trierischen Landes-Zeitung* nicht teilen.²²⁵ Für damalige Verhältnisse bestach die *Saarbrücker Landes-Zeitung* zugegebenermaßen nicht unbedingt durch ihr Erscheinungsbild. Gehäuft füllten ‚Bleiwüsten‘ und ‚Buchstabenkolonnen‘ die Seiten des Zentrumsorgans, die nur gelegentlich von Bildern, Karikaturen oder Karten etwas aufgelockert wurden. Für eine erste sichtbare Aufwertung sorgte aber der neue, graphisch überarbeitete Zeitungskopf, der ab dem 16. November 1924 die Titelseite der *Landes-Zeitung* veredelte.²²⁶

²²⁴ Statt sechsmal erschien die *Landes-Zeitung* ab November/Dezember 1924 siebenmal die Woche. Protokoll der 43. AR-Sitzung der SDV AG vom 17. November 1924. LAS, SDV 2, unpag.

²²⁵ Schreiben von Josef Hall an Anton Betz vom 15. September 1921. LAS, SDV 108, Bl. 4; HENKEL (2011), S. 78–80.

²²⁶ SLZ, Nr. 297 vom 16. November 1924.

Abb. 14: Zeitungskopf der Saarbrücker Landes-Zeitung (November 1924).



Quelle: SLZ, Nr. 297 vom 16. November 1924.

Daneben wirkte das Blatt in seiner gesamten Aufmachung aufgeräumter und durch die regelmäßige Hinzunahme von qualitativ hochwertigen Illustrationen²²⁷ sowie der Verwendung des Farbdrucks ab 1926, der aber vorläufig nur bei Geschäftsanzeigen zum Einsatz kam,²²⁸ auch ansprechend modern.

Allen Veränderungen und Verbesserungen bei der *Saarbrücker Landes-Zeitung* zum Trotz, blieb das Blatt auch in den kommenden Jahren so etwas wie das Sorgenkind des Verlages. Jedoch darf dabei nicht übersehen werden, dass die SDV AG in ihrer Gesamtheit eine rasante Fortentwicklung erlebte, was u. a. der Vorstandsberichts zum Geschäftsjahr 1923/1924 bekräftigte:

„Das abgelaufene Geschäftsjahr stand im Zeichen einer günstigen Entwicklung. Sowohl das Zeitungs- wie auch das Buchdruckerei- und Verlags-Unternehmen haben sich in erfreulicher Weise aufwärts bewegt. [...] Der Inseraten- und Drucksachen-Kundenkreis konnte ebenfalls weiter ausgebaut werden.“²²⁹

Zur Unterstützung des Trends folgten Investitionen in den Fuhrpark durch den Ankauf eines Lieferwagens für die Expedition²³⁰ und der Erwerb neuer Maschinen

²²⁷ Protokoll der 50. AR-Sitzung der SDV AG vom 26. März 1925. LAS, SDV 2, unpag.

²²⁸ Anzeige: Freiburger Bretzfabrik Arthur Baustert, in: SLZ, Nr. 198 vom 25. Juli 1926 (Zweites Blatt), unpag.; Anzeige: SDV AG, in: SLZ, Nr. 305 vom 10. November 1926 (Zweites Blatt), unpag.

²²⁹ Geschäftsbericht der SDV AG für das Jahr 1923/1924. LAS, SDV 22, unpag.

²³⁰ Protokoll der 19. AR-Sitzung der SDV AG vom 12. April 1923. LAS, SDV 2, unpag.

für den technischen Betrieb²³¹, die das Unternehmen auch zukünftig an der Spitze der saarländischen Druck- und Verlagshäuser halten sollte.

Abb. 15: Zeitungsexpedition und Lieferwagen (Mitte 1920er Jahre).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

Die günstige Entwicklung konnte indes nicht über die großen strukturellen Probleme hinwegtäuschen, mit denen das katholische Druck- und Verlagshaus grundsätzlich zu kämpfen hatte und die zuallererst in der für den Geschäftsbetrieb unvorteilhaften Verteilung der einzelnen Firmenstandorte über das gesamte Saarbrücker Stadtgebiet begründet lagen. Unverändert seit Entstehung der SDV AG befanden sich die Geschäfts- und Betriebsräume bei den Adressen Rathausplatz, Königin-Luisen- sowie Fürstenstraße bzw. Fröschengasse,²³² die inzwischen etwa durch die Einrichtung eines öffentlich zugänglichen Lesezimmers²³³ oder die Anmietung von vier zusätzlichen Papierlagerräumen in der Stadt erweitert waren.

²³¹ Protokoll der 22. AR-Sitzung der SDV AG vom 10. Juli 1923. LAS, SDV 2, unpag.; Geschäftsbericht der SDV AG für das Jahr 1923/1924. LAS, SDV 22, unpag.

²³² [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

²³³ Anzeige, in: SLZ, Nr. 111 vom 1. Mai 1922, unpag.

Die seinerzeit 220 Unternehmensbeschäftigten arbeiteten dort aber unter teilweise widrigsten Bedingungen, da man in den Geschäfts- und Betriebsstätten schon längst an die räumlichen Grenzen gestoßen war.²³⁴ Über die unhaltbar gewordenen Zustände berichtete sogar die *Landes-Zeitung* in einer ihrer Ausgaben:

„In der Redaktion sitzen z. B. drei Herren in einem kleinen Raume. Jeder geistige Arbeiter wird nachfühlen können, wie störend es wirkt und eine Konzentration manchmal geradezu unmöglich macht, wenn in dem gleichen engen Raume, in dem man arbeiten soll, auch dauernd Telefongespräche [sic!] geführt, Abhandlungen diktiert und Besuche empfangen werden müssen, und mit Besuchern zuweilen recht lebhaft Debatten geführt werden. Gleich unangenehm empfindet es häufig der Kunde, wenn er nicht allein ohne Zuhörer seine Sache vorbringen kann. Mit dem Büropersonal in der Geschäftsstelle am Rathausplatz muß man schon Mitleid haben. Wenn einer sich nur zwei Schritte von dem ihm zugewiesenen, mathematisch genau abgezeichneten Raume entfernt, kommt er einem anderen ins Gehege und stört diesen in seiner Arbeit. Hinzu kommt der rege Schalterverkehr, der ständig Ablenkungen und Störungen, und nicht zuletzt geistige Abgespanntheit und Ueberreiztheit [sic!] verursacht. Hier ist tatsächlich schon aus hygienischen Gründen eine Aenderung [sic!] dringend geboten. Man bedenke außerdem, daß die Büros an fünf verschiedenen Stellen liegen und ziehe daraus selber seine Schlüsse für die Organisation und die so notwendige Zusammenarbeit in einem solch großen Betriebe. In den Betriebsräumen ist es um kein Haar besser. Einer hindert tatsächlich den andern. Eine ordnungsgemäße Zusammenstellung der Maschinen und eine rationelle Ausnutzung derselben ist trotz der in den letzten Jahren in der Fürstenstraße und der Fröschengasse vorgenommenen An- und Umbauten und Neuerwerbungen einfach unmöglich. Die Leute müssen dort teilweise leider unter den allerschlechtesten hygienischen Verhältnissen arbeiten, wodurch natürlich die Leistung herabgesetzt wird, die Qualität der Arbeit häufig leidet und nicht zuletzt auch die Schaffensfreude erlahmt. Die Papierlager befinden sich an nur vier (!) und dazu noch weit auseinanderliegenden Stellen der Stadt. Daß da auch der geschickteste Lagerverwalter einmal die Uebersicht [sic!] verliert, ist unvermeidlich. Man stelle sich nun das Botenpersonal vor, das bei einem solch auseinandergerissenen Betrieb erforderlich ist, man bedenke die überaus schwierigen, nervenaufreibenden Organisationsarbeiten der Direktion, man überlege noch einmal die bereits geschilderten unangenehmen Raumverhältnisse mit ihren üblen Folgererscheinungen für das Personal“²³⁵.

Im Juli 1923 wies Verlagsdirektor Josef Hall bei einer Begehung die Mitglieder des Aufsichtsrats auf die unzumutbar gewordene Raumsituation hin. Nach der Besichtigung war auch dem Letzten der Verantwortlichen bewusst, dass ein Ausweg aus der Standortproblematik gefunden werden musste, da zudem die Unterhaltung der Geschäfts- und Betriebsstätten für die SDV AG auch an nicht unbeachtliche finan-

²³⁴ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; ANONYMUS (1926), S. 23.

²³⁵ M[atthias] B[retz]: Warum der Neubau „Saarbrücker Landeszeitung“, in: SLZ, Nr. 350 vom 24. Dezember 1925, unpag.

zielle Ausgaben gekoppelt war. Den richtigen Mann für diese Herkulesaufgabe glaubte man in Josef Hall gefunden zu haben, der nun Möglichkeiten ausloten und entsprechende Maßnahmen in die Wege leiten sollte, wobei dieser vorläufig die räumliche Ausdehnung des Anwesens Königin-Luisenstraße präferierte.²³⁶

Zu diesem Zweck ließ sich Hall im September 1923 von den Saarbrücker Bauunternehmern Fritz Michaely und Hubert Rauwald unterschiedliche Konzepte zum Um- und Ausbau des Standorts vorlegen.²³⁷ Der Entwurf Michaelys sah beispielsweise die Erweiterung der vorhandenen Räumlichkeiten vor und eine Aufstockung des Gebäudes. Zusätzlich sollten zwei Wohnungen, die sich im Parterre der Hauptgeschäftsstelle am Rathausplatz befanden, für den Bürobetrieb hergerichtet werden. Der Kostenvoranschlag Michaelys für das Bauvorhaben belief sich auf rund 160.000 Frs., die aber von der SDV AG ohne Mühen hätten aufgebracht werden können.²³⁸ Obschon der Aufsichtsrat im Oktober 1923 den Plänen grünes Licht erteilte,²³⁹ waren diese bald wieder Makulatur. Bei näherer Betrachtung hatte sich nämlich herausgestellt, dass die durch den Ausbau gewonnen Raumkapazitäten höchstens eine kurz-, denn eine langfristige Lösung darstellte.²⁴⁰ Damit war die Option des Neubaus konkurrenzlos geworden, für den Hall sich nun nach einem passenden Baugrundstück umsehen musste.

²³⁶ Protokoll der 23. AR-Sitzung der SDV AG vom 19. Juli 1923. LAS, SDV 2, unpag.; Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 17. September 1923. LAS, SDV 1, S. 24; [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschrift anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

²³⁷ Protokoll der 25. AR-Sitzung der SDV AG vom 18. September 1923. LAS, SDV 2, unpag.

²³⁸ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 17. September 1923. LAS, SDV 1, S. 24 f.

²³⁹ Protokoll der 26. AR-Sitzung der SDV AG vom 9. Oktober 1923. LAS, SDV 2, unpag.

²⁴⁰ [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschrift anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

Abb. 16: Druckerei und Nebenstelle der SDV AG in der Fürstenstraße (Mitte 1920er Jahre).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

Und ein eben solch vielversprechendes Objekt befand sich direkt vis-à-vis des Standorts Königin-Luisenstraße. Es handelte sich dabei um den sogenannten ‚Luisengarten‘, ein 2.992 m² großes Areal, das sich im Besitz der Erben des Gutsbesitzers und früheren Saarbrücker Bürgermeisters August Carl Klein²⁴¹ befand. In enger Zusammenarbeit mit Aufsichtsratsmitglied Pfarrer Dr. Schlich gelang es Hall, einen Kaufpreis von 600.000 Frs. auszuhandeln. Einschließlich aller noch anfallenden Gebühren zahlte die SDV AG aber letztlich eine Summe von 730.000 Frs. für das Grundstück an der Ecke von Königin-Luisen- und Viktoriastraße. Der Aufsichtsrat erteilte der Transaktion am 3. Dezember 1923 die Genehmigung, worauf der Vorstand des Unternehmens – Hall und Killian – am 8. Dezember 1923 den formalen Erwerb der Brache tätigte.²⁴² Gemäß Gesellschaftsstatut mussten die Aktionäre des katholischen Druck- und Verlagshauses dem Kauf zustimmen, was diese bei einer außerordentlichen Generalversammlung am 27. Dezember 1923 in Saarbrücken dann auch taten.²⁴³ Der einzige Haken an dem Geschäft war der, dass das Gelände noch vom französischen Militär genutzt wurde, das darauf eine Verpflegungsstelle für Soldaten betrieb²⁴⁴ und den Platz nur gegen die Bereitstellung einer Ausweichfläche in der Nähe des Hauptbahnhofs verlassen wollte.²⁴⁵ Die daran anknüpfenden Verhandlungen mit den Franzosen, die von Pfarrer Dr. Schlich geführt wurden, gestalteten sich alles andere als einfach.²⁴⁶ Erst nachdem sich die Eisenbahndirektion Saarbrücken in die Gespräche einschaltete, lösten sich die Fronten auf. Diese zeigte sich gewillt, der französischen Armee das gewünschte Gebiet zur Unterbringung der Kantine bereitzustellen,²⁴⁷ sodass der ‚Luisengarten‘ bis Ende Dezember 1924 vollständig geräumt werden konnte.²⁴⁸ Zuvor hatte die

²⁴¹ Zur Biographie von August Carl Klein vgl. KLEIN (1971), S. 525 f.

²⁴² Protokoll der 28. AR-Sitzung der SDV AG vom 3. Dezember 1923. LAS, SDV 2, unpag.; Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 8. Dezember 1923. LAS, SDV 1, S. 29 f.; [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festaussage anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.; ANONYMUS (1926), S. 23 f.; [Josef] Hall: Unser Verlagshaus, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Aussage anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 99.

²⁴³ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 10. Dezember 1923. LAS, SDV 1, S. 29; Protokoll der 29. AR-Sitzung der SDV AG vom 11. Dezember 1923. LAS, SDV 2, unpag.

²⁴⁴ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 15. April 1924. LAS, SDV 1, S. 39.

²⁴⁵ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 7. Mai 1924. LAS, SDV 1, S. 40.

²⁴⁶ Protokoll der 29. AR-Sitzung der SDV AG vom 11. Dezember 1923. LAS, SDV 2, unpag.

²⁴⁷ Protokoll der 36. AR-Sitzung der SDV AG vom 17. Juli 1924. LAS, SDV 2, unpag.; Protokoll der 37. AR-Sitzung der SDV AG vom 24. Juli 1924. LAS, SDV 2, unpag.

²⁴⁸ Protokoll der 40. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. Oktober 1924. LAS, SDV 2, unpag.

SDV AG noch einen Grundstücktausch mit der Eisenbahndirektion eingefädelt, der dazu führte, dass sich das Baugelände auf eine Gesamtfläche von 3.224 m² vergrößerte.²⁴⁹

Während sich die Unterredungen mit der französischen Militärverwaltung über die Freigabe des ‚Luisengartens‘ in die Länge zogen, traf man bei der SDV AG Vorbereitungen zur Durchführung eines Architektenwettbewerbs für das Neubauprojekt. Dafür musste eine Preisjury aus Sachverständigen und Verlagsvertretern zusammengezogen werden, die die eingereichten Entwürfe kritisch zu prüfen und zu bewerten hatte. Mit dem bekannten Architekten Wilhelm Kreis – seines Zeichens Professor an der Kunstakademie Düsseldorf –²⁵⁰ und dem Direktor des Gewerbemuseums und der Meisterschule Kaiserslautern Dr. Hermann Graf standen der Kommission zwei ausgesprochen profilierte Experten vor. Ferner wirkten von Seiten der Stadt Saarbrücken noch Stadtbaurat Dr. Julius Ammer²⁵¹, der Erste Beigeordnete Baurat Rudolf Hobohm²⁵² sowie Stadtarchitekt Hermann Leiber²⁵³ mit. Die SDV AG war durch die Verlagsdirektoren Emmerich Killian – dieser übernahm das Amt des Schriftführers – und Josef Hall, den stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Heinrich Krueckemeyer, Pfarrer Dr. Johannes Schlich sowie Georg Wilhelm Stenger vertreten.²⁵⁴ Als Honorare für ihre Jurytätigkeit erhielten Prof. Kreis 3.000 Frs., Dr. Graf 1.500 Frs. sowie die Herren Dr. Ammer, Hobohm und Leiber jeweils 500 Frs. von der SDV AG ausgezahlt.²⁵⁵ Nun da soweit alle Vorbereitungen getroffen waren, konnte der ‚Ideen-Wettbewerb‘ zur Gestaltung des Neubaus gestartet werden, was durch eine öffentliche Ausschreibung geschah, die am 3. und 4. März 1924 in der *Saarbrücker Landes-Zeitung* publiziert wurde.²⁵⁶ Die Resonanz darauf war so enorm, dass man gezwungen war, den Abgabetermin

²⁴⁹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 5. Juli 1924. LAS, SDV 1, S. 47; Protokoll der 36. AR-Sitzung der SDV AG vom 17. Juli 1924. LAS, SDV 2, unpag.; ANONYMUS (1926), S. 24.

²⁵⁰ Zu Wilhelm Kreis weiter vgl. REUTHER (1979).

²⁵¹ Vgl. zu seiner Person KNAUF (2010), Anm. 391, S. 105 f.

²⁵² Zu Hobohm vgl. weiterführend KLEIN (1970), S. 526 f.

²⁵³ Vgl. zum Saarbrücker Stadtarchitekten Hermann Leiber auch KNAUF (2010), Anm. 223, S. 64 f.

²⁵⁴ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 23. Mai 1924. LAS, SDV 1, S. 41.

²⁵⁵ Protokoll der 32. AR-Sitzung der SDV AG vom 22. Mai 1924. LAS, SDV 2, unpag.

²⁵⁶ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 4. und 5. März 1924. LAS, SDV 1, S. 37; Anzeige: Ideen-Wettbewerb, in: SLZ, Nr. 48. vom 4. März 1924 (Drittes Blatt), unpag.

für die Entwürfe vom 25. April auf den 5. Mai 1924 nach hinten zu verlegen.²⁵⁷ Unter dem Vorsitz von Prof. Kreis²⁵⁸ kam die zehnköpfige Jury am 23. Mai 1924, vormittags um 9 Uhr, im Saarbrücker ‚Saar-Museum‘ zusammen, um über die Preisvergabe zu beraten.²⁵⁹ Insgesamt hatten 42 Bewerber die Arbeitsunterlagen zum ‚Ideen-Wettbewerb‘ angefordert;²⁶⁰ 26 Studien lagen dann an diesem Morgen zum finalen Entscheid den Juroren vor.²⁶¹

Tab. 10: Eingereichte Entwürfe für den 'Ideen-Wettbewerb' Neubau der SDV AG (Mai 1924).

Entwurf	Motto	Architekt(en)
Nr. 1	Zeitungshaus an Grünanlage	Weiß & Schultheis; Wil[helm] Reden (Saarbücken)
Nr. 2 ²⁶²	unbesetzt	unbesetzt
Nr. 3	Ehret Eure deutschen Meister	unbekannt
Nr. 4	Heimatpresse	Heinz von Söhnen; Felix Laudon (Saarbrücken)
Nr. 5	Das isolierende Prinzip	Weiß & Schultheis; Wil[helm] Reden (Saarbücken)
Nr. 6	Volksfreund	unbekannt
Nr. 7	Rotation	unbekannt
Nr. 8	Veritas et Jus	unbekannt
Nr. 9	Gutenberg	Rich[ard] Pfitzer; Phil[ipp] Spelger (Saarbrücken)
Nr. 10	Forum	Junker & Hölzer (Saarbrücken)
Nr. 11	Platzbildung-Variante	Hans Herkommer (Stuttgart)
Nr. 12	Geh‘ und besteh!	Prof. Ludw[ig] Becker; Ant[on] Falkowski (Mainz)
Nr. 13a	Schlicht und wahr, Deutsch an der Saar	unbekannt
Nr. 13b	Deutsche Saar, Deutsche Presse	Fritz Seeberger; Hans Seeberger (Kaiserslautern)
Nr. 14	Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten	Weiß & Schultheis; Wil[helm] Reden (Saarbücken)
Nr. 15	Schweizer Degen	Fritz [Friedrich] Voggenberger (Neunkirchen)
Nr. 16	Fata morgana	unbekannt
Nr. 17	Gutenberghaus	unbekannt

²⁵⁷ Protokoll der 31. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. April 1924. LAS, SDV 2, unpag.

²⁵⁸ Am Ende der Sitzung erhielt Prof. Kreis via Telegramm die Nachricht, dass ihm die Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Dresden verliehen wurde. Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 23. Mai 1924. LAS, SDV 1, S. 42.

²⁵⁹ Ebd., S. 41.

²⁶⁰ Protokoll der 31. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. April 1924. LAS, SDV 2, unpag.

²⁶¹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 23. Mai 1924. LAS, SDV 1, S. 41.

²⁶² Aufgrund eines Übermittlungsfehlers gab es keinen Entwurf mit der Nr. 2, sondern zwei mit der Nr. 13.

Entwurf	Motto	Architekt(en)
Nr. 18	Sekt	unbekannt
Nr. 19	In adversis constantia	unbekannt
Nr. 20	Bewegte Zeiten, ruhige Formen	Fritz Nauert (Saarbrücken)
Nr. 21	Quasimodo	unbekannt
Nr. 22	Landeszeitung	unbekannt
Nr. 23	Ecklösung	Meckel & Wedel (Neunkirchen)
Nr. 24	Grenzwacht	[Ludwig] Nobis; H[einrich] Biehl (Saarbrücken)
Nr. 25	Zentralaufbau	unbekannt
Nr. 26	Diene dem Zweck	Albert Eichbaum (Saarbrücken)

Quellen: Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 23. Mai 1924. LAS, SDV 1, S. 41-43; Anzeige: Ideen-Wettbewerb, in: SLZ, Nr. 149 vom 20. Juni 1924 (Zweites Blatt), unpag.

„Wegen allgemeiner Mängel bzw. unzureichender Durchbildung im Grundriß oder in der äußeren Gestaltung“²⁶³ fielen 20 der 26 Entwürfe bereits bei der Vorprüfung durch.²⁶⁴ Am meisten überzeugte das Fachgremium die Arbeit von Hans Herkommer mit dem Motto ‚Platzbildung-Variante‘, das den Stuttgarter Architekten dafür mit dem I. Preis und 10.000 Frs. prämierte. Der II. und III. Preis des ‚Ideen-Wettbewerbs‘ wurden auf Beschluss der Jury zusammengelegt. Jeweils 6.000 Frs. erhielten die Architektengemeinschaft Weiß & Schultheis mit Wilhelm Reden für ihr Konzept ‚Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten‘ sowie Friedrich Voggenberger für seinen ‚Schweizer Degen‘. Auch bei den anzukaufenden Entwürfen wich man kurzentschlossen von dem Ausschreibungstext ab und erstand für je 2.000 Frs. die Modelle ‚Zeitungshaus an Grünanlage‘ (Weiß & Schultheis/Wilhelm Reden)²⁶⁵, ‚Heimatspresse‘ (Heinz von Söhnen/Felix Laudon) sowie den Grundriss des Entwurfs ‚Deutsche Saar, Deutsche Presse‘ (Fritz Seeberger/Hans Seeberger).²⁶⁶ Vom 26. bis 28. Mai 1924 wurden sämtliche vorgelegten Entwürfe und Baupläne für die saarländische Öffentlichkeit im Allgemeinen und

²⁶³ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 23. Mai 1924. LAS, SDV 1, S. 41.

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ In der Chronik der SDV AG findet sich der Hinweis, dass erst im Nachhinein bekannt wurde, dass der alleinige Urheber der preisgekrönten Modelle sowie des Entwurfs ‚Das isolierende Prinzip‘ der Architekt Wilhelm Reden war. Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 7. Juni 1924. LAS, SDV 1, S. 44.

²⁶⁶ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 23. Mai 1924. LAS, SDV 1, S. 41 f; ANONYMUS (1926), S. 24.

die Aktionäre der SDV AG im Speziellen im ‚Saar-Museum‘ zugänglich gemacht.²⁶⁷ Zwischen Ende Mai und Anfang Juli 1924 setzten sich Aufsichtsrat und Preisträger konstruktiv zusammen, um über Detailfragen des Bauvorhabens zu beraten.²⁶⁸ Seinen Abschluss fand der ‚Ideen-Wettbewerb‘ schließlich am 10. Juli 1924 in der Vertragsunterzeichnung zwischen der SDV AG und Hans Herkommer. Der Kontrakt regelte nicht nur die fristgerechte Bereitstellung der überarbeiteten Projektpläne, sondern garantierte dem Stuttgarter Architekten auch die von ihm eindringlich geforderte alleinige Bauführung.²⁶⁹ Als weiteres Zugeständnis an Herkommers Wünsche wurde zudem als Bauleiter der ebenfalls aus Stuttgart kommende Ernst Friedrich Henzler engagiert, mit dem er schon 1923/1924 beim Bau der auf dem Saarbrücker Rotenberg mächtig emporstrebenden St. Michaelskirche²⁷⁰ ein gut abgestimmtes Arbeitsteam bildete.²⁷¹

Der Wettbewerbssieger Hans Herkommer erblickte 1887 in Schwäbisch Gmünd das Licht der Welt. Nach Schule und Abitur entschied er sich für ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule Stuttgart, wo er Schüler von Paul Bonatz, Martin Elsaesser sowie Theodor Fischer war und als zukünftiger Vertreter der ‚Stuttgarter Schule‘ heranreifte. Erste Arbeitserfahrungen sammelte der Jungarchitekt in Dresden und Chemnitz. 1913 kehrte er in seine Heimatstadt Schwäbisch Gmünd zurück, um sich dort als freier Architekt selbstständig zu machen. Inzwischen Regierungsbaumeister, folgte 1919 der Büroumzug aus der Provinz nach Stuttgart.²⁷² Zu seinem im Zeitraum von 1909 bis 1956 entstandenen Œuvre zählen mehr als 100 Objekte,²⁷³ unter denen sich „wegweisende Bauten in der Verbindung von Tradition und Moderne“²⁷⁴ befinden. Herkommer machte sich vor allem durch seine Kirchenkonzepte in den 1920er und 1930er Jahren einen Namen, wobei er

²⁶⁷ Anzeige: Öffentliche Ausstellung, in: SLZ, Nr. 128 vom 26. Mai 1924, unpag. Laut der Chronik der SDV AG wurde die Exposition erst am 4. Juni 1924 beendet. Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 4. Juni 1924. LAS, SDV 1, S. 44.

²⁶⁸ Vgl. u. a. Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 18. Juni 1924. LAS, SDV 1, S. 46.

²⁶⁹ Protokoll der 35. AR-Sitzung der SDV AG vom 10. Juli 1924. LAS, SDV 2, unpag.

²⁷⁰ Vgl. neuerdings zu dem bekannten Saarbrücker Sakralbau KREUTZ (2010); DITTMANN (2013).

²⁷¹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 12. Juni 1924. LAS, SDV 1, S. 44; ANONYMUS (1926), S. 24.

²⁷² DITTMANN.

²⁷³ SCHIRREN (2010), S. 7.

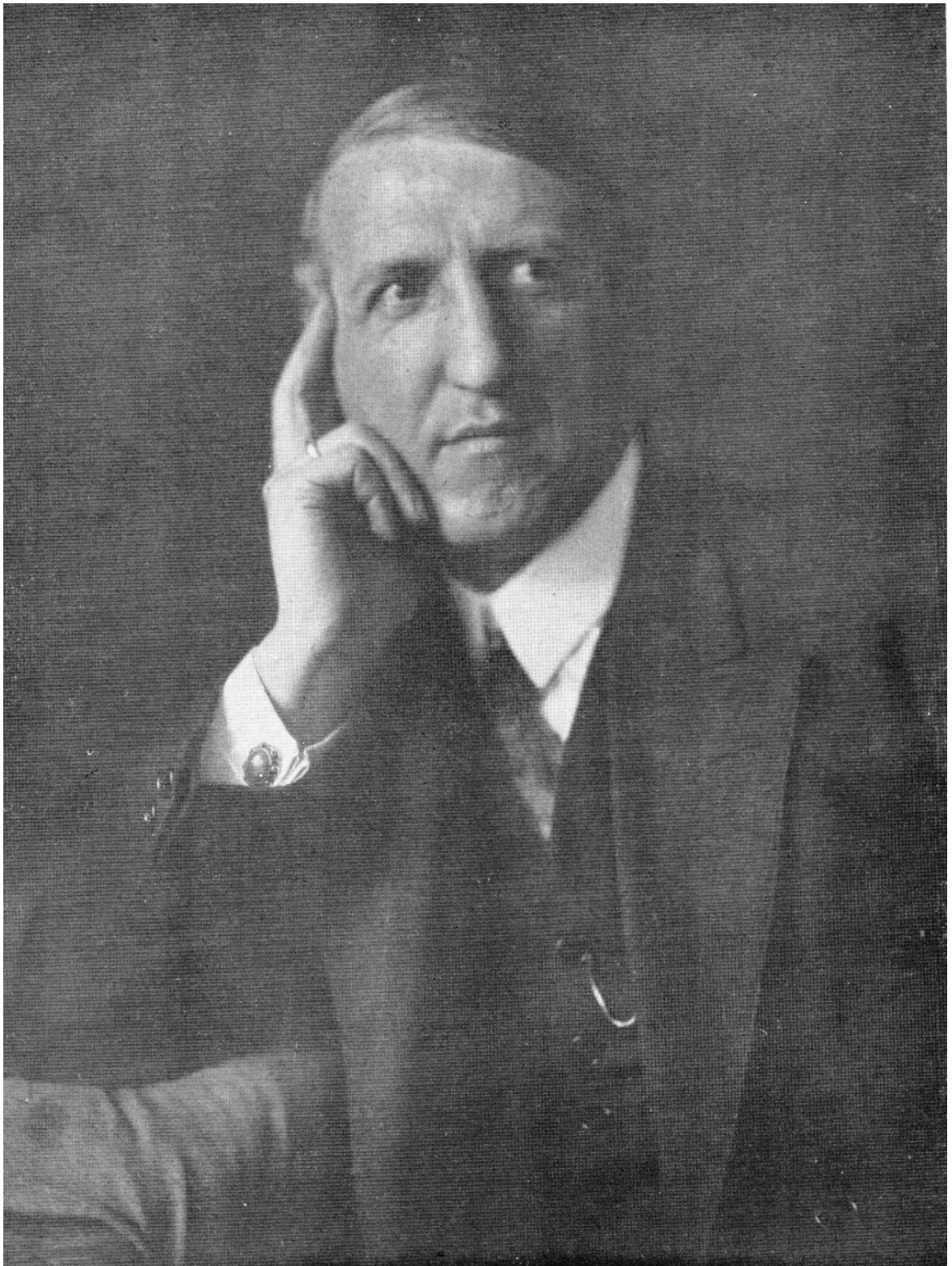
²⁷⁴ DITTMANN.

aber auch Profanbauten – z. B. das Rathaus in Schwennigen/Neckar oder die MURGTAL-BRAUEREI AG in Gaggenau – entwarf. Nach dem Bau von St. Michael war das Geschäfts- und Betriebsgebäude der SDV AG der zweite Auftrag des Schwaben Herkommer im Saargebiet. Bis zur Rückgliederung im März 1935 folgten noch weitere herausragende Zeugnisse seiner Architektenkunst wie das Sudhaus der BIERBRAUEREI BECKER OG – der markante ‚Beckerturm – in St. Ingbert²⁷⁵ oder die katholische Pfarrkirche St. Anna in St. Wendel-Alsfassen.²⁷⁶

²⁷⁵ Zu dem Bauwerk vgl. weiterführend BRÜCK (2010).

²⁷⁶ DITTMANN. Vgl. zu Herkommers architektonischen Schaffen im Saargebiet der Völkerbundszeit auch SOHN (2013).

Abb. 17: Portrait des Architekten Hans Herkommer (undat.).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

Noch bevor der symbolische Akt des ersten Spartenstichs am 7. Januar 1925 im ‚Luisengarten‘ erfolgte, waren die Abbruch- und Aufräumarbeiten auf dem Gelände schon angelaufen. Zwei Tage vorher – am 5. Januar 1925 – hatte die SDV AG noch in einem Dankamt in der Pfarrkirche St. Johann um Gottes Beistand bei der anstehenden Errichtung des Neubaus gebeten.²⁷⁷ Der erste Bauabschnitt umfasste zunächst Grund- und Fundierungsarbeiten, bei denen in gut drei Monaten 16.000 m³ Erdreich – darunter 12.000 m³ Felsgestein – abgetragen wurden.²⁷⁸ Hektische Betriebsamkeit herrschte allenthalben auf der Baustelle, wie ein Beobachter bildreich feststellen durfte:

„Während der ganzen Bauzeit bot die Baustätte ein interessantes Schauspiel für Saarbrücken. Das Abfahren des Erdaushubes – alle drei Minuten fuhr ein Wagen ab – dann das bunte Gewühl von Steinen und Balken, von Materialaufzügen und Beton-Mischmaschinen, von Schipfern, Maurern und Zimmerleuten gab ein großartiges Bild der Arbeit ab“²⁷⁹.

Auch wenn der felsige Untergrund des ‚Luisengartens‘²⁸⁰ und die kalte Witterung im März 1925 die Bauarbeiten behinderten,²⁸¹ blieb man weiterhin in dem von Architekt Herkommer gesteckten Zeitkorridor, und der Tag der Grundsteinlegung konnte näher rücken. Als Termin für die Zeremonie hatte sich der Aufsichtsrat der SDV AG das Hochfest Fronleichnam am 11. Juni 1925 ausgesucht. Im Beisein von Verlagsspitze, Redakteuren, Bauleitung sowie Vertretern der am Bau beteiligten Unternehmen vollzog Dechant Msgr. Echelmeyer die feierliche Einsegnung. Gemeinsam mit einer jeweils aktuellen Ausgabe der *Saarbrücker Landes-Zeitung* und den *Sonntagslocken an der Saar* wurden Zeitschriften und eine von Pfarrer Dr. Schlich aufgesetzte Erinnerungsurkunde dem Grundstein beigegeben.²⁸² Auch über den Sommer liefen die Arbeiten auf Hochtouren, hatte doch Architekt Hans Herkommer die Fertigstellung des Neubaus binnen eines Jahres in Aussicht gestellt.²⁸³

²⁷⁷ Anonymus: Der Neubau der Saarbrücker Landeszeitung, in: SLZ, Nr. 4 vom 5. Januar 1925, unpag.

²⁷⁸ Anonymus: Grundsteinlegung des Neubaus der Saarbrücker Landeszeitung, in: SLZ, Nr. 156 vom 12. Juni 1925, unpag.; [Johannes] Schlich: Die geschichtliche Entwicklung der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, in: SLZ, Festschau anlässlich der Eröffnung des Neubaus vom 28. Juni 1926, unpag.

²⁷⁹ ANONYMUS (1926), S. 24.

²⁸⁰ Ebd., S. 24.

²⁸¹ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 14. März 1925. LAS, SDV 1, S. 63.

²⁸² Anonymus: Grundsteinlegung des Neubaus der Saarbrücker Landeszeitung, in: SLZ, Nr. 156 vom 12. Juni 1925, unpag.

²⁸³ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 12. Juni 1924. LAS, SDV 1, S. 45.

Mit der Feier des Richtfestes am 5. September 1925²⁸⁴ war nach erstem Spatenstich und Grundsteinlegung der nächste Markstein erreicht, sodass sich die SDV AG veranlasst sah, unter den Arbeitern für die bisher gezeigte schnelle und präzise Leistung eine Sonderprämie auszuschütten.²⁸⁵ Der fertige Rohbau wurde dann sogleich als Lager in Dienst genommen,²⁸⁶ und manchen Saarbrücker, der in diesen Tagen staunend die Baustelle in St. Johann passierte, wird gewiss die Neugierde geplagt haben: „was solch ein Riesenbau wohl kosten mag, und woher die Gelder kommen, um ihn zu bezahlen“²⁸⁷?

Bislang ruhte die SDV AG auf einem soliden finanziellen Sockel, der zwar nicht unbedingt reichhaltig monetär zementiert war, aber dem Unternehmen dennoch einigen Spielraum gewährte.²⁸⁸ Für das Neubauprojekt veranschlagte man beim katholischen Druck- und Verlagshaus Gesamtkosten in Höhe von ca. fünf Millionen Frs.,²⁸⁹ die durch Eigenkapital, den Verkauf der Immobilien Königin-Luisen- und Fürstenstraße bzw. Fröschengasse, eine Erhöhung des Aktienkapitals und die Aufnahme von Hypothekarkrediten aufgebracht werden sollten.²⁹⁰ Die Fortschritte bei der Mittelbeschaffung waren jedoch dürftig. Trotz Interessenten – wie etwa der Stadt Saarbrücken – gelang weder die Veräußerung der Liegenschaften,²⁹¹ noch konnte zeitnah eine Quelle für frisches Kapital erschlossen werden.²⁹² Die Hoffnungen der SDV AG ruhten daher auf einem Kontakt zu der in Berlin arbeitenden KONKORDIA LITERARISCHEN ANSTALT GMBH.

²⁸⁴ Die *Landes-Zeitung* veröffentlichte aus diesem Anlass eine von Friedrich Thamerus komponierte Ode. Friedrich Thamerus: Zum Richtfest der „Saarbrücker Landeszeitung“, in: SLZ, Nr. 241 vom 5. September 1925 (Zweites Blatt), unpag.

²⁸⁵ Protokoll der 61. AR-Sitzung der SDV AG vom 7. September 1925. LAS, SDV 2, unpag.

²⁸⁶ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 7. September 1925. LAS, SDV 1, S. 79.

²⁸⁷ M[atthias] B[retz]: Warum der Neubau „Saarbrücker Landeszeitung“?, in: SLZ, Nr. 350 vom 24. Dezember 1925, unpag.

²⁸⁸ Vgl. den Geschäftsbericht der SDV AG für das Jahr 1923/1924. LAS, SDV 22, unpag.

²⁸⁹ Protokoll der 51. AR-Sitzung der SDV AG vom 7. April 1925. LAS, SDV 2, unpag.

²⁹⁰ Abschrift des Schreibens der SDV AG an Reichsfinanzminister Dr. Reinhold vom 30. Januar 1926. PA AA, R 76.184, unpag.

²⁹¹ Protokoll der 41. AR-Sitzung der SDV AG vom 11. November 1924. LAS, SDV 2, unpag.

²⁹² Protokoll der 31. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. April 1924. LAS, SDV 2, unpag.

Die KONKORDIA war zu Beginn des Jahres 1920 mit der Bestimmung gegründet worden durch die Bereitstellung von finanziellen und materiellen Mitteln die publizistische Arbeit der deutschen Presse in den Abstimmungs- und Abtretungsgebieten zu gewährleisten. Das Stammkapital der Gesellschaft von zehn Millionen Mk. brachten jeweils zur Hälfte das Deutsche Reich und das Land Preußen auf.²⁹³ Vor- und Geschäftsführer der KONKORDIA war der aus Westpreußen stammende DDP-Politiker Max Winkler²⁹⁴ über den der deutsch-britische Schriftsteller, Essayist und Historiker Peter de Mendelssohn einst bemerkte:

„Max Winkler war ein merkwürdiger und undurchsichtiger Mann. Wir wissen viel über ihn, aber keineswegs alles und keineswegs genug. Viele seiner Unternehmungen während eines langen, betriebsamen und abwechslungsreichen Lebens liegen im Halbdunkel und werden sich wohl nie völlig aufhellen lassen. Dafür hat er selbst gesorgt. Er vermied es zeitlebens, öffentlich hervorzutreten, und zog es vor, unbekannt und unerkannt im Hintergrund der Geschehnisse zu bleiben, auf deren Gang er einen entscheidenden Einfluß hatte.“²⁹⁶

Um die Zeitungsverlage für die deutsche Kulturarbeit in den Abstimmungs- und Abtretungsgebieten zu erhalten, gewährte Winkler entweder Darlehn gegen Sicherheiten oder kaufte Unternehmensanteile bzw. übernahm den Betrieb vollständig. In allen Fällen ging Winkler äußerst behutsam und diskret vor, denn es galt aus unterschiedlichsten Motiven die Aktivitäten der KONKORDIA geheim zu halten.²⁹⁷ Stattdessen griff er entweder auf vertrauenswürdige lokale Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens oder auf ausgewiesene Branchenkenner zurück, die nicht nur die Transaktionen abwickelten, sondern auch – wenn nötig – anschließend als Treuhänder die Anteile übernahmen. Das so praktizierte Vorgehen sicherte, dass die eigentlichen Hintermänner im Verborgenen blieben bzw. nicht mit den Geschäften in Verbindung gebracht werden konnten.²⁹⁸ Beginnend bei der *Saarbrücker Zeitung* deren Aktienkapital im Dezember 1920 mehrheitlich in den Besitz der KONKORDIA ging, erhielten bis zum Ende der Völkerbundsverwaltung praktisch alle Zeitungsverlage im Saargebiet von Winkler Unterstützung. Es ist daher davon

²⁹³ WERMUTH (1975), S. 26 f; MERL (2010a), S. 45.

²⁹⁴ Konzeptionelle Grundlage der KONKORDIA bildeten Winklers Überlegungen in der Denkschrift „Die deutsche Presse im Abtretungsgebiet Westpreußen-Posen“. Vgl. WERMUTH (1975), S. 12–19.

²⁹⁵ Zu Winklers Person vgl. LERG (1963).

²⁹⁶ MENDELSSOHN (1959), S. 324; WERMUTH (1975), S. 8.

²⁹⁷ WERMUTH (1975), S. 268–279.

²⁹⁸ Ebd., S. 265.

auszugehen, dass die massiven Beihilfen der KONKORDIA in den 1920er und 1930er Jahren das saarländische Pressewesen vor seinem Zusammenbruch bewahrte.²⁹⁹

Von Mai bis Oktober 1924 reisten Bungarten, Hall und auch Dr. Krueckemeyer abwechselnd zu Winkler nach Berlin, um mit ihm über die Vergabe eines Hypothekarkredits durch die KONKORDIA zu sprechen. Die Saarbrücker Vorstellungen konnten Winkler nicht restlos überzeugen, der in einer von der KONKORDIA geschulterten Erhöhung des Aktienkapitals die weitaus probatere Methode zur ausreichenden Mittelbeschaffung sah. In der verfahrenen Situation in der sich die SDV AG befand, waren sich die Verlagsspitzen einig, dass es zu Winklers Vorschlag kaum Alternativen gab.³⁰⁰ Was nun noch fehlte, war die für solche Fälle statuarisch vorgesehene Einverständniserklärung der Aktionäre. Damit diese eingeholt werden konnte, berief der Aufsichtsrat für den 12. Januar 1925 eine außerordentliche Generalversammlung in das katholische Vereinshaus in der Deutschherrenstraße in Saarbrücken ein.³⁰¹ In einer konfliktfrei verlaufenden Zusammenkunft beschloss man eine Kapitalerhöhung unter Ausschluss des Bezugsrechts der Aktionäre durchzuführen. Demnach erhöhte sich das Grundkapital der SDV AG von einer Million auf 1.850.000 Frs. Sämtliche dadurch freigewordenen Aktien wurden an den früheren Verlagsdirektor des Berliner Zentrumsorgans *Germania* – Carl Müller³⁰² – übertragen, der von Winkler als Treuhänder eingesetzt wurde.³⁰³ Die KONKORDIA hielt von nun an 48,5 % des Grundkapitals, was sie zum Großaktionär des Unternehmens machte.³⁰⁴ Wenn auch die Gesellschaft – vermutlich aus Diskretionsgründen – vorerst keinen Sitz im Aufsichtsrat beanspruchte, zeigte sich bald, wer die zusätzlichen starken Männer beim katholischen Druck- und Verlagshaus waren. Ende Mai 1925 trafen Winkler und Müller zu einem Kurzbesuch in Saar-

²⁹⁹ WERMUTH (1975), S. 125–158; MERL (2010a), S. 45.

³⁰⁰ Protokoll der 40. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. Oktober 1924. LAS, SDV 2, unpag.

³⁰¹ Protokoll der 46. AR-Sitzung der SDV AG vom 21. Dezember 1924; LAS, SDV 2, unpag.

³⁰² Zu seiner Person vgl. Anonymus: Direktor Carl Müller †, in: AB 30 (1926), Nr. 2, S. 13 f. Es wurde außerdem die Schreibweise „Karl Müller“ vorgefunden. Nachruf zum Tod von Direktor Karl Müller, in: SLZ, Nr. 34 vom 4. Februar 1926 (Zweites Blatt), unpag.

³⁰³ Irrtümlich bezeichnet Helga Wermuth in ihrer Arbeit Carl Müller als „Geschäftsführer der Gesellschaft“. Generell sind ihre Ausführungen zu den Vorgängen bei der SDV AG höchst problematisch, da sie in substantiellen Teilen Fehlinformationen enthalten. Vgl. WERMUTH (1975), S. 132–134.

³⁰⁴ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 12. Januar 1925. LAS, SDV 1, S. 59.

brücken ein, um sich selbst ein Bild über den Fortgang der Bauarbeiten zu verschaffen.³⁰⁵ Die Kapitalerhöhung spülte der SDV AG die bitter benötigten Mittel für das Neubauprojekt in die Kassen. Der Preis den sie dafür zahlte, war aber hoch, denn von jetzt an stand sie unter Winklers strenger Beobachtung.

Eine erste Kostenbilanz präsentierte der Vorstand im April 1925. Bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung hatte die SDV AG summa summarum 2.104.614 Frs. an Aufträgen für das Neubauprojekt vergeben, wovon 931.451 Frs. schon beglichen waren.³⁰⁶ Unter dem Eindruck dieser Zahlen verlangte Aufsichtsratsmitglied Richard Becker vom Vorstand die Vorlage eines lückenlosen Finanzplans, der nicht nur transparent über die bereits getätigten Ausgaben, sondern auch über die noch ausstehenden bzw. geplanten Kosten informieren sollte.³⁰⁷ Nach wie vor blieb Geld ein knappes Gut bei der SDV AG, sodass man sich erneut um Hypothekarkredite bemühen musste. Wieder wandte sich das Unternehmen an Winkler, der aber wegen leerer Kassen dem Gesuch aus Saarbrücken keinerlei Chance gab. Für den Augenblick hielt er es für aussichtsreicher, wenn man sich direkt im Saargebiet um frisches Kapital bemühte.³⁰⁸ Dort gelang es dann Ende August 1925 tatsächlich zwei Darlehn an Land zu ziehen mit denen man vorerst den Baubetrieb sicherte.³⁰⁹ Eröffnete sich nun ein kleiner Moment des Atemholens in der Mittelbeschaffung, so stand man im Winter 1925/1926 vor einem finanziellen Scherbenhaufen. Gegenüber dem Aufsichtsrat musste der Vorstand im Oktober 1925 eingestehen, dass die laufenden Ausgaben für das Neubauprojekt mittlerweile die sechs Millionen Frs. überstiegen hatten. In diesem Betrag noch gar nicht eingerechnet, waren dabei die Kosten für die bestellten Maschinen. Letztlich fehlten – wie der Vorstand weiter bekannte – mehrere 100.000 Mk. im Portemonnaie der SDV AG. Geld, das teilweise bis zum 1. Dezember 1925 bereitstehen musste, um angelaufene Rechnungen zu begleichen.³¹⁰ Diese katastrophalen Nachrichten erschütterten das Unternehmen,

³⁰⁵ Eintrag in die Chronik der SDV AG vom 28. Mai 1925. LAS, SDV 1, S. 70 f.

³⁰⁶ Protokoll der 51. AR-Sitzung der SDV AG vom 7. April 1925. LAS, SDV 2, unpag.

³⁰⁷ Protokoll der 54. AR-Sitzung der SDV AG vom 26. Mai 1925. LAS, SDV 2, unpag.

³⁰⁸ Protokoll der 59. AR-Sitzung der SDV AG vom 27. Juli 1925. LAS, SDV 2, unpag.

³⁰⁹ Abschrift aus dem Grundbuch von St. Johann vom 28. März 1928. PA AA, R 122.444, unpag.

³¹⁰ Protokoll der 64. AR-Sitzung der SDV AG vom 9. Oktober 1925. LAS, SDV 2, unpag.

denn nun stand seine Existenz auf dem Spiel und aus Berlin gab es auch keine Signale für eine rettende Finanzspritze. Angesichts dieser desaströsen Entwicklung, drängte Richard Becker auf die sofortige Einleitung restriktiver Sparmaßnahmen, für die selbst ein vorübergehender Baustopp oder die Abgabe der Beteiligungen an den Tochtergesellschaften in Friedrichsthal und Lebach kein Tabu mehr sein durften. Wie ernst die Lage wirklich war, lässt sich daran erkennen, dass der Aufsichtsrat in gleicher Sitzung bei Verlagsdirektor Josef Hall eine Machbarkeitsstudie für ein strenges Sparkonzept in Auftrag gab.³¹¹ Kleinere Kredite, die kurzfristig bis zum Jahresende aufgenommen wurden, sicherten einstweilen das wirtschaftliche Überleben der SDV AG. Die letzten Trümpfe, die das Unternehmen jetzt noch in den Händen hielt, waren Winkler und die KONKORDIA. Alle Aufmerksamkeit richtete sich im Dezember 1925 deshalb auf Berlin, wo eine Delegation bestehend aus Hall und Becker in eine neue Verhandlungsrunde einstieg.³¹²

Es kann nur darüber spekuliert werden mit welcher Erwartungshaltung das Saarbrücker Duo in die Reichshauptstadt aufbrach. Die Ausgangsposition für ihre Mission war aber wenig erfolgsversprechend, da Winkler im zurückliegenden Halbjahr 1925 bereits zwei Gesuche der SDV AG auf weitere finanzielle Hilfe abschlägig beantwortet hatte. Die Besprechungen – denen u. a. auch Direktor Carl Müller beiwohnte – entwickelten sich aber dann unverhofft ganz nach dem Gusto von Hall und Becker, als Winkler vage Andeutungen hinsichtlich der Bereitstellung eines Hypothekarkredits in Höhe von 400.000 Mk. machte. Zunächst warb Winkler aber um Geduld, denn bevor er bei den entscheidenden Stellen vorsprechen konnte, musste das neue bürgerliche Minderheitskabinett des parteilosen Kanzlers Dr. Hans Luther³¹³ die Regierungsgeschäfte aufgenommen haben.³¹⁴ Mit dem überraschenden Ergebnis im Gepäck trat die Delegation der SDV AG wieder die Rückreise ins Saargebiet an, wo nun die bange Zeit des Wartens anbrach. Im Januar 1926 verschärfte sich die finanzielle Situation des Unternehmens abermals dramatisch. Verlagsdirektor Hall musste in einer Sitzung des Aufsichtsrats verkün-

³¹¹ Protokoll der 66. AR-Sitzung der SDV AG vom 9. November 1925. LAS, SDV 2, unpag.

³¹² Protokoll der 68. AR-Sitzung der SDV AG vom 11. Dezember 1925. LAS, SDV 2, unpag.

³¹³ Zu Reichskanzler Dr. Hans Luther vgl. weiter BORN (1987).

³¹⁴ Protokoll der 68. AR-Sitzung der SDV AG vom 11. Dezember 1925. LAS, SDV 2, unpag.

den, dass weitere drei Millionen Frs. nötig waren, um das Neubauprojekt abzuschließen.³¹⁵

Alle Augen blickten daher gebannt nach Berlin, wohin die SDV AG Ende Januar 1926 erneut zwei ihrer Vertreter schickte.³¹⁶ Schon vor Ankunft in der Reichshauptstadt hatte die neue Regierung die Arbeit aufgenommen, sodass die abgeordneten Hall und Dr. Krueckemeyer sowohl mit den Kabinettsmitgliedern der Zentrumspartei – Heinrich Brauns³¹⁷ und Wilhelm Marx³¹⁸ – als auch mit Winkler und dem Leiter des Saarreferats im Auswärtigen Amt – VLR Hermann Voigt – zusammentreffen konnten. Es wurde ihnen nahegelegt, unverzüglich eine entsprechende Bittschrift beim Reichsfinanzministerium einzureichen. Nach ihrer Rückkehr erstellten Hall und Dr. Krueckemeyer im Verbund das geforderte Papier, das am 30. Januar 1926 Saarbrücken auf dem Postweg Richtung Berlin verließ. Um die Dringlichkeit des Anliegens noch zu unterstreichen, erhielten verschiedene Ministerien einschließlich der Reichskanzlei eine Abschrift des Darlehensgesuchs.³¹⁹ Kernstück des Briefs war die Darlegung der Ursachen für die akute Finanzmisere der SDV AG. Verantwortlich für die Entwicklung machte das Unternehmen vordergründig die fortschreitende Entwertung der französischen Währung,³²⁰ die u. a. dazu führte, dass die Lohn- und Materialpreise im Saargebiet enorm anstiegen. Nicht kalkulierte Zusatzkosten im größeren Umfang entstanden zudem durch einen dreimonatigen Ausstand im Baugewerbe bei dem die Arbeiten am Neubau fast vollständig zum Erliegen kamen. Während im Gesuch noch weitere Gründe standen, waren selbstkritische Töne nicht zu vernehmen.³²¹ Stattdessen richtete man einen drastischen Appell an das Reichsfinanzministerium: „Unsere Lage hat sich inzwischen so zugespitzt, dass wir vor der Gefahr stehen, unsere Zahlungsver-

³¹⁵ Protokoll der 70. AR-Sitzung der SDV AG vom 11. Januar 1926. LAS, SDV 2, unpag.

³¹⁶ Protokoll der 71. AR-Sitzung der SDV AG vom 19. Januar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

³¹⁷ Zu dem Theologen und Politiker Heinrich Brauns vgl. auch HAUNFELDER (1999), S. 299 f.

³¹⁸ Vgl. weiterführend zu seiner Person STEHKÄMPER (1990).

³¹⁹ Protokoll der 72. AR-Sitzung der SDV AG vom 2. Februar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

³²⁰ Vgl. Kurt Hüttebräucker: Von der ersten in die zweite Inflation, in: SLZ, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaues vom 28. Juni 1926, unpag.

³²¹ Abschrift des Schreibens der SDV AG an Reichsfinanzminister Dr. Reinhold vom 30. Januar 1926. PA AA, R 76.184, unpag.

pflichtungen einstellen zu müssen, wenn uns nicht in aller kürzester Zeit neue Mittel zur Verfügung gestellt werden.“³²²

In Berlin hatte Winkler unterdessen seine Bemühungen um die SDV AG intensiviert und begonnen zwischen den zuständigen Ministerien seine Fäden zu spinnen. Saarreferatsleiter Hermann Voigt vom Auswärtigen Amt bat er beispielsweise um die Übermittlung eines wohlwollenden Befürwortungsschreibens an das Reichsfinanzministerium. Darin sprach sich Voigt für eine schnelle und unbürokratische Hilfe zu Gunsten des Saarbrücker Unternehmens aus. Er begründete seine Einstellung vor allem mit der herausragenden Bedeutung der *Saarbrücker Landes-Zeitung* für die deutsche Kulturarbeit und die publizistische ‚Einheitsfront‘ im Saargebiet. Ein Eingehen des Verlags und des Zentrumsorgans musste daher sowohl aus politischen Aspekten als auch im deutschen Interesse verhindert werden.³²³ In eine ähnliche Richtung äußerte sich auch der in der Reichshauptstadt weilende Bürgermeister von Saarbrücken Dr. Hans Neikes³²⁴ in einer Besprechung am 6. Februar 1926 mit Reichskanzler Dr. Hans Luther. Neikes zeigte sich während der Unterredung erstaunlich gut über die Vorgänge bei der SDV AG orientiert. Er lobte besonders die loyale Haltung der *Landes-Zeitung* gegenüber seiner Person in der ‚Neikes-Notton-Affäre‘³²⁵ sowie die eindeutige nationale Ausrichtung des Blatts.³²⁶ „Aus allen diesen Gründen halte er [Neikes] eine Unterstützung der ‚Landeszeitung‘ für dringend geboten.“³²⁷ Mindestens zwei Mal traten die zuständigen Reichsstellen zwischen dem 9.³²⁸ und 11. Februar 1926 zusammen, um über den Antrag der SDV AG zu befinden.³²⁹ Höchst erleichtert dürfte in Saarbrücken der Aufsichtsrat gewesen sein, als Verlagsdirektor Josef Hall auf der Sitzung am 14. Februar 1926 die vorläufige Bewilligung des Darlehns verkünden durfte. Der Zeitpunkt der Über-

³²² Ebd.

³²³ Schreiben Voigts an Reichsfinanzminister Dr. Reinhold vom 5. Februar 1926. PA AA, R 76.184, unpag.

³²⁴ Vgl. zu Dr. Hans Neikes weiter KLEIN (1971), S. 527 f.

³²⁵ Zu den genauen Hintergründen des Konflikts vgl. BURGARD/LINSMAYER (1999), S. 150 f.

³²⁶ Protokoll der Besprechung zwischen Reichskanzler Luther und Bürgermeister Neikes in Berlin vom 6. Februar 1926. BArch, R 43 I/242, Bl. 18 f.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Telegraphische Einladung an den Staatssekretär in der Reichskanzlei vom 8. Februar 1926. BArch, R 43 I/242, Bl. 20 f; WERMUTH (1975), S. 135.

³²⁹ Schreiben Lothholz an das Auswärtige Amt vom 18. Februar 1926. PA AA, R 122.444, unpag.

mittlung der erlösenden Nachricht hätte nicht besser getroffen werden können, da die endgültige Zahlungsunfähigkeit des Unternehmens kurz bevor stand. Zustandekommen, Hintergründe und Modalitäten blieben zunächst aber im Dunkeln.³³⁰ Gespräche, die Richard Becker am 23. Februar 1926 in Frankfurt am Main mit Winkler führte, brachten Gewissheit, dass der SDV AG ein Hypothekarkredit über 400.000 Mk. mit dem hohen Zinssatz von 8,5 % zugesprochen worden war.³³¹ Doch mussten für den warmen Geldregen knallharte Bedingungen erfüllt werden: (1) Bereitstellung eines Aufsichtsratssitzes für einen Vertrauensmann Winklers; (2) Ausweitung der Kontrollfunktion des Aufsichtsrats gegenüber dem Vorstand; (3) Zuteilung eines Vetorechts innerhalb des Aufsichtsrats an den Vertreter Winklers und Richard Becker; (4) sofortige Rückzahlung des Darlehns bei Verletzung der gemachten Auflagen.³³² Widerstand gegen die Verpflichtungserklärung formierte sich innerhalb des Aufsichtsrats nur in der Person von Dr. Krueckemeyer, der die Rechte des Gremiums durch Winklers Forderungen zu stark beschnitten sah. Mit seiner Intervention erreichte er aber immerhin, dass die Bedingungen nochmals im Sinne des Aufsichtsrats leicht modifiziert wurden. Angesichts der prekären Situation in der sich die SDV AG befand, hatte man aber ohnehin keine andere Wahl, als auf das vorgelegte Angebot einzugehen.³³³ Dass Winkler, das katholische Druck- und Verlagshaus nicht gerade mit Glacéhandschuhen anpackte, hatte seine Begründung in einer internen Anweisung des Reichsfinanzministeriums. Dieses verlangte die Ergreifung strikter Maßnahmen bei dem Unternehmen,³³⁴ „um in Zukunft einer finanziellen Misswirtschaft bei der Saarbrücker Druckerei A.G. vorzubeugen.“³³⁵ Nach Annahme der Verpflichtungserklärung und der hypothekarischen Sicherstellung wurde umgehend der versprochene Kredit in drei Raten an die SDV AG ausbezahlt. Die erste über 120.000 Mk. gelangte bereits am 25. Februar 1926 zur Überweisung. 200.000 Mk. folgten am 24. März 1926, während man die Schlussrate von 80.000 Mk. am 17. April 1926 auf dem Unternehmenskonto gutschrieb.³³⁶

³³⁰ Protokoll der 73. AR-Sitzung der SDV AG vom 14. Februar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

³³¹ Protokoll der 74. AR-Sitzung der SDV AG vom 24. Februar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

³³² Abschrift der Verpflichtungserklärung der SDV AG gegenüber der Konkordia GmbH vom 25. Februar 1926. PA AA 122.444, unpag.

³³³ Protokoll der 74. AR-Sitzung der SDV AG vom 24. Februar 1926. LAS, SDV 3, unpag.

³³⁴ Schreiben Lothholz an das Auswärtige Amt vom 18. Februar 1926. PA AA, R 122.444, unpag.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Schreiben der Konkordia an das Auswärtige Amt vom 6. Mai 1926. PA AA, R 122.444, unpag.

Abgewickelt wurden die Ratenzahlungen von der Saarbrücker Dependence der DEUTSCHEN RAIFFEISENBANK A. G., die auch offiziell als Gläubigerin in das Grundbuch eingetragen wurde,³³⁷ damit niemand – wie Winkler es für gewöhnlich bevorzugte – den wahren Geldfluss zurückverfolgen konnte.³³⁸ Mit dem bewilligten Darlehn gelang es der SDV AG den finanziellen Ruin im allerletzten Moment abzuwenden und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die Arbeiten am Neubau dann doch planmäßig zu Ende geführt werden konnten.

Ende März 1926 zogen die ersten technischen Abteilungen des Verlags in den Gebäudekomplex ein, der nun endlich die räumlichen und technischen Voraussetzungen eines modernen Geschäfts- und Betriebsgebäudes bot. Die Verlegung der Akzidenzdruckerei folgte nur wenige Wochen später und pünktlich zum Beginn des neuen Schuljahrs am 16. April 1926 öffnete auch die GÖRRES-BUCHHANDLUNG im Souterrain des Hauses ihre Pforten. Bis Ende Juni 1926 hatten auch die letzten Mitarbeiter des katholischen Druck- und Verlagshauses ihr neues Domizil bezogen,³³⁹ sodass man am 28. Juni 1926 in Gegenwart von reichlich Prominenz aus Politik, Kirche, Wirtschaft, Kultur und Presse den Neubau feierlich seiner Bestimmung übergab.³⁴⁰ Ein Blickfang und eine architektonische Bereicherung für die Stadt Saarbrücken war das neue Verlags- und Repräsentationsgebäude der SDV AG allemal,³⁴¹ das auch Auswärtige in seinen Bann zog: „Kommt man heute nach Saarbrücken, so ist man erstaunt über das monumentale Gebäude der Landeszeitung, das mit seiner Ansicht gegen die Kaiserstraße eine Zier der Stadt geworden ist.“³⁴²

³³⁷ Vgl. Abschrift aus dem Grundbuch von St. Johann vom 28. März 1928. PA AA, R 122.444, unpag.

³³⁸ WERMUTH (1975), S. 137.

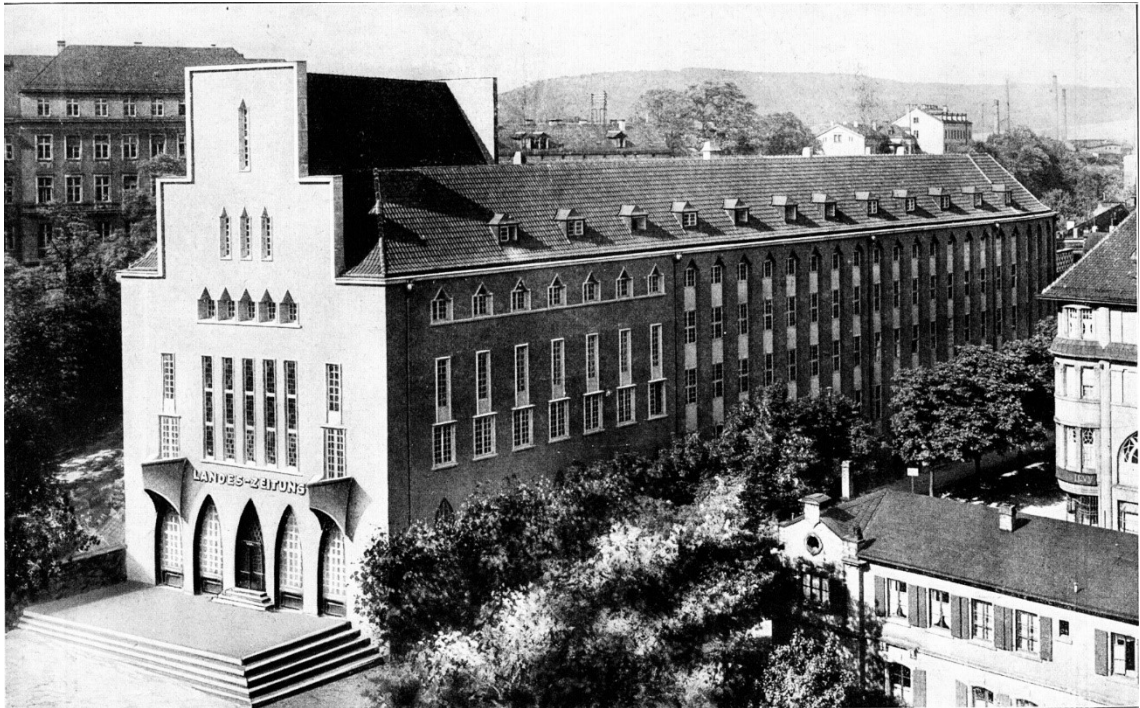
³³⁹ ANONYMUS (1926), S. 26.

³⁴⁰ Anonymus: Die Eröffnungsfeier unseres neuen Hauses, in: SLZ, Nr. 173 vom 30. Juni 1926 (Zweites Blatt), unpag.

³⁴¹ Vgl. dazu auch die ausführliche Würdigung des Baus bei DITTMANN (2004), S. 84–87.

³⁴² F[elix] H[ardt]: Eine kath[olische] Kulturstätte in Saarbrücken, in: PK 1 (1927/1928), Nr. 6, S. 43.

Abb. 18: Außenansicht des Neubaus der Saarbrücker Druckerei und Verlag AG gegen die Königin-Luisenstraße (Mitte 1920er Jahre).



Quelle: WERDEN, WACHSEN, WOLLEN (1926), unpag.

Fast zeitgleich mit der Fertigstellung des Neubaus der SDV AG nahm Victor Rault seinen Hut als Präsident der internationalen Regierungskommission für das Saargebiet. Schon 1925 schien sich ein Ende der ‚Ära Rault‘ abzuzeichnen, als Schweden und das Vereinigte Königreich Vorbehalte gegen eine weitere Amtsperiode des französischen Präsidenten anmeldeten. Frankreich, das weiterhin Rault politisch stützte, erreichte indes eine erneute Verlängerung seiner Amtszeit, nachdem eine Verständigung über seine Personalie mit dem Vereinigten Königreich gelang.³⁴³ Zu einem abermaligen Kräftemessen zwischen saarländischer Öffentlichkeit und Regierungskommission kam es aus Anlass der Rheinischen Jahrtausendfeier im Juni 1925, die an die Eingliederung des Herzogtums Lothringen in das ostfränkische Reich Heinrichs I. 925 erinnern sollte. Politisch instrumentalisiert verwiesen die Feierlichkeiten nicht nur auf die historische Einheit der linksrheinischen Gebiete mit dem Deutschen Reich, sondern sie entwickelten sich auch zur ersten großen

³⁴³ LINSMAYER (2005a), S. 65.

nationalen Kundgebung im Saargebiet nach dem Ersten Weltkrieg. Am 20. und 21. Juni 1925 gedachte die Saarbevölkerung u. a. in Gottesdiensten, mit Platzkonzerten, Theateraufführungen und Festumzügen des historischen Ereignisses. In aller Ausführlichkeit widmete sich auch die saarländische Presse – allen voran *Saarbrücker Zeitung*³⁴⁴ und *Saarbrücker Landes-Zeitung* – in ihrer Berichterstattung der Jahrtausendfeier. Versuche der Regierungskommission mittels Verboten und Verordnungen die Feierlichkeiten einzudämmen, scheiterten am Widerstand der Saarländer. So setzten sie sich beispielsweise über das Verbot der öffentlichen Beflagung mit der alten kaiserlichen Reichsfahne einfach hinweg. Am Ende hatte das Saargebiet in den Tagen der Rheinischen Jahrtausendfeier eine nationale „Großdemonstration gegen Frankreich und die ‚französische‘ Politik der Regierungskommission“³⁴⁵ erlebt.³⁴⁶ Im März 1926 – etwas mehr als sechs Jahre nachdem die internationale Regierungskommission offiziell ihre Arbeit im Saargebiet aufgenommen hatte – endete die ‚Ära Rault‘ mit dem Rücktritt des streitbaren französischen Präsidenten des Fünfer-Gremiums. Noch im gleichen Monat beschloss der Völkerbundsrat den bisherigen Leiter der Ressorts Finanzen und Forsten sowie Versorgungsangelegenheiten – George Washington Stephens – an die Spitze der Regierungskommission zu stellen. Den freien Platz des französischen Vertreters nahm Raults Neffe Jean Morize ein, der bis dato als Generalsekretär des Fünfer-Gremiums tätig war. Mit der Berufung des Kanadiers Stephens in das Präsidentenamt setzte der Völkerbundsrat ein starkes Signal für die saarländische Öffentlichkeit, dass es ihm mit der Umbesetzung der Regierungskommission zu einem neutralen Gremium absolut ernst war. Der Wechsel in der Führungsposition und die daraus resultierende Beseitigung der französischen Vormachtstellung im Fünfer-Ausschuss läutete erstmals in der noch jungen Geschichte des Saargebietes eine Phase der politischen Entspannung ein.³⁴⁷ Für die SDV AG dagegen brachen nun die goldenen Jahre an.

³⁴⁴ Vgl. BRUCH (1961), S. 167.

³⁴⁵ LINSMAYER (2005a), S. 65.

³⁴⁶ EBD., S. 34 f.; PAUL (1987c); CLEMENS (2012), S. 227 f.

³⁴⁷ KATSCH (1930), S. 56, 75, 96.

5. Resümee

Das Erste, was ein Besucher beim Betreten des Konferenzzimmers im dritten Stock des Neubaus der SDV AG zu Gesicht bekam, war ein vom Aufsichtsrat gestiftetes Ölportrait von ‚Preßkaplan‘ Georg Friedrich Dasbach. Der prominente Platz des Bildes war mit Bedacht gewählt worden. Dort, wo sich regelmäßig der Aufsichtsrat traf und die Geschicke des katholischen Druck- und Verlagshauses lenkte, hatte man dem ‚Urvater‘ des Unternehmens mit dem Bild ein Denkmal gesetzt.¹ Dasbach war es nämlich, der im November 1884 mit Gründung der *St. Johanner Volkszeitung* den Grundstein für die SDV AG legte. Nach der seit 1872 in Saarlouis verlegten *Saar-Zeitung* war es das zweite Zentrumsorgan in der Saarregion, die – durch die Industrialisierung angeschoben – einen tiefgreifenden ökonomischen und sozio-kulturellen Wandel in jenen Jahren erlebte. Dieser zeigte sich u. a. durch die Herausbildung eines ausgeprägten katholischen Milieus, für das die *Volkszeitung* als Sprachrohr und publizistische Klammer dienen sollte. Von Beginn an bekamen Dasbach und sein Projekt einen kräftigen Gegenwind zu spüren. Nicht nur, dass die liberale und konservative Presse immer wieder heftige polemische Salven gegen das junge Zentrumsorgan abfeuerte, sondern auch, weil sich in der Region keine Druckerei bereit erklärte, das Blatt zu drucken. So musste die *Volkszeitung* zunächst in Trier gedruckt und dann anschließend mit der Eisenbahn nach St. Johann gebracht werden, bevor sie an die Abonnenten verteilt werden konnte. Doch allen Widrigkeiten zum Trotz und mit Hilfe einer – auch von klerikaler Seite unterstützen – breit angelegten Werbekampagne gelang es der *Volkszeitung* an der Saar Fuß zu fassen. Die Leser des Blatts fanden sich fast ausschließlich bei den katholischen Berg- und Hüttenarbeitern der Saarregion, sodass bei der Berichterstattung von Anfang an der Behandlung der sozialen Frage großes Gewicht eingeräumt wurde. Zudem bezog die *Volkszeitung* schon frühzeitig dezidiert Stellung gegen die an der Saar sich zu etablieren suchende Sozialdemokratie.

¹ Josef Hall: Unser Verlagshaus, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 99.

Insbesondere im ‚saarabischen‘ Jahrzehnt deckte die *Volkszeitung* wiederholt soziale Missstände auf und machte auf die Benachteiligung der katholischen Arbeiter aufmerksam. Dabei war das Blatt in der Formulierung seiner Vorwürfe wenig zimperlich, was dazu führte, dass sie mit den liberalen Wirtschaftsführern und der ihnen zugeneigten Presse ein ums andere Mal hoch emotionale Kontroversen austrug, die schließlich 1903 in den ‚Hilger-Lehnen-Prozessen‘ gipfelten. Die politisch-soziale Atmosphäre im ‚saarabischen‘ Jahrzehnt erinnerte in vielen Fällen an die zurückliegende Ära des Kulturkampfes und bot damit einem stringent kämpferisch-apologetisch ausgerichteten Blatt wie der *Volkszeitung* ein exzellentes Arbeitsfeld. Wegen ihres Auftretens wurde die *Volkszeitung* von den preußischen Behörden schon recht früh kritisch beäugt und sogar als staatsgefährdend eingestuft. Als Sanktionsmaßnahmen verhängten die öffentlichen Stellen gegen das Blatt einen Anzeigenboykott und verbannten es auch aus den Übernachtungsquartieren der Bergleute. Aber gerade wegen ihres unbequemen Auftretens und dem Einsatz für soziale Gerechtigkeit stand die *Volkszeitung* weiterhin hoch im Kurs der katholischen Berg- und Hüttenarbeiter. Vor diesem Hintergrund begann Dasbach zum Ende der 1880er Jahre mit dem sukzessiven Ausbau der *Volkszeitung*. Zunächst erwarb er ein Gebäude in St. Johann und passte dieses dann durch bauliche Veränderungen den Bedingungen eines modernen Zeitungsbetriebs an, sodass endlich Expedition, Redaktion und Druckerei unter einem Dach vereint waren. Aufschwung und Expansion bestimmten spätestens ab Mitte der 1890er Jahre die Gesamtentwicklung bei der *Volkszeitung*. Unterstützt von weiteren Modernisierungen des Betriebsgebäudes und einer Verbesserung des Layouts – ab Januar 1897 nannte sich das Blatt zudem *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* – konnte sich die *Volkszeitung* am Ende des ‚saarabischen‘ Jahrzehnts als führendes und auflagenstärkstes Zentrumsorgan in der Saarregion behaupten.

Doch ihr Aufstieg wurde von anhaltenden kritischen Tönen an Auftreten und Tendenz begleitet, die nicht nur aus den Reihen der politischen Gegner des Katholizismus kamen, sondern auch immer lauter aus dem katholischen Lager zu vernehmen waren. Zu den größten Kritikern avancierte eine Gruppe der Zentrumsparlei des Wahlkreises Saarbrücken um den Politiker Dr. Johann Peter Muth, den

überdies seit Jahrzehnten eine alte Feindschaft mit Dasbach verband. Muth machte die *Volkszeitung* wegen ihres ruppigen Auftretens im Wahlkampf mitverantwortlich für seine Niederlage bei den Wahlen zum Reichstag 1903. Aus diesem Grund und um sich aus der publizistischen Bevormundung Dasbachs durch die *Volkszeitung* zu lösen, leitete Muth gemeinsam mit weiteren Mitgliedern des Saarbrücker Zentrums die Gründung eines eigenen Parteiorgans ein. Dieses sollte sich in seiner täglichen Berichterstattung zurückhaltend und sachlich präsentieren und zugleich auch als Kampfblatt der christlichen Gewerkschaften an der Saar fungieren. Der Hintergrund dazu bildete der binnenkatholisch ausgetragene Gewerkschaftsstreit, der auch die Saarregion erfasst hatte und das katholische Milieu entlang der Gewerkschaftsfrage entzweite. Standen Dasbach und die *Volkszeitung* der ‚Berlin-Trierer-Richtung‘ nahe, so favorisierte der Kreis um Muth das christliche Gewerkschaftsmodell. Um das Zeitungsprojekt zu realisieren, dachte man zunächst an einen Ankauf der *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* von der Paulinus-Druckerei nach, der aber letztlich an den unrealistischen Verkaufsvorstellungen Dasbachs scheiterte. Nachdem die Gespräche ergebnislos ausgelaufen waren, setzten sofort die Vorbereitungen zur Herausgabe einer neuen katholischen Tageszeitung in St. Johann ein, sodass schon Ende Juni 1904 eine erste Probenummer zur Verteilung gelangte. Dasbach nahm die neue Konkurrenz für die *Volkszeitung* u. a. wegen des abweichenden Standpunkts in der Gewerkschaftsfrage sehr ernst. Es erfolgten daher bei der *Volkszeitung* bis Ende 1904 umfangreiche Veränderungen im inhaltlichen, redaktionellen, strukturellen und technischen Bereich, um mit einem modernisierten Blatt dem neuen Zentrumsorgan aus St. Johann entgegentreten zu können. Zusätzlich versuchte man ohne Skrupel den Rivalen bereits vor dem Ersterscheinen in der katholischen Öffentlichkeit zu diskreditieren. Allen Störmanövern zum Trotz erschien die *Saar-Post – Tageszeitung für Stadt und Land des Saargaaues* planmäßig zum 1. Juli 1904 und eröffnete somit einen über Jahre hinweg erbittert geführten ‚Zeitungskrieg‘.

Mit Gründung der *Saar-Post* erreichten die Auseinandersetzungen zwischen Dasbach und der Gruppe um Dr. Johann Peter Muth ihren Zenit. *Volkszeitung* und *Saar-Post* vertraten fortan mit aller Entschiedenheit ihre politischen Überzeugun-

gen, was in den folgenden Jahren immer wieder die Folie für giftige publizistische Attacken bildete. Der ‚Zeitungskrieg‘ zwischen den beiden Zentrumsorganen begann den Zusammenhalt des katholischen Milieus an der Saar zu gefährden, ähnlich wie der parallel verlaufende Gewerkschaftsstreit. Vernünftige Lösungen waren daher dringender denn je gefragt und so trafen sich 1905 erstmalig die Verantwortlichen von *Volkszeitung* und *Saar-Post* zu Sondierungsgesprächen, um gemeinsam über eine Entschärfung des Konflikts bzw. eine Fusion der beiden Blätter nachzudenken. Indes wurden die Verhandlungen ohne konkretes Ergebnis beendet, da die politischen Standpunkte und die Interessen doch stark divergierten. Die *Volkszeitung* änderte am 1. April 1909 im Zuge der Zusammenlegung der drei Saarstädte St. Johann, Saarbrücken und Malstatt-Burbach zur Großstadt Saarbrücken abermals ihren Namen und nannte sich künftig *Saarbrücker Volkszeitung*. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs boten sich beide Blätter einen kompromisslosen Konkurrenzkampf, beim dem die *Saar-Post* schließlich die *Volkszeitung* überflügelte und damit zur meistgelesenen katholischen Tageszeitung in der Saarregion aufrückte.

Der ‚Zeitungskrieg‘ endete abrupt mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Anstatt sich weiterhin einen scharfen publizistischen Schlagabtausch zu liefern, gliederten sich beide Saarbrücker Zentrumsblätter nun bereitwillig in die nationalpatriotische Pressefront ein. In den ersten Kriegstagen bestimmten so die Topoi von Kriegsbereitschaft, Volkseinheit und heiligen Waffengang die Zeitungsseiten. Um das gestiegene Informationsbedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen, verlegten *Volkszeitung* und *Saar-Post* zusätzlich Extra- und Depeschenblätter, Mittags- und Abendausgaben sowie illustrierte Beilagen über das Kampfgeschehen an den unterschiedlichen Kriegsschauplätzen. Überdies richteten sie für die kämpfenden Frontsoldaten ein besonderes Feldpostabonnement zu reduzierten Bezugsgebühren ein. In dieser frühen Phase des Krieges hatte zudem die freie Berichterstattung aufgehört zu existieren, denn durch die Verhängung des Kriegszustands war in Deutschland die militärische (Vor-)Zensur eingeführt worden. Zusätzlich sollten die Anweisungen der Berliner Pressekonferenzen und die vorzensierten Depeschen des WTB mit dafür Sorge tragen, dass sich die gesamte deutsche Presse auf einer

einheitlichen Linie bewegte. So stieß der aufmerksame Leser nicht selten auf Zensurlücken in seinem Blatt, sondern er musste auch eine gewisse inhaltliche Monotonie in der Berichterstattung in Kauf nehmen.

Mit zunehmender Kriegsdauer verschlechterte sich überdies die Versorgungslage der Verlage. Roh-, Betriebs- und Hilfsstoffe wurden nicht nur knapp, sondern sie wurden vor allem – ausgelöst durch die Inflation – immer teurer. Ferner wurde das angestammte Fachpersonal peu a peu zum Fronteinsatz herangezogen und durch schlecht ausgebildete Aushilfskräfte ersetzt. Schließlich brach auch das lukrative Geschäft mit Privat- und Geschäftsanzeigen fast vollständig ein. Spiegel dieser Entwicklung waren die Zeitungen selbst, die nur mit einem rudimentären Seitenumfang, auf schlechtem Papier und mit einem ungenügenden Druckbild in jenen Kriegstagen erschienen. In dieser schwierigen Situation wurden die Bemühungen zur Zusammenlegung von *Volkszeitung* und *Saar-Post* wieder intensiviert. Es war der Klerus, der sich für eine rasche Fusion der Saarbrücker Zentrumspresse aussprach. Als ersten Schritt in die vorgeschlagene Richtung sollte die *Volkszeitung* aus dem Verlag der PAULINUS-DRUCKEREI herausgelöst werden. Auch wenn sich diese nicht grundsätzlich dem Gedanken einer Veräußerung der *Volkszeitung* verschloss, so standen die Suche nach Interessenten zur Bildung eines Konsortiums, das den Kauf des Blatts auffing sowie der anhaltende Krieg einer zügigen Abwicklung des Ankaufs noch im Weg.

Anfang November 1918 erreichten die Ausläufer der Revolution auch die Großstadt Saarbrücken, wo ein Arbeiter- und Soldatenrat dann auch die Macht an sich riss. Da eine eigene sozialdemokratische Presse in der Saarmetropole fehlte, bemächtigte sich der Rat durch Verhandlungen der bürgerlich-liberalen *Saarbrücker Zeitung*, die nun als offizielles Veröffentlichungsorgan des Arbeiter- und Soldatenrates von Saarbrücken diente. *Volkszeitung* und *Saar-Post* blieben dagegen weitgehend unbehelligt. Zwar wurden sie ebenfalls von den Vertretern des Rates kontaktiert, doch sollten sie lediglich deren offizielle Bekanntmachungen abdrucken, was dann trotz Protesten auch geschah. Ansonsten konnte der tägliche Zeitungsbetrieb

ohne nennenswerte Einschränkungen von Seiten der Revolutionären fortgesetzt werden. Doch dies sollte sich bald wieder ändern. Als Saarbrücken Ende November 1918 von französischen Truppenverbänden auf Grundlage des im Wald von Compiègne ausgehandelten Waffenstillstands besetzt wurde, musste der Arbeiter- und Soldatenrat einer französischen Militärverwaltung weichen. Dabei verloren die Franzosen keine Zeit den Belagerungszustand zu erneuern, womit u. a. durch die Einführung einer (Vor-)Zensur ein weiteres Mal die Presse- und Meinungsfreiheit ausgesetzt und damit die Redaktionsarbeit von *Volkszeitung* und *Saar-Post* neuerlich erschwert wurde.

Ohnehin plagten beide Saarbrücker Zentrumsblätter in den Tagen der Novemberrevolution und während der französischen Militärverwaltung große Existenzängste. Roh-, Betriebs- und Hilfsstoffe blieben auch in dieser Phase absolute Mangelwaren, da die französischen Militärs u. a. den Güterverkehr mit dem unbesetzten Deutschland gesperrt hielten. Gelang dann doch der Bezug, so waren die Waren durch die weiter angestiegene Inflation fast unerschwinglich. Um zumindest kurzfristig zu überleben, reduzierten *Volkszeitung* und *Saar-Post* wieder die Seitenzahl ihrer täglichen Ausgaben. Besonders prekär gestaltete sich die Situation bei der *Volkszeitung*. Dort dachte man sogar kurz über eine zeitweilige Einstellung des Blattes nach. Um sich aus dem wirtschaftlichen Dilemma zu befreien, beschritt die *Volkszeitung* ungewöhnliche, aber auch für manchen saarländischen Zeitgenossen unpopuläre Wege, als sie auf französischer Sprache bei französischen Gewerbetreibenden und Händlern für ihre Akzidenzdruckerei warb. Einen neuen Impuls bekamen dagegen die Bemühungen zur Zusammenlegung von *Volkszeitung* und *Saar-Post*, denn nach Kriegsende hatte sich endlich ein Konsortium bilden können, das den Ankauf der *Volkszeitung* auffing. Für 280.000 Mk. wechselte das Blatt einschließlich der dazugehörenden Immobilien dann zum 1. April 1919 den Besitzer. Zusammen mit dem gerade beigelegten Gewerkschaftsstreit waren damit die grundlegenden Voraussetzungen zur Fusion mit der *Saar-Post* geschaffen. Die Gespräche darüber gestalteten sich indes wieder äußerst problematisch, da immer wieder neue Hindernisse auftraten. Letztlich einigten sich beide Seiten im Frühsommer 1920 auf die Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer

vereinigten katholischen Tageszeitung und den Betrieb einer gemeinsamen Akzidenzdruckerei.

Das neue gemeinsam produzierte Tageblatt erschien am 1. Juli 1920 unter dem Namen *Saarbrücker Landes-Zeitung – Südwestdeutsches Nachrichtenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe*. Es nahm damit den Platz der zeitgleich ausgelaufenen *Saarbrücker Volkszeitung* und *Saar-Post* ein. Damit für den Leser auch eine Kontinuitätslinie zu diesen erkennbar war, führte der Zeitungskopf der *Landes-Zeitung* Namen und Gründungsjahre der Vorgängerblätter. Auch programmatisch trat die *Landes-Zeitung* das Erbe von *Volkszeitung* und *Saar-Post* an. Aufbauend auf dem bewährten kämpferisch-apologetischen Grundmoment verstand sich das Blatt als publizistische Speerspitze für die Interessen und Belange des (Saar-)Katholizismus. Selbstbewusst untermauerte sie zudem den Anspruch auf den Primat unter der katholischen Tagespresse und den Rang der meistgelesenen Tageszeitung im Saargebiet, was bedeutet, dass sie die allseits beliebte bürgerlich-liberale *Saarbrücker Zeitung* von dieser Position zu verdrängen hatte. Selbstverständlich orientierte sich die *Landes-Zeitung* politisch zur saarländischen Zentrumspartei, die ihrerseits wiederum das neue Blatt als offizielles Organ anerkannte. Den gewandelten politischen Realitäten an der Saar nach Inkrafttreten des Versailler Vertrages Anfang Januar 1920 trug die Programmatik der *Landes-Zeitung* ebenfalls eingehend Rechnung. Der neuen vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission sicherte die *Landes-Zeitung* loyale Beziehungen und eine konstruktive Zusammenarbeit so lange zu, wie diese die im Versailler Friedensvertrag gesicherten Rechte der Saarländer auch beachtete. Unter dem prägenden Eindruck der Katastrophe des Ersten Weltkrieges setzte sich das Blatt außerdem für die Aussöhnung der Völker im christlichen Glauben ein. Überwölbt wurden diese Vorgaben aber von der selbstaufgelegten Absicht, die gesamten publizistischen Kräfte zum Schutz der deutschen Kulturidentität des Saargebietes und zur Bewahrung der engen Bande mit Deutschland aufzubieten. Unterm Strich ließ sich die so offengelegte Programmatik der *Saarbrücker Landes-Zeitung* in den beiden Polen ‚katholisch‘ und ‚deutsch‘ zusammenfassen, die in den kommenden Jahren die Art der Berichterstattung sowie die Ausgestaltung des Blatts maßgeblich bestimmte.

Die erste Bewährungsprobe hatte die *Landes-Zeitung* bereits im Beamtenstreik vom August 1920 zu bestehen. Ausgangspunkt war ein Konflikt zwischen Regierungskommission und saarländischer Beamtenschaft, der sich am juristischen Status der Staatsdiener entzündete. Nachdem beide Seiten keinen tragfähigen Konsens fanden, traten die Saarbeamten aus Protest in den Ausstand. Vor und während des Streiks erhielten die Beamten in ihrem Anliegen Unterstützung durch die saarländische Presse, die sich aber oftmals mit ihrer Kritik an der Regierungskommission rüde im Ton vergriff. Die Regierungskommission ihrerseits vermutete reichsdeutsche Propagandaorganisationen hinter den Pressekampagnen und unterstellte der Saarpresse eine Kooperation mit diesen. Nahrung erhielt diese Vermutung durch die Verhaftung des Redakteurs der *Saarbrücker Landes-Zeitung* Karl Ollmert Ende Juli 1920. Der Journalist war aus Heidelberg kommend mit vertraulichen Dokumenten aufgegriffen worden, die nicht nur die konspirative Tätigkeit reichsdeutscher Propagandaorganisationen im Saargebiet hinwiesen, sondern überdies auch die Arbeit Ollmerts für diese belegten. Die Regierungskommission sah sich durch diesen Vorfall in ihren Vermutungen absolut bestätigt. Für sie stand daher zweifelsfrei fest, dass der Ausbruch des Beamtenstreiks und die Enttarnung Ollmerts unmittelbar in Beziehung standen.

Die Regierungskommission reagierte daher auf die neue Lage mit der Verhängung des Belagerungszustands und übergab die öffentliche Gewalt in die Hände des französischen Militärs, das per Direktive die gerade erst wiedergewonnene Presse- und Meinungsfreiheit abermals aussetzte. Die Saarpresse ließ sich aber nicht von derlei Verboten einschüchtern und brachte auch weiterhin Veröffentlichungen der streikenden Beamten in ihren Blättern. Zu ihnen gehörte auch die *Landes-Zeitung*, die dafür für vier Wochen verboten wurde. Zudem drohte man ihr eine Durchsuchung der Redaktionsräume an, was dann auch wenig später geschah. Die französischen Sicherheitskräfte schenkten besonders dem Büro von Karl Ollmert Aufmerksamkeit, wobei aber auch alle anderen Redaktionsräume der *Landes-Zeitung* durchsucht wurden. Hintergrund der Razzia bildete die Suche nach Indizien für eine Kooperation von Saarpresse und reichsdeutschen Propagandaorganisationen sowie der Vollzug von Haftbefehlen gegen eine Reihe von Redakteuren. Diese

hatten sich aber größtenteils der Verhaftung durch Flucht oder Untertauchen entziehen können. Der ‚Beamtenstreik‘ endete Mitte August 1920 ohne, dass die Ausständigen ihre angestrebten Ziele erreichten. Parallel dazu wurden Belagerungszustand und Zeitungsverbote aufgehoben, sodass die *Landes-Zeitung* wieder normal erscheinen konnte. Anfang September kehrten auch die geflohenen bzw. untergetauchten Journalisten in die Redaktionsräume zurück, nachdem die Haftbefehle gegen sie aufgehoben waren. Lediglich Karl Ollmert, den die Regierungskommission immer noch als Agenten einstufte und dessen Haftbefehl deshalb weiterhin Gültigkeit besaß, blieb die Rückkehr ins Saargebiet verwehrt. Für die *Landes-Zeitung* war der Beamtenstreik die erste große publizistische Herausforderung. Streng ihrer Programmatik folgend, suchte sie mit den streikenden Beamten den Schulterschluss. In diesen ereignisreichen wie dramatischen Anfangswochen traten die immer noch nicht abgeschlossenen Fusionsverhandlungen in das Endstadium.

Da ein erster Fusionsplan von den Verantwortlichen der *Volkszeitung* aufgrund von Bewertungsfragen verworfen wurde und die Zusammenlegung dadurch fast vom Tisch war, einigten sich beide Seiten auf den Einbezug eines Vermittlers. Die Wahl fiel auf die in Mannheim ansässige RHEINISCHE TREUHAND-GESELLSCHAFT AG, die schließlich im November 1921 eine dreistufige Roadmap den Parteien vorlegte. Diese sah zunächst die Erstellung eines Gutachtens auf Basis einer Prüfung der Bilanzen der Gesellschaften vor. Darauf aufbauend sollte ein Fusionsprogramm entwickelt werden, das nach Zustimmung durch *Volkszeitung* und *Saar-Post* durchgeführt werden sollte. Das ausgearbeitete Konzept stieß durchweg auf positive Resonanz, sodass die TREUHAND Mitte Dezember 1921 ihre Arbeit fortsetzen konnte. Sie entwickelte Fusionsprogramme für die Rechtsformen der GmbH und der AG, da dies noch nicht endgültig zwischen den Parteien geklärt war. Eine besondere Rolle in der letzten Phase der Fusionsverhandlungen spielte zudem Großkaufmann Richard Becker. Der Gesellschafter der *Volkszeitung* war nicht nur Ansprechpartner der TREUHAND in Saarbrücken, sondern er agierte auch als Berater seiner Gesellschaft. Letztlich entschied man sich für die Aktiengesellschaft. Um den Weg dorthin frei zu machen, lösten sich die Gesellschaften von *Volkszeitung* und *Saar-Post* bis Ende März 1922 auf. Am 1. April 1922 wurde

sodann mit einem Grundkapital von 1.120.000 Mk. die neue Aktiengesellschaft unter der Firmierung SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG gegründet. Der Gründungsakt markierte den Schlusspunkt der Verlagsgeschichte von *Volkszeitung* und *Saar-Post* bzw. der Vorgeschichte der SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG, die damit gleichzeitig aber auch das erste Kapitel ihrer Historie aufschlug.

Unproblematisch war der Start für das junge Unternehmen keineswegs. Insbesondere die anhaltende ökonomische Krise des saarländischen Zeitungsgewerbes machte der SDV AG enorm zu schaffen. Nicht nur, dass inzwischen wichtige Absatzgebiete weggefallen waren, sondern auch, weil durch die immer noch grassierende Inflation Material-, Betriebs- und Lohnkosten weiter empor schnellten. Hinzu trat saarspezifisch die Koexistenz von deutschem und französischem Geld. Für das Unternehmen hatte dieser Währungsdualismus gravierende Folgen. Fracht- und Portokosten mussten beispielsweise in Franc bezahlt werden, während die Einnahmen aus Zeitungsverkauf und Anzeigengeschäft nur in der entwerteten Mark erfolgten. Ebenso wurden die Löhne in deutscher Währung ausbezahlt, die zudem ständig an die hohen Lebenshaltungskosten im Saargebiet angepasst wurden. Aus Sicht der SDV AG war die Situation fatal, denn wegen der steigenden Unkosten mussten die Preise für Anzeigen, Druckleistungen sowie für das Zeitungsabonnement immer wieder erhöht werden. Dies führte dazu, dass nicht nur Aufträge im Druck- und Anzeigengeschäft ausblieben, sondern auch die Abonnentenzahlen der *Landes-Zeitung* rapide in den Keller sanken.

Mit der Publikation der *Sonntagslocken an der Saar* – einem preisgünstigen, wöchentlich erscheinenden, religiös-politischen Sonntagsblatt – glaubte die SDV AG zumindest ein Rezept gegen die Krise gefunden zu haben. Die Sonntagszeitung, die speziell auf Bedürfnisse und Mentalität der saarländischen Katholiken sowie auf die besonderen politischen Gegebenheiten des Saargebietes zugeschnitten war, erschien erstmalig Ende Oktober/Anfang November 1922. Rasch eroberte sie sich dann auch einen festen Platz in der saarländischen Presselandschaft und kann somit

als erster Erfolg der SDV AG gewertet werden. Insgesamt ruhte die SDV AG auf den drei Geschäftspfeilern Zeitungsverlag, Akzidenzdruck und Buch- und Zeitschriftenverlag, wobei letzterer in dieser frühen Phase noch keine so tragende Rolle im Gesamtgeschäft des Unternehmens spielte. Der im Januar 1923 erstmals der Öffentlichkeit vorgestellte Geschäftsbericht des katholischen Druck- und Verlagshauses machte mitten in der Krise aber Mut. Zwar wurde darin bemerkt, dass Inflation, Währungs dualismus sowie das zurückgehende Anzeigengeschäft einer besseren Geschäftsentwicklung im Weg standen, doch ließ sich ihm auch entnehmen, dass das Unternehmen keine gravierenden Verluste einfuhr. Nach Abschluss des ersten Geschäftsjahrs erwies sich die SDV AG stark genug, um auch zukünftig den Herausforderungen der Zeit gewachsen zu sein. Diese ließen in Form von Energieengpässen während des ‚Hunderttagestreiks‘ der saarländischen Bergleute, neuen Zeitungsverboten durch die Regierungskommission und des hauseigenen ‚Fall Notton‘ nicht lange auf sich warten.

Nach überstandenen internen Eskapaden – ‚Fall Notton‘ – und dem Ende der Währungskapriolen im Saargebiet befand sich die SDV AG ab der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1923/1924 zweifellos im Aufwind. Wichtige positive Impulse für den Aufwärtstrend sendeten die Kerngeschäftsbereiche Buch- und Zeitschriftenverlag, deren Programme bis zum Sommer 1926 – im Falle des Zeitschriftenverlags beispielsweise durch die Übernahme der beiden auflagenstarken Monatsschriften *Männer-Apostolat* und *Mütter-Sonntag* im November 1923 – deutlich quantitativ erweitert und qualitativ aufgewertet wurden. Ebenso sorgte eine bestens ausgelastete Akzidenzdrucksparte für zufriedene Mienen bei der Verlagsleitung. Durchwachsen präsentierte sich nur die Bilanz des Zeitungsverlags mit der *Saarbrücker Landes-Zeitung* und den *Sonntagsglocken an der Saar*. Obwohl sich letztere inzwischen erfolgreich auf dem saarländischen Pressemarkt positionieren konnte, blieb die Wochenzeitung für die SDV AG vorläufig ein Verlustgeschäft. Draufzahlen musste das Unternehmen bei der *Landes-Zeitung* indes nicht mehr. Jedoch war es ihr nicht gelungen – sehr zum Leidwesen der Verlagsverantwortlichen – die bürgerlich-liberale *Saarbrücker Zeitung* als meistgelesene Tageszeitung des Saargebietes abzulösen. Investitionen in den Redaktionsbereich und der Nachrichtenbe-

schaffung sowie eine ansprechende Auffrischung des in die Zeit gekommenen Zeitungslayouts sollte helfen, den Rückstand auf den Branchenprimus zu minimieren. Die positive Gesamtentwicklung der SDV AG konnte indes nicht über die großen strukturellen Probleme des Unternehmens hinwegtäuschen, die vor allem in der ungünstigen Verteilung der einzelnen Firmenstandorte über ganz Saarbrücken begründet lagen. Zudem entsprachen die Betriebs- und Geschäftsräume in keiner Weise mehr den Ansprüchen eines modernen Druck- und Verlagshauses. Erste Konzepte zu einem Um- und Ausbau eines der Standorte – die anderen beiden sollten aufgelöst und die Liegenschaften verkauft werden – lagen im September 1923 vor, die aber bald wieder vom Tisch waren, da sie nur eine kurz- bis mittelfristige Lösung darstellten. Daher zog man die Option eines Neubaus vor. Mit der Ausführung beauftragt wurde der Stuttgarter Architekt Hans Herkommer, der sich in einem von der SDV AG ausgeschriebenen Architektenwettbewerb mit seinem Entwurf gegen die Konkurrenz durchsetzen konnte. Der symbolische erste Spatenstich erfolgte Anfang Januar 1925. Trotz einiger Probleme schritten die Arbeiten am Neubau zügig voran, sodass man bereits im September des gleichen Jahres das Richtfest feierte.

Doch der Finanzierungsplan für den Neubau stand auf einem wackeligen Fundament. Schuld daran hatte die äußerst unbefriedigend verlaufende Mittelbeschaffung, bei der es beispielsweise nicht gelang für die Altimmobilien Käufer zu finden, was aber fest eingeplant war. Eine der letzten Möglichkeiten, die sich nun noch bot, um sich aus der verfahrenen Situation hinaus zu manövrieren, war der KONTAKT ZUR BERLINER KONKORDIA LITERARISCHEN ANSTALT GMBH und ihrem Geschäftsführer Max Winkler. In der Vergangenheit hatte die KONKORDIA schon mehrfach bedrohten deutschen Zeitungsverlagen in den Abstimmungs- und Abtretungsgebieten des Versailler Friedensvertrages finanziell geholfen. Um deren wirtschaftliches Überleben zu sichern, stellte die KONKORDIA Darlehen gegen Sicherheiten zur Verfügung oder kaufte Unternehmensanteile bzw. übernahm den Betrieb gleich vollständig. Im Falle der SDV AG verständigten sich beide Seiten auf eine Kapitalerhöhung unter Ausschluss des Bezugsrechts der Aktionäre. Das Grundkapital der Aktiengesellschaft wurde dabei um 850.000 Frs. erhöht. Die

durch diesen Vorgang freigewordenen Aktien wurden von der Konkordia erworben, die von nun an 48,5 % des Grundkapitals hielt und damit zum Großaktionär der SDV AG aufrückte. Die Kapitalerhöhung brachte schließlich die dringend benötigten Finanzmittel für das Neubauprojekt. Lange vorhielten sie indes nicht und im Winter 1925/1926 stand das Unternehmen erneut vor einem finanziellen Desaster. Nach langen und zähen Verhandlungen sprang die KONKORDIA erneut in die Bresche, in dem sie der SDV AG einen Hypothekarkredit über 400.000 Mk. einräumte. An die Gewährung des Kredits waren indes harte Bedingungen geknüpft, die u. a. die Einrichtung eines Aufsichtsratssitzes für einen Vertrauensmann der KONKORDIA und ein Vetorecht innerhalb des Aufsichtsrats für diesen vorsahen. Mit der Bewilligung des Darlehens durch die KONKORDIA konnte die SDV AG gerade noch ihren finanziellen Kollaps abwenden und die Arbeiten am Neubau planmäßig fertig stellen lassen. Dass sie überhaupt in diese missliche Lage kam, lag nicht allein an ungünstigen wirtschaftlichen Entwicklungen oder an streikenden Bauarbeitern, sondern auch daran, dass das Unternehmen sich mit dem ehrgeizigen Neubauprojekt überhoben hatte. Den Preis, den die SDV AG dafür zahlte, war mit der Einbuße der Selbstständigkeit letztlich ein hoher. Ende Juni 1926 wurde das neue Betriebs- und Geschäftsgebäude offiziell unter reger Anteilnahme der Bevölkerung feierlich eröffnet. An diesem Tag bestand auch die Möglichkeit einer Besichtigung des Gebäudes. Gewiss führte der Rundgang auch in das Konferenzzimmer in der dritten Etage des Neubaus, wo den Besucher beim Betreten des Raums, das Portrait von ‚Preßkaplan‘ Georg Friedrich Dasbach direkt ins Auge fiel.

ANHANG

A. Verlagsbibliographie 1922–1926

1. Periodika

- 1 Der BEAMTENBUND. Zeitschrift des Beamtenbundes des Saargebietes
1 (1926) – 10 (1935).
- 2 DASBACH-BLÄTTER. Zeitschrift für Land- und Volkswirtschaft des Saargebiets
1 (1925), Nr. 14 – 1 (1925). Nr. 15.

DASBACH-BLÄTTER für Landwirtschaft und Genossenschaftswesen des Saargebietes

1 (1925), Nr. 16 – 7 (1931).
- 3 Dein HEILAND kommt. Wochenschrift für die lieben Kommunionkinder
1 (1924/1925) – 16 (1940).
- 4 HEERBANN Mariens. Werkblatt der Männer-Kongregationen Nordwest-Deutschlands

[1] (1926) – [3] (1928), Nr. 2.

HEERBANN Mariens. Werkblatt der Männer-Kongregationen Deutschlands und der Schweiz

[3] (1928), Nr. 3 – [5] (1930).

Der katholische Mann im HEERBANN Mariens. Blätter für Männerseelsorge

[6] (1931) – [9] (1934).

Der HEERBANN Mariens. Werkblatt für Laienapostel

[1] (1935) – 5 (1939), Nr. 3.
- 5 JAHRBUCH der Lehrerkammer für das Saargebiet
1 (1920/1921) – 2 (1922/1923).
- 6 Saarbrücker LANDES-ZEITUNG. Südwestdeutsches Nachrichtenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

1 (1920) – 21 (1939).

-
- 7 KAUFMANNSPOST. Monatsschrift des DHV für die Mitglieder des Saargebietes
6 (1924) – 15 (1933).
 - 8 KIRCHENBLÄTTER von St. Jakob. Mitteilungsblatt für alle Angehörigen der Pfarrei
? (?) – ? (?).
 - 9 KULTURLEBEN an der Saar. Organ des Katholischen Lehrerinnenverbandes
1 (1922) – 13 (1934).
 - 10 MÄNNER-APOSTOLAT. Monatsblätter für die katholische Männerwelt
10 (1923), Nr. 12 – 21 (1934).
 - 11 Der Deutsche METALLARBEITER. Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes
Deutschlands
25 (1924) – 34 (1933), Nr. 27.
 - 12 MITTEILUNGEN des Kathol[ischen] Lehrerverbandes Saarpfalz
1 (1921/1922) – 2 (1922/1923).

Deutsche SCHULE und deutsches Volkstum an der Saar. Organ des Kath[olischen]
Lehrerverbandes des Saargebiets
3 (1923/1924) – 4 (1924/1925), Nr. 1.

Deutsche SCHULE an der Saar. Organ des Katholischen Lehrerverbandes des
Saargebietes
4 (1924/1925), Nr. 2 – 14 (1934/1935).
 - 13 MÜTTER-SONNTAG. Monatsblätter für katholische Frauen
[8] (1923), Nr. 11 – [24] (1939), Nr. 9.
 - 14 NACHRICHTENBLATT und Anordnungen für das Personal der Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
[1] (1926) – [11] (1936).
 - 15 PFARRBOTE von St. Johann und St. Michael. Mitteilungsblatt für die beiden Pfarreien
? (?) – ? (?).
 - 16 Der SAAR-BERGKNAPPE. Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter
Deutschlands für das Saargebiet
3 (1922) – 16 (1935).

- 17 Der SAARHANDEL. Nachrichtendienst des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet, E.V.
2 (1922), Nr. 27 – 15 (1935), Nr. 27.
Der SAARHANDEL. Nachrichtendienst der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksuntergruppe Saar
15 (1935), Nr. 28 – 15 (1935), Nr. 35.
- 18 Die Süd-West-Deutsche SPORTZEITUNG: Sport an der Saar. Amtliches Organ des Süddeutschen Fußball-Verbandes sowie anderer Sportverbände
[4] 1924 – 15 (1935).
- 19 SONNTAGSGLOCKEN an der Saar. Sonntagsblatt für das katholische Volk
1 (1923) – 17 (1939).
- 20 Die THEATER-GEMEINDE. Blätter für volkstümliche Kunstpflege
? (?) – ? (?).
- 21 Saarländische WIRTEZEITUNG. Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes im Saargebiet
3 (1924) – 6 (1927).
Der SAAR-GASTWIRT. Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes im Saargebiet
7 (1928) – 12 (1933).

2. (Sonder-)Beilagen zur Saarbrücker Landes-Zeitung

- 1 Haus- und Gartenfreund. Ratgeber für Haus, Landwirtschaft und Gartenbau
1 (1920/1921) – 3 (1923).
- 2 Die Mussestunde [Die Mußestunde]. Unterhaltendes und Belehrendes für Jung und Alt
(1921) – (1923).
- 3 Weihnachtsglocken an der Saar. Sonderbeil. der Saarbrücker Landes-Zeitung an Weihnachten 1923
1. Aufl. 1923, 2 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 4 Rundschau für Volkswirtschaft und Sozialpolitik
1 (1924) – 4 (1927).

- 5 Fest-Zeitung zum 1300jährigen Wendalinus-Jubiläum 1924. Sonder-Beil. zur „Saarbrücker Landes-Zeitung“
1. Aufl. 1924, 57 x 41 cm [Kopft.].
- 6 Aller Heiligen Fest. – Aller Seelen Gedenken. Sonder-Beil. zur „Saarbrücker Landes-Zeitung“
1. Aufl. 1924, 2 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 7 Gnadenreiche Weihnachten. Beil. zur „Saarbrücker Landes-Zeitung“ am Weihnachtsfest 1924
1. Aufl. 1924, 2 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 8 Sonder-Beil. zur betriebstechnischen Wander-Ausstellung im Reformgymnasium Saarbrücken vom 22. August bis 6. September
1. Aufl. 1925, 2 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 9 Sonder-Beil. zur Saarländischen Handels-Ausstellung 1925 für Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs im Saalbau Saarbrücken vom 5. bis 14. September
1. Aufl. 1925, 2 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 10 Saarländische Handels-Ausstellung 1925. Sonder-Beil. zur Saarbrücker Landes-Zeitung
1. Aufl. 1925, 2 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 11 Die Reichs-Gesundheitswoche in Saarbrücken vom 17. April bis 24. April 1926. Sonderbeil. zur Saarbrücker Landes-Zeitung
1. Aufl. 1926, 2 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 12 Der hl. Franz von Assisi. Fest-Beil. der „Saarbrücker Landes-Zeitung“
1. Aufl. 1926, 4 S., mit Abb., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 13 Weihnachts-Krippenschau Saarbrücken 1926. „Sonder-Beil. der Saarbrücker Landes-Zeitung“
1. Aufl. 1926, 2 S., mit Abb., 57 x 41 cm [Kopft.].

3. Jubiläums-/Fest- und Sondernummern der Saarbrücker Landes-Zeitung

- 1 Fest-Zeitung zum Saarländischen Katholikentag am 3. Juni 1923 zu Saarbrücken. Sondernummer der „Saarbrücker Landes-Zeitung“
1. Aufl. 1923, 24 S., 57 x 41 cm [Kopft.].

- 2 Fest-Zeitung zum Saarländischen Katholikentag am 3. Juni 1923 zu Saarbrücken. Zweite Sondernummer der „Saarbrücker Landes-Zeitung“
1. Aufl. 1923, 24 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 3 Das Gute Buch. Erste Sonder-Ausgabe der „Saarbrücker Landes-Zeitung“. Dezember 1924
1. Aufl. 1924, 4 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 4 Das Gute Buch. Zweite Sonder-Ausgabe der „Saarbrücker Landes-Zeitung“. Dezember 1924
1. Aufl. 1924, 5 S., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 5 Saarbrücker Landes-Zeitung. Festschau anlässlich der Eröffnung des Neubaus [der Zeitung] am 28. Juni 1926
1. Aufl. 1926, 110 S., mit z. T. farb. Abb., 57 x 41 cm [Kopft.].
- 6 Die katholischen Missionen. Sonder-Ausgabe der „Saarbrücker Landes-Zeitung“. September 1926
1. Aufl. 1926, 4 S., 57 x 41 cm [Kopft.].

4. Monographien

1922

- 1 BILDUNGS- und ArbeitsPLAN für die achtklassigen Volksschulen des Saargebiets. Grundlegend dargestellt von praktischen Schulmännern
1. Aufl. 1922, 226 S.
- 2 SCHLAGHECKE, Alfons: Die Preissteigerung, Absatzorganisation und Bewirtschaftung des Eisens 1914–1920
Vollst. Arbeit zugl. Diss. phil. Gießen 1924
1. Aufl. 1922, 100 S., 8°.

1923

- 3 FREYLING, Hans: Siersburg. Ein Lied von der Saar
1. Aufl. [1923], 134 S., 8°.
2. Aufl. [1923], 134 S., 8°.
- 4 GRÜNHOLZ, [Friedrich]/Klein, [Rudolf]: Die Doppelwährung in der Buchhaltung. Wie verbuche ich M. und Frcs.?
1. Aufl. 1923, 23 S., 8°.

-
- 5 KALENS, Matthias: Zur Quadratur des Kreises
1. Aufl. 1923, 24 S., 1 Tab., 8°.
 - 6 Erster Saarländischer KATHOLIKENTAG in Saarbrücken am 3. Juni 1923. Hrsg. im Auftrage des Lokal-Komitees von Pfarrer Dr. [Johannes] Schlich
1. Aufl. [1923], 2 Bl., 173 S., 6 Taf.
 - 7 [PFAFF], [Josef]: Luftdruckgebilde und Wetter. Eine praktische Wetterkunde mit Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse im Saargebiet. [Hrsg. von der öffentlichen Wetterdienststelle des Saargebiets]
1. Aufl. 1923, 32 S., mit Skizzen, 8°.
 - 8 REGIERUNGSVERORDNUNGEN betr. Kraftfahrzeugverkehr. (Nach d. Stand vom Mai 1923). Hrsg. vom Schutzverein f. Handel u. Gewerbe im Saargebiet e. V. (= Sammlung saarländischer Verordnungen; 1)
1. Aufl. 1923, 22 S., gr. 8°.
 - 9 REGIERUNGSVERORDNUNGEN betr. Eigenschaft als Saareinwohner. Hrsg. vom Schutzverein f. Handel u. Gewerbe im Saargebiet e. V. (= Sammlung saarländischer Verordnungen; 3)
1. Aufl. 1923, 23 S., gr. 8°.
 - 10 REGIERUNGSVERORDNUNGEN betr. Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Hrsg. vom Schutzverein f. Handel u. Gewerbe im Saargebiet e. V. (= Sammlung saarländischer Verordnungen; 4)
1. Aufl. 1923, 15 S., gr. 8°.
 - 11 RUPPERSBERG, Albert: Geschichte des Saargebietes
1. Aufl. 1923, XII, 566 S., mit 1 [farb.] geschichtl. Kt. u. 144 Abb. im Text, gr. 8° + 1 Kunstbeil.
 - 12 SCHULTHESS, Joh[annes]: Die Trösterin von Gräfinthal. Ein Zeitgedicht
1. Aufl. 1923, 136 S., kl. 8°.
2. Aufl. 1925 mit veränderten Untertitel „Eine Zeitdichtung“, 129 S.
 - 13 Indirekte STEUERN nebst einschlägigen Bestimmungen der Wein- und Branntweinlagerordnung. Hrsg. vom Schutzverein f. Handel u. Gewerbe im Saargebiet e. V. (= Sammlung saarländischer Verordnungen; 2)
1. Aufl. 1923, 32 S., gr. 8°.

1924

- 14 Die BEAMTENBESOLDUNG im Saargebiet seit dem Jahre 1921. Eine Aufklärungsschrift hrsg. von dem Vorstand des Beamten-Bundes des Saargebietes
1. Aufl. 1924, VIII, 98 S., 2 Taf. auf 1 Bl., gr. 8°.
- 15 BECKER, Hermann Joseph: Blieskastel und sein Gnadenbild. Ein Beitrag zur Geschichte der Marienverehrung im Saargebiet
1. Aufl. 1924, 100 S., mit Abb., gr. 8°.
2., verb. Aufl. 1931, 168 S., zahlr. Taf., 8°.
- 16 BUCHLEITNER, H[ans] P[eter]: Geschichte des Warndts
1. Aufl. 1924, IV, 132 S., mit Abb., 3 Taf., gr. 8°.
- 17 CONRATH, Carl: Mettlach. Die Abtei, ihr Gründer, ihre Geschichte. Die Ruine Montclair
2., verb. u. erw. Aufl. 1924, 72 S., mit Abb., 8°.
- 18 Die EISENBAHN-GÜTER-FRACHTEN im Saargebiet. Universelles Nachschlagewerk von größter Zuverlässigkeit – unentbehrlich für jeden Geschäftsmann – enthält u. a. die vollständige Gütereinteilung der Ausnahmetarife, eine Übersichtskarte der Saarbahnen...Nach amtlichen Quellen zsgest. und fachmännisch bearb. von Otto Schmidt-Schulde. 1. Ausg. nach dem Stande vom 1. Oktober 1924
1. Aufl. 1924, 224 S., 1 farb. Kt., 4°.
- 19 FESTSCHRIFT zur Einweihung der St. Michaelskirche am Rotenberg Saarbrücken-St. Johann am 27. und 28. September 1924. Hrsg. vom Festausschuß
1. Aufl. 1924, 85 S., mit Abb., gr. 8°.
- 20 FÜHRER durch die Stadt Blieskastel
1. Aufl. 1924, 8 S., 8°.
- 21 GABEL, Karl Alfred: Kämpfe und Werden der Hüttenarbeiter-Organisationen an der Saar
Vollst. Arbeit zugl. Diss. phil. Marburg 1924
1. Aufl. [1924], 200 S., 8°.
- 22 MAGNUSSEN, J[ulius]: Vom Tunichtgut zum Heiligen. Frei bearb. nach dem italienischen Werke: Frater Joseph Maria von Palermo, Kapuzinernovize, † im Rufe der Heiligkeit
1. Aufl. 1924, 108 S., mit Abb., kl. 8°.

- 23 PILGERBÜCHLEIN für die Wallfahrt zum Gnadenbilde unserer lieben Frau mit den Pfeilen in Blieskastel. Hrsg. von A[dam] L[anghauser]
1. Aufl. 1924, 80 S., 1 Taf., 16°.
2., verm. Aufl. [1926], 112 S.
- 24 QUIRIN, Paul Georg: Lohnpolitik und Produktionsergiebigkeit im Preußisch-fiskalischen Saarkohlenbergbau. Ein Beitrag zur Lehre von Arbeitslohn und Arbeitsleistung unter besonderer Berücksichtigung der Lohnmethoden
1. Aufl. [1924], VII, 118 S., mit Abb. u. mehr. Tab., gr. 8°.
- 25 REGIERUNGSVERORDNUNG betr. Umsatz-Steuer [Verordnung betr. d. Umsatzsteuer] vom 8. Dezember 1923. (Nebst Ausführungsbestimmungen). [Bearb. von Paul Keuth]. Hrsg. vom Schutzverein f. Handel u. Gewerbe im Saargebiet e. V. (= Sammlung saarländischer Verordnungen; 5)
1. Aufl. 1924, 43 S., gr. 8°.
- 26 ST. WENDEL. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. Hrsg. von N[ikolaus] Obertreis
1. Aufl. 1924, 64 S., 8°.

1925

- 27 BECKER, H[ermann] J[osef]: Aus der Vergangenheit des Gutenbrunner-Parkes und der ehemaligen Abtei Werschweiler. Kulturgeschichtliche Bilder
1. Aufl. [1925], 60 S., mit Abb., kl. 8°.
- 28 Offizielles FESTPROGRAMM der Rheinischen Jahrtausendfeier in Saarbrücken. Hrsg. vom Hauptausschuß
1. Aufl. 1925, 47 S.
- 29 FESTSCHRIFT zum Silbernen Priesterjubiläum des Hochwürdigen Herrn Pastor Franz Bungarten, Saarbrücken – St. Joseph. 20. September 1925
1. Aufl. 1925, 52 S.
- 30 GALEN, Franz Graf von: Kriegsvolk Christi (= Unter dem Banner des göttlichen Herzens; 1)
1. Aufl. 1925, 29 S., 8°.
- 31 GLASER, H./Kessler, M.: Lehrbuch der französischen Sprache für den Unterricht in Verkäuferinnenklassen
1. Aufl. 1925, 128 S., gr. 8°.

- 32 GÖRGEN, Joseph [M.]: Die Geschichte des Saar-Statuts von Versailles (= Saarländische Zeit- und Streitfragen; 1)
1. Aufl. [1925], 92 S., gr. 8°.
- 33 KELL, Johann Heinrich: Geschichte des Kreises Merzig (des Stamm- und Restkreises). Seine politische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung bis zur Gegenwart
1. Aufl. 1925, XV, 527 S., mit 1 mehrfarb. Titelb., 3 bunten Kt., mehr. Pl. u. Tab. sowie 70 z. T. ganzseit. Textbildern, gr. 8°.
- 34 KRÄMER, Wolfgang: St. Ingbert und seine Vergangenheit. Eine geschichtliche Heimatkunde hauptsächlich nach archivalischen Quellen dargestellt
1. Aufl. 1925, XVI, 358 S., mit 75 Textabb., 3 gefalteten Beil. u. 1 [farb.] geschichtl. Kt., 8°.
- 35 KRUECKEMEYER, [Heinrich]: Saarländisches Steuervademekum. Kurze und übersichtliche Darstellung der Steuergesetze des Saargebietes
1. Aufl. [1925], 31 S., 8°.
- 36 KUHN, Ph[ilipp]: Beschreibung eines Saarsteinkohlen-Bergwerks nebst zugehöriger Zeichnung
2. Aufl. 1925, 30 S., mit Abb., 8° + 1 farb. Lithographie „Durchschnitt durch ein Steinkohlenbergwerk“.
- 37 Das schöne LAND an der Saar. Hrsg. u. Textbeigaben von H[ermann] Keuth. F. [1]: 62 Bilder nach Gemälden, Zeichnungen, Stichen, Steindrucken und Aufnahmen aus der Saarheimat
1. Aufl. 1925, 12 S., 62 [1 farb.] Taf., 4°.
- 38 MÄRKER, Heinrich [Pseudonym für Wolfgang Krämer]: Um Wald und Kohle. Ein Westricher Revolutionsbild aus dem achtzehnten Jahrhundert
1. Aufl. (1.–3. Tsd.) 1925, 256 S., kl. 8°.
- 39 NORWIG, H[einz]: Die Angestellten-Versicherung im Saargebiet. Kurze Darstellung und Erläuterung der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes
1. Aufl. 1925, 48 S., kl. 8°.
2. Aufl. 1926, 53 S., kl. 8°.
3., durchges. und mit dem neuesten Stand der Gesetzgebung in Übereinstimmung gebrachte Aufl. von Emil Münnich 1928, XI, 72 S., kl. 8°.
- 40 PFARRJUBILÄUM Wemmetsweiler 1900–1925. [Hrsg.] von W[ilhelm] Hard
1. Aufl. 1925, 59 S., mit Abb., 8° [Umschlagt.].

- 41 RECH, Karl: Das Lehrlingswesen in der Eisenindustrie. Ein Ratgeber für Lehrer und Eltern bei der Berufswahl
1. Aufl. [1925], 20 S., 8°.
- 42 REGIERUNGSVERORDNUNG betr. Abgabenordnung (Nebst Ausführungsbestimmungen). Hrsg. vom Schutzverein f. Handel u. Gewerbe im Saargebiet e. V. (= Sammlung saarländischer Verordnungen; 6)
1. Aufl. 1925, 70 S., gr. 8°.
- 43 REGIERUNGSVERORDNUNGEN betr. Kraftfahrzeugverkehr. Ergänzungsheft enthaltend: a) die Verordnung vom 26.3.1925, betr. die Erhebung einer Straßenbenützungsgebühr von Kraftfahrzeugen; b) die Verfügung vom 12.12.1923, betr. die Erhöhung der Gebühr für die Prüfung von Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugführern; c) den Beitritt des Saargebiets zum Internationalen Abkommen; d) den Verkehr außerhalb d. Saargebiets (= Sammlung saarländischer Verordnungen; Erg. H.; 1)
1. Aufl. 1925, 16 S.
- 44 SCHIRMER, Karl: Menschenrecht und Arbeitsrecht. Eine sozialpolitische Abhandlung. Entwicklung, Geltung u. Mängel des deutschen Arbeitsrechtes
1. Aufl. 1925, 59 S.
- 45 WAGNER, A[ugust]: Seelen-Rettung durch das Apostolat vom englischen Grube
2. Aufl. 1925, 16 S., 16° [Umschlagt.].
3., verm. Aufl. 1927, 20 S., 1 Taf., kl 8° [Umschlagt.].

1926

- 46 BECKER, H[ermann] J[osef]: Wo des Saarlands Heilborn quillt. Eine geschichtliche und badekundliche Darstellung Bad Rillingens, Solbad und Kinderheilstätte der Barmherzigen Brüder Trier
1. Aufl. 1926, 159 S., mit Abb., 1 farb. Titelb., gr. 8°.
- 47 BRIEL, Rosa: Im Banne des Blutes. Ein Roman und zwei Novellen
1. Aufl. 1926, 475 S., 8°.
- 48 ECHELMEYER, [Aloys]: Portalbild und Hochaltar der St. Michaelskirche zu Saarbrücken
1. Aufl. 1926, [12 S.], mit Abb.
- 49 FAßBINDER, Heinrich: Die heilige Elisabeth (= Die Kirche in ihren Heiligen; 13)
1. Aufl. 1926, 18 S., 8°.
2. Aufl. 1931, 18 S.

-
- 50 Werden, wachsen, wollen. [FESTSCHRIFT zur Eröffnung des neuen Gebäudes der „Saarbrücker Landes-Zeitung“ 1926]
1. Aufl. [1926], 47 S., mit Abb., zahlr. Taf., 4°.
- 51 GESCHÄFTSAUFSÄTZE für die Oberstufe der Volksschule und einfache Fortbildungsschulen. Zsgest. von Hauptlehrer [Georg] Maurer
1. Aufl. [1926], 44 S., mit eingedr., z. T. farb. Formularen, 4°.
2., verm. Aufl. [1928].
3., erw. u. verb. Aufl. [1930], 44 S., mit eingedr., z. T. farb. Formularen u. Text auf d. Umschl., 4°.
- 52 Bildhaftes GESTALTEN in der Schule. Hrsg. von den Zeichenlehrern und Zeichenlehrerinnen im Saargebiet
1. Aufl. 1926, 45 S., 4°.
- 53 HEINTZ, P[eter]: Erwägungen und Entwürfe zum neuen Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht
1. Aufl. 1926, 146 S., gr. 8°.
- 54 KRÄMER, Wolfgang: Politische Fremdwörter zum Gebrauche für Zeitungsleser
2.–5. Aufl. (3.–10. Tsd.) 1926, 95 S., 8°.
- 55 MÄRZ, Christian: Die Malerei der Kirche in Wiebelskirchen nach Inhalt und Technik
1. Aufl. 1926, 31 S.
- 56 MARTIN, Wilhelm: Kind und Verkehr. [Eingedr., z. T. farb.] Bilder von Fritz Zolnhofer
1. Aufl. 1926, 55 S., gr. 8°.
- 57 MEIß, Heinrich: Die Frau im Gebets-Apostolat (= Unter dem Banner des göttlichen Herzens; 2)
1. Aufl. 1926, 34 S., 16°.
2. Aufl. 1935, 55 S., 8°.
- 58 Das SAAR-KNAPPSCHAFTSGESETZ vom 16. September 1925. Zsgest. von [Johann] Karius
1. Aufl. 1926, 74 S., kl. 8°.
- 59 SABELKOULS, Hermann: Reichsbanktheorie und Wirtschaftsverfall
1. Aufl. [1926], 47 S.

- 60 SCHAETZING, Wilhelm: Friedrichsthal-Bildstock. Eine geschichtliche Heimatkunde
1. Aufl. 1926, XV, 232 S., mit 73 [eingedr.] Bildern [1 Panorama], 1 Markscheiderkt. vom Hoferkopf u. 1 [farb.] geschichtl. Kt., gr. 8°.
- 61 SCHLICH, J[ohannes]: Die christliche Mutter. Belehrungs- und Gebetbuch für die katholische Braut, Gattin und Mutter
1. Aufl. [1926].
2. Aufl. 1940, 360 S., mit Abb.
- 62 SCHLICKER, Maria: Christkind kommt. Zwei Adventsspiele für Jungmädchen
1. Aufl. [1926].
- 63 STAUDACHER, C[arl]: Wie meistere ich mich selbst? Uebungszyklus für praktische Autosuggestion in organischer Weiterentwicklung der praktischen Seelenbehandlung
1. Aufl. 1926, 98 S., gr. 8°.
- 64 WAGNER, August Stephan: Der Freund des Menschensohnes. Lieder ans Jünglingsherz
1. Aufl. 1926, 31 S., kl. 8°.

5. Schriftenreihen

SAMMLUNG saarländischer Verordnungen. Hrsg. vom Schutzverein f. Handel u. Gewerbe im Saargebiet e. V.

- | | |
|------|---|
| H. 1 | REGIERUNGSVERORDNUNGEN betr. Kraftfahrzeugverkehr. (Nach d. Stand vom Mai 1923). 1923. |
| H. 2 | Indirekte STEUERN nebst einschlägigen Bestimmungen der Wein- und Branntweinlagerordnung. 1923. |
| H. 3 | REGIERUNGSVERORDNUNGEN betr. Eigenschaft als Saareinwohner. 1923. |
| H. 4 | REGIERUNGSVERORDNUNGEN betr. Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuches. 1923. |
| H. 5 | REGIERUNGSVERORDNUNG betr. Umsatz-Steuer [Verordnung betr. d. Umsatzsteuer] vom 8. Dezember 1923. (Nebst Ausführungsbestimmungen). [Bearb. von Paul Keuth]. 1924. |

- H. 6 REGIERUNGSVERORDNUNG betr. Abgabenordnung. (Nebst Ausführungsbestimmungen). 1925.
- Erg. H. 1 REGIERUNGSVERORDNUNGEN betr. Kraftfahrzeugverkehr. Ergänzungsheft enthaltend: a) die Verordnung vom 26. 3. 1925, betr. die Erhebung einer Straßenbenützungsgebühr von Kraftfahrzeugen; b) die Verfügung vom 12. 12. 1923, betr. die Erhöhung der Gebühr für die Prüfung von Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugführern; c) den Beitritt des Saargebiets zum Internationalen Abkommen; d) den Verkehr außerhalb d. Saargebiets. 1925.

Saarländische ZEIT- und StreitFRAGEN¹

- H. 1 GÖRGEN, Joseph [M.]: Die Geschichte des Saar-Statuts von Versailles. [1925].
- Die Saargruben in französischem Eigentum.*
- Der französische Einfluß in der Saar-Regierung.*
- Die ‚Volksvertretung‘ im Saargebiet.*
- Sozialpolitik der Saar-Regierung.*
- Steuerpolitik der Saar-Regierung.*
- Wirtschaftsfragen und Währungsfragen.*
- Der Kampf um die Selbstverwaltung im Saargebiet.*
- Berichte der Regierungskommission an den Völkerbund. Mit kritischen Bemerkungen.*
- Die Schulfrage.*
- Die Denkschriften der politischen Parteien.*

6. Sonstiges (Karten)

- 1 Die SAARPFALZ 1:20.000 [Rollkarte auf Leinwand]. Bearb. von Jos[ef] Groh
1. Aufl. [1926], 1. Kt., mehrfarb., 133 x 166 cm.

¹ Laut Werbekatalog der SDV AG waren in der Reihe *Saarländische Zeit- und Streitfragen* insgesamt elf Hefte vorgesehen. Veröffentlicht wurde jedoch nur das von Joseph Görgen bearbeitete erste Heft. Werbekatalog der SDV AG „Unsere Verlagswerke und Broschüren“, ca. Mitte 1920er Jahre. PAM.

B. Ausgewählte Schlüsseldokumente der Verlagsgeschichte

DOKUMENT 1

Schreiben von Dr. Johann Peter Muth (Saarbrücker Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH) an Pfarrer Franz Josef Bungarten (Saarbrücker Volkszeitung GmbH) vom 24. Januar 1921, 2 Seiten maschinenschriftlich.

Fundort: LAS, SDV 5, Bl. 134.

Bezug: Kap. 3.1

Saarbrücken, den 24. Januar 1921.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Nach Ihrem sehr gefälligen Schreiben vom 20. d. M. nehmen Sie, verehrter Herr Pfarrer, an, daß es sich bei der vom Aufsichtsrat und den Beauftragten der früheren „Saar-Post G. m. b. H.“ vollzogenen Zuschrift vom 10. d. M. um ein Schreiben seitens meiner Person handelt. Diese Annahme trifft nicht zu. Es handelt sich vielmehr um einen Willensakt der Gesellschaft und eine Zuschrift, für welche die Unterzeichner solidarisch verantwortlich sind.

Des Weiteren kommen als die zuständige Stelle nicht die von Ihnen angegebenen Herren, sondern lediglich Sie selbst, sehr verehrter Herr Pfarrer, und die auf meinen Rat zum Schutz Ihres geistlichen Gewandes nachträglich gegründete G. m. b. H. in Betracht.

Anlangend Ihre Auffassung, daß „das Unternehmen“ zu sehr als „Geldgeschäft“ betrachtet werde, so sind Ihre diesbezügl. Beobachtungen bei Ihrer Gruppe mir unbekannt, jedenfalls darf ich Ihnen bezüglich der „Saarpost-Gruppe“ die Versicherung geben, daß dies Urteil ihr gegenüber nicht zutrifft. Hat sie doch auf meine Initiative bei dem sachgemäß ermittelten Geschäftswert unserer Gesellschaft schlankweg auf über M 100 000.– verzichtet, wie ich denn auch, wie Sie, sehr verehrter Herr Pfarrer, sich erinnern werden, in jeder Phase unserer Verhandlungen bemüht gewesen bin, die der Verschmelzung unablässig entgegen tretenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Im gegenwärtigen Augenblick aber ist der springende Punkt nicht die Fusion selbst, sondern vielmehr die Hebung und Ausgestaltung des neuen Blattes und das Hinüberhelfen desselben über die bei jedem neuen Unternehmen naturgemäß sich einstellenden Kinderkrankheiten. Durch eine Art von Handstreich, sagen wir einmal „Kaiserschnitt“, ist die „Saarbr. Landes-Zeitg.“ zur Welt gekommen und nun tut es allerdinglichst bitter Not für die Zeit des „Interims“ d. i. bis zum Zustandekommen der Verschmelzung die tatsächlich geschaffene Arbeitsgemeinschaft zweckmäßig zu organisieren. Dabei handelt es sich nicht um eine rein finanzielle Sache, vielmehr steht dabei Leben und Gedeihen der Zeitung selbst und ihre Sicherstellung für die Zukunft auf dem Spiele.

In diesem Stadium der Verhandlungen wollen Sie, sehr verehrter Herr Pfarrer, Ihr Kind doch nicht verlassen! Der Kampf mit der Sozialdemokratie ist auf das Heftigste entbrannt. Die Schicksalskunde zum Abschütteln des protestantischen Jochs, das die Saarbevölkerung fast vier Jahrhunderte lang zu tragen gezwungen war, ist da. Neue Gewitterwolken lassen auf die im Verborgenen wirkenden Kräfte des Freidenker- und Freimaurertums schließen, während die gleißnerische Sozialdemokratie hier offen ihr Panier erhebt.

Im Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Kirche, Religion und den Glauben unserer Väter stehen Sie, sehr verehrter Herr Pfarrer, mit an der Spitze.

Wohlan! Kämpfen wir gemeinsam mittelst der neuen Zeitung für die politische, wirtschaftliche und soziale Gleichstellung der gläubigen Katholiken unserer Saarheimat! Rein gewerkschaftliche Sonderbestrebungen und völkisch überspannte Instinkte haben hier kein Heimatsrecht und scheiden aus.

Unter dieser Devise ist die Zukunft unser und unser der Sieg!

In Freundschaft

Ergebenst Ihr

Johann Peter Muth

DOKUMENT 2

Gesellschafts-Statut der Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG, Saarbrücken, 1922, 12 Seiten gedruckt.

Fundort: LAS, SDV 9.

Bezug: Kap. 3.3, 4.1

Gesellschafts-Statut der SDV AG, Saarbrücken, 1922

I. Allgemeines.

§ 1.

Es wird hiermit unter der Firma:

S a a r b r ü c k e r D r u c k e r e i u n d V e r l a g,

A k t i e n g e s e l l s c h a f t,

eine Aktiengesellschaft mit dem Sitze in Saarbrücken gegründet.

§ 2.

Die Dauer der Gesellschaft ist unbeschränkt.

§ 3.

Den Gegenstand des Unternehmens bildet das Druckerei- und Verlagsgeschäft, sowie der Handel mit Papier, Büchern und verwandten Artikeln. Die Gesellschaft kann sich bei gleichartigen oder ähnlichen Unternehmungen beteiligen und solche erwerben. Sie kann Zweigniederlassungen im In- und Auslande errichten.

§ 4.

Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen im Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebietes.

§ 5.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt:

Mk. 1 120 000.—

in Worten: Eine Million einhundertzwanzigtausend Mark, und ist eingeteilt in eintausendeinhundertzwanzig Aktien zu je Mk. 1000.—, in Worten: Eintausend Mark.

Die Aktien lauten auf Namen. Sie sind mit laufenden Nummern versehen und tragen die faksimilierte Unterschrift des Aufsichtsratsvorsitzenden sowie eines Vorstandsmitgliedes. Jede Aktie muss in Uebereinstimmung mit dem Inhalt des Aktienbuches die genaue Bezeichnung des Eigentümers nach Vor- und Zuname, Stand und Wohnort enthalten.

§ 6.

Die Uebertragung der Aktien ist nur mit Zustimmung der Generalversammlung zulässig. Zur Erteilung der Zustimmung ist eine Mehrheit von $\frac{3}{4}$ der in der Generalversammlung vertretenen Stimmen erforderlich.

Bei Uebertragung von Aktien an Mit-Aktionäre genügt die Zustimmung des Aufsichtsrates.

§ 7.

Gelangt eine Aktie im Wege der Erbfolge an mehrere Mitberechtigte, so haben dieselben zur Wahrnehmung ihrer Mitgliedschaftsrechte einen dem Aufsichtsrat genehmen gemeinschaftlichen Vertreter mittels gerichtlich oder notariell beglaubigter Vollmacht zu bestellen.

§ 8.

Die Uebertragung einer Aktie ist von dem Vorstand im Aktienbuch der Gesellschaft einzutragen.

II. Organisation.

§ 9.

Die Organe der Gesellschaft sind:

- a) Vorstand,
- b) Aufsichtsrat,
- c) Generalversammlung.

a) V o r s t a n d:

§ 10.

Der Vorstand besteht aus einer oder mehreren Personen (Direktoren). Die Bestellung derselben sowie deren Widerruf liegt in den Händen des Aufsichtsrates.

§ 11.

Der Vorstand vertritt die Gesellschaft gerichtlich und außergerichtlich und hat die Geschäfte nach Maßgabe des Gesetzes und dieses Statuts, sowie der in einem etwaigen Anstellungsvertrag enthaltenen Bestimmungen zu führen. Wenn mehr als ein Vorstandsmitglied bestellt ist, so bedarf es zur rechtsgültigen Zeichnung der Firma der Mitwirkung zweier Vorstandsmitglieder oder eines Vorstandsmitgliedes und eines Prokuristen.

b) A u f s i c h t s r a t:

§ 12.

Der Aufsichtsrat besteht aus mindestens sechs Mitgliedern, welche von der Generalversammlung gewählt werden.

Unter den Aufsichtsratsmitgliedern sollen sich zwei katholische Geistliche aus dem Saargebiet befinden.

§ 13.

Die Wahl des ersten Aufsichtsrates, dessen Bestellung von den Gründern nach § 190 H. G. B. erfolgt, gilt für die in § 243 Absatz 2 H. G. B. bestimmte Zeit.

Später wird der Aufsichtsrat für die Zeit bis zur Beendigung derjenigen Generalversammlung gewählt, welche über die Bilanz für das zweite Geschäftsjahr nach der Ernennung beschließt. Das Geschäftsjahr, in welchem die Ernennung erfolgt, wird hierbei nicht mit gerechnet.

§ 14.

Der Aufsichtsrat wählt jährlich aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und einen stellvertretenden Vorsitzenden. Er bestimmt selbst seine Geschäftsordnung, soweit sich nicht aus dem Gesetz oder diesem Statut etwas anderes ergibt.

Die Mitglieder des Aufsichtsrates werden von dem Vorsitzenden bzw. dem stellvertretenden Vorsitzenden zu Sitzungen eingeladen, so oft als die Geschäfte der Gesellschaft es erfordern. Der Vorsitzende ist verpflichtet, eine Sitzung binnen zwei Wochen stattfinden zu lassen, sobald es von zwei Mitgliedern des Aufsichtsrates oder einem Vorstandsmitglied beantragt wird.

Zu den unmittelbar nach jeder ordentlichen Generalversammlung stattfindenden Sitzungen bedarf es keiner besonderen Einladung.

§ 15.

Der Aufsichtsrat ist beschlußfähig, sobald mindestens vier seiner Mitglieder anwesend sind. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Stimmengleichheit gilt als Ablehnung, sofern es sich um Abänderung bestehender Vorschriften oder Einrichtungen handelt. In den übrigen Fällen entscheidet bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden, im Falle von Wahlen das Los.

Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist es erforderlich, daß sämtliche Mitglieder des Aufsichtsrates unter Angabe der Tagesordnung innerhalb einer Frist von drei Tagen zur Sitzung eingeladen sind. Der Tag des Abganges der Einladung und der Tag der Sitzung werden hierbei nicht mitgerechnet.

Ueber die Beschlüsse des Aufsichtsrates werden Protokolle geführt, die von allen an der Sitzung teilnehmenden Mitgliedern zu unterzeichnen sind.

Ausnahmsweise können nach dem Ermessen des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters Beschlüsse auch in schriftlicher, telephonischer oder telegraphischer Form erfolgen.

§ 16.

Der Aufsichtsrat hat die ihm nach dem Gesetz und diesem Statut zustehenden Rechte und Pflichten. Er hat die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen zu überwachen, die ihm vom Vorstand vorzulegende Jahresrechnung zu prüfen oder prüfen zu lassen und der Generalversammlung darüber Bericht zu erstatten. Der Aufsichtsrat kann eines oder mehrere seiner Mitglieder beauftragen, in seinem Namen mit dem Vorstand zu verkehren.

§ 17.

Der Aufsichtsrat bestellt den Vorstand und ist befugt, für denselben eine Geschäftsordnung festzulegen, in welcher die Richtlinien für die Geschäftsführung bestimmt sind, sowie der ordnungsgemäße Verkehr zwischen Vorstand und Aufsichtsrat geregelt ist.

Der Entscheidung des Aufsichtsrates unterliegen ferner insbesondere folgende Gegenstände:

1. Die Anstellung und Abberufung von Redakteuren.
2. Der Ankauf und Verkauf, sowie die Belastung von Grundstücken.
3. Die Ausführung von Neu- und Umbauten, sowie die Anschaffung von Maschinen, soweit der Aufwand im einzelnen Falle den Betrag von hunderttausend Mark übersteigt.
4. Alle übrigen Transaktionen, welche über den Rahmen des normalen Geschäftsbetriebes hinausgehen.

§ 18.

Der Aufsichtsrat bezieht für seine Tätigkeit außer den ihm durch die Ausübung derselben erwachsenden Auslagen zusammen eine Tantieme von 5 Prozent des Reingewinnes, welcher nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen und Rücklagen, sowie nach Abzug eines für die Aktionäre bestimmten Betrages von 4 Prozent des eingezahlten Grundkapitals verbleibt. Als Minimum erhält jedoch jedes Aufsichtsratsmitglied eine evtl. auf Unkostenkonto zu buchende jährliche feste Vergütung von Mk. 2000.—. Diese feste Jahresvergütung wird auf die obengenannte prozentuale Jahrestantieme angerechnet.

c) Generalversammlung:

§ 19.

Die ordentliche Generalversammlung findet alljährlich innerhalb der ersten sechs Monate nach Schluß des Geschäftsjahres am Sitze der Gesellschaft oder an einem anderen in der Einladung bezeichneten Orte statt.

§ 20.

Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch den Aufsichtsrat oder Vorstand mittels eingeschriebenen, an sämtliche im Aktienbuche eingetragenen Aktionäre gerichteten Briefes, unter Angabe der Tagesordnung. Zwischen der Absendung des Briefes und dem Tage der Generalversammlung muß mindestens eine Frist von zwei Wochen liegen. Der Tag der Absendung und der Tag der Versammlung werden hierbei nicht mitgerechnet.

Jeder Aktionär ist berechtigt, persönlich an der General-Versammlung teilzunehmen, oder sich durch andere stimmberechtigte Aktionäre, welche mit schriftlicher Vollmacht versehen sind, vertreten zu lassen.

Stimmberechtigt sind die im Aktienbuch der Gesellschaft eingetragenen Gesellschafter.

§ 21.

Den Vorsitz in der Generalversammlung führt der Vorsitzende des Aufsichtsrates oder dessen Stellvertreter, bei Verhinderung beider das lebensälteste anwesende Mitglied des Aufsichtsrates, oder wenn ein solches nicht anwesend, oder nicht bereit ist, ein von der Generalversammlung gewählter Aktionär.

Die Beschlüsse der Generalversammlung werden, soweit nicht das Gesetz oder dieses Statut etwas anderes bestimmt, mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt.

Den Abstimmungsmodus bestimmt der Vorsitzende. Die Wahlen finden, sofern von der Versammlung eine andere Abstimmungsart nicht bestimmt wird, geheim mittels Abgabe von Stimmzetteln mit absoluter Stimmenmehrheit statt.

Ist diese bei der ersten Wahlhandlung nicht zu erreichen, so findet eine engere Wahl unter denjenigen statt, welche die beiden höchsten Stimmenzahlen erhalten haben. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los.

§ 22.

Bezüglich der Befugnisse der Generalversammlung gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

III. Bilanz und Gewinnverteilung.

§ 23.

Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Juli bis zum 30. Juni des folgenden Jahres. Das erste Geschäftsjahr schließt am 30. Juni 1922.

§ 24.

Der Vorstand hat alljährlich innerhalb der ersten sechs Monate des Geschäftsjahres für das abgelaufene Jahr eine Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung sowie einen den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft entwickelnden Bericht der Generalversammlung vorzulegen.

§ 25.

Der nach ordnungsmäßiger Bilanzierung sich ergebende Reingewinn wird wie folgt verwendet:

1. 5 Prozent aus diesem Reingewinn zur Dotierung des gesetzlichen Reservefonds solange, als letzterer die gesetzliche Höhe von 10 Prozent des Aktienkapitals nicht überschreitet;
2. 4 Prozent als Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital,
3. von dem sodann verbleibenden Restbetrag des Reingewinnes die dem Aufsichtsrat und Vorstand statutarisch bzw. vertraglich zugesicherte Tantieme;
4. der Ueberrest zur Verfügung der Generalversammlung.

Als Legitimation zum Empfang der von der Generalversammlung beschlossenen Dividende gilt die Eintragung im Aktienbuch.

IV. Schlussbestimmungen:

§ 26.

Soweit dieses Statut Bestimmungen nicht trifft, greifen die gesetzlichen Vorschriften Platz.

Für die Richtigkeit

Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.

Der Vorstand

Jos. Hall.

W. Steger.

DOKUMENT 3

Öffentliche Ausschreibung: ‚Ideen-Wettbewerb‘ zur Erlangung von Entwürfen für ein Geschäfts- und Betriebsgebäude mit Nebenanlagen vom 1. März 1924, ¼ Seite gedruckt.

Fundort: SLZ, Nr. 48 vom 4. März 1924 (Drittes Blatt), unpag.

Bezug: Kap. 4.3

Ideen – Wettbewerb
zur Erlangung von Entwürfen für ein
Geschäfts- und Betriebsgebäude
mit Nebenanlagen.

Die Saarbrücker Druckerei & Verlag A. G., beabsichtigt auf dem Grundstück Ecke Königin-Luisen- und Viktoriastraße ein Geschäfts- und Betriebsgebäude mit Nebenanlagen zu errichten, und schreibt zur Erlangung von Ideen-Entwürfen unter den im Saargebiet ansässigen, ferner unter allen Architekten, die nach 1919 im Saargebiet selbstständig Bauten ausgeführt, bzw. geleitet haben, einen Ideen-Wettbewerb aus.

Für Preise ist die Summe von **28 000 Franken** verfügbar.

Es werden folgende Preise ausgesetzt:

ein	I.	Preis	von	10 000	Frs.
"	II.	Preis	"	7 000	"
"	III.	Preis	"	5 000	"
Zwei Ankäufe			von je	3 000	"

Die Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G. behält sich vor, bei der weiteren Entwertung des Franken die Preise entsprechend zu erhöhen.

Auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichtes kann die vorgesehene Summe auch anderweitig verteilt werden. Die preisgekrönten und angekauften Entwürfe gehen in das unbeschränkte Eigentum der Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G. über.

Das Preisgericht besteht aus den Herren:

1. Stadtbaurat Dr. Ammer, Saarbrücken
2. Dr. Ing. Graf, Direktor des Pfälz. Gewerbe-Museums, Kaiserslautern
3. Erster Beigeordneter Hobohm, Saarbrücken
4. Professor Kreis, Kunstakademie, Düsseldorf
5. Stadtarchitekt Leiber, Saarbrücken
6. Direktor J. Hall, Saarbrücken
7. Dr. jur. Krueckemeyer, Saarbrücken
8. Pfarrer Dr. Schlich, Saarbrücken
9. Großkaufmann W. Stenger, Saarbrücken

Die Entwürfe sind verschlossen – nicht gerollt – bis zum **25. April 1924, nachmittags 6 Uhr**, an die Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G. Saarbrücken 3, Rathausplatz 5 einzureichen. Diejenigen Entwürfe gelten noch als rechtzeitig eingeliefert, die nachweislich bis zu obigem Termin der Post oder Eisenbahn übergeben sind, die jedoch allerspätestens am 28. April in den Händen der Firma sein müssen. Sämtliche Entwürfe müssen ein Kennwort – nicht Zeichen – tragen; ferner ist ein verschlossener Briefumschlag mit dem gleichen Kennwort beizulegen, dessen Inhalt den Namen des Verfassers angibt.

Die Wettbewerbsbedingungen mit Lageplan können gegen Erstattung von Fr. 20.— bei der Saarbrücker Druckerei u. Verlag A. G. Saarbrücken, Geschäftsstelle Rathausplatz 5 in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags in Empfang genommen werden.

Saarbrücker Druckerei u. Verlag A. G.

Der Aufsichtsrat und Vorstand.

S a a r b r ü c k e n, den 1. März 1924.

DOKUMENT 4

Urkunde zur Grundsteinlegung des Neubaus des Betriebs- und Geschäftsgebäudes der SDV AG Ecke Königin-Luisen- und Viktoriastraße, Saarbrücken vom 12. Juni 1925, ¼ Seite gedruckt.

Fundort: SLZ, Nr. 156 vom 12. Juni 1924, unpag.

Bezug: Kap. 4.3

Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.**Buch- und Kunstdruckerei.****Zeitungs-Verlag.**

Am Fronleichnamstage, den 11. Juni 1925, als Pius XI. das Schifflein Petri als Steuermann mit Weisheit lenkte, Feldmarschall v. Hindenburg Präsident der Deutschen Republik und Dr. Franz Rudolf Bornewasser Bischof von Trier und geliebter Oberhirt des seit Bestehen des Christentums zur alten Trierer Diözese zugehörigen Saargebietes war, als das Saargebiet durch den Versailler Vertrag vom deutschen Vaterlande auf fünfzehn Jahre bis zur Volksabstimmung 1935 abgetrennt und einer vom Völkerbund ernannten Regierungskommission unterstellt war, an deren Spitze als Präsident der französische Staatsrat Rault stand, haben die unterzeichneten Mitglieder des Aufsichtsrates und Vorstandes der Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.:

Franz Bungarten, Pfarrer von St. Joseph, Saarbrücken 2,

als erster Vorsitzender,

Dr. Heinrich Krueckemeyer, Saarbrücken 3,

als zweiter Vorsitzender,

Dr. J. L. Schlich, Pfarrer von St. Jakob, Saarbrücken 1,

Richard Becker, Großkaufmann, Saarbrücken 3,

Dr. Jos. Jordans, Sanitätsrat, Saarbrücken 3,

Nik. Gores, Bürgermeister, Schaffhausen,

Karl Friedr. Hodapp, Großkaufmann, Saarbrücken 2.

Direktor Joseph Hall, Saarbrücken 3,

Direktor Emmerich Killian, Saarbrücken 3.

} Mitglieder des
Vorstandes

den Grundstein zu diesem neuen Haus und Geschäftsgebäude gelegt.

Entstanden aus der 1883 gegründeten „Saarbrücker Volkszeitung“ und der 1904 ins Leben gerufenen „Saarpost“, die 1920 nach langen Verhandlungen zu einem einzigen katholischen Blatt, der „Saarbrücker Landes-Zeitung“ vereinigt wurden, soll dieses Haus, das Verlags- und Geschäftsgebäude, dem Apostolat der katholischen Presse, dem Schutz und der Verteidigung unserer religiösen und kulturellen Güter und Ideale dienen.

Treu dem Glauben, den wir von den Vätern übernommen haben, treu der katholischen Kirche, die wir als unsere Mutter lieben, treu dem lieben deutschen Vaterlande, dem wir in den Jahren der Prüfung ebenso in unverbrüchlicher Liebe und fester Entschlossenheit ergeben bleiben wie in den Tagen des Glanzes und Glückes, wurde nach Ueberwindung sehr großer Schwierigkeiten im Vertrauen auf Gott, den Hort des Rechtes und der Gerechtigkeit und im Vertrauen auf die verständnisvolle Unterstützung aller gut gesinnten Mitbürger der Neubau dieses großen Hauses und Geschäftsgebäudes beschlossen und der Bau nach Plan des Architekten Hans Herkommer-Stuttgart in Angriff genommen.

Auch in dem neuen Heim werden alle Zeitungen, Blätter, Bücher und Broschüren, die in diesem Verlag gedruckt werden und erscheinen, vor allem die „Saarbrücker Landes-Zeitung“ und die „Sonntagsglocken an der Saar“, nur die doppelte Aufgabe und das zweifache Ziel kennen, das wir als Katholiken und als Deutsche haben: Schutz und Verteidigung der Wahrheiten des Christentums und der katholischen Kirche, Pflege und Erhaltung treu deutscher Gesinnung und der bürgerlichen und vaterländischen Tugenden in der Jugend und im Volke, beides im Geiste christlicher Versöhnung und Liebe, aber mit fester Entschlossenheit, ohne Men-

schenfurcht und Menschenrücksicht, nach den unwandelbaren Grundsätzen des göttlichen Sittengesetzes, des Rechtes und der Gerechtigkeit.

So möge Gott dieses Werk huldvoll schützen und fördern, und daß es für die kommenden Geschlechter ein Denkmal und ein Hort der Einheit im Glauben und im Lieben, eine Stätte zur Pflege tief religiöser und echt vaterländischer Gesinnung werde und bleibe.

Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.

gez. Die Mitglieder des Aufsichtsrates.

gez. Die Mitglieder des Vorstandes.

gez. Die Redaktion.

gez. Die Bauleitung.

DOKUMENT 5

Schreiben der SDV AG an Reichsfinanzminister Dr. Peter Reinhold um finanzielle Unterstützung durch Gewährung eines Darlehens vom 30. Januar 1926, 3 Seiten maschinenschriftlich.

Fundort: PA AA, R 76.184, unpag.

Bezug: Kap. 4.3

Ew. Exzellenz gestatten wir uns folgendes ergebenst zu unterbreiten:

In unserem Verlage erscheinen die „Saarbrücker Landeszeitung“ (gegenwärtige Auflage ca. 40 000 Exemplare) und 17 Zeitschriften (gegenwärtige Auflage ca. 650 000 Exemplare). Unsere Betriebs- und Geschäftsräume liegen heute an drei verschiedenen Stellen der Stadt, unsere Papierläger sogar an vier, örtlich weit voneinander entfernten Plätzen. Trotzdem reichen auch diese Räumlichkeiten schon lange nicht mehr aus, um das dauernd wachsende Unternehmen zu fassen. Wir sind in den Raumverhältnissen augenblicklich derart beschränkt, dass ein geordnetes, produktives und hygienisches Arbeiten fast ausgeschlossen ist. Um solchen tatsächlich unhaltbaren Zuständen, unter denen wir schon seit Jahren leiden, ein Ende zu machen, waren wir gezwungen, einen Neubau in Erwägung zu ziehen. Vor etwa eineinhalb Jahren wurde ein Gelände von ca. 3 000 qm erworben und gleich mit den Bauarbeiten begonnen. Die Kosten, die von Anfang an auf 1 200 000 Mark veranschlagt wurden, glaubten wir ursprünglich bestimmt durch eine weitere entsprechende Erhöhung unseres Aktienkapitals, durch Aufnahme einer grösseren [sic!] Hypothek und den Verkauf von zweien unserer alten Betriebsgebäude aufbringen zu können. Leider war dies infolge der inzwischen eingetretenen, vollständig veränderten und nicht vorauszusehenden Verhältnisse im Saargebiet nicht möglich. Die Frankenentwertung und die damit verbundenen Lohn- und Materialpreisstegungen und nicht zuletzt auch der kürzliche fast dreimonatliche Streik im Baugewerbe brachten neben einer Verteuerung der Baukosten ganz unvorhergesehene Schwierigkeiten in der Beschaffung der Geldmittel mit sich. Dazu kommt

auch die hier herrschende Deflation infolge der Haltung der Bank von Frankreich, die keine Wechsel deutscher Firmen diskontiert. Infolge der ständig wachsenden Geldknappheit ist auch der Verkauf unserer Häuser trotz andauernder Bemühungen zu nur einigermaßen [sic!] annehmbaren Preisen ausgeschlossen.

Nach vielen Bemühungen ist es uns zwar gelungen, einige Kredite aufzunehmen, die aber alle im Laufe des Monats Februar fällig sind. Weitere Geldquellen im Saargebiet flüssig zu machen, ist bei der herrschenden Kreditnot völlig unmöglich. Wir haben hier keinen Weg unversucht gelassen. Herr Direktor Winkler von der „Concordia“ in Berlin, der bei der Erhöhung unseres ursprünglichen geringen Aktienkapitals von einer Millionen Franken auf 1,8 Millionen Franken diese Erhöhung übernommen hat, kann über die Verhältnisse näheren Bescheid geben. Unsere Lage hat sich inzwischen so zugespitzt, dass wir vor der Gefahr stehen, unsere Zahlungsverpflichtungen einstellen zu müssen, wenn uns nicht in aller kürzester Zeit neue Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es wäre dies nicht nur für unser bedeutendes in bester Entwicklung begriffenes Unternehmen ein fürchterlicher Schlag, sondern hierdurch würde auch das Deutschtum im Saargebiet, für dessen Wahrung wir als zweitgrößte [sic!] Zeitung des Saargebietes stets unerschrocken eingetreten sind, aufs schwerste betroffen.

Wir bitten daher, uns in unserer äusserst [sic!] schwierigen Lage, die geradezu unsere Existenz bedroht, durch Gewährung eines Darlehens von 400 000 Mark zu unterstützen. Als hypothekarische Sicherheit könnten wir eventuell unsere Grundstücke bieten, deren Wert von sachverständiger Seite auf etwa 1 800 000 R.Mark abgeschätzt wurde. Diese Grundstücke sind heute nur mit einer Hypothek von 420 000 R.Mark belastet.

Da unsere Sache drängt, wären wir für eine baldige Erledigung unseres Antrages sehr dankbar.

In aller Hochachtung

Saarbrücker Druckerei und Verlag A-G.

Im Namen des Aufsichtsrates: Im Namen des Vorstandes:

gez. Dr. Heinrich Krueckemeyer

gez. Josef Hall

DOKUMENT 6

Abschrift der Verpflichtungserklärung der SDV AG gegenüber der KONKORDIA LITERARISCHEN ANSTALT GMBH, Berlin vom 25. Februar 1926, 2 Seiten maschinenschriftlich.

Fundort: PA AA, R 122.444, unpag.

Bezug: Kap. 4.3

Abschrift!

Saarbrücker Druckerei und Verlag A.G.

Saarbrücken 3, den 25.II.26

Herrn

Direktor Max W i n k l e r,

B e r l i n N W 23.

Klopstockstr.12

Die unterzeichneten Mitglieder des Aufsichtsrates der Saarbrücker Druckerei und Verlag A.G., Saarbrücken 3, die sich in der Aufsichtsratssitzung vom 24.Februar 1926 mit Ihrem Angebot vom 23.Februar 1926 beschäftigt haben, sind bereit, das angebotene Darlehn von

Mk 400.000,— Mk Vierhunderttausend)

von der Raiffeisenbank, Filiale Saarbrücken, zu folgenden Bedingungen anzunehmen:

1. Das Darlehn ist mit 8½ % jährlich vom Tage der Zahlung ab in vierteljährlichen Terminen im voraus zu verzinsen und bei sechsmonatlicher Kündigung zurückzuzahlen. Es ist sofort ohne Kündigung fällig, wenn die Zinsen nicht pünktlich –spätestens am 8.Tage nach dem Zahlungstage– bei der Gläubigerin eingehen.
2. Die Saarbrücker Druckerei und Verlag A.G. bestellt und beantragt für diese Forderung der Gläubigerin dergestalt Gesamthypothek an den in Saarbrücken belegenen im Grundbuche von Saarbrücken pp. verzeichneten Grundstücken, dass jedes Grundstück für die ganze Forderung haftet. Gleichzeitig verpflichtet sie sich hierbei, wenn und soweit eine Vorhypothek zurückgezahlt wird, sie in entsprechender Höhe zur Löschung zu bringen, sodass also die Gesamthypothek der Mk 400.000,— vorrückt.
3. Die Saarbrücker Druckerei und Verlag A.G. bewilligt und beantragt die Eintragung der Gesamthypothek gleich hinter der Gesamthypothek der Kreis-Sparkasse.
4. Die Saarbrücker Druckerei und Verlag A.G. übernimmt die durch die Gewährung des Darlehns und die Eintragung der Gesamthypothek entsprechenden Kosten und Stempel sowie Provision und Spesen, welche die Raiffeisenbank berechnet.
5. Die ersten Zinsen werden, da eine Vorauszahlung stattfinden soll, von dem Darlehn gleich abgezogen.

Ferner erklären sich die Mitglieder des Aufsichtsrates mit folgenden Bedingungen einverstanden.

1. Sie werden sich dafür einsetzen, dass der noch zubesummende Nachfolger des Herrn Direktor Müller einen Sitz im Aufsichtsrat erhält. Da der Aufsichtsrat einschliesslich des Nachfolgers des Herrn Direktor Müller die Majorität hat, wird die Wahl keinen Schwierigkeiten begegnen.
2. Der Vorstand der A.G. wird bindend angewiesen, zu allen Ausgaben, Anschaffungen und Verpflichtungen, soweit sie ausserhalb des gewöhnlichen

Rahmens des Geschäftsverkehrs liegen, die Genehmigung des Aufsichtsrates nachzusuchen.

3. Der Aufsichtsrat muss diese Genehmigung (zu 2) versagen, wenn die Mitglieder des Aufsichtsrates, Nachfolger des Herrn Direktor Müller und Herr Richard Becker sich gegen sie erklären.
4. Wird auch nur in einem Falle gegen die Verpflichtungen unter (3) verstossen, so wird die Gesamthypothek sofort fällig und rückzahlbar. Diese Bedingungen gelten nur insoweit, als nicht die gesetzlichen Bestimmungen dem entgegenstehen.

Demgegenüber verpflichten Sie sich, wenn undsolange diese Bedingungen eingehalten werden, dafür zu sorgen, dass eine Kündigung der Gesamthypothek vor dem 1. Januar 1928 nicht erfolgt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Saarbrücker und Verlag A.G.

gez. Dr. Krückemeyer

" Dr. Schlich

" Gores

" Dr. Jordans

" Bungarten

" Rich. Becker

" Killian

" Unterschrift (Hartmann?)

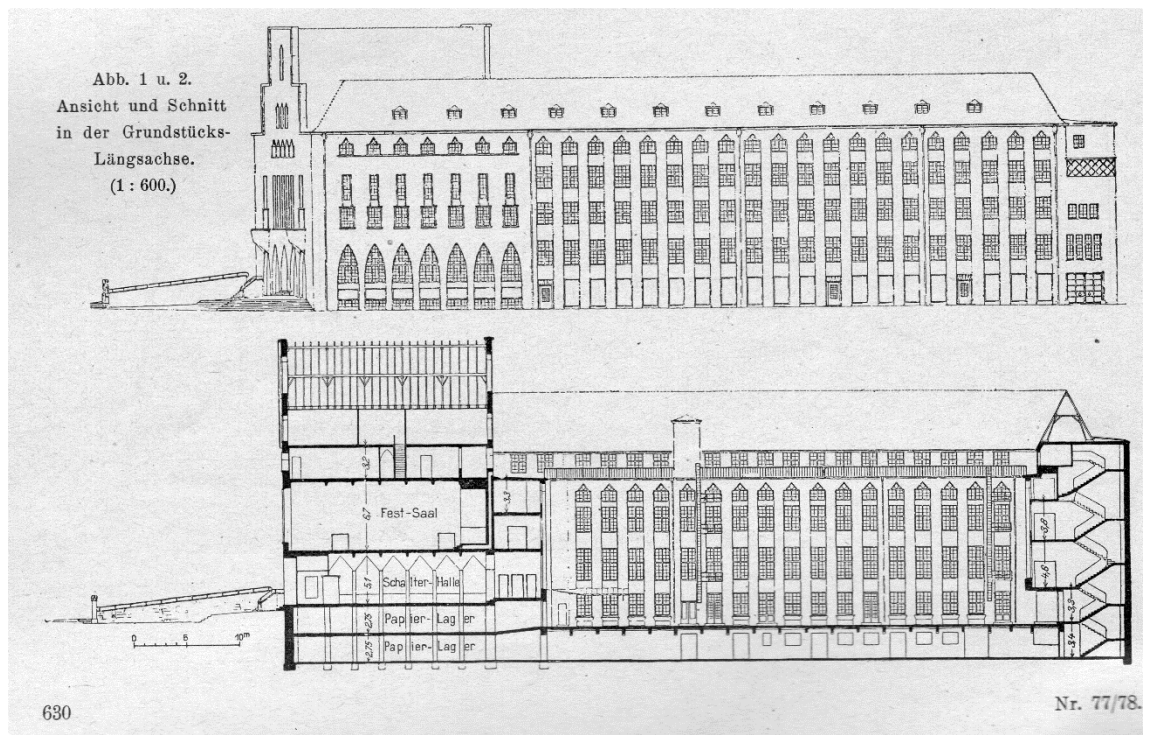
" " (unleserl.)

DOKUMENT 7

Ansicht und Schnitt des Betriebs- und Geschäftsgebäudes der SDV AG Ecke Königin-Luisen- und Viktoriastraße, Saarbrücken, Mitte 1920er Jahre, 1 Bauplan.

Fundort: Bt.: Das Geschäftshaus der Saarbrücker Landeszeitung, in: DBZ 60 (1926), Nr. 77/78, S. 630.

Bezug: Kap. 4.3

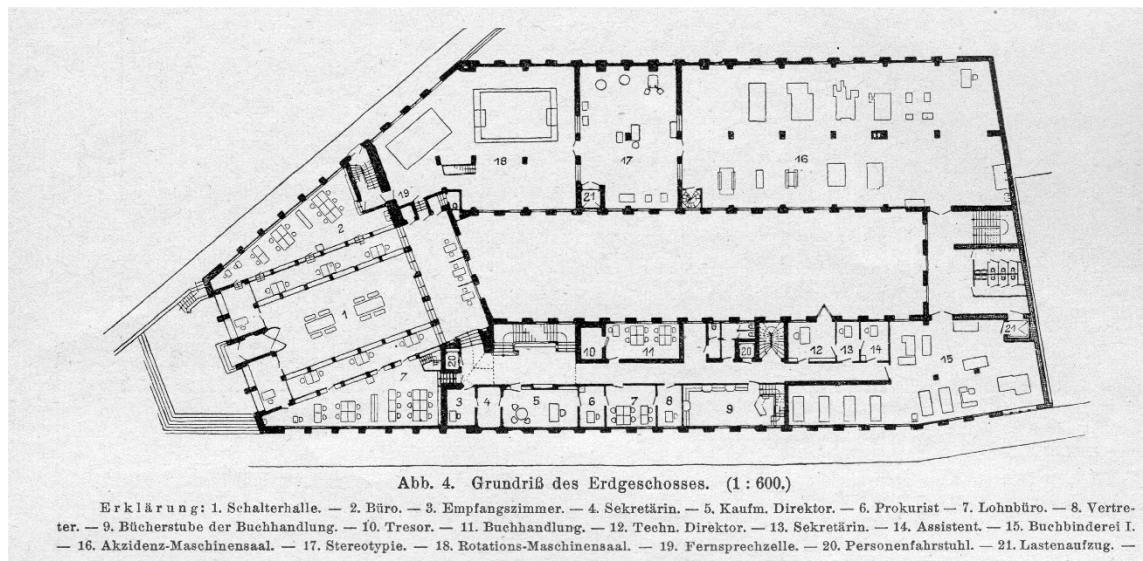


DOKUMENT 8

*Grundriß des Erdgeschosses des Betriebs- und Geschäftsgebäudes der SDV AG
Ecke Königin-Luisen- und Viktoriastraße, Saarbrücken, Mitte 1920er Jahre, 1
Bauplan.*

Fundort: Bt.: Das Geschäftshaus der Saarbrücker Landeszeitung, in: DBZ 60
(1926), Nr. 77/78, S. 631.

Bezug: Kap. 4.3



C. Kurzportraits

ALT, Georg, Journalist, Politiker, röm.-kath.

Redakteur der *St. Johanner Volkszeitung*

* 26. März 1856 in Kirf (Landkreis Trier-Saarburg)

† 12. November 1920 in Trier

Studium der Philologie; Lehrer, wegen politischer Nähe zur Zentrumspartei im Kulturkampf aus dem Schuldienst ausgeschieden; 1887 bis 1920 Redakteur der *Trierischen Landes-Zeitung*, zeitweise zuständig für das *Paulinus-Blatt* und seine Beilagen *Saarbrücker Arbeiterfreund*, *Coblenzer Hausfreund*, *Trierischer Stadtbote* und *Trierischer Hausfreund*, redaktionelle Mitbetreuung der *Neunkirchener Zeitung*, des *Trierischen Volksboten*, der *Saarburger Volkszeitung*, der *St. Johanner Volkszeitung* und der *Metzer Presse*; Vorstandsmitglied verschiedener landwirtschaftlicher Interessenverbände im Raum Trier und des ‚Vereins zur Förderung städtischer Interessen‘; 1891 bis 1908 Angehöriger des Wahlkomitees der Trierer Zentrumspartei, ab 1908 Vorstandsmitglied der Trierer Zentrumspartei; Stadtverordneter der Stadt Trier; November 1920 Tod mit 64 Jahren an den Folgen eines Herzleidens.

Quellen:

- Anonymus: Aus der Presse. Trier, in: AB 24 (1920), Nr. 12, S. 47.
- FOHRMANN (1977), S. 160 f.

BECKER, Richard Arnold, (Ehren-)Senator, Ehrenbürger der Stadt Saarbrücken, Großkaufmann, Politiker, röm.-kath., verheiratet, Kinder

Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH

Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von Januar 1923 bis 1940/1941; Aktionär der SDV AG

* 10. Oktober 1884 in Saarbrücken

† 11. April 1969² in Saarbrücken

Schüler an humanistischen Gymnasien in Saarbrücken und Brilon (Sauerland), Besuch der Handelshochschule im eidgenössischen Freiburg, jedoch ohne Abschluss; 1905 Übernahme der Führungsposition des Kaufhauses GEBR. SINN, Saarbrücken; Teilnahme als Artillerieoffizier und Batteriechef am Ersten Weltkrieg, Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse sowie dem Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern; 1919 bis 1924 Vorsitzender des ‚Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet e.V.‘; Leitung des ‚Verbandes der saarländischen Textilgroßhändler‘; 1920 Eintritt in die Zentrumspartei, 1922 bis 1935 Abgeordneter für das Zentrum im ‚Landesrat‘ des Saargebietes; Januar 1923 Wahl in den Aufsichtsrat der SDV AG; 1923 Übernahme des Großhandelsunternehmens ARNOLD BECKER & CO., Saarbrücken; 1926 bis 1945 IHK-Mitglied, ab 1933 Vizepräsident der Kammer und Angehöriger des Präsidiums; Mitglied der ‚Deutschen Front‘ im Saarkampf; August 1935 Berufung zum Saarbrücker Stadtrat durch die NSDAP; 1937 Beitritt zur NSDAP; Juli 1950 Wahl in den Vorstand der DPS, Übernahme des Parteivorsitzes; 1952 Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des ‚Gesamtverbandes des saarländischen Großhandels‘; 1952 Rückzug aus seinen Unternehmen; 1955 Verleihung der Würde eines Eh-

² Die von Luy vorgenommene Datierung 14. November 1969 ist fehlerhaft. LUY (2002), S. 148.

rensenators durch die Technische Universität Berlin; Dezember 1955 bis 1960 Abgeordneter der DPS im Saarländischen Landtag; 1956 Ernennung zum Ehrenmitglied der IHK des Saarlandes; 1959 Ernennung zum Ehrenmitglied des ‚Landesverbandes des saarländischen Einzelhandels‘; 1959 Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Saarbrücken; 1959 Ehrung mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; April 1969 Tod mit 85 Jahren an Kreislaufstörungen, Beisetzung auf dem Friedhof St. Johann.

Quellen:

- IBA (1969).
- LUY (2002), S. 148–155.

BETZ, Anton, Dr. rer. pol., Journalist, Verleger, Publizist, Politiker, röm.-kath., verheiratet, drei Kinder

Volontär/Redakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung* von August 1920 bis 1923 sowie 1934 bis 1936; Aktionär der SDV AG

* 23. Februar 1893³ in St. Ingbert

† 11. Dezember 1984 in Düsseldorf

Besuch von Volksschule und Progymnasium in St. Ingbert, ab September 1911 Schüler des Humanistischen Gymnasiums im oberbayerischen Rosenheim, Juli 1914 Abitur; 1914 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Würzburg; 1914 bis 1918 Teilnahme als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg in Russland und Belgien, Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse; nach Ende des Krieges Wiederaufnahme des Studiums der Rechts- und Staatswissenschaften in Freiburg und Bonn; August 1920 bis 1923 Volontär und Redakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung*; März 1921 Heirat mit Anna Maria Kremp; 1923 bis September 1925 Verlags- und Redaktionsleiter der in Saarlouis erscheinenden *Saar-Zeitung*; 1924 Publikation der Streitschrift „Hemmungen im Aufstieg der Zentrums-Presse des Saargebiets“; 1924 Promotion an der Universität Bonn bei Carl Schmitt mit der Studie „Beiträge zur Ideengeschichte der Staats- und Finanzpolitik der deutschen Zentrumspartei“; September 1925 bis 1929 Leitung der VEREINIGTEN DRUCKEREIEN, KUNST- UND VERLAGSANSTALTEN AG (VEDUKA) in Dillingen/Donau; 1929 bis 1930 Vorstand der Münchener Verlagsanstalt MANZ AG; Mitglied der BVP; Juli 1930 bis 1933 Direktor des Großverlags KNORR & HIRTH in München; 1931 bis 1933 Mitgliedschaft im Vorstand des ‚Vereins der Deutschen Zeitungsverleger‘; 1933 Verhaftung durch die Nationalsozialisten, zeitweilige Arretierung, Berufsverbot, im November Emigration in das unter Völker-

³ Die von Fohrmann gemachte Datierung 23. Februar 1873 ist fehlerhaft. FOHRMANN (1989), S. 278.

bundsverwaltung stehende Saargebiet; 1933 bis 1936 u. a. Redakteur für die *Saarbrücker Landes-Zeitung*; 1936 bis 1940 Akquisetätigkeit für den Frankfurter SOCIÉTÄTS-VERLAG im Ruhrgebiet; 1938 Umzug nach Düsseldorf-Derendorf; September 1939 bis Januar 1940 Kommissionsleiter zur Beschaffung von Kraftfahrzeugen in Düsseldorf für die Wehrmacht; September 1940 bis Kriegsende Beschäftigung im Generalsekretariat der VEREINIGTEN STAHLWERKE in Düsseldorf; Juli 1945 bis Februar 1946 Verlagsdirektor der von der britischen Militärverwaltung herausgegebenen *Neuen Rheinischen Zeitung* in Düsseldorf; Gründungsmitglied der CDU Rheinland; 26. Februar 1946 zusammen mit Karl Arnold, Dr. Erich Wenderoth und Dr. Friedrich Vogel Erhalt einer Zeitungslizenz zur Herausgabe der CDU-nahen *Rheinischen Post* in Düsseldorf; ab März 1946 Verleger, Mitherausgeber und geschäftsführender Gesellschafter der *Rheinischen Post*; 1946 bis 1964 Ratsherr der Stadt Düsseldorf; 1947 bis Herbst 1949 Vorstandsvorsitzender des dpd; Herbst 1949 bis 1951 Vorsitzender des Aufsichtsrats der dpa; 1952 Beteiligung an der Gründung der KNA; 1953 Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; 1959 bis 1963 Kreisparteivorsitzender der Düsseldorfer CDU; 1963 bis 1967 Präsident des BDZV; 1963 Empfang des Sterns zum Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; 1964 Wahl zum Vizepräsidenten der ‚Fédération internationale des Éditeurs de Journaux et Publications‘; 1973 Auszeichnung mit der ‚Goldenen Feder der Freiheit‘; Ernennung zum Komtur des päpstlichen Gregorius-Ordens; Dezember 1984 Tod mit 91 Jahren.

Quellen:

- Arbeitsvertrag zwischen der Saarbrücker Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH/Saarbrücker Volkszeitung GmbH und Anton Betz vom 28. Dezember 1920. LAS, SDV 108, Bl. 1–3.
- Protokoll der 194. AR-Sitzung der SDV AG vom 8. Mai 1934. LAS, SDV 4, unpag.
- BETZ (1970).
- BETZ (1973).
- FOHRMANN (1989).
- HENKEL (2005).

- HENKEL (2011).
- KALTSCHUEUR (2013).

BRETZ, Matthias [Mathias], Journalist, Politiker, röm.-kath., verheiratet, Kinder

Redakteur der *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung* von November 1902 bis Januar 1904

Chefredakteur der *Saar-Post* von März 1909 bis Juni 1920; Gesellschafter der SAAR-POST GMBH/SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH

Redaktionsmitglied der *Saarbrücker Landes-Zeitung* von Juli 1920 bis Februar 1926; leitender Redakteur der *Sonntagsglocken an der Saar* von November 1922 bis Februar 1926; Aktionär der SDV AG

* 1866/1867 in der Hocheifel

† 10. Februar 1926 in Saarbrücken

Philosophische Studien in Wien; 1894 Redakteur des *Bayerischen Kuriers*, Journalist beim *Aachener Volksfreund* und beim *Rheinischen Merkur* in Köln, November 1902 bis Januar 1904 Redakteur der *St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung*; Februar 1904 Verurteilung zu einem Monat Gefängnis wegen Diffamierung der nationalliberalen Partei; 1904 bis 1909 journalistische Tätigkeit für katholische Tageblätter in Mannheim und Kaiserslautern, März 1909 bis Juni 1920 Chefredakteur der *Saar-Post*, Juli 1920 bis Februar 1926 Redaktionsmitglied der *Saarbrücker Landes-Zeitung*, November 1922 bis Februar 1926 leitender Redakteur der *Sonntagsglocken an der Saar*; August 1920 Verhaftung während des ‚Beamtenstreiks‘ durch französisches Militär; Vorstandsmitglied des Zentrums der Kreise Saarbrücken-Stadt und Land; Ehrenmitglied der Arbeitervereine von St. Eligius, Herz-Jesu (beide Saarbrücken-Burbach) und St. Johann; Mitglied der Gemeindevertretung der Pfarrgemeinde St. Johann; Februar 1926 Tod mit 59 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, Beisetzung auf dem Hauptfriedhof in Saarbrücken.

Quellen:

- Anonymus: Matthias Bretz †, in: SLZ, Nr. 41 vom 11. Februar 1926 (Erstes Blatt), unpag.
- Anonymus: Matthias Bretz, in: SLZ, Nr. 42 vom 12. Februar 1926 (Erstes Blatt), unpag.
- Todesanzeige und Nachrufe zum Tod von Matthias Bretz, in: SLZ, Nr. 42 vom 12. Februar 1926 (Zweites Blatt), unpag.
- Nachrufe zum Tod von Matthias Bretz, in: SLZ, Nr. 43 vom 13. Februar 1926 (Erstes Blatt), unpag.
- Nachrufe zum Tod von Matthias Bretz, in: SLZ, Nr. 44 vom 14. Februar 1926 (Erstes Blatt), unpag.
- Anonymus: Matthias Bretz‘ letzte Fahrt, in: SLZ, Nr. 45 vom 15. Februar 1926 (Erstes Blatt), unpag.
- Karl Ollmert: Chefredakteur Mathias Bretz †, in: SF 7 (1926), Nr. 4, S. 60.
- Anonymus: Matthias Bretz †, in: AB 30 (1926), Nr. 2, S. 13.
- H[einrich] Krueckemeyer: Die Geschichte der Saarbrücker Landes-Zeitung, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 98.
- FOHRMANN(1977), Tab. 35, S. 358.

BUNGARTEN, Franz Josef, (Ehren-)Domherr, Ehrenbürger der Stadt Saarbrücken, Geistlicher, Politiker, röm.-kath., ledig, keine Kinder

Treuhänder des Konsortiums zum Ankauf der *Saarbrücker Volkszeitung* von der Trierer PAULINUS-DRUCKEREI; Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH

Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von April 1922 bis Dezember 1934, Aufsichtsratsvorsitzender der SDV AG von April 1922 bis Dezember 1934; Aktionär der SDV AG

* 4. Februar 1876 in Ammerich (Westerwald)

† 7. September 1965⁴ in Bad Neuenahr

1890 bis 1896 Besuch des Gymnasiums in Prüm, Unterbringung im dortigen Bischöflichen Konvikt, April 1896 Abitur; 1896 bis 1900 Besuch des Trierer Priesterseminars, Studium der Philosophie und Katholischen Theologie in Trier; August 1900 Empfang der Priesterweihe durch Bischof Michael Felix Korum in Trier, Kaplansstationen in Prüm und Bitburg, ab April 1906 Pfarrer in Daleiden (Eifel), ab Mai 1910 Definitor des Dekanats Waxweiler, ab September 1913 Pfarrer in Saarbrücken-Brebach; April 1919 Treuhänder des Konsortiums zum Ankauf der *Saarbrücker Volkszeitung* von der Trierer PAULINUS-DRUCKEREI; ab Oktober 1919 Pfarrer in Saarbrücken-Malstatt; April 1922 Bestellung in den ersten Aufsichtsrat der SDV AG, Wahl zum Aufsichtsratsvorsitzenden; Juni 1923 Mitorganisator des Ersten Saarländischen Katholikentages in Saarbrücken; 1923 Wahl zum Ersten ehrenamtlichen Beigeordneten im Saarbrücker Stadtrat, September 1926 bis Januar 1935 Ausübung des Amtes; Mitglied des Parteivorstandes des saarländischen Zentrums, Herbst 1933 Wahl zum Parteivorsitzenden; Dezember 1934 Niederlegung des Vorsitzes im Aufsichtsrat der SDV AG sowie Rückzug aus dem

⁴ Die von Schwer gemachte Datierung 11. August 1965 ist fehlerhaft. SCHWER (2007).

Aufsichtsrat; März 1936 Erstürmung des Pfarrhauses in Malstatt durch Parteiformationen der NSDAP, Verhaftung Bungartens durch die Polizei, Ausweisung aus dem Saarland; Mai 1936 kurzzeitige Rückkehr ins Saarland, erneute Ausweisung Bungartens; ab Oktober 1936 Pfarrer in Bad Neuenahr; Juni 1940 Verbringung in Schutzhaft und anschließende Ausweisung aus dem Rheinland und Westfalen; November 1940 Versetzung in den Ruhestand und Rückzug in ein Blindenheim in Bingen am Rhein; 1946 auf Initiative Johannes Hoffmanns Rückkehr in das Saarland, Mitbegründer der CVP; 1947 Rückzug aus der CVP; Januar 1948 auf Geheiß von Gilbert Grandval – Hoher Kommissar für das Saarland – Ausweisung Bungartens aus dem Saarland; März 1952 Wahl zum Ehrenvorsitzenden des ‚Deutschen Saarbundes‘; Februar 1955 Ehrung mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; 1955 Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der saarländischen CDU; Januar 1961 Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Saarbrücken; August 1965 Ernennung zum Trierer Ehrendomherrn; September 1965 Begehung des Eisernen Priesterjubiläums in Bad Neuenahr; September 1965 Tod mit 85 Jahren.

Quellen:

- Personalakte Franz Josef Bungarten. BAT, Abt. 85, Nr. 206, Bl. 1 f, 6.
- BUNGARTEN (1951).
- LUY (2002), S. 156–160.
- SCHWER (2007).

DASBACH, Georg Friedrich, Geistlicher, Verleger, Publizist, Politiker, röm.-kath., ledig, keine Kinder

Gründer und Herausgeber der *St. Johanner Volkszeitung*

* 9. Dezember 1846 in Horhausen (Westerwald)

† 11. Oktober 1907 in Bonn

Besuch von Gymnasien in Brilon (Sauerland) und Trier; Studium der Philosophie und Katholischen Theologie in Trier und Rom; 1871 Empfang der Priesterweihe in Trier, Kaplansstation in St. Gervasius, Trier; 1875 Gründung und Herausgabe der Sonntagszeitung *Sanct-Paulinus-Blatt* und der Tageszeitung *Katholische Volkszeitung* in Trier (ab 1. Oktober 1875 *Trierische Landes-Zeitung*), Gründung der PAULINUS-DRUCKEREI VON G. F. DASBACH, bis 1896 Ankauf oder Gründung weiterer katholischer Tageszeitungen in Linz/Rhein, St. Johann-Saarbrücken, Metz, Neunkirchen/Saar sowie Berlin; 1875 wegen politischen Protests im Kulturkampf von der Preußischen Regierung zunächst als Religionslehrer suspendiert, später generelles Verbot jeglicher Amtsausübung; 1878 Mitgründer und erster Vorsitzender des ‚Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse‘, 1879 Initiator des katholischen Informationsdienstes ‚Centrums-Parlaments-Correspondenz‘ (C. P. C.); nachhaltiges sozialpolitisches Engagement mit der Schaffung von landwirtschaftlichen Interessensverbänden u. a. 1884 den ‚Trierischen Bauernverein‘; 1889 bis 1898 Abgeordneter der Zentrumspartei im Preußischen Landtag; 1896 Auszeichnung mit dem päpstlichen Orden ‚Pro Ecclesia et Pontifice‘; 1898 bis 1907 Abgeordneter der Zentrumspartei im Reichstag; ab 1902 langsamer Rückzug aus der PAULINUS-DRUCKEREI; Oktober 1907 Tod mit 60 Jahren infolge eines Magenkrebsleidens, Bestattung auf dem Städtischen Friedhof in Trier, 1959 Überführung der sterblichen Überreste auf den Priesterfriedhof der Pfarrei St. Gangolf, Trier.

Quellen:

- Anonymus: Zum 25. Todestag von Kaplan Dasbach († 11.10.1907), in: PK 6 (1932/1933), Nr. 1, S. 4 f.
- KAMPMANN (1997).
- PERSCH (1999).
- HAUNFELDER (1999), S. 142 f.

DÜCKERS, Peter, Dr. phil., Journalist, Verleger, röm.-kath.

Chefredakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung* von Mai 1922 bis September 1929

* 23. November 1881 in Grefrath (Kreis Viersen)

† 21. Juni 1932 in Saarbrücken

Studium der Politik und der Nationalökonomie, u. a. in Berlin; Privatsekretär des Zentrums politikers, Journalisten und Historikers Dr. Karl Bachem in Berlin; Dezember 1910 Promotion an der Friedrich-Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität) in Berlin bei Adolph Wagner mit der Studie „Das Koalitionsrecht und die Organisation der Landarbeiter“; Redakteur beim *Münsterischen Anzeiger* und bei der *Westdeutschen Volkszeitung* in Hagen/Westfalen; 1915 bis 1918 Teilnahme als Artillerieoffizier der Reserve am Ersten Weltkrieg; leitender Redakteur der *Rheinischen Volkswacht* in Köln, Mai 1922 bis September 1929 Chefredakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung*; ab Herbst 1929 Herausgeber der *Saar-Korrespondenz*; Mitglied der Zentrumspartei; langjähriger Vorsitzender des ‚Verbandes der Saarpresse‘ und Mitglied des Ehrengerichts des ‚Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse‘; Juni 1932 Tod mit 50 Jahren an den Folgen einer Blinddarmoperation, Beisetzung auf dem Saarbrücker Hauptfriedhof.

Quellen:

- Totenbild von Dr. Peter Dückers. LAS, SDV 176, Bl. 3.
- J[ohannes] H[offmann]: Dr. Peter Dückers †, in: SLZ, Nr. 168 vom 22. Juni 1932, unpag.
- hk: Chefredakteur Dr. Dückers †, in: SZG, Nr. 142 vom 22. Juni 1932, unpag.
- E. F.: Am Grabe von Dr. Peter Dückers, in: SLZ, Nr. 171 vom 25. Juni 1932, unpag.

-
- Anonymus: Zum ehrendem Gedächtnis. Chefredakteur Dr. Peter Dückers †, in: AB 36 (1932), Nr. 7/8, S. 95.
 - Anonymus: Personalien. Dr. Peter Dückers gestorben, in: DP 22 (1932), Nr. 19, S. 226.

EISELE, Hans (Taufname Johann Baptist), Dr. oec. publ., Oberregierungsrat, Journalist, Diplomat, Publizist, röm.-kath., verheiratet, fünf Kinder

Chefredakteur der *Saar-Post* von Juli bis November 1904

* 3. März 1876 in Metlangen (Stadtteil von Schwäbisch Gmünd)

† 19. März 1957 in Saulgau (Landkreis Sigmaringen)

Bis 1890 Besuch der Volksschule in Straßdorf, 1890 bis 1895 Schüler der Benediktinerschule in Engelberg (Schweiz), 1895 bis 1896 Besuch der Stiftsschule Maria-Einsiedeln (Schweiz), 1896 Anmeldung für die Oberprima des Humanistischen Gymnasiums in Neuburg/Donau, Juli 1897 Abitur; 1897 bis 1901 Studium der Staatswissenschaften in München, Promotion mit der Studie „Gewerbe-, Verkehrs- und Handelspolitik der Bayerischen Handels- und Gewerbekammer von 1853–1873“; Juni 1901 Heirat mit der Münchener Unternehmerstochter Maria Theresia Lichtel; 1902 Chefredakteur der *Offenburger Zeitung*, 1903 bis 1906 leitender Redakteur von katholischen Tageszeitungen in Regensburg, Ellwangen, St. Johann und Koblenz, 1906 Chefredakteur und Vertreter der *Kölnischen Volkszeitung*; 1906 bis 1918 Gründung, Aufbau und Leitung des Büros der *Kölnischen Volkszeitung* in Berlin; Juni 1914 Verleihung des Königlich Preußischen Kronenordens IV. Klasse, 1917 Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse am weißen Band; 1918 bis 1920 Korrespondent der *Kölnischen Volkszeitung* in der österreichischen Hauptstadt Wien, 1920 bis 1921 Chefredakteur der in München verlegten *Allgemeinen Rundschau – Wochenschrift für Politik und Kultur*; 1921 bis 1934 Aufbau und Leitung der Amtlichen Bayerischen Pressestelle in München; 1924 Beförderung zum Oberregierungsrat; Dezember 1925 Auszeichnung durch Papst Pius XI. mit dem Ritterkreuz des päpstlichen Gregorius-Ordens; 1934 wegen Fundamentalopposition zur NSDAP in Ruhestand versetzt; Umzug nach Saulgau (Baden); 1939 bis 1945 Einsatz als dienstverpflichteter Luftschutzleiter; nach Kriegsende Vorsitzender des antifaschistischen Ausschusses in Saulgau; 1945 bis 1947 Landrat des

Kreises Saulgau; Februar 1956 Verleihung des Verdienstkreuzes I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch Bundespräsident Theodor Heuss; bis zu seinem Tod Wirken als Publizist und Volksschriftsteller; März 1957 Tod mit 81 Jahren.

Quelle:

- LANGE-GREVE (2007).

GEßNER, Michael, Journalist, röm.-kath.

Chefredakteur der *Saar-Post* von Dezember 1904 bis April 1906

* 16. Dezember 1873 in Gonnweiler (Saarland)

† 2. August 1920 in München

Studium der Fächer Germanistik und Geschichte in Würzburg, Gießen und Münster; Zeitungsvolontariat bei der *Essener Volkszeitung*, Journalist für katholische Tageblätter in Rheydt und Elberfeld, 1902 bis Dezember 1904 leitender Redakteur der *Neuen Augsburger Zeitung*, Dezember 1904 bis April 1906 Chefredakteur der *Saar-Post* in St. Johann und vom April 1906 bis 1910 bei der *Gelsenkirchener Zeitung*, ab 1910 Vertreter der *Augsburger Postzeitung* sowie ständiger Korrespondent der *Kölnischen Volkszeitung* in München; August 1920 Tod mit 46 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung.

Quellen:

- Anonymus: Aus der Presse. München. Redakteur Michael Geßner †, in: AB 24 (1920), Nr. 9, S. 36.
- KOSCH (1963), S. 389.

HALL, Josef [Joseph], Verlagsdirektor, Verleger, röm.-kath.

Geschäftsführer der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH von Juli 1920 bis März 1922; Liquidator der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH von März bis April 1922; Gesellschafter der SAAR-POST GMBH/SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH

Kaufmännischer Vorstand/Verlagsdirektor der SDV AG von April 1922 bis November 1940; Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von Januar 1923 bis November 1940; Aktionär der SDV AG

* 24. März 1891 in Kirchdorf (Baden)

† 12. Dezember 1963 in Augsburg

Besuch der Höheren Handelsschule; Ausbildung im Druck- und Verlagsbereich; Oktober 1913 Eintritt in die SAAR-POST GMBH, Juli 1920 bis März 1922 Geschäftsführer der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH, März bis April 1922 Liquidator der SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH; April 1922 Bestellung zum kaufmännischen Vorstand/Verlagsdirektor der SDV AG, ab Januar 1923 Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG; November 1940 Umzug nach Augsburg, bis August 1944 Verlagsdirektor der *Neuen Augsburger Zeitung*; danach Verpflichtung zum Kriegsdienst, Versetzung ins slowenische Krainburg (Kranj), dort Aufbau einer Zeitung; nach Kriegsende Rückkehr in das durch alliierte Luftangriffe schwer gezeichnete Augsburg; 1945 Beauftragung mit dem Neuaufbau des Zeitungswesens in Bayern durch den US-amerikanischen Pressebevollmächtigten, gleichzeitig Beginn mit der Reorganisation des katholischen Pressewesens in Augsburg, u. a. mit der Wiederherausgabe der beiden etablierten Zeitschriften *Die katholische Frau – Monatsblatt für christliche Lebensgestaltung* und *Mann in der Zeit*; 1947 Gründung des *St. Ulrichsblatts – Katholische Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg*; März 1948 in Zu-

sammenarbeit mit dem Katholischen Männerwerk Fulda Gründung der WINFRIED-WERK GMBH aus der sich 1972 die Tochtergesellschaft WELTBILD-BÜCHERDIENST GMBH entwickelt, Verlagsdirektor der WINFRIED-WERK GMBH, der J. HALL KG und der ST.-ULRICHS-VERLAGS-GMBH; 1951 Mitorganisator des Diözesankatholikentages in Augsburg, 1955 Leiter des Augsburger Organisationskomitees zur Durchführung des ‚Ulrichsjahrs‘; 1956 bis 1958 Diözesanvorsitzender der ‚Katholischen Aktion‘ Augsburg; Mitgründer und (Ehren-)Präsident des ‚Familienbundes der deutschen Katholiken‘; stellvertretender Beiratsvorsitzender der AUGSBURGER DRUCK- UND VERLAGSHAUS GMBH; langjähriges Vorstandsmitglied des ‚Landesverbandes Bayerischer Zeitschriftenverleger‘; Ehrenbürger von Kirchdorf (Baden), Träger des Verdienstkreuzes I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, Mitglied des ‚Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem‘, Komtur des päpstlichen Gregorius-Ordens; Dezember 1963 Tod mit 72 Jahren.

Quellen:

- Maschinenschriftliche Abschrift eines Berichts von Josef Hall über die Entwicklung der SDV AG in den Jahren 1935 bis 1940. LAS, SDV 17, Bl. 25, 29.
- M. B. (1951).
- ANONYMUS (1961).
- ANONYMUS (1964).

HENDRICHS, Hermann Josef, Geistlicher, röm.-kath., ledig, keine Kinder

Gesellschafter der SAAR-POST GMBH/SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH

Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von April 1922 bis Januar 1923

* 14. Oktober 1873 in Euskirchen

† 23. Juli 1937 in Dudweiler

1886 bis 1894 Unterbringung im Erzbischöflichen Knabenkonvikt in Bad Münstereifel, Schüler am dortigen Gymnasium, Abitur; 1894 bis 1898 Besuch des Trierer Priesterseminars, Studium der Philosophie und Katholischen Theologie in Trier; März 1898 Empfang der Priesterweihe durch Bischof Michael Felix Korum in Trier, Kaplansstation in Mayen, ab April 1901 Pfarrer in Lissendorf (Eifel), ab November 1913 Pfarrer in Sulzbach (Saar); April 1922 Bestellung in den ersten Aufsichtsrat der SDV AG; ab September 1923 Definitor des Dekanats Sulzbach, ab Juni 1925 Pfarrer in Reinsfeld (Hunsrück), zum Oktober 1935 Versetzung in den Ruhestand und Rückkehr nach Sulzbach (Saar); Juli 1937 Tod mit 63 Jahren im St. Josefskrankenhaus in Dudweiler, Beisetzung auf dem Friedhof in Sulzbach (Saar).

Quelle:

- Personalakte Hermann Josef Hendrichs. BAT, Abt. 85, Nr. 646, Bl. 1 f, 9, 32, 34.

JORDANS, Josef, Dr. med., Sanitätsrat, Arzt, Politiker, röm.-kath., ledig, keine Kinder

Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von Dezember 1924 bis Juli 1927; Aktionär der SDV AG

* 30. Dezember 1864 in Marienbaum (Stadtteil von Xanten)

† 16. Juli 1927 im Kurhaus Obladis bei Prutz (Österreich)

Studium der Humanmedizin, Juli 1890 Promotion zum Dr. med. an der Universität Bonn mit der Arbeit „Ueber Rumination beim Menschen mit Beobachtungen über einen Fall derselben...“; Eintritt in die KDStV ‚Bavaria‘ Bonn im CV; Niederlassung als Praktischer Arzt in Krefeld; ab 1896 ärztlicher Leiter des katholischen Krankenhauses ‚Langwiedstift‘ in Saarbrücken; 1906 Wahl zum Vorsitzenden der Zentrumsparlei des Kreises Saarbrücken; seit 1912 Mitglied im Kirchenvorstand der Pfarrgemeinde St. Johann, Saarbrücken; 1919 Wahl zum Ersten Vorsitzenden der Zentrumsparlei des Saargebietes; seit 1920 Angehöriger der Zentrumsfraktion der Stadtverordnetenversammlung Saarbrücken; Dezember 1924 Wahl in den Aufsichtsrat der SDV AG; 1926 Auszeichnung mit dem päpstlichen Gregorius-Orden⁵ durch Papst Pius XI. für die 30jährige ärztliche Führung des katholischen Krankenhauses ‚Langwiedstift‘ in Saarbrücken; langjähriger Vorsitzender des Ärztevereins Saarbrücken und der ärztlichen Vertragskommission sowie Vertreter der Saarbrücker Ärzteschaft in der Rheinischen Ärztekammer; Aufsichtsratsmitglied der MILCHHOF SAARBRÜCKEN GMBH; Mitglied des CV-Philisterverbandes ‚Sara-via‘; Juli 1927 plötzlicher Tod mit 62 Jahren während eines Erholungsurlaubs, Beisetzung auf dem Friedhof von Marienbaum.

⁵ Nach Heinrich Krueckemeyer soll Jordans den päpstlichen Silvester-Orden erhalten haben. [Heinrich] Kr[ueckemeyer]: Sanitätsrat Dr. Jordans †, in: SLZ, Nr. 191 vom 18. Juli 1927 (Erstes Blatt), unpag.

Quellen:

- Todesanzeige Sanitätsrat Dr. Josef Jordans vom 16. Juli 1927. PA AA, R 75.785, unpag.
- [Heinrich] Kr[ueckemeyer]: Sanitätsrat Dr. Jordans †, in: SLZ, Nr. 191 vom 18. Juli 1927 (Erstes Blatt), unpag.
- Nachrufe zum Tod von Dr. Josef Jordans, in: SLZ, Nr. 192 vom 19. Juli 1927 (Drittes Blatt), unpag.
- Nachrufe zum Tod von Dr. Josef Jordans, in: SLZ, Nr. 193 vom 20. Juli 1927 (Zweites Blatt), unpag.
- Nachruf zum Tod von Dr. Josef Jordans, in: SLZ, Nr. 195 vom 22. Juli 1927 (Zweites Blatt), unpag.
- S.: Dr. Jordans Heimgang. Die Beerdigung, in: SLZ, Nr. 198 vom 25. Juli 1927 (Erstes Blatt), unpag.

KEIL, Joseph, Dr. jur. utr., Journalist, Publizist, Verleger, röm.-kath.

Redakteur der *St. Johanner Volkszeitung*

* 2. Februar 1863 in Horhausen (Westerwald)

† 29./30. Juni 1916 in Viernheim

Studium der Rechtswissenschaften und Promotion; 1885 bis 1893 zusammen mit seinem Stiefbruder Georg Friedrich Dasbach Inhaber der PAULINUS-DRUCKEREI in Trier; 1886 Redakteur für die *Rhein- und Wied-Zeitung* in Linz/Rhein, ab 1888 zusätzliches journalistisches Engagement für die *Metzer Presse*, die *St. Johanner Volkszeitung*, die *Trierische Landes-Zeitung* sowie das *Paulinus-Blatt* und seine Beilage *Trierischer Bauernfreund*; ab 1891 Herausgabe der juristischen Schriftenreihe „Keil's Rechtsbibliothek“; literarisches Schaffen unter dem Pseudonym ‚Marianus‘; Publikation mehrerer populär-historischer Bücher; Schatzmeister der Buchdruckerinnung Koblenz-Trier; Schriftführer des katholischen kaufmännischen Vereins ‚Harmonia‘ in Trier; 1893 Weggang aus Trier und Ankauf einer Buchhandlung in Boppard; 1900 bis 1907 erneut verantwortlicher Redakteur der *Rhein- und Wied-Zeitung*; nach 1902 Mitgesellschafter der inzwischen zur GmbH umgewandelten PAULINUS-DRUCKEREI; 1908 Redakteur in Paderborn; vermutlich 1912 Umzug nach Viernheim, Besitz einer Buchdruckerei und Verleger des *Viernheimer Anzeigers*; Juni 1916 Tod mit 53 Jahren.

Quellen:

- Anonymus: Aus der Tagespresse. Viernheim, in: AB 20 (1916), Nr. 8, S. 33.
- FOHRMANN (1977), S. 155 f, 161 f.

KÖRFGEN, Michael Josef August, Journalist, Politiker, röm.-kath., ledig, keine Kinder

Redakteur der *St. Johanner Volkszeitung*

* 22. Januar 1852 in Elsdorf (Rhein-Erft-Kreis)

† 24./25. September 1901 in Trier

Besuch des Gymnasiums in Köln-Ehrenfeld; Studium der Fächer Geschichte, Philosophie und Jura an der Universität in Bonn; Eintritt beim KStV ‚Arminia‘ Bonn im KV; Redakteur für die *Kölnische Volkszeitung*; März 1878 bis 1901 redaktionelle Arbeiten für das *Paulinus-Blatt*, die *Trierische Landes-Zeitung*, *Rhein- und Wied-Zeitung* in Linz/Rhein, *Metzer Presse*, *St. Johanner Volkszeitung* und die Beilagen des *Paulinus-Blatts* *Trierischer Bauernfreund* und *Trierischer Stadtbote*; politisches Engagement in der Zentrumspartei als Schriftführer des Wahlkomitees für den Wahlkreis Trier (Stadt- und Land); September 1901 Tod mit 49 Jahren an den Folgen eines Herzleidens.

Quellen:

- Anonymus: Aus der Tages-Presse. Redakteur August Körfggen †, in: AB 5 (1901), Nr. 10, S. 68.
- FOHRMANN (1977), S. 84–86.

KRUECKEMEYER, Heinrich Maria, Dr. iur., Journalist, Verleger, Publizist, röm.-kath.

Chefredakteur der *St. Johann-Saarbrücker* bzw. *Saarbrücker Volkszeitung* von Juli 1904 bis Juni 1920; Geschäftsführer der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH von März 1920 bis März 1922; Liquidator der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH von März bis April 1922; Gesellschafter der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH

Chefredakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung* von Juli bis Dezember 1920; Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von April 1922 bis 1940/1941; stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der SDV AG von April 1922 bis März 1935; Aufsichtsratsvorsitzender der SDV AG von April 1935 bis 1940/1941; Aktionär der SDV AG

* 25. Januar 1870 in Breslau

† 31. August 1961 in Saarbrücken

Studium der Katholischen Theologie und der Rechtswissenschaften in Bonn, Breslau und Straßburg; Oktober 1896 bis Juni 1897 Volontariat bei der *Niederrheinischen Volkszeitung* in Krefeld, Juli 1897 bis Dezember 1898 Chefredakteur der *Oberschlesischen Volkszeitung* in Ratibor; 1897 Promotion an der Eberhard Karls Universität zu Tübingen mit der Arbeit „Die Stadt Linnich. Ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte“; Januar 1899 bis Juni 1904 leitender Redakteur des *Westpreußischen Volksblatts* in Danzig, Juli 1904 bis Juni 1920 Chefredakteur der *St. Johann-Saarbrücker* bzw. *Saarbrücker Volkszeitung*; 1904 Mitbegründer des ‚Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse‘, bis 1921 Vorsitzender des Verbandes an der Saar; März 1920 bis März 1922 Geschäftsführer der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH; Juli bis Dezember 1920 Chefredakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung*; ab Januar 1921 Justiziar in einem saarländischen Industrieunternehmen; März bis April 1922 Liquidator der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH; April

1922 Bestellung in den ersten Aufsichtsrat der SDV AG, Wahl zum stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden, ab April 1935 Vorsitzender des Aufsichtsrats der SDV AG; 1941/1942 Gründung des VERLAGS FÜR RELIGIÖSES SCHRIFTTUM DR. KRUECKEMEYER, Saarbrücken; Autor einer Vielzahl von rechts-, politik- und regionalgeschichtlicher Werke, u. a. „Zentrum und Katholizismus“ (1913), „Saarländisches Steuervademekum“ (1925) oder „25 Jahre Stadt Saarbrücken“ (1934); August 1961 Tod mit 91 Jahren.

Quellen:

- Anonymus: Dr. Heinrich Krueckemeyer †, in: SLZ, Nr. 201 vom 1. September 1961, unpag.
- Anonymus: Aus der Presse. Saarbrücken, in: AB 25 (1921), Nr. 8, S. 32.
- KOSCH (1933–1939), Sp. 2381.

MENTH, August, Journalist, Politiker, röm.-kath., verheiratet, ein Kind

Volontär/Redakteur der *Saar-Post* von Juli 1904 bis August 1905

* 8. März 1883 in Wintrich/Mosel⁶

† 27. August 1914 in Lothringen

Abitur und Studium der Staatswissenschaften in Berlin; Juli 1904 bis August 1905 Volontär bzw. Redakteur der *Saar-Post* in St. Johann, August 1905 bis Juli 1906 Redakteur bei der *Heinsberger Volkszeitung* und von Juli 1906 bis Oktober 1908 bei der *Niederrheinischen Landeszeitung* in Geldern; Oktober 1908 bis Oktober 1909 Einjährig-Freiwilliger beim kaiserlichen Gardekorps in Berlin; Oktober 1909 bis 1911 leitender Redakteur des *Oberschlesischen Kuriers* in Königshütte, ab 1911 Chefredakteur der *Augsburger Postzeitung*; Zweiter Vorsitzender des bayerischen Gruppenausschusses des ‚Augustinus-Vereins‘; August 1914 Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Offizierstellvertreter im Kgl. Bayerischen Infanterie Regiment ‚Prinz Franz‘ Nr. 20; August 1914 Tod mit 31 Jahren infolge einer Verwundung, Bestattung in Lothringen.

Quellen:

- Todesanzeige: August Menth, in: SP, Nr. 208 vom 9. September 1914, unpag.
- Anonymus: Auf dem Felde der Ehre gefallen! 1. Chefredakteur August Menth, in: AB 18 (1914), Nr. 9, S. 54.
- KOSCH (1963), S. 841.

⁶ Die benutzten Quellen nennen als Geburtsort „Winterich an der Mosel“. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist diese Angabe fehlerhaft, da ein solcher Ort in Deutschland nicht gefunden werden konnte. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich um die heutige Ortsgemeinde Wintrich im Landkreis Bernkastel-Wittlich (Rheinland-Pfalz) handelt.

MUTH, Johann Peter, Dr. jur. utr., Geheimer Justizrat, Anwalt, Politiker, Publizist, röm.-kath., verheiratet, keine Kinder

Mitbegründer, Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied der SAAR-POST GMBH/SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH

Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von April bis Mai 1922

* 27. Juli 1844 in Saarlouis

† 23. Mai 1922 in Saarbrücken

Humanistisches und juristisches Studium, 1867 Promotion zum Dr. jur. utr. mit dem Thema „De obligatione alternativa“ in Berlin; 1869 Niederlassung als Anwalt in St. Johann; 1872 Mitbegründer der in Saarlouis verlegten *Saar-Zeitung*; 1876 Zulassung als Anwalt beim Landgericht Saarbrücken; vor dem Ersten Weltkrieg Leiter der Saarbrücker Zentrumspartei, zwischen 1884 und 1903 mehrmalige Aufstellung als Kandidat des Zentrums zu Reichstagswahlen für die Wahlkreise Saarbrücken bzw. Ottweiler – St. Wendel – Meisenheim; 1887 bis 1909 Mitglied des Stadtrats von St. Johann; 1904 Mitbegründer der *Saar-Post*; Mitarbeit am Vereinigungsvertrag der Saarstädte St. Johann, Saarbrücken und Malstatt-Burbach; 1909 bis 1920 Stadtverordneter der Stadt Saarbrücken; 1920 Ausschluss aus dem Saar-Zentrum wegen öffentlicher pro-französischer Haltung; April 1922 Bestellung in den ersten Aufsichtsrat der SDV AG; langjähriges Mitglied und zeitweise zweiter Vorsitzender des Kirchenvorstandes der Pfarrgemeinde St. Johann; Auszeichnung durch Papst Pius X. mit dem päpstlichen Gregorius-Orden; Autor einer Vielzahl rechts- und regionalgeschichtlicher Werke, u. a. „Die Kongregation unserer lieben Frau von Trier. Welschnonnenkloster. Eine kirchenrechtliche Studie zur Entwicklung des Instituts der Religiösen Genossenschaften unter dem französischen Konsulat und ersten Kaiserreich“ (1907) oder „Pfarrgeschichtliche Bilder der katholischen Pfarrei St. Johann und Saarbrücken. Zum 150jährigen Jubiläum der

Einsegnung der jetzigen Pfarrkirche von St. Johann“ (1908); Mai 1922 Tod mit 77 Jahren an den Folgen eines Autounfalls, Beisetzung auf dem Friedhof St. Johann.

Quellen:

- Anonymus: Geheimer Justizrat Dr. Muth †, in: SLZ, Nr. 134 vom 24. Mai 1922, unpag.
- Todesanzeige und Nachrufe zum Tod von Dr. Johann Peter Muth, in: SLZ, Nr. 134 vom 24. Mai 1922 (Zweites Blatt), unpag.
- Nachruf zum Tod von Dr. Johann Peter Muth, in: SLZ, Nr. 135 vom 25. Mai 1922 (Zweites Blatt), unpag.
- Nachruf zum Tod von Dr. Johann Peter Muth, in: SLZ, Nr. 137 vom 27. Mai 1922, unpag.
- Anonymus: Stadtnachrichten. Die Beisetzung der sterblichen Hülle des Herrn Geheimrats Dr. Muth, in: ebd.
- GESTIER (1991), S. 15.
- WETTMANN-JUNGBLUT (2004), S. 520.

NOTTON, Matthias, Prof., Dr. theol., Ministerialdirektor, Päpstlicher Hausprälat, Geistlicher, Politiker, röm.-kath., ledig, keine Kinder

Mitbegründer und Gesellschafter der SAAR-POST GMBH/SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH

Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von April 1922 bis Mai 1923; Aktionär der SDV AG

* 28. Januar 1866 in Saarlouis

† 21. September 1943 in Felling (Frankreich)

Besuch der Volksschule und Höheren Bürgerschule, 1882 bis 1886 Schüler des Realgymnasiums in Trier und des Humanistischen Gymnasiums in Koblenz, Abitur; 1886 bis 1892 Studium der Philosophie und Katholischen Theologie in München, Münster und Innsbruck, Dezember 1891 Promotion zum Dr. theol. an der Universität Innsbruck; Eintritt in die KDStV ‚Aenania‘ München im CV; 1892 bis 1893 Besuch des Trierer Priesterseminars; März 1893 Empfang des Sakraments der Priesterweihe durch Bischof Michael Felix Korum in Trier, März 1893 bis Juli 1897 Kaplanszeit in Vallendar und St. Wendel, Juli 1897 bis April 1903 Pfarrer in Beltheim (Hunsrück); Mitglied der Zentrumspartei; April 1903 bis Dezember 1920 Religionslehrer am Ludwigsgymnasium in Saarbrücken; 1904 Mitbegründer der *Saar-Post*; Sekretär der Saarbrücker Zentrumspartei; Januar 1921 bis August 1931 Oberregierungsrat bzw. Ministerialdirektor bei der internationalen Regierungskommission, Leitung der Abteilung für katholischen Kultus und Schulwesen; April 1922 Bestellung in den ersten Aufsichtsrat der SDV AG; Dezember 1924 Ausschluss aus dem Saar-Zentrum wegen Abkehr von der Parteilinie in Saarfragen; September 1931 Versetzung in den Ruhestand und Rückzug ins Privatleben; April 1932 Ernennung zum Päpstlichen Hausprälaten; Januar 1935 nach der Saarabstimmung Übersiedlung ins Elsass; bis zu seinem Tod wohnhaft in Felling (Oberelsass); September 1943 Tod mit 77 Jahren, Beisetzung im Familiengrab.

Quellen:

- Personalakte Dr. Matthias Notton. BAT, Abt. 85, Nr. 1.276, Bl. 1–4, 42, 54, 58, 89, 90–94.
- HAUPERT/SCHÄFER (1998), S. 118 f.

OLLMERT, Karl Heinrich, Journalist, Gewerkschaftsfunktionär, Politiker, röm.-kath., verheiratet, fünf Kinder

Redakteur der *Saar-Post* von Oktober 1912 bis Juni 1920 und Gesellschafter der SAAR-POST GMBH/SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH

Redakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung* von Juli bis August 1920 sowie als Hilfsredakteur von März 1935 bis August 1936

* 13. Februar 1874 in Herten (Westfalen)

† 9. April 1965 in Frankfurt/Main

1880 bis 1888 Besuch der Volksschule in Herten; 1888 bis 1906 Tätigkeit als Bergmann an der Ruhr; Oktober 1906 bis August 1909 nach schwerem Arbeitsunfall Beamter des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands (GCB) in Hamborn (Rheinland), Oktober 1909 bis September 1912 Bezirksleiter des GCB Saar; Oktober 1912 bis Juni 1920 Redakteur der *Saar-Post*; 1917/1918 Abgeordneter der Zentrumsparlei im Preußischen Landtag; 1918 bis 1920 Stadtverordneter der Stadt Saarbrücken; Januar 1919 bis Juni 1920 Mitglied des Reichstags; 1920 Leiter des Saarausschusses; Juli bis August 1920 Redakteur der *Saarbrücker Landes-Zeitung*; August 1920 nach französischen Haftbefehl Flucht aus dem Saargebiet nach Deutschland, Oktober 1920 Verurteilung in Abwesenheit von einem französischen Kriegsgericht in Saarbrücken zu „lebenslänglicher Deportation in ein befestigtes Lager“⁷ aufgrund eines mutmaßlichen „Anschlages auf die äußere Sicherheit des französischen Staates“⁸; Oktober 1920 bis September 1933 Direktor der Landesabteilung Hessen-Rheinfranken der Reichszentrale für Heimatdienst in Frankfurt/Main; politisches Engagement für den ‚Bund der Saarvereine‘; 1926/1927

⁷ Karl Ollmert: 1918, 1919 und 1920. Erinnerungen, in: SLZ, „Die Saar kehrt heim“. Sonderausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934, S. 89.

⁸ Ebd.

ergebnislose Verhandlungen mit der SDV AG über einen Wiedereintritt in die Redaktion der *Saarbrücker Landes-Zeitung*; August 1933 Eintritt in die NSDAP; Januar 1934 bis Februar 1935 Leiter des ‚Saar-Bild-Archivs‘ in Berlin; März 1935 auf persönliches Drängen von Direktor Max Winkler und Gauleiter Josef Bürckel Wiedereinstellung bei der SDV AG, bis August 1936 Beschäftigung u. a. als Hilfsredakteur für die *Saarbrücker Landes-Zeitung*; September 1936 bis 1945 (?) Geschäftsführer der MERZIGER VOLKSZEITUNG GMBH; nach dem Krieg Verbringung des Lebensabends in Frankfurt/Main; April 1965 Tod mit 91 Jahren.

Quellen:

- Personalakte Karl Ollmert. LAS, SDV 152, Bl. 1 f, 3–5, 11, 15, 21–24.
- Schreiben der SDV AG an das Städtische Arbeitsamt Saarbücken vom 8. März 1935. LAS, SDV 229, Bl. 59.
- HANDBUCH NATIONALVERSAMMLUNG (1919), S. 227.
- EHREN-TAFEL (1935), S. 363 f.
- HAUNFELDER (1999), S. 340.
- BECKER (2007), S. 131, Anm. 33.

SCHEUER, Emil, Zeitungsverleger, Verlagsdirektor, Politiker, röm.-kath., verheiratet, ein Kind

Mitbegründer, Gesellschafter und Verlagsdirektor der SAAR-POST GMBH/SAARBRÜCKER DRUCKEREI- UND VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH

Aktionär der SDV AG

* 8. Juli 1866

† 28. September 1923 in Trier

bis 1904 Prokurist der DEUTSCHEN BANK in Saarbrücken; 1904 Mitbegründer der *Saar-Post*, 1904 bis Herbst 1906 Verleger und Geschäftsführer der *Saar-Post*; Herbst 1906 Umwandlung des Zeitungsunternehmens von einer Einzelfirma in eine GmbH; ab Herbst 1906 Verlagsdirektor und Gesellschafter der neugegründeten SAAR-POST GmbH, 1919 krankheitsbedingter Rückzug aus der Gesellschaft; Mitglied der Saarbrücker Zentrumsparlei; langjähriges Mitglied und Vorsitzender des ‚Vereins Katholischer Beamter und Kaufleute‘ in Saarbrücken; September 1923 Tod mit 57 Jahren infolge eines Schlaganfalls.

Quellen:

- M[atthias] B[retz]: Emil Scheuer †, in: SLZ, Nr. 260 vom 29. September 1923, unpag.
- Todesanzeige und Nachrufe zum Tod von Emil Scheuer, in: SLZ, Nr. 261 vom 30. September 1923 (Drittes Blatt), unpag.

SCHLICH, Johann Ludger (Taufname Johannes Ludgerus), Dr. theol., Päpstlicher Geheimkämmerer, (Ehren-)Domherr, Geistlicher, Politiker, Publizist, röm.-kath., ledig, keine Kinder

Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH

Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von Januar 1923 bis Juni 1935; Aktionär der SDV AG

* 25. März 1876 in Bell (Landkreis Mayen-Koblenz)

† 3. Januar 1950 in Koblenz-Neuendorf

April 1890 bis 1891 Besuch des Gymnasiums in Oberlahnstein, 1891 bis 1897 Schüler des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Trier, Unterbringung im dortigen Bischöflichen Konvikt, März 1897 Abitur; April 1897 bis März 1901 Besuch des Trierer Priesterseminars, Studium der Philosophie und Katholischen Theologie in Trier; März 1901 Empfang der Priesterweihe durch Bischof Michael Felix Korum in Trier; März 1901 bis April 1904 Kaplan in Bad Kreuznach; April 1904 bis April 1905 Studienaufenthalte in Bonn und Freiburg; April 1905 bis Oktober 1906 Domvikar und Religionslehrer bei den Trierer Ursulinen; März 1906 Promotion zum Dr. theol. an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg mit der Arbeit „Das Wesen der christlichen Hoffnung und irrige Ansichten über diese Tugend“; Oktober 1906 bis März 1913 Religions- und Oberlehrer am Gymnasium in Saarlouis; März 1913 bis Oktober 1929 Pfarrer in Saarbrücken, St. Jakob; September 1914 bis März 1915 Garnisonspfarrer in Saarbrücken, 1915 bis 1918 stellvertretender Militäroberpfarrer für das XXI. Armeekorps, Auszeichnung u. a. mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse am weißen Band; Januar 1923 Wahl in den Aufsichtsrat der SDV AG; Juni 1923 Organisator und Leiter des Ersten Saarländischen Katholikentages in Saarbrücken; Mitglied des Landesparteiausschusses des saarländischen Zentrums; Januar 1925 Herausgabe der katechetischen Zeitschrift *Dein Heiland*

kommt; Mai 1929 bis Dezember 1935 Dechant des Dekanats Saarbrücken; Oktober 1929 bis Dezember 1935 Pfarrer in Saarbrücken, Christkönig; Oktober 1929 Ernennung zum Päpstlichen Geheimkämmerer, Juli 1933 Ernennung zum Trierer Ehrendomherrn; Dezember 1935 Aufgabe der Pfarrstelle Christkönig; Dezember 1935 bis Mai 1936 Beurlaubung und Erholungsaufenthalt in der Schweiz; Mai 1936 bis Januar 1950 Pfarrer in Koblenz-Neuendorf, März 1946 bis Januar 1950 Definitor des Dekanats Koblenz; Autor einer Vielzahl theologischer und politischer Bücher, u. a. „Die gläubige Frau in der modernen Welt“ (1913) oder „Der Mythos des 20. Jahrhunderts von Alfred Rosenberg und das Christentum“ (1934); Januar 1950 Tod mit 73 Jahren, Beerdigung in Koblenz-Neuendorf.

Quellen:

- Personalakte Dr. Johannes Ludgerus Schlich. BAT, Abt. 85, Nr. 1.554, Bl. 1 f, 4.
- Anonymus: Stadtdechant Dr. Schlich Prälat, in: SLZ, Nr. 277 vom 11. Oktober 1929, unpag.
- ZENNER (1979b), S. 51–53.
- HAUPERT/SCHÄFER (1998), S. 116–118.

STENGER, Georg Wilhelm, Großkaufmann, Unternehmer, röm.-kath., verheiratet, Kinder

Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH

Mitglied des Aufsichtsrats der SDV AG von April 1922 bis November 1924; Aktionär der SDV AG

* 1863/1864

† 20. November 1924 in Saarbrücken

Mitglied der Zentrumspartei; langjähriger stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes der Pfarrgemeinde St. Josef; Mitglied des Katholischen kaufmännischen Vereins ‚Hansa‘ Saarbrücken; ‚Syndikus apostolicus‘ des Franziskanerklosters auf dem Saarbrücker Rastpfuhl; Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied der SAARBRÜCKER VOLKSZEITUNG GMBH; Vorstandsmitglied des ‚Verbands des Deutschen Flachglas-Großhandels e. V.‘; April 1922 Bestellung in den ersten Aufsichtsrat der SDV AG; November 1924 Tod mit 60 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls, Beerdigung auf dem Waldfriedhof in Saarbrücken-Burbach.

Quellen:

- Anonymus: Stadtnachrichten. Kaufmann G. W. Stenger †, in: SLZ, Nr. 302 vom 21. November 1924 (Zweites Blatt), unpag.
- Todesanzeige und Nachrufe zum Tod von Georg Wilhelm Stenger, in: ebd.
- Nachrufe zum Tod von Georg Wilhelm Stenger, in: SLZ, Nr. 303 vom 22. November 1924 (Zweites Blatt), unpag.
- Anonymus: Stadtnachrichten. Das Leichenbegängnis des Herrn Georg Wilhelm Stenger, in: SLZ, Nr. 305 vom 24. November 1924 (Zweites Blatt), unpag.

-
- Nachruf zum Tod von Georg Wilhelm Stenger, in: SLZ, Nr. 305 vom 24. November 1924 (Zweites Blatt), unpag.

WEILBÄCHER, Paul, Dr. jur. utr. et rer. pol., Journalist, röm.-kath., verheiratet, Kinder

Redakteur der *St. Johanner Volkszeitung* von November 1884 bis Herbst 1885

* 7. März 1860 in Weilbach (Stadtteil von Flörsheim/Main)

† 13. Juli 1927 in Düsseldorf

Besuch des Gymnasiums in Mainz; Studium an den Universitäten von Würzburg und Berlin; 1884 Volontär beim *Mainzer Journal*, Wechsel nach Trier zu Dasbachs *Trierischer Landes-Zeitung* und Übernahme der Redaktion des neugegründeten Schwesterblatts *St. Johanner Volkszeitung*; 1885 Anstellung beim *Nassauer Boten* in Limburg/Lahn; 1888 Promotion in Würzburg zum Doktor beider Rechte und der Staatswissenschaften mit der Studie „Wer ist Eigenthümer des Kirchenvermögens nach gemeinem Recht?“, 1888 Eintritt in die Redaktion des *Westfälischen Merkur* in Münster, 1891 Nachfolger des zur *Germania* scheidenden Chefredakteurs Dr. Eduard Marcour; 1889 bis 1891 Schriftleiter der *Akademischen Monatsblätter*, des Verbandsorgans des ‚Kartellverbands katholischer deutscher Studentenvereine‘ (KV); 1900 bis 1927 Generalsekretär des ‚Augustinus-Vereins‘; Juli 1927 plötzlicher Tod mit 67 Jahren an Herzversagen, Beerdigung auf dem Südfriedhof in Düsseldorf.

Quellen:

- Anonymus: Personalien. Dr. Paul Weilbacher †, in: DP 17 (1927), Nr. 31, S. 440.
- Anonymus: Generalsekretär Dr. Paul Weilbacher †, in: AB 31 (1927), Nr. 7/8, S. 41–43.
- KISKY (1928), S. 126.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A. Ungedruckte Quellen

1. Archive

BISTUMSARCHIV TRIER (BAT)

Abt. 59: Bistum und staatliche Behörden

Nr. 46	Presse an der Saar; Saarbrücker Landes-Zeitung und Trierische Landes-Zeitung.
--------	---

Abt. 85: Personalakten

Nr. 206	Franz Josef Bungarten.
Nr. 646	Hermann Josef Hendrichs.
Nr. 1.276	Dr. Matthias Notton.
Nr. 1.554	Dr. Johannes Ludgerus Schlich.

BUNDESARCHIV, BERLIN (BARCH)

R 43 I/242	Saargebiet, Bd. 5.
------------	--------------------

LANDESARCHIV DES SAARLANDES, SAARBRÜCKEN (LAS)

Findbuch Firmen- und Werksarchive

FBFWArch SDV	Depositum Saarbrücker Druckerei und Verlag.
--------------	---

Nachlass Ludwig Bruch

NL.Bruch 30	Chronik der saarländischen Zeitungen und ihrer ersten Verleger und Redakteure.
-------------	--

Saarbrücker Druckerei und Verlag

SDV 1	Chronik der SDV AG, 1. April 1919–23. September 1925.
SDV 2	Protokollbuch der Aufsichtsrat-Sitzungen, 10. April 1922–11. Januar 1926.
SDV 3	Protokollbuch der Aufsichtsrat-Sitzungen, 19. Januar 1926–3. Juli 1928.

SDV 4	Protokollbuch der Aufsichtsrat-Sitzungen, 8. November 1928–12. Mai 1939.
SDV 5	Fusion „Saarbrücker Volkszeitung“ und „Saarpost“, 1921–1922.
SDV 9	Bilanzen und Generalversammlungen, 1931–1940.
SDV 13	Nachrichtenblatt und Anordnungen für das Personal der SDV AG, 1926–1936.
SDV 17	Restitutionsprozess einer Gruppe ehemaliger Aktionäre, 1948–1951.
SDV 22	Geschäftsbericht der SDV AG für das Jahr 1923/1924.
SDV 108	Personalakte Anton Betz.
SDV 109	Personalakte Emmerich Killian.
SDV 110	Personalakte Wilhelm Steger.
SDV 152	Personalakte Karl Ollmert.
SDV 153 A	Gedenkbuch der SDV AG mit Todesanzeigen, Nachrufen und Portraitfotos, 1925–1985.
SDV 176	Personalakte Peter Dückers.
SDV 210	Personalakte Georg Kiefer.
SDV 229	Dokumente, 1924–1945.

POLITISCHES ARCHIV DES AUSWÄRTIGEN AMTES, BERLIN (PA AA)

Politische Abteilung II: Besetzte Gebiete. Saargebiet

R 75.760	Die kirchlichen Fragen des Saargebiets, Bd. 1.
R 75.785	Parteien im Saargebiet, Bd. 2.
R 75.947	Presse des Saargebietes, Bd. 2.
R 76.179	Wirtschafts-Angelegenheiten, Allgemeines, Bd. 4.
R 76.184	Wirtschafts-Angelegenheiten, Allgemeines, Bd. 9.

Friedensabteilung

R 95.913	Saargebiet: Berichte des Saarvereins (Kristian Kraus).
----------	--

Presseabteilung

R 122.444	Deutschland 15, Beiakte IV: Hypothekenkredit für „Saarbrücker Druckerei und Verlag AG“ (Saarbrücken).
-----------	---

STADTARCHIV SAARBRÜCKEN (StASB)

Bürgermeisterei Malstatt-Burbach (1859–1909)

Bgm. M-B 428 „Neue Saarzeitung“, St. Johanner & Saarbrücker Zeitungen,
1884–1903.

Gewerbsteuerregister der Stadt Saarbrücken (unverz. Bestand)

Gewerbsteuer-Personalakte der Saar-Post GmbH, ca. 1913.

Gewerbsteuer-Personalakte der Saarbrücker Druckerei-
und Verlags-Gesellschaft mbH, ca. 1921.

Saarbrücker Druckerei und Verlag

SDV 1 Papiere der SDV.

Zeitungen und Zeitschriften

ZS 60.1–5 Extrablätter der Saarbrücker Volkszeitung, 1914–1918.

2. Privatsammlungen

PRIVATSAMMLUNG ANDREAS MERL, SAARBRÜCKEN (PAM)

Werbekatalog der SDV AG: „Unsere Verlagswerke und Broschüren“, ca. Mitte 1920er
Jahre.

B. Gedruckte Quellen

1. Quellensammlungen, Handbücher und amtliche Publikationen

Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebietes [1] (1920) – 11 (1930).

Handbuch Nationalversammlung (1919) Handbuch der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung Weimar 1919. Biographische Notizen und Bilder. Herausgegeben vom Bureau des Reichstags, Berlin 1919.

Handbuch Trier (1938) Handbuch des Bistums Trier. Bearb. vom Diözesanarchiv, Trier¹⁹1938.

Kosch (1933–1939) Kosch, Wilhelm: Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon, 3 Bde., Augsburg 1933–1939.

Reden Stumm (1912) Die Reden des Freiherrn Carl Ferdinand von Stumm-Halberg. Historisch-kritische Gesamtausgabe, Bd. 9: Klassenkampf und Staatsumsturz II. 1895–1898. Hrsg. von Alexander Tille, Berlin 1912.

Saarstatut (1932) Das Saarstatut von Versailles. Textausgabe in der Fassung der im Reichsgesetzblatt veröffentlichten deutschen Übersetzung des Versailler Vertrages. Hrsg. von Albert Schneberger, Saarbrücken [1932].

Weißbuch (1921) Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens und des Vertrags von Versailles. Als Weißbuch von der deutschen Regierung dem Reichstag vorgelegt, Berlin 1921.

2. Periodika

ALA Zeitungskatalog. Hrsg. von der ALA Anzeigen-Aktiengesellschaft in Interessengemeinschaft mit Haasenstein & Vogler, Daube & Co. Berlin 49 (1920) – 64 (1939).

Augustinus-Blatt 1 (1897) – 38 (1934).

Deutsche Bauzeitung 60 (1926).

Deutsche Presse 1 (1913) – 35 (1945).

Deutsche Schule an der Saar 4 (1924/1925) – 14 (1934/1935).

Neue Saarbrücker Zeitung 18 (1896) – 36 (1914).

Neuer Saar-Kurier/Le Nouveau Courrier de la Sarre 1 (1919) – 7 (1926).

Pressekunde 1 (1927/1928) – 6 (1932/1933).

Saarbrücker Landes-Zeitung 1 (1920) – 16 (1935).

- Saarbrücker Landes-Zeitung, Festausgabe anlässlich der Eröffnung des Neubaus, 28. Juni 1926.
- Saarbrücker Landes-Zeitung, „Die Saar kehrt heim“. Sonder-Ausgabe anlässlich des 50jährigen Bestehens 1884–1934, November 1934.
- Saarbrücker Volkszeitung 26 (1909) – 37 (1920).
- Saarbrücker Zeitung 124 (1884) – 175 (1935).
- Saar-Freund 1 (1920) – 15/16 (1934/1935).
- Saar-Post 1 (1904) – 17 (1920).
- Saar-Zeitung 49 (1920) – 64 (1935).
- St. Johanner Volkszeitung 1 (1884) – 13 (1896).
- St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung 14 (1897) – 26 (1909).
- Volksstimme 1 (1908) – 27 (1935).
- Zeitungs-Katalog. Hrsg. von der Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf. AG. Wien 1924.

3. Zeitgenössisches Schrifttum (bis 1945)

- Anonymus* (1926) Anonymus: Unser neues Heim. Seine Notwendigkeit, in: Werden, wachsen, wollen. [Festschrift zur Eröffnung des neuen Gebäudes der „Saarbrücker Landes-Zeitung“ 1926], Saarbrücken [1926], S. 23–26.
- Anschütz* (1922) Anschütz, Hugo: Der Kampf der Saarbeamten unter der Völkerbundsregierung, Frankfurt/Main 1922.
- Baldauf* (1934) Baldauf, Heinrich: Fünfzehn Jahre publizistischer Kampf um die Saar, Saarbrücken 1934 (= Zeitung und Leben; XVI).
- Becker* (1933) Becker, Hermann Joseph: Durch zwei Jahrtausende saarländischer Verkehrsgeschichte. Eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung des Nachrichten-, Post- und Eisenbahnwesens im Saargebiet, Saarbrücken 1933.
- Bruch* (1934) Bruch, Ludwig: Die Franzosen im Saargebiet. Erinnerungen an die ersten saarländischen Besatzungsjahre, Saarbrücken 1934.
- Cartellieri* (1934) Cartellieri, Walther: Das „Saargebiet“ in Zahlen, in: Adolf Grabowsky/Georg Wilhelm Sante (Hrsg.): Die Grundlagen des Saarkampfes. Handbuch zur Volksabstimmung, Berlin 1934, S. 83–90.
- Ehren-Tafel* (1935) Ehren-Tafel treubewährter Helfer und Mitarbeiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, des Bundes der Saarvereine und seiner Landes- und Ortsgruppenleiter im deutschen Saarabwehrkampf 1918–1935. Mit 268 Bildern, in: Theodor

- Vogel (Hrsg.): Der Saar-Befreiungskampf im Reich 1918–1935, Berlin 1935, S. 351–390.
- Eweler (1927)* Eweler, Heinrich: Die Zuständigkeit des Vorstandes, des Aufsichtsrates und der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft, Langendreer 1927.
- Faßbinder (1932)* Faßbinder, Heinrich (Hrsg.): Unsere Diözese Trier. Ein kirchliches Heimatbuch, Saarbrücken 1932.
- Heitjan (1931)* Heitjan, Emil: Zentrumspartei und Zentrumspresse an der Saar zur Zeit des Kulturkampfes (1872–1888), Saarlouis 1931.
- Helfrich (1932)* Helfrich, Heinrich: Das katholische Sonntagsblatt, in: J[ohann] W[ilhelm] Naumann (Hrsg.): Die Presse und der Katholik: Anklage und Rechtfertigung. Handbuch für Vortrag und Unterricht, Augsburg 1932, S. 279–284.
- Kapfinger (1932)* Kapfinger, Hans: Das Nachrichtenwesen, in: J[ohann] W[ilhelm] Naumann (Hrsg.): Die Presse und der Katholik: Anklage und Rechtfertigung. Handbuch für Vortrag und Unterricht, Augsburg 1932, S. 178–202.
- Katsch (1930)* Katsch, Hellmut: Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, Leipzig 1930 (= Leipziger rechtswissenschaftliche Studien; 57).
- Kisky (1928)* Kisky, Wilhelm: Der Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse von 1878 bis 1928. Festschrift zum Goldenen Jubelfest, Düsseldorf 1928.
- Krueckemeyer (1926)* Krueckemeyer, [Heinrich]: Die Vorfahren unserer Zeitung, in: Werden, wachsen, wollen. [Festschrift zur Eröffnung des neuen Gebäudes der „Saarbrücker Landes-Zeitung“ 1926], Saarbrücken [1926], S. 13–21.
- Löffler (1924)* Löffler, Klemens: Geschichte der katholischen Presse Deutschlands, München-Gladbach 1924 (= Soziale Tagesfragen; 50).
- Posselt (1935)* Posselt, Richard: Die pressepolitischen Aufgaben der Geschäftsstelle „Saar-Verein“. Saar-Freund/Saarheimatbilder. Flugschriften. Broschüren und Saarliteratur, in: Theodor Vogel (Hrsg.): Der Saar-Befreiungskampf im Reich 1918–1935, Berlin 1935, S. 253–281.
- Sangiorgio (1939)* Sangiorgio, Camillo: Die Einwirkungen der französischen Pressepolitik und Kulturpropaganda auf das Zeitungswesen in Mainz, Würzburg-Aumuehle 1939.
- Schaetzing (1926)* Schaetzing, Wilhelm: Friedrichsthal-Bildstock. Eine geschichtliche Heimatkunde, Friedrichsthal-Bildstock 1926.
- Schreek (1933)* Schreek, Erich: Die rechtliche Stellung der Organe der Aktiengesellschaft nach dem alten und dem neuen Recht, Coburg 1933.
- Wachendorf (1928)* Wachendorf, Karl: Zehn Jahre Fremdherrschaft am deutschen Rhein. Eine Geschichte der Rheinlandbesetzung von 1918–1928, Berlin 1928 (= Rheinische Schicksalsfragen; 22/24).

Wagner (1933) Wagner, Eugen: Die Presse des Saargebiets und ihr Kampf gegen die französischen Annexionsbestrebungen in den Jahren 1918 bis 1925, Saarbrücken 1933.

Werden, wachsen, wollen (1926) Werden, wachsen, wollen. [Festschrift zur Eröffnung des neuen Gebäudes der „Saarbrücker Landes-Zeitung“ 1926], Saarbrücken [1926].

Wiegand (1929) Wiegand, Gerhard: Französische Währungs- und Zollpolitik im Saargebiet, Berlin/Leipzig 1929 (= Sozialwissenschaftliche Forschungen. Abteilung 4: Handel und Verkehr, Bank- und Börsenwesen, Versicherungswesen, auswärtige Wirtschaftspolitik; 7).

4. Selbstzeugnisse und Memoiren

Betz (1970) Betz, Anton: 50 Jahre in der Publizistik, Düsseldorf 1970.

Betz (1973) Betz, Anton: Zeit und Zeitung. Notizen aus acht Jahrzehnten 1893–1973, Düsseldorf 1973.

Bungarten (1951) Bungarten, Franz: Ich darf nicht schweigen. Meine Ausweisung aus dem Saargebiet, Köln 1951 (= Schriften des Deutschen Saarbundes e. V.; 1).

5. Dokumentationen und Reportagen

Balk (1934) Balk, Theodor: Hier spricht die Saar. Ein Land wird interviewt, Zürich ²1934.

Freie Reichstagswahl! (1903) Freie Reichstagswahl! Beleidigungs-Prozeß der Kgl. Bergwerks-Direktion Saarbrücken gegen L. Lehnen, Redakteur der Neunkirchener Zeitung vom 30. und 31. Oktober 1903, Trier 1903.

Verhandlungen (1904) Verhandlungen der Strafkammer zu Saarbrücken gegen Ludwig Lehnen, Redakteur der Neunkirchener Zeitung, wegen Beleidigung des Geheimrats Hilger, des Vorsitzenden der Königl. Bergwerks-Direktion Saarbrücken und der Beamten derselben am 15., 19., 21., 22. und 23. Dezember 1903, Trier 1904.

6. Verlagsalmanache

Almanach (1986) SDV-Almanach 1986. Zehn Jahre Buchprogramm 1976–1986. Hrsg. von der Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH, Saarbrücken 1986.

Bücherverzeichnis (1996) SDV-Bücherverzeichnis 1996. Das vergangene Jahrzehnt. Veröffentlichungen unseres Verlages 1986–1996. Hrsg. von der Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH, Saarbrücken 1996.

C. Literatur

- AKKZG (2000)* Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte (AKKZG), Münster : Konfession und Cleavages im 19. Jahrhundert. Ein Erklärungsmodell zur regionalen Entstehung des katholischen Milieus in Deutschland, in: HJb 120 (2000), S. 358–395.
- Altermatt/Metzger (2003)* Altermatt, Urs/Metzger, Franziska: Milieu, Teilmilieus und Netzwerke. Das Beispiel des Schweizer Katholizismus, in: Urs Altermatt (Hrsg.): Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert, Fribourg 2003, S. 15–36.
- Anonymus (1961)* Anonymus: Wir gratulieren. Verlagsdirektor Josef Hall, Augsburg, 70 Jahre alt, in: ZV + ZV 58 (1961), Nr. 9, S. 346.
- Anonymus (1964)* Anonymus: Wir betrauern. Verlagsdirektor Josef Hall, Augsburg, gestorben, in: ZV + ZV 61 (1964), Nr. 1, S. 38.
- Aschoff (1990)* Aschoff, Hans-Georg: Berlin als katholische Diaspora, in: Kaspar Elm/Hans-Dietrich Loock (Hrsg.): Seelsorge und Diakonie in Berlin. Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Großstadt im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, Berlin/New York 1990 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin; 74), S. 223–232.
- Aust/Herrmann/Quasten (2008)* Aust, Bruno/Herrmann, Hans-Walter/Quasten, Heinz: Das Werden des Saarlandes – 500 Jahre in Karten, Saarbrücken 2008 (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland; 45).
- Banken (2002)* Banken, Ralf: Die Industrialisierung der Saarregion 1815–1913, in: Toni Pierenkemper (Hrsg.): Die Industrialisierung europäischer Montanregionen im 19. Jahrhundert, Stuttgart 2002 (= Regionale Industrialisierung; 3), S. 59–101.
- Banken (2010)* Banken, Ralf: Fusion zum südwestdeutschen Wirtschaftszentrum. Zur Entstehung der Großstadt Saarbrücken 1850–1909, in: ZGS 58 (2010), S. 43–62.
- Basse (1991)* Basse, Dieter: Wolff's telegraphisches Bureau 1849 bis 1933. Agenturpublizistik zwischen Politik und Wirtschaft, München u. a. 1991 (= Kommunikation und Politik; 21).
- Beaupré (2007)* Beaupré, Nicolas: (Wieder-)Herstellen, löschen, verschieben: Grenzen in den Köpfen. Das Saarland zwischen Krieg und Volksabstimmung in den ersten Jahren der „Besatzungszeit“, in: Etienne François/Jörg Seifarth/Bernhard Struck (Hrsg.): Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion. Deutschland, Frankreich und Polen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main/New York 2007, S. 163–182.
- Beaupré (2009)* Beaupré, Nicolas: Das Trauma des großen Krieges 1918–1932/33, Darmstadt 2009 (= Deutsch-französische Geschichte; 8).
- Beck (1996)* Beck, Gottfried: Die Bistumspresse in Hessen und der Nationalsozialismus 1930–1941, Paderborn u. a. 1996 (= VKZG. Reihe B: Forschungen; 72).

- Becker (2007)* Becker, Frank G.: „Deutsch die Saar, immerdar!“ Die Saarpropaganda des Bundes der Saarvereine 1919–1935, Saarbrücken 2007 (= VKSaLGvF; 40).
- Becker (2010)* Becker, Irmgard Christa: Offene Forschungsfragen zur Saarbrücker Stadtgeschichte in der Saargebietszeit 1920–1935, in: ZGS 58 (2010), S. 103–116.
- Behringer/Clemens (2009)* Behringer, Wolfgang/Clemens, Gabriele: Geschichte des Saarlandes, München 2009 (= Beck'sche Reihe; 2612: C. H. Beck Wissen).
- Bellot (1954)* Bellot, Josef: Hundert Jahre politisches Leben an der Saar unter preußischer Herrschaft (1815–1918), Bonn 1954 (= RhArch; 45).
- Bettinger (1975)* Bettinger, Dieter Robert: Die Verschiebung der Konfessionsverhältnisse im Saarland, in: Die evangelische Kirche an der Saar gestern und heute. Hrsg. von den Kirchenkreisen Ottweiler, Saarbrücken und Völklingen der Evangelischen Kirche im Rheinland, Saarbrücken 1975, S. 202–220.
- Blaschke (2000)* Blaschke, Olaf: Die Kolonialisierung der Laienwelt. Priester als Milieumanager und die Kanäle klerikaler Kuratel, in: Ders./Frank-Michael Kuhlemann (Hrsg.): Religion im Kaiserreich. Milieus, Mentalitäten, Krisen, Gütersloh 2000 (= Religiöse Kulturen der Moderne; 2), S. 93–135.
- Blaschke (2010)* Blaschke, Olaf: Krise der Männlichkeit um 1900? Die Monatsblätter für die katholische Männerwelt, in: Michel Grunewald/Uwe Puschner (Hrsg.): Krisenwahrnehmungen in Deutschland um 1900. Zeitschriften als Foren der Umbruchszeit im wilhelminischen Reich, Bern u. a. 2010 (= Convergences; 55), S. 133–152.
- Born (1987)* Born, Karl Erich: Art. Luther, Hans, in: NDB 15 (1987), S. 544–547.
- Bost (2002)* Bost, Reinhold: Bartholomäus Koßmann. Christ – Gewerkschaftler – Politiker. 1883–1952, Blieskastel 2002.
- Bruch (1961)* Bruch, Ludwig: Weg und Schicksale einer deutschen Zeitung, in: 200 Jahre Saarbrücker Zeitung 1761–1961, Saarbrücken 1961, S. 15–203.
- Bruch (1972)* Bruch, Ludwig: Vor 1935: Der Verein der Saarpresse, in: Menschen – Medien – Mächte, T. [1]: 25 Jahre Saarländischer Journalistenverband 1947–1972. [Eine Dokumentation]. Hrsg. vom Saarländischen Journalisten-Verband, Saarbrücken 1972, S. 74–81.
- Brück (2010)* Brück, Sara: Sudhaus der Brauerei Becker, St. Ingbert, in: Matthias Schirren (Hrsg.) unter Mitarbeit von ders. und Ulrike Weber: Moderne Architektur Exemplarisch. Hans Herkommer (1887–1956). Katalog zur Ausstellung in der Architekturalerie Kaiserslautern, Kaiserslautern 2010, S. 95–101.
- Brunn (1989)* Brunn, Gerhard: Französische Kulturpolitik in den Rheinlanden nach 1918 und die Wiesbadener Kunstausstellung des Jahres 1921, in: Peter Hüttenberger/Hansgeorg Molitor (Hrsg.): Franzosen und Deutsche am Rhein. 1789 – 1918 – 1945, Essen 1989 (= Düsseldorf Schrften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens; 23), S. 219–241.

- Bungert/Mallmann (1976)* Bungert, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael: Die Domanialschulen, in: Saarheimat 20 (1976), S. 228–231.
- Bünthe (2012)* Bünthe, Hans: Die abenteuerliche Geschichte einer Zeitung. 250 Jahre Saarbrücker Zeitung 1761–2011, Merzig 2012.
- Burgard (2009)* Burgard, Paul: Der 13. Januar 1935. Verdammt lang her...und trotzdem noch aktuell? Ein wenig Polemik und viele Bilder zum 75. Jahrestag der ersten saarländischen Volksabstimmung, in: Saar-Geschichten. Magazin zur regionalen Kultur und Geschichte (2009), H. 4, S. 13–23.
- Burgard/Linsmayer (1999)* Burgard, Paul/Linsmayer, Ludwig: Von der Vereinigung der Saarstädte bis zum Abstimmungskampf (1909–1935), in: Rolf Wittenbrock (Hrsg.) unter Mitwirkung von Marcus Hahn: Geschichte der Stadt Saarbrücken, Bd. 2: Von der Zeit des stürmischen Wachstums bis zur Gegenwart, Saarbrücken 1999, S. 131–242.
- Bürger (1997)* Bürger, Thomas: Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, in: AGB 48 (1997), S. 1–278.
- Clemens (2012)* Clemens, Gabriele B.: Mandatsgebiet des Völkerbundes, in: Das Saarland. Geschichte einer Region. Hrsg. vom Historischen Verein für die Saargegend e. V. durch Hans-Christian Herrmann und Johannes Schmitt, St. Ingbert 2012, S. 217–261.
- Conrad/Rauber (2009)* Conrad, Joachim/Rauber, Jörg: Kirchenkampf und Saarabstimmung. 75 Jahre Bekenntnissynode des Saargebietes, Saarbrücken 2009.
- Dittmann* Dittmann, Marlen: Art. Herkommer, Hans, in: Künstlerlexikon Saar. URL: <http://www.kuenstlerlexikonsaar.de/artikel/-/herkommer-hans/> (Zugriff am 14. Juli 2013).
- Dittmann (2004)* Dittmann, Marlen: Die Baukultur im Saarland 1904–1945, Saarbrücken 2004 (= Saarland-Hefte; 3).
- Dittmann (2013)* Dittmann, Marlen: Die katholische Pfarrkirche St. Michael in Saarbrücken erbaut nach Plänen von Hans Herkommer, Saarbrücken 2013 (= Kunstlexikon Saar: Architektur und Raum).
- Dovifat/Wilke (1976)* Dovifat, Emil/Wilke, Jürgen: Zeitungslehre, Bd. 2: Redaktion, die Sparten Verlag und Vertrieb, Wirtschaft und Technik, Sicherung der öffentlichen Aufgabe, Berlin/New York 1976 (= Sammlung Göschen; 2091).
- Dülmen/Hannig/Linsmayer (1985)* Dülmen, Richard van/Hannig, Jürgen/Linsmayer, Ludwig (Hrsg.): Erinnerungsarbeit: Die Saar '33–'35. Ausstellung zur 50jährigen Wiederkehr der Saarabstimmung vom 13. Januar 1935, Saarbrücken 1985.
- Dussel (2011)* Dussel, Konrad: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert, Münster 2011 (= Einführungen: Kommunikationswissenschaft; 1).

- Dussel* (2012) Dussel, Konrad: Pressebilder in der Weimarer Republik: Entgrenzung der Information, Berlin/Münster 2012 (= Kommunikationsgeschichte; 29).
- Ellerhorst* (1970) Ellerhorst, Friedrich: Die Trierer Schriftstellerin Antonie Haupt. Viktorine Endler geb. Bleser (1853–1932), in: Neues Trierisches Jahrbuch 10 (1970), S. 46–55.
- Embach* (1996) Embach, Michael: Michael Felix Korum (1881–1921), in: Martin Persch/Ders. (Hrsg.): Die Bischöfe von Trier seit 1802 (FS Bischof Dr. Hermann Josef Spital), Trier 1996 (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier; 30), S. 141–168.
- Embach* (2000) Embach, Michael: Literarische und publizistische Entwicklungen, in: Martin Persch/Bernhard Schneider (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier, Bd. 4: Auf dem Weg in die Moderne 1802–1880, Trier 2000 (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier; 38), S. 482–502.
- Embach* (2004) Embach, Michael: Entwicklungen der Literatur und der sonstigen Massenmedien 1881–1981, in: Bernhard Schneider/Martin Persch (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier, Bd. 5: Beharrung und Erneuerung 1881–1981, Trier 2004 (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier; 39), S. 564–588.
- Fabry* (2011) Fabry, Philipp W.: Bartholomäus Koßmann. Treuhänder der Saar. 1924–1935, Merzig 2011.
- Fohrmann* (1977) Fohrmann, Ulrich: Trierer Kulturkampfpublizistik im Bismarckreich. Leben und Werk des Preßkaplans Georg Friedrich Dasbach, Trier 1977.
- Fohrmann* (1989) Fohrmann, Ulrich: Anton Betz, in: Peter Neumann (Hrsg.): Saarländische Lebensbilder, Bd. 4, Saarbrücken 1989, S. 277–296.
- Franke* (1957) Franke, Adolf: Vom Wochenblättchen zu modernen Zeitungen, in: ZV + ZV 54 (1957), Nr. 9, Beilage Saar-Presse, S. 240–242.
- Gebhardt* (1975) Gebhardt, Dieter: Das Saargebiet (1919–1935), in: Saarheimat 19 (1975), S. 5–12, 29–32, 51–55, 70–77, 96–103.
- Gebhardt* (1999) Gebhardt, Hartwig: Forschungsgeschichte der Zeitung, in: Joachim-Felix Leonhard u. a. (Hrsg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, Berlin/New York 1999 (= HSK; 15.1), S. 881–892.
- Gehlen* (1993) Gehlen, Rita: Ein einzig Volk von Brüdern? Das „Augusterlebnis“ der Menschen an der Saar, in: „Als der Krieg über uns gekommen war...“. Die Saarregion und der Erste Weltkrieg. Hrsg. vom Stadtverband Saarbrücken, Merzig 1993, S. 38–51.
- Gestier* (1991) Gestier, Markus: Die christlichen Parteien an der Saar und ihr Verhältnis zum deutschen Nationalstaat in den Abstimmungskämpfen 1935 und 1955, St. Ingbert 1991 (= Saarbrücker Hochschulschriften. Geschichte; 15).

- Großkopff (1963)* Großkopff, Rudolf: Die Zeitungsverlagsgesellschaft Nordwestdeutschland GmbH 1922–1940. Beispiel einer Konzentration in der deutschen Provinzpresse, Dortmund 1963 (= Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung; 7).
- Haacke (1957)* Haacke, Wilmont: Art. Dasbach, Georg Friedrich, in: NDB 3 (1957), S. 518.
- Hahn (2007)* Hahn, Marcus: Das Saarland 1945–1957. Zur Einführung in Grundprobleme und Forschungsstand. In Zusammenarbeit mit Johannes Großmann, Rainer Hudemann und Elisabeth Thalhoffer, in: Rainer Hudemann/Armin Heinen (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Johannes Großmann und Marcus Hahn: Das Saarland zwischen Frankreich, Deutschland und Europa 1945–1957. Ein Quellen- und Arbeitsbuch. Mit einer CD-ROM zum Abstimmungskampf 1955 von Susanne Dengel, Saarbrücken 2007 (= VKSaLGVf; 41), S. 15–93.
- Haunfelder (1999)* Haunfelder, Bernd: Reichstagsabgeordnete der Deutschen Zentrums-partei 1871–1933. Biographisches Handbuch und historische Photographien, Düsseldorf 1999 (= Photodokumente zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien; 4).
- Hauptert/Schäfer (1998)* Hauptert, Bernhard/Schäfer, Franz Josef: Saarländischer Klerus zwischen Anpassung und Widerstand 1933–1935. Studie zum politischen Verständnis und Handeln des katholischen Klerus, in: ZGS 46 (1998), S. 99–157.
- Hauptert/Schäfer (1999)* Hauptert, Bernhard/Schäfer, Franz Josef: Gab es einen katholischen Widerstand in der NS-Zeit? Kritische Anmerkungen zu Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, Milieus und Widerstand. Eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus, in: ArchMrhKG 51 (1999), S. 203–226.
- Heinz (1988)* Heinz, Joachim: Arbeiter und Arbeiterbewegung an der Saar 1933–1935. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Saarbrücken 1988.
- Heinz (1993)* Heinz, Joachim: Darbende Marklohnempfänger und Frankenkönige. Ein Beispiel für die Nationalisierung aller Lebensbereiche im Saargebiet der Völkerbundszeit, in: Arbeitnehmer 41 (1993), S. 292 f.
- Heinz (1995)* Heinz, Joachim: Gegner von Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Geheimer Bergrat Ewald Hilger, 1859 bis 1934, in: Saarbrücker Bergmannskalender 1995, S. 56–64.
- Heinz (2009)* Heinz, Joachim: „Nie zu Hitler!“ Die antifaschistische Einheitsfront-Kundgebung, 26. August 1934, Sulzbach/Saar. Historische Hintergründe und Erläuterungen zur Ausstellung, Saarbrücken 2009.
- Heitzer (1984)* Heitzer, Horstwalter: Die christliche Bergarbeiterbewegung im Saarrevier von 1904 bis zum Ersten Weltkrieg, in: Soziale Frage und Kirche im Saarrevier. Beiträge zu Sozialpolitik und Katholizismus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, Saarbrücken 1984, S. 233–271.

- Hellwig (1995)* Hellwig, Fritz: Carl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg, in: Richard van Dülmen/Reinhard Klimmt (Hrsg.): Saarländische Geschichte. Eine Anthologie, St. Ingbert 1995 (= Saarland-Bibliothek; 10), S. 214–229.
- Henkel (2005)* Henkel, Peter: Dr. Anton Betz (1893–1984): Ein Verleger in vier Epochen, in: GiW 20 (2005), S. 49–63.
- Henkel (2011)* Henkel, Peter: Anton Betz. Ein Verleger zwischen Weimar und Bonn, Düsseldorf 2011.
- Herrmann (1993)* Herrmann, Hans-Walter: 1919 – Schicksalsjahr für die Saar, in: „Als der Krieg über uns gekommen war...“. Die Saarregion und der Erste Weltkrieg. Hrsg. vom Stadtverband Saarbrücken, Merzig 1993, S. 248–265.
- Heyen (1996)* Heyen, Franz-Josef: Franz Rudolf Bornewasser (1922–1951), in: Martin Persch/Michael Embach (Hrsg.): Die Bischöfe von Trier seit 1802 (FS Bischof Dr. Hermann Josef Spital), Trier 1996 (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier; 30), S. 169–188.
- Hirsch (1952)* Hirsch, Helmut: Die Saar in Versailles. Die Saarfrage auf der Friedenskonferenz von 1919, Bonn 1952 (= RhArch; 42).
- Hirsch (1954)* Hirsch, Helmut: Die Saar von Genf. Die Saarfrage während des Völkerbundregimes von 1920–1935, Bonn 1954 (= RhArch; 46).
- Hübinger/Müller (2001)* Hübinger, Gangolf/Müller, Helen: Politische, konfessionelle und weltanschauliche Verlage im Kaiserreich, in: Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1: Das Kaiserreich 1870–1918. T. 1. Hrsg. vom Georg Jäger im Auftrag der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Verbindung mit Dieter Langewiesche und Wolfram Siemann, Frankfurt/Main 2001, S. 347–405.
- Hübinger/Müller (2006)* Hübinger, Gangolf/Müller, Helen: Ideenzirkulation und Buchmarkt. Am Beispiel der konfessionellen und politischen Sortimentsbuchhandlungen im Kaiserreich, in: Lutz Raphael/Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit. Beiträge für eine erneuerte Geistesgeschichte, München 2006 (= Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit; 20), S. 289–311.
- IBA (1969)* Internationales Biographisches Archiv (Munzinger-Archiv): Richard Becker †, Lieferung 20/1969 vom 17. Mai 1969.
- Jacoby (1973)* Jacoby, Fritz: Die nationalsozialistische Herrschaftsübernahme an der Saar. Die innenpolitischen Probleme der Rückgliederung des Saargebietes bis 1935, Saarbrücken 1973 (= VKSaLGVf; VI).
- Jacoby (1988)* Jacoby, Fritz: Völkerbundszeit und Abstimmungskampf, in: Zehn statt tausend Jahre. Die Zeit des Nationalsozialismus an der Saar (1935–1945). Hrsg. vom Stadtverband Saarbrücken, Merzig 1988, S. 15–26.

- Kaltscheuer (2013)* Kaltscheuer, Christoph: Anton Betz (1893–1984). Verleger, Publizist und Politiker, in: Rheinische Lebensbilder 19 (2013), S. 253–282.
- Kampmann (1997)* Kampmann, Helmut: Georg Friedrich Dasbach (1846–1907), in: Rheinische Lebensbilder 16 (1997), S. 147–161.
- Kaufmann (1984)* Kaufmann, Doris: Katholisches Milieu in Münster 1928–1933. Politische Aktionsformen und gesellschaftsspezifische Verhaltensräume, Düsseldorf 1984 (= Düsseldorf Schrften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens; 14).
- Klein (1971)* Klein, Hanns: Kurzbiographien der Bürgermeister (Alt-)Saarbrückens, St. Johannis, Malstatt-Burbachs und der Großstadt Saarbrücken, in: ZGS 19 (1971), S. 510–538.
- Klein (1990)* Klein, Hanns: Das stellvertretende Generalkommando des Saarbrücker XXI./XVI. Armeekorps als Organ der Militärverwaltung im Ersten Weltkrieg, in: Hans-Walter Herrmann (Hrsg.): Das Saarrevier zwischen Reichsgründung und Kriegsende (1871–1918). Referate eines Kolloquiums in Dillingen am 29./30. September 1988, Saarbrücken 1990 (= VKSaLGVf; 18), S. 148–184.
- Knauf (2010)* Knauf, Rainer: Zivile und militärische Friedhofs- und Grabmalgestaltung im 20. Jahrhundert: Der Saarbrücker Hauptfriedhof 1912–1959, Saarbrücken 2010.
- Kosch (1963)* Kosch, Wilhelm: Biographisches Staatshandbuch. Lexikon der Politik, Presse und Publizistik. Fortgeführt von Eugen Kuri, 2 Bde., Bern/München 1963.
- Koszyk (1972)* Koszyk, Kurt: Deutsche Presse 1914–1945. Geschichte der deutschen Presse Teil III, Berlin 1972 (= Abhandlungen und Materialien zur Publizistik; 7).
- Koszyk (1982)* Koszyk, Kurt: Die katholische Tagespresse im westfälischen Ruhrgebiet von 1870 bis 1949, Schwerte 1982 (= Akademie-Vorträge; 11).
- Kreutz (2010)* Kreutz, Ina: St. Michael, Saarbücken: in: Matthias Schirren (Hrsg.) unter Mitarbeit von Sara Brück und Ulrike Weber: Moderne Architektur Exemplarisch. Hans Herkommer (1887–1956). Katalog zur Ausstellung in der Architekturgalerie Kaiserslautern, Kaiserslautern 2010, S. 65–73.
- Küppers (2008)* Küppers, Heinrich: Johannes Hoffmann (1890–1967). Biographie eines Deutschen, Düsseldorf 2008 (= Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte; 54).
- Kurtz (1966)* Kurtz, Christian: Verbände der deutschen papiererzeugenden Industrie 1870–1933, Berlin 1966 (= Untersuchungen über Gruppen und Verbände; 5).
- Lang (1989)* Lang, Christoph: „Herren im Hause“. Die Unternehmer, in: Richard van Dülmen (Hrsg.): Industriekultur an der Saar. Leben und Arbeit in einer Industrieregion 1840–1914, München 1989, S. 132–145.
- Lange-Greve (2007)* Lange-Greve, Susanne: Schreiblandschaften. Hans Eisele 1876–1957. Journalist, Diplomat, Schriftsteller, Schwäbisch Gmünd 2007 (= Unterm Stein. Lauterner Schrften; 7).

- Laufer (1995)* Laufer, Wolfgang: Der Weg zum „Saarland“. Beobachtungen zur Benennung einer Region, in: Wolfgang Haubrichs/Ders./Reinhard Schneider (Hrsg.): Zwischen Saar und Mosel (FS Hans-Walter Herrmann), Saarbrücken 1995 (= VKSaLGVf; 24), S. 367–380.
- Lempert (1985)* Lempert, Peter: „Das Saarland den Saarländern!“ Die frankophilen Bestrebungen im Saargebiet 1918–1935, Köln 1985 (= Kölner Schriften zur Romanischen Kultur; 3).
- Lerg (1963)* Lerg, Winfried B.: Max Winkler, der Finanztechniker der Gleichschaltung, in: ZV + ZV 60 (1963), Nr. 13, S. 610–612.
- Limburg (1946)* Limburg, Albert Otto: Der Pötz-Konzern. Ein Beitrag zur Geschichte der Konzernbildung im Zeitungsgewerbe und des Pressekampfes in der nationalsozialistischen Zeit, Diss. phil., Bonn 1946.
- Linsmayer (1992)* Linsmayer, Ludwig: Politische Kultur im Saargebiet 1920–1932. Symbolische Politik, verhinderte Demokratisierung, nationalisiertes Kulturleben in einer abgetrennten Region, St. Ingbert 1992 (= Saarland-Bibliothek; 2).
- Linsmayer (2005a)* Linsmayer, Ludwig: Die Macht der Erinnerung, in: Ders. (Hrsg.): Der 13. Januar. Die Saar im Brennpunkt der Geschichte, Saarbrücken [2005] (= Echolot; 1), S. 12–109.
- Linsmayer (2005b)* Linsmayer, Ludwig (Hrsg.): Der 13. Januar. Die Saar im Brennpunkt der Geschichte, Saarbrücken [2005] (= Echolot; 1).
- Linsmayer (2009)* Linsmayer, Ludwig: „Deutsche Mutter – heim zu Dir!“. Die Saarabstimmung als propagandistisches Gesamtkunstwerk, in: Gerhard Paul (Hrsg.): Das Jahrhundert der Bilder. Bildatlas 1: 1900–1949, Göttingen 2009, S. 462–469.
- Luy (2002)* Luy, Peter: Saarbrücker Ehrenbürgerbuch, Saarbrücken 2002.
- M. B. (1951)* M. B.: 60. Geburtstag von Direktor Josef Hall, in: SchLZ, Nr. 45 vom 21. März 1951, S. 16.
- Mallmann (1981)* Mallmann, Klaus-Michael: Die Anfänge der Bergarbeiterbewegung an der Saar (1848–1904), Saarbrücken 1981 (= VKSaLGVf; 12).
- Mallmann (1985)* Mallmann, Klaus-Michael: 50 Jahre Saarabstimmung: Neue Bücher zu einem schwierigen Jubiläum. Ein Literaturbericht, in: ZGS 33 (1985), S. 184–205.
- Mallmann (1989)* Mallman, Klaus-Michael: Bartholomäus Koßmann, in: Klaus-Michael Mallmann: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler, Bonn 1989 (= Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945; 1), S. 137–145.
- Mallmann (1995)* Mallmann, Klaus-Michael: „Aus des Tages Last machen sie ein Kreuz des Herrn...“? Bergarbeiter, Religion und sozialer Protest im Saarrevier des 19. Jahrhunderts, in: Richard van Dülmen/Reinhard Klimmt (Hrsg.): Saarländische Geschichte. Eine Anthologie, St. Ingbert 1995 (= Saarland-Bibliothek; 10), S. 230–242.

- Mallmann/Steffens (1989)* Mallmann, Klaus-Michael/Steffens, Horst: Lohn der Mühlen. Geschichte der Bergarbeiter an der Saar, München 1989 (= Bergbau und Bergarbeit).
- Markschies (1995)* Markschies, Christoph: Arbeitsbuch Kirchengeschichte, Tübingen 1995 (= UTB für Wissenschaft. Uni-Taschenbücher; 1857).
- May (1981)* May, Georg: Ludwig Kaas. Der Priester, der Politiker und der Gelehrte aus der Schule von Ulrich Stutz, Bd. 1, Amsterdam 1981 (= Kanonistische Studien und Texte; 33).
- Meier (2006)* Meier, Gerd: Die Regionalpresse der Weimarer Republik – Innovationen und Traditionen, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.): Politischer Journalismus, Öffentlichkeiten und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, Ostfildern 2006 (= Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung; 8), S. 169–192.
- Mendelssohn (1959)* Mendelssohn, Peter de: Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse, Berlin 1959.
- Merl (2008)* Merl, Andreas: „In jedes Haus – auch in die ärmlichste Hütte – eine katholische Zeitung!“ Katholisches Milieu und Tagespresse im Saargebiet der Völkerbundszeit am Beispiel der ‚Saarbrücker Landes-Zeitung‘, in: Eckstein. Journal für Geschichte (2008), Nr. 12, S. 26–35.
- Merl (2010a)* Merl, Andreas: Tagespresse im Saargebiet 1918–1945, in: Rainer Hudemann (Hrsg.): Medien zwischen Demokratisierung und Kontrolle (1945–1955), München 2010 (= Medienlandschaft Saar von 1945 bis in die Gegenwart; 1), S. 37–59.
- Merl (2010b)* Merl, Andreas: Schwarze Kunst unter roter Herrschaft. Wie der Arbeiter- und Soldatenrat 1918 eine kleine Revolution im saarländischen Blätterwald auslöste, in: Saar-Geschichten. Magazin zur regionalen Kultur und Geschichte (2010), H. 4, S. 10–14.
- Metzmacher (1971)* Metzmacher, Helmut: Die Herrschaft des Arbeiter- und Soldatenrates in Saarbrücken 1918, in: ZGS 19 (1971), S. 230–248.
- Michalik (1987)* Michalik, Hans-Ulrich: Untersuchungen zum Chorgesangwesen im Saargebiet zur Zeit der Verwaltung durch den Völkerbund, Saarbrücken 1987.
- Muskalla (1995)* Muskalla, Dieter: NS-Politik an der Saar unter Josef Bürckel. Gleichschaltung – Neuordnung – Verwaltung, Saarbrücken 1995 (= VKSaLGVf; 25).
- Neumann (1997)* Neumann, Peter: Buchhandel im Saarland 1815–1918, in: ZGS 45 (1997), S. 119–138.
- Paul (1984)* Paul, Gerhard: „Deutsche Mutter – heim zu Dir!“ Warum es mißlang, Hitler an der Saar zu schlagen. Der Saarkampf 1933–1935, Köln 1984.
- Paul (1987a)* Paul, Gerhard: Die NSDAP des Saargebietes 1920–1935. Der verspätete Aufstieg der NSDAP in der katholisch-proletarischen Provinz, Saarbrücken 1987.
- Paul (1987b)* Paul, Gerhard: Max Braun. Eine politische Biographie, St. Ingbert²1987.

- Paul (1987c)* Paul, Gerhard: „Schwarz-weiß-rot am Hundeschwanz“. Die Rheinische Jahrtausendfeier 1925, in: Klaus-Michael Mallmann u. a. (Hrsg.): Richtig daheim waren wir nie. Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815–1955, Berlin/Bonn 1987, S. 113–116.
- Paul (1995a)* Paul, Gerhard: „...gut deutsch, aber auch gut katholisch“. Das katholische Milieu zwischen Selbstaufgabe und Selbstbehauptung, in: Ders./Klaus-Michael Mallmann: Milieus und Widerstand. Eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bonn 1995 (= Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945; 3), S. 25–152.
- Paul (1995b)* Paul, Gerhard: Der Aufstieg des Sisyphos. Erosion, Exil und Widerstand der Sozialdemokratie 1933–1945, in: Ders./Klaus-Michael Mallmann: Milieus und Widerstand. Eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bonn 1995 (= Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945; 3), S. 153–331.
- Paul/Schock (1987)* Paul, Gerhard/Schock, Ralph: Saargeschichte im Plakat 1918–1957, Saarbrücken 1987.
- Persch (1999)* Persch, Martin: Art. Dasbach, Georg Friedrich, in: BBKL XV (1999), Sp. 463 f.
- Peter/Zeppenfeld (1982)* Peter, Reinhard/Zeppenfeld, Werner: Freiheitsgarantie und Realitäten im Weimarer Staat (1918–1933), in: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Kommunikationskontrolle des 15. bis 20. Jahrhunderts, München u. a. 1982 (= Publizistik-historische Beiträge; 5), S. 206–228.
- Pürer/Raabe (2007)* Pürer, Heinz/Raabe, Johannes: Presse in Deutschland, Konstanz 2007.
- Reuther (1979)* Reuther, Hans: Art. Kreis, Wilhelm, in: NDB 12 (1979), S. 736 f.
- Roegele (1982)* Roegele, Otto B.: Presse und Publizistik des deutschen Katholizismus 1803–1963, in: Anton Rauscher (Hrsg.): Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803–1963, Bd. II, München/Wien 1982 (= Geschichte und Staat; 250/252), S. 395–434.
- Sand (1996)* Sand, Joachim: Unter Kreuz und Hammer. Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) in der Diözese Trier, Trier 1996 (= Trierer theologische Studien; 60).
- Sand (2004)* Sand, Joachim: „Arbeiterfrage“ und Gewerkschaftsstreit, in: Bernhard Schneider/Martin Persch (Hrsg.): Geschichte des Bistums Trier, Bd. 5: Beharrung und Erneuerung 1881–1981, Trier 2004 (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier; 39), S. 590–610.
- Sander (1990)* Sander, Michael: Gewerkschaftsbewegung im Montanrevier – Arbeiter und ihre Organisation an der Saar, in: Hans-Walter Herrmann (Hrsg.): Das Saarrevier zwischen Reichsgründung und Kriegsende (1871–1918). Referate eines Kolloqui-

- ums in Dillingen am 29./30. September 1988, Saarbrücken 1990 (= VKSaLGVf; 18), S. 40–56.
- Sander* (2012) Sander, Michael: Hochindustrialisierung. Die Saarregion in der Industriellen Revolution, im Kaiserreich und im Ersten Weltkrieg (1850–1918), in: Das Saarland. Geschichte einer Region. Hrsg. vom Historischen Verein für die Saargegend e. V. durch Hans-Christian Herrmann und Johannes Schmitt, St. Ingbert 2012, S. 161–215.
- Schank* (2004) Schank, Christoph: „Kölsch-katholisch“. Das katholische Milieu in Köln (1871–1933), Köln/Weimar/Wien 2004 (= Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte; 34).
- Schirren* (2010) Schirren, Matthias: Vorwort, in: Ders. (Hrsg.) unter Mitarbeit von Sara Brück und Ulrike Weber: Moderne Architektur Exemplarisch. Hans Herkommer (1887–1956). Katalog zur Ausstellung in der Architekturgalerie Kaiserslautern, Kaiserslautern 2010, S. 7 f.
- Schleiden* (1989) Schleiden, Karl August: Aus provinzieller Enge zur Weltoffenheit. Kulturelle Entwicklung 1815–1957, in: Das Saarland. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung. Hrsg. vom Chef der Staatskanzlei, Saarbrücken 1989, S. 83–110.
- Schleiden* (2008) Schleiden, Karl August: Saargegend – Saargebiet – Saarland. Die Vorgeschichte zur Entstehung des Bundeslandes „Saarland“, in: Eckstein. Journal für Geschichte (2008), Nr. 12, S. 54–59.
- Schmidt* (1982) Schmidt, Klaus Werner: Überwachungs-Reglementierungen im Ersten Weltkrieg (1914–1918), in: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Kommunikationskontrolle des 15. bis 20. Jahrhunderts, München u. a. 1982 (= Publizistik-historische Beiträge; 5), S. 185–205.
- Schmidt* (2002) Schmidt, Karsten: Gesellschaftsrecht, Köln u. a. 42002.
- Schmolke* (1971) Schmolke, Michael: Die schlechte Presse. Katholiken und Publizistik zwischen „Katholik“ und „Publik“ 1821–1968, Münster 1971.
- Schulz* (1994) Schulz, Jürgen Michael: Kirche im Aufbruch. Das sozialpolitische Engagement der katholischen Presse Berlins im wilhelminischen Deutschland, Berlin u. a. 1994 (= Beiträge zur Kommunikationsgeschichte; 1).
- Schwabe* (1985) Schwabe, Klaus: Die Saarlandfrage in Versailles, in: Saarheimat 29 (1985), S. 17–20.
- Schwer* (2007) Schwer, Edgar: Art. Bungarten, Franz Josef, in: BBKL XXVII (2007), Sp. 205–207.
- Smolinsky* (1997) Smolinsky, Heribert: Art. Müller, Eugen, in: NDB 18 (1997), S. 367 f.

- Sohn* (2013) Sohn, Elke: Avantgardistisch und traditionalistisch. Zu saarländischen Bauten des Architekten Hans Herkommer, in: Saar-Geschichten. Magazin zur regionalen Kultur und Geschichte (2013), H. 1, S. 12–17.
- Soutou* (1996) Soutou, Georges-Henri: Die Kriegsziele Frankreichs im Ersten Weltkrieg, in: Wolf D. Gruner/Klaus-Jürgen Müller (Hrsg.): Über Frankreich nach Europa. Frankreich in Geschichte und Gegenwart, Hamburg 1996 (= Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte; 10), S. 327–339.
- Stegmann/Langhorst* (2000) Stegmann, Franz Josef/Langhorst, Peter: Geschichte der sozialen Ideen im deutschen Katholizismus, in: Helga Grebing (Hrsg.): Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Sozialismus – Katholische Soziallehre – Protestantische Sozialethik. Ein Handbuch, Essen 2000 (= Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen. Schriftenreihe A: Darstellungen; 13), S. 599–862.
- Stehkämper* (1990) Stehkämper, Hugo: Art. Marx, Wilhelm, in: NDB 16 (1990), S. 348–350.
- Steinmeyer* (1979) Steinmeyer, Gitta: Die Grundlagen der französischen Deutschlandpolitik. 1917–1919, Stuttgart 1979 (= Geschichte und Theorie der Politik. Unterreihe A: Geschichte; 3).
- Strumm* (1997) Strumm, Rudi (Hrsg.): Daten und Fakten zur Geschichte sozialdemokratischer und sozialistischer Zeitungen im Saarland von 1877 bis 1967, Saarbrücken 1997.
- Süss* (1988) Süss, Martin: Rheinhessen unter französischer Besatzung. Vom Waffenstillstand im November 1918 bis zum Ende der Separatistenunruhen im Februar 1924, Stuttgart 1988 (= Geschichtliche Landeskunde; 31).
- Thoma* (1975) Thoma, Hubert: Georg Friedrich Dasbach. Priester, Publizist, Politiker, Trier 1975.
- Thomas* (1992) Thomas, Alois: Kirche unter dem Hakenkreuz. Erinnerungen und Dokumente, Trier 1992 (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier; 27).
- Trinckauf* Trinckauf, Korinna: Nicht nur Festschrift – Methodische Überlegungen zur wissenschaftlichen Verlagsgeschichtsschreibung, in: IASOnline. URL: http://www.iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/Trinckauf_Verlagsgeschichtsschreibung.pdf (Zugriff am 30. April 2014), S. 1–50.
- Voss/Voss* (1982) Voss, Ingrid/Voss, Jürgen: Die ‚Revue Rhénane‘ als Instrument der französischen Kulturpolitik am Rhein (1920–1930), in: AKG 64 (1982), S. 403–451.
- Wagner* (1974) Wagner, Hans: Das Ende der katholischen Presse, Bd. I: Ein notwendiges Übel, Aschaffenburg 1974 (= Der Christ in der Welt. XIV. Reihe: Die christliche Literatur; 5a).

- Weichlein (1996)* Weichlein, Siegfried: Sozialmilieus und politische Kultur in der Weimarer Republik. Lebenswelt, Vereinskultur, Politik in Hessen, Göttingen 1996 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; 115).
- Wermuth (1975)* Wermuth, Helga: Dr. h. c. Max Winkler – Ein Gehilfe staatlicher Pressepolitik in der Weimarer Republik, Diss. phil., München 1975.
- Wettmann-Jungblut (2004)* Wettmann-Jungblut, Peter: Rechtsanwälte an der Saar 1800–1960. Geschichte eines bürgerlichen Berufsstandes, Blieskastel 2004.
- Wilke (2007)* Wilke, Jürgen: Presseanweisungen im zwanzigsten Jahrhundert. Erster Weltkrieg – Drittes Reich – DDR, Köln/Weimar/Wien 2007 (= Medien in Geschichte und Gegenwart; 24).
- Wintzer (2006)* Wintzer, Joachim: Deutschland und der Völkerbund 1918–1926, Paderborn u. a. 2006 (= Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).
- Wittenbrock (1999)* Wittenbrock, Rolf: Die drei Saarstädte in der Zeit des beschleunigten Städtewachstums (1860–1908), in: Ders. (Hrsg.) unter Mitwirkung von Marcus Hahn: Geschichte der Stadt Saarbrücken, Bd. 2: Von der Zeit des stürmischen Wachstums bis zur Gegenwart, Saarbrücken 1999, S. 11–130.
- Wittmann (2011)* Wittmann, Reinhard: Der gerade Weg. Katholische Verlage in der Zeit des Nationalsozialismus, in: 75 Jahre Verlag Schnell & Steiner. Festakt und Impressionen aus dem Jubiläumsjahr, Regensburg 2011, S. 28–41.
- Zenner (1966)* Zenner, Maria: Parteien und Politik im Saargebiet unter dem Völkerbundsregime 1920–1935, Saarbrücken 1966 (= VKSaLGVf; III).
- Zenner (1979a)* Zenner, Maria: Das Saargebiet 1920–1935 und 1945–1957, in: Theodor Schieder (Hrsg.): Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 7: Europa im Zeitalter der Weltmächte, Stuttgart 1979, S. 586–605.
- Zenner (1979b)* Zenner, Maria: 50 Jahre Pfarrei Christkönig – Eine Großstadtpfarrei im Wandel historisch-politischer Situationen, in: 50 Jahre Pfarrei Christkönig in Saarbrücken. Eine Kirchengemeinde im Licht und unter dem Anspruch des Zweiten Vatikanischen Konzils. Hrsg. vom Katholischen Pfarramt Christkönig in Saarbrücken, Saarbrücken [1979], S. 49–60.
- Zenner (1993)* Zenner, Maria: Der saarländische Katholizismus im Nationalsozialismus. Aspekte und Probleme, in: Eppelborner Heimathefte 6 (1993), S. 66–88.
- Zimmermann/Hudemann/Kuderna (2010)* Zimmermann, Clemens/Hudemann, Rainer/Kuderna, Michael (Hrsg.) unter Mitarbeit von Susanne Dengel, Bernard Bernarding und Norbert Klein: Medienlandschaft Saar von 1945 bis in die Gegenwart, 3 Bde., München 2010.
- Zur Mühlen (1979)* Zur Mühlen, Patrik von: „Schlagt Hitler an der Saar!“ Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933–1935, Bonn 1979 (= Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte; 7).

PERSONENVERZEICHNIS

- ALT, Georg 40
 AMMER, Julius..... 185
 BALK, Theodor 21
 BAUER, Otto H..... 45
 BECKER, Richard 27, 120, 140, 165,
 195, 196, 199, 211
 BETZ, Anton. 15, 26, 30, 115, 117, 144,
 175, 178
 BINTZ, Viktor 71
 BOCH, Alfred von 95, 111, 112
 BOLTZ, Heinrich..... 61
 BONATZ, Paul 188
 BORNEWASSER, Franz Rudolf 135
 BRAUN, Max 95
 BRAUNS, Heinrich..... 197
 BRETZ, Matthias [Mathias] . 58, 60, 69,
 78, 102, 115, 116, 117, 127, 135,
 159, 175
 BRISSAUD-DESMAILLET, Georges. 114
 BRUCH, Ludwig..... 27
 BUNGARTEN, Franz Josef. 30, 98, 118,
 119, 125, 135, 140, 160, 161, 162,
 163, 165, 170, 175, 194
 BÜRCKEL, Josef..... 12, 16
 CECIL, Edgar Algernon Robert 151
 DASBACH, Georg Friedrich 14, 25, 35,
 37, 38, 39, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 47,
 48, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 57, 58, 64,
 65, 66, 69, 70, 75, 78, 98, 203, 204,
 205, 215
 DINNENDAHL, Josef 45
 DÜCKERS, Peter 15, 127, 128, 159, 160,
 161, 173, 174, 176, 177
 ECHELMEYER, Alois..... 135, 191
 EISELE, Hans..... 71, 78
 ELSAESSER, Martin 188
 ESPINOSA DE LOS MONTEROS,
 Carlos..... 164
 FAßBINDER, Heinrich..... 175, 176, 177
 FISCHER, Theodor 188
 FRANK 176
 FRIDERICI..... 82
 GEßNER, Hans 78
 GEßNER, Michael..... 72, 78
 GORES, Nikolaus..... 122, 140, 162
 GRAF, Hermann 185
 GRÉGOIRE, Léon 86
 HAFFMANN, Karl..... 45, 57, 58
 HALL, Josef [Joseph] 12, 102, 122, 123,
 128, 129, 159, 162, 166, 174, 178,
 181, 182, 184, 185, 194, 196, 197,
 198
 HASKINS, Charles Homer..... 92
 HAUPT, Antonie 37
 HEADLAM-MORLEY, James Wycliffe
 92
 HECTOR, Jakob..... 112, 144
 HEINRICHS I. 201
 HELD, Friedrich..... 122, 163
 HENDRICHS, Hermann Josef 125, 135,
 140
 HENZLER, Ernst Friedrich..... 188
 HERKOMMER, Hans 15, 187, 188, 191,
 214
 HILGER, Ewald..... 19, 59, 60, 61, 76
 HOBOHM, Rudolf..... 185
 HODAPP, Karl Friedrich 122
 HOFFMANN, Johannes..... 15, 174
 KAAS, Ludwig..... 97
 KEIL, Joseph..... 40
 KILLIAN, Emmerich..... 128, 184, 185
 KIRSCHWENG, Johannes 15
 KLEIN, August Carl 184

-
- KLEIN, Jakob 135
 KNOX, Sir Geoffrey Georg 22
 KÖNIG, Josef..... 176
 KOPP, Georg von..... 64
 KÖRFGEN, August..... 40
 KORUM, Michael Felix.. 47, 64, 74, 75,
 158
 KOßMANN, Bartholomäus..... 164
 KREIS, Wilhelm..... 185, 186
 KRUECKEMEYER, Heinrich 26, 69, 76,
 79, 84, 97, 98, 102, 115, 116, 117,
 120, 122, 125, 127, 140, 161, 163,
 185, 194, 197, 199
 LAMBERT, Jacques 95, 111
 LAND, Julius 164
 LAUDON, Felix 187
 LEHNEN, Ludwig..... 59, 60, 61
 LEIBER, Hermann..... 185
 LUTHER, Hans 196, 198
 MENTH, August..... 71, 78
 MERSCHER, Josef..... 122
 MEURER, Joseph..... 78
 MICHAELY, Fritz..... 182
 MOLTKE-HVITFELDT..... 95, 111, 164
 MORIZE, Jean 202
 MÜLLER, Carl [Karl]..... 194, 196
 MULLER, Eugène..... 157
 MUTH, Johann Peter 43, 44, 47, 62, 63,
 64, 65, 71, 75, 101, 119, 125, 140,
 158, 204, 205
 NAGEL, Arnold 173
 NEIKES, Hans..... 198
 NEUMANN, Peter IV, 26
 NIERAAD, Johann..... 41
 NOTTON, Matthias.... 32, 71, 125, 140,
 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163,
 165
 OLLMERT, Karl 78, 102, 113, 115, 116,
 117, 177, 210, 211
 OSTERROTH, Nikolaus 19
 PFLIMLIN, Alphonse..... 157
 PIUS X. 83
 POINCARÉ, Raymond 150
 PORTEN, Baptist Bernhard 75
 QUIRIN, Paul..... 176
 RAULT, Victor.... 22, 95, 110, 111, 112,
 145, 148, 149, 150, 151, 164, 201
 RAUWALD, Hubert..... 182
 REDEN, Wilhelm..... 187
 REXROTH 82
 ROESBERG, Johannes..... 40
 ROLLER, Hubert..... 57
 ROYER, Jakob..... 70, 75
 RUBATSCHER, Maria Veronika..... 15
 RUPPERSBERG, Albert 166
 SCHEIBNER, Hans..... 122
 SCHELKLE, Max 45
 SCHEUER, Emil 71, 74, 76, 158
 SCHEUER, Peter..... 27
 SCHLICH, Johannes 140, 165, 168, 184,
 185, 191
 SCHORK, Georg 58
 SCHULENBURG, Friedrich Werner
 Graf von der 28
 SCHULER, Hans 57, 58, 68, 79
 SEEBERGER, Fritz..... 187
 SEEBERGER, Hans..... 187
 SÖHNEN, Heinz von 187
 STEGER, Wilhelm.... 79, 102, 115, 117,
 122, 123, 128, 175, 176
 STENGER, Georg Wilhelm 125, 135,
 140, 185
 STEPHENS, George Washington..... 22,
 154, 164, 202
 STOLZ, Heinrich 79, 98, 102, 123
 STUMM-HALBERG, Carl Ferdinand
 Freiherr von 18, 19, 48, 53, 54
 TARDIEU, André..... 92
 THAMERUS, Friedrich..... 192
 THEWES, Jakob 122

TILLE, Alexander.....	19	WEBER	75
TSCHAKERT, A.....	71	WEILBÄCHER, Paul.....	40
VEZENSKY, Franz	164	WERTH, Johann	79
VOGGENBERGER, Friedrich	187	WILHELM II.....	48, 82
VOIGT, Hermann.....	28, 197, 198	WILSON, Thomas Woodrow.....	20, 92
VRIES, Wilhelm de.....	58, 68, 79	WILTON, Sir Ernest Colville Collins	22, 154
WAGNER, Albert	72	WINKLER, Max 25, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 214	
WARNECKE, Theodor	127		
WAUGH, Richard Deans... 95, 96, 111, 145, 150, 151, 164			